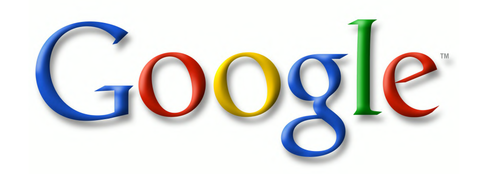
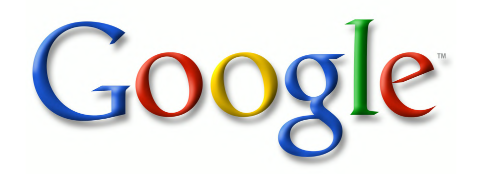
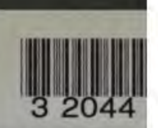
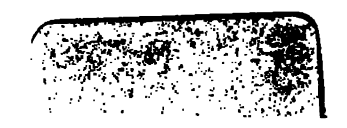



Google


3 2044


HARVARDIANA ET ACADEMIA IN NOV·ANG
VE RI TAS
CHRISTO ET ECCLESIAE



Die Lieder

Peires von Auvergne

kritisch herausgegeben

mit Einleitung, Uebersetzung, Kommentar und Glossar

von

Rudolf Zenker,
a. o. Prof. an der Universität Rostock.

Erlangen.
VERLAG VON FR. JUNGE.
1900.

K. b. Hof- und Univ.-Buchdruckerei von Fr. Junge (Junge & Sohn) in Erlangen.

Meiner lieben Mutter.

Vorwort.

Dante, der bekanntlich mit der provenzalischen Litteratur wohl vertraut war, bemerkt in seiner Schrift „*Ueber die Volkssprache*“ anlässlich eines Vergleiches zwischen den drei romanischen Idiomen, welche er unterscheidet — dem Französischen, Provenzalischen und Italienischen —: die provenzalische Sprache könne sich rühmen, dass in ihr als der „vollkommensten und süssesten“ Autoren, die sich der Volkssprache bedienten, zuerst gedichtet hätten, „wie z. B. Peire von Auvergne und andere ältere Gelehrte“[1]).

Der Grund für diese Erwähnung Peires als Vertreters der ältesten südfranzösischen Lyrik wird zu erblicken sein in der Angabe der provenzalischen Lebensnachricht, Peire habe bis zum Auftreten Guirauts von Bornelh als der hervorragendste Trobador gegolten; da nun in den Handschriften aus damaliger Zeit auf die Biographie des Dichters seine Lieder unmittelbar zu folgen pflegen, so ist wohl nicht zu bezweifeln, dass Dante Peires Gedichte auch gelesen hatte, und diese Thatsache, zusammengenommen mit dem Alter des Dichters — er blühte vermutlich etwa seit der Mitte des 12. Jahrhunderts — sowie der hohen Wertschätzung, welche ihm nach dem eben citierten Zeugnis der provenzalischen Biographie bei Lebzeiten zu teil wurde, dürfte wohl geeignet sein, für seine Gedichte von vornherein ein besonderes Interesse rege zu machen; dass sie vom ästhetischen Gesichtspunkte aus der Mehrzahl nach nicht eben hoch eingeschätzt werden können und die moderne litterarische Kritik keineswegs in der Lage ist, jenes

---

1) *De vulgari eloquentia*, ed. P. Rajna, Florenz 1897, I, c. X, 3: *Pro se vero argumentatur alia [lingua], scilicet oc, quod vulgares eloquentes in ea primitus poetati sunt, tamquam in perfectiori dulciorique loquela, ut puta Petrus de Alvernia et alii antiquiores doctores.*

zeitgenössische Urteil zu unterschreiben, mag im übrigen hier gleich ausdrücklich bemerkt werden.

Wenn ich es nun wage, mit nachstehender, bereits vor mehr denn vier Jahren angekündigter Ausgabe seiner Lieder an die Öffentlichkeit zu treten, so thue ich es durchaus in dem Bewusstsein, nur etwas in mancher Beziehung recht Unvollkommenes bieten zu können. Es ist mir trotz angestrengten Bemühens in vielen Fällen nicht gelungen, den Sinn der Texte, welche ich publiziere, zu enträtseln, und in zahlreichen anderen Fällen mache ich mich gefasst, dass die von mir vorgeschlagene Auslegung sich als eine irrige erweisen werde. Dieses Geständnis wird indes, denke ich, diejenigen nicht allzu sehr überraschen, denen bekannt ist, dass Peire der sogenannten „dunklen Manier“, dem „*trobar clus*“ huldigte, also Dunkelheit des Ausdrucks geradezu anstrebte, und dass er selbst von seinen Versen erklärt — in der Meinung, etwas Rühmliches von ihnen auszusagen —: „es verstehe sie beinahe kein Mensch“:

qu'a penas nulhs om los enten[1]).

Denn wenn er sich mit letzterer, in einem Gedichte humoristischen Inhalts begegnender Aeusserung natürlich auch einer argen Uebertreibung schuldig macht, so geht aus ihr doch jedenfalls so viel hervor, dass das Verständnis von Peires Liedern schon den Zeitgenossen Schwierigkeiten bereitete. Da darf ja wohl der moderne Herausgeber auf Zubilligung mildernder Umstände rechnen, wenn er sich zu der Erklärung genötigt sieht, auch ihm sei darin manches dunkel geblieben, und wenn er mit seiner Auslegung bisweilen fehl geht. Trotzdem wäre es vielleicht möglich gewesen, in manchen Fällen Befriedigenderes zu liefern, hätte ich mich noch länger mit diesen Texten befassen und mählig weiteren Stoff für ihre Interpretation herbeischaffen wollen. Aber eben dazu fehlte mir die Neigung gänzlich. Es war mir im Grunde nur darum zu thun, eine einmal unternommene

---

1) XII 84. Marcabrun, Peires Vorbild, bemerkt sogar einmal, er selbst würde bisweilen in Verlegenheit sein, wenn er über den Sinn seiner „dunklen Worte“ Aufklärung geben sollte, und er halte den für einen weisen Mann, der zu erraten imstande sei, was jedes Wort besagen wolle (37, St. I, *Archiv* 33, 340):

Per savil tenc ses doptansa
cel qui de mon chant devina
so que chascus motz declina,
si cum la razos despleia;
qu'ieu mezeis sui en erransa
d'esclarzir paraula escura!

Sache loszuwerden und die Arme frei zu bekommen für Arbeiten, die mir augenblicklich mehr am Herzen liegen als die volle Erschliessung von Texten, deren Verständnis und Benutzbarkeit ich nun immerhin um ein gutes Stück gefördert zu haben glaube. Ich bekenne, nachdem der kritische Text bereits im ersten Entwurf fertig gestellt worden war, noch ernstlich in Erwägung gezogen zu haben, ob ich nicht überhaupt besser thue, die mühsame und unendlich zeitraubende Arbeit abzubrechen. Texte zu konstituieren und in allen Einzelheiten zu erklären, die vom Dichter absichtlich dunkel gehalten worden sind, und bei denen überdies häufig mit der Möglichkeit gerechnet werden muss, dass sie, schon von den ersten Abschreibern nicht verstanden, unheilbar korrumpiert und in der vorliegenden Fassung überhaupt nicht mehr verstehbar sind, das ist wahrlich eine Aufgabe, die auch eine ausdauernde Philologengeduld auf eine harte Probe zu stellen geeignet ist. Wenn ich mich gleichwohl entschloss, das einmal Begonnene fortzusetzen und zu vollenden, so waren für mich wesentlich zwei Erwägungen massgebend: zunächst der begreifliche Wunsch, die viele Zeit, die ich bereits auf die Kollationierung der Handschriften, die Zusammenstellung und Sichtung der Varianten und die Ermittelung der Handschriftenstammbäume verwendet hatte, nicht gänzlich nutzlos vergeudet zu haben; sodann aber die Ueberzeugung, dass auch eine nicht in jeder Beziehung durchaus abschliessende Ausgabe provenzalischer Texte allein schon um der Publikation des gesamten handschriftlichen Materiales willen eine Förderung der nur allzu langsam fortschreitenden provenzalischen Studien bedeute und bei der geringen Anzahl der vorhandenen kritischen Editionen willkommen geheissen zu werden verdiene. Und so habe ich die Arbeit denn zu Ende geführt, aber — in knappster Form und unter Beschränkung auf das Notwendigste.

Das handschriftliche Material habe ich mir, soweit es nicht schon gedruckt vorlag, mit geringen Ausnahmen selbst beschafft. Die Handschriften von Paris habe ich verglichen gelegentlich meines letzten Aufenthaltes daselbst im Frühjahr 1892, die von Mailand, Modena, Florenz und Rom anlässlich eines Studienaufenthalts in Italien in den Jahren 1895/96. Nur die Varianten der damals noch ungedruckten ehemaligen Cheltenhamer, jetzigen Berliner Handschrift N^2 besorgte mir freundlichst Herr Prof. Dr. O. Schultz-Gora, die Kollation des estensischen Codex zu Gr. 112, 2, die ich entweder seinerzeit zu nehmen vergass oder verloren habe, Herr Prof. Dr. M. Friedwagner; beiden Herren möchte ich auch an dieser Stelle für ihre freundliche Bemühung meinen verbindlichsten Dank aussprechen.

Was die Reihenfolge der Lieder betrifft, so bin ich nach dem gleichen Prinzip verfahren, wie in meiner Ausgabe des Folquet von Romans. Zunächst sind sie auf Grund ihres Inhalts nach Kategorien geordnet. Unter I stelle ich zusammen die Minnelieder sowie alle Lieder, welche auf das gleiche Thema irgendwie Bezug nehmen, unter II die Sirventese politischen, persönlichen, satirischen und moralisierenden Inhaltes, unter III die geistlichen Gedichte. No. III ist seinem wesentlichen Inhalte nach unzweifelhaft ein Sirventes und wäre als solches unter II einzureihen gewesen; da aber der Schluss lebhaft an I und II anklingt, somit wohl die gleiche Beziehung hat, das Lied also aus dem Kreise der Sirventese heraustritt und, wie es scheint, chronologisch mit I und II zusammengehört, so habe ich es unter I eingereiht und mit jenen beiden anderen Liedern zusammengestellt.

Die so getroffene Anordnung ist nun, was Kategorie I in ihrem Verhältnis zu III und auch was Kategorie II, mit Ausnahme vielleicht von no. XIII, in ihrem Verhältnis zu III betrifft, zugleich eine chronologische, denn sowohl die unter I als die unter II vereinigten Lieder, eventuell mit der genannten Ausnahme, sind unzweifelhaft älteren Ursprungs als die unter III stehenden. Dagegen lässt sich über das chronologische Verhältnis der Mehrzahl der Lieder von Kategorie I zu denen von Kategorie II gar nichts aussagen.

Innerhalb der einzelnen Kategorien wurde nun wieder eine chronologische Ordnung angestrebt, die freilich teilweise nur eine rein hypothetische sein konnte. Die Reihenfolge von I—VII gründet sich teils auf die Annahme, dass alle diese Gedichte die gleiche Beziehung haben, was aber eine blosse Möglichkeit bleibt, teils ist sie, in Ermangelung jedes Anhaltspunktes, eine ganz willkürliche; VIII folgt, weil es andere Beziehung haben muss, IX, die Romanze, als einziges Beispiel dieser Gattung, macht den Beschluss.

No. X, XI, XII, XIV sind sicher oder — XII in seinem Verhältnis zu XIV — aller Wahrscheinlichkeit nach chronologisch geordnet; dagegen musste XIII, das sich gar nicht datieren lässt, wieder ziemlich willkürlich eingereiht werden auf Grund der Vermutung, dass es aus des Dichters späterer Lebenszeit, doch nicht seiner letzten stamme.

Was endlich Kategorie III anlangt, so ist XV sehr wahrscheinlich älter als XVI—XIX, diese vier Lieder aber, weil zu genauerer Datierung keinen Anhalt bietend, mussten wieder ohne festes Prinzip geordnet werden.

Die unechten Lieder, d. h. diejenigen, die einzelne Handschriften fälschlich oder doch mutmasslich fälschlich Peire von Auvergne zuschreiben, lasse ich als Anhang folgen. Wenn ich auch prinzipiell

natürlich P. Meyer beistimme, der *Romania* 10, 267 erklärt, unechte Gedichte hätten, sobald sie als solche erwiesen seien, in den Ausgaben der Trobadors nichts zu thun, so glaube ich doch, man wird vom praktischen Standpunkt aus ebenso sehr Appel recht geben müssen, der *Peire Rogier* S. III meint, bis zu dem Zeitpunkte, wo solche Gedichte in Publikationen der Trobadors, denen sie angehören, erscheinen würden — einem für manche wohl noch recht fernen Zeitpunkt —, werde ihre vorläufige Mitteilung vielen willkommen sein, und der dann die Frage aufwirft, wo wohl Gedichte, deren Verfasser sich überhaupt nicht ermitteln lässt — wie im vorliegenden Anhange Gr. 112, 2; 323, 22; 175, 1 (hier wenigstens nicht mit Sicherheit) — einmal ihren Platz finden sollten. Dass Gedichte, deren Unechtheit nicht ausser Zweifel ist, wie die Tenzone Gr. 323, 4, Aufnahme finden mussten, versteht sich von selbst.

Auch hinsichtlich der Orthographie bin ich ebenso verfahren wie in meiner Ausgabe des Folquet von Romans: ich lege C zu Grunde und gebe, wo dieses nicht zur Verfügung steht, die Handschrift an, der ich folge. Uniformiert wurden nur die dort S. VII verzeichneten Schreibungen.

Aus einer Durchsicht der Reime ergab sich, dass, wo die Handschriften Verstösse gegen die Flexionsregel aufweisen, sich fast überall die regelmässigen Formen einführen lassen; eine Ausnahme scheinen nur VII 7: *Li sordeior e·il savais* (für *savai*) und XIII 47: *Sera ben pros om malvatz lec* (für *lecs*) zu bilden. Indessen liesse sich an ersterer Stelle zur Not doch *Lo sordeier e·il savais* lesen, und XIII ist nur in der einen, oft inkorrekten Handschrift C aufbewahrt, so dass auch hier fehlerhafte Ueberlieferung vorliegen könnte. Somit sind Verstösse des Dichters gegen die Deklinationsregel nicht gesichert, in jedem Falle begegnen sie nur ganz vereinzelt, und ich glaubte denn unter diesen Umständen kein Bedenken tragen zu sollen, da, wo die Handschriften die unregelmässigen Formen bieten, die regelmässigen herzustellen.

Den echten Liedern habe ich eine möglichst wortgetreue Uebersetzung beigegeben, einmal, um über meine Auffassung nirgends einen Zweifel zu lassen und es der Kritik zu ermöglichen, mich da, wo ich unrichtig verstanden habe, eines besseren zu belehren; sodann, weil ich es im Interesse eines vergleichenden Betriebes der mittelalterlichen Litteraturgeschichte für dringend wünschenswert halte, dass provenzalische Textausgaben auch Germanisten und Romanisten, welche sich mit dem Provenzalischen nicht eingehender befasst haben, leicht zugänglich seien; bei der grossen Schwierigkeit der proven-

zalischen Sprache dürften aber Ausgaben von Texten, deren Verständnis nicht durch eine beigefügte Uebersetzung erleichtert ist, besonders wenn es sich um Gedichte im „dunklen“ Stile handelt, kaum darauf rechnen können, ausserhalb des engeren Kreises der Provenzalisten Beachtung und Verwertung zu finden.

Da Peire zu den ältesten uns bekannten provenzalischen Trobadors gehört, so hätte es nahe gelegen, etwas weiter auszuholen und, wie Suchier in seinem Artikel über Marcabrun, *Jahrb.* 14, 300 ff., gethan, auch ein Wort über die Anfänge der provenzalischen Lyrik zu sagen. Wenn ich davon Umgang nahm, so geschah es wieder aus einem doppelten Grunde: einmal glaube ich, dass alle diesbezüglichen Erörterungen sich so lange auf schwankendem Grunde bewegen, als nicht die ältesten Dichter in zuverlässigen, kritischen Ausgaben vorliegen; sodann aber bin ich der Ansicht — ich kann nicht umhin, es einmal auszusprechen —, dass bei einer Untersuchung über den Ursprung der provenzalischen Lyrik die Frage nicht unerörtert gelassen werden darf, ob nicht zwischen der ältesten provenzalischen Lyrik und der schon im 10. und 11. Jahrhundert in voller Blüte befindlichen spanisch-arabischen Lyrik irgend welche Beziehungen bestehen[1]. Da mir nun die arabischen Quellen völlig verschlossen sind — das populär geschriebene Werk des Grafen von Schack genügt als Basis für wissenschaftliche Untersuchungen natürlich nicht —, so glaubte ich die ganze Frage als ein *noli me tangere* betrachten zu sollen. An den Ursprung der provenzalischen Lyrik aus einer autochthonen „Volkspoesie“ glaube ich nicht. Es gibt gar nichts Unvolksmässigeres als die Grandseigneurlyrik des ältesten bekannten Trobadors, des Grafen Wilhelm IX. von Poitiers, und die moralisierende, in dunklen Metaphern und schweren Reimen sich bewegende Poesie von Peires von Auvergne unmittelbarem Vorgänger Marcabrun.

Ich verzeichne zum Schluss die Stellen, an denen bisher über Peire von Auvergne vornehmlich gehandelt wurde:

Nostradamus S. 162; Uebersetzung desselben von Crescimbeni, Rom 1722, S. 121; Millot, *Hist. litt. des troub.*, Paris 1774, II, 15; Barbieri, *Dell' origine della poesia rimata*, pubbl. da Tiraboschi, Modena 1790, S. 34, 95, 179; *Hist. litt. de la France* 25, 114 (Victor le Clerc); Fauriel, *Hist. de la poésie prov.* II, 9; Diez, *Leben und Werke*², S. 60—66; Restori, *Lett. prov.* S. 64.

Rostock, im April 1900. ***Rudolf Zenker.***

1) Einen gewissen culturellen Einfluss Spaniens auf Frankreich nimmt an Marcabrun (erste Hälfte 12. Jh.), wenn er Gr. 293, 39, Str. III meint, „der Baum der Sittenlosigkeit habe sich von jenseits der Pyrenäen bis nach Frankreich und Poitou ausgedehnt“.

Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der benutzten Litteratur.

Annales du Midi, revue archéol., hist. et philol. de la France mérid., p. p. A. Thomas, seit 1889.

C. Appel, *Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier*, Berlin 1882.

— „ — *Provenzal. Inedita aus Pariser Handschriften*, Leipzig 1890.

Archiv f. d. Studium d. neueren Sprachen u. Litteraturen, begr. von L. Herrig, hgg. von A. Brandl u. A. Tobler, Braunschweig (= *Archiv*).

Art de vérifier les dates, réimprimé avec des corrections et annotations, et continué jusqu'à nos jours p. M. de Saint-Allais, Paris 1818.

Ausgaben u. Abhandlungen aus d. Geb. d. roman. Philol., veröff. v. E. Stengel, Marburg (= *Ausg. u. Abh.*).

K. Bartsch, *Provenzal. Lesebuch*, Elberfeld 1855.

— „ — *Peire Vidals Lieder*, Berlin 1857.

— „ — *Grundriss zur Geschichte der provenzal. Litteratur*, Elberfeld 1872.

— „ — *Chrestomathie provençale*,[4] Elberfeld 1880.

H. Bischoff, *Biographie des Troubadours Bernhard v. Ventadorn*, Göttinger Diss., Berlin 1873.

W. Bohnhardt, *Das Personalpronomen im Altprov.*, Marburg 1887 (*Ausg. u. Abh.* H. LXXIV).

Bouquet, *Recueil des historiens des Gaules et de la France*, Paris 1738—1876.

U. A. Canello, *La vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello*, Halle 1883.

C. Chabaneau, *Les biographies des troubadours en langue provençale*, Toulouse 1885 (auch in *Hist. gén. de Languedoc, nouv. éd.* t. 10).

V. Crescini, *Manualetto provenzale*, Verona u. Padua 1892.

N. Delius, *Ungedr. provenzal. Lieder*, Bonn 1853.

De Vic et Vaissete, *Histoire générale de Languedoc*, Toulouse 1840—46. — Nouv. éd., Toulouse 1872 ff.

F. Diez, *Etymol. Wörterbuch d. rom. Sprachen*, 4. Ausg., Bonn 1878.

— „ — *Leben und Werke der Troubadours*, 2. verm. Aufl. v. K. Bartsch, Leipzig 1882.

Ducange, *Glossarium mediae et infimae Latinitatis*, Paris 1840 ff.

E. Erdmannsdörffer, *Reimwörterbuch der Trobadors*, Berlin 1897 (*Rom. Stud.*, veröff. von E. Ebering, H. II).

C. Fauriel, *Hist. de la poésie provençale*, Paris 1846, 2 B.

Galvani, *Osservazioni sulla poesia dei trovatori*, Modena 1829.

Godefroy, *Dictionnaire de l'ancienne langue française*, Paris 1881 ff.

Grundriss der roman. Philologie, hgg. v. G. Gröber, Strassburg 1886 ff.

Histoire littéraire de la France.

Jahrbuch für roman. u. engl. Litteratur, hgg. von L. Lemcke, Leipzig (= *Jahrb.*).

O. Klein, *Die Dichtungen d. Mönchs v. Montaudon*, Marburg 1885 (*Ausg. u. Abh.* H. VII).

G. Körting, *Lateinisch-romanisches Wörterbuch*, Paderborn 1891.

A. Kolsen, *Guiraut von Bornelh, der Meister der Trobadors*, Berlin 1894 (*Berliner Beitr. zur germ. u. rom. Phil.* VI, rom. Abt. no. 1).

E. Levy, *Provenzalisches Supplement-Wörterbuch*, B. I u. II, Leipzig 1894—98.

V. Lowinsky, *Zum geistl. Kunstliede in d. altprov. Litt. bis zur Gründung des Consistori del Gai saber*, *Zeitschr. f. franz. Sprache u. Litt.* 20 (1898), S. 163—280.

C. de Lollis, *Vita e poesie di Sordello di Goito*, Halle 1896.

C. A. F. Mahn, *Die Biographien der Troubadours*, Berlin 1853.

— „ — *Werke der Troubadours*, Berlin 1846—53 (= M. *W.*).

— „ — *Gedichte der Troubadours*, Berlin 1856—73 (= M. *G.*).

F. W. Maus, *Peire Cardenals Strophenbau in seinem Verhältnis zu dem anderer Trobadors*, Marburg 1884 (*Ausg. u. Abh.* H. V).

P. Meyer, *Recueil d'anciens textes bas-latins, provençaux et français*, Paris 1874—77.

Milá y Fontanals, *De los trovadores en España*, Barcelona 1861.

F. Mistral, *Lou tresor dou felibrige*, Aix-en-Provence, Avignon u. Paris 1878, 2 B.

E. Monaci, *Testi antichi provenzali*, Rom 1889.

M. von Napolski, *Leben u. Werke d. Trobadors Ponz de Capduoill*, Halle 1879.

J. de Nostradamus, *Les vies des plus celebres et anciens poetes provensaux*, Lyon 1575.

A. Pätzold, *Die individuellen Eigentümlichkeiten einiger hervorragender Trobadors im Minneliede*, Marburg 1897 (*Ausg. u. Abh.* H. XCV).

Parnasse occitanien, Toulouse 1819.

Raynouard, *Lexique roman*, Paris 1838—44, 6 B. (= Rayn.).

— „ — *Choix des poésies orig. des troubadours*, Paris 1816—21, 6 B. (= *Choix*).

A. Restori, *Letteratura provenzale*, Mailand 1891 (*Manuali Hoepli*).

Revue des langues romanes, p. p. C. Chabaneau, Paris.

L. Römer, *Die volkstüml. Dichtungsarten der altprov. Lyrik*, Marburg 1884 (*Ausg. u. Abh.* H. XXVI).

Roman. Studien, hgg. v. E. Böhmer, Strassburg.

F. W. Schirrmacher, *Geschichte von Spanien*, IV, Gotha 1881.

O. Schultz, *Die Briefe des Trobadors Raimbaut de Vaqueiras an Bonifaz I., Markgrafen v. Monferrat*, Halle 1893.

L. Selbach, *Das Streitgedicht in d. altprov. Lyrik*, Marburg 1886 (*Ausg. u. Abh.* H. LVII).

H. Sternbeck, *Unricht. Wortaufstellungen u. Wortdeutungen in Raynouards Lexique roman*, Berliner Diss. 1887.

K. Stichel, *Beitr. zur Lexikographie d. altprov. Verbums*, Marburg 1890 (*Ausg. u. Abh.* H. LXXXVI).

A. Stimming, *Der Troubadour Jaufre Rudel*, Berlin 1873.

— „ — *Bertran de Born, sein Leben und seine Werke*, Halle 1879 (= *B. de Born*[1]).

— „ — *Bertran von Born*, Halle 1892 (*Rom. Bibl.* VIII. = *B. von Born*[2]).

Ch. Stössel, *Die Bilder u. Vergleiche der altprov. Lyrik*, Marburger Diss. 1886.

Studj di filologia romanza, pubbl. da E. Monaci, Rom.

R. Zenker, *Die provenzalische Tenzone*, Halle 1888.

— „ — *Die Gedichte des Folquet von Romans*, Halle 1896 (*Rom. Bibl.* XII).

Einleitung.

Peires litterarischer Nachlass.

Bevor über Peires Leben gehandelt werden kann, gilt es zunächst, den Umfang seiner dichterischen Hinterlassenschaft festzustellen und bei denjenigen Liedern, gegen deren Echtheit sich Bedenken erheben, die Authenticität der handschriftlichen Attribution zu prüfen; bilden doch eben die Lieder des Dichters neben der knappen provenzalischen Biographie unsere Hauptquelle für die Kenntnis seiner Lebensschicksale.

Unter den vierundzwanzig Stücken, welche Bartsch im *Grundriss*, Verz. 323 dem Peire d'Alvernhe zuschreibt, sind nur vier, bei denen die Handschriften bezüglich der Attribution auseinandergehen. Es nennen nämlich als Verfasser für

Gr. 323, 1: *Abans queill blanc poi sian vert* A B D E I K N N² T sowie das Register von C Peire d'Alvernhe, D^c Peire Rogier, C Q R a Guiraut de Bornelh;

4: *Amics Bernartz de Ventadorn* E G L Peire (L: *en* Peire) schlechthin[1]) und B. d. V., A D I K in der Ueberschrift Peirol, im Texte aber gleichfalls Peire, W in der Ueberschrift Peire Vidal, im Texte — das eine Mal, wo der Name hier vorkommt — Perrot;

5: *Bela m'es la flors d'aiguilen* A B D E I K N N² Peire d'Alvernhe, C Marcabrun, Register von C und R Bernart Marti;

6: *Bel m'es dous chans per la faja* A D E I K N Peire d'Alv., C Bernart de Venzac.

1) Nicht, wie man nach Bartsch annehmen muss, Peire d'Alvernhe.

Welche Handschriften sind hier jeweils im Rechte?

Was zunächst Gr. 323, 1 betrifft, so hat dieses Lied schon Gröber, *Rom. Stud.* II (1875—77), 385 auf Grund des Filiationsverhältnisses der Handschriften dem Peire abgesprochen und dem Guiraut von Bornelh zugeteilt. Wie Gröber nämlich nachweist, gehen sämtliche Handschriften, welche die Attribution Peire d'Alvernhe bieten, auf eine gemeinsame Quelle zurück, die wiederum auf einer Vorlage beruht, aus welcher auch Q und a geschöpft haben und diese Vorlage hat ihrerseits die Quelle von C R benutzt; da nun Q a und C R übereinstimmend die Attribution Guiraut de Bornelh aufweisen, so ist es klar, dass diese die ursprüngliche sein muss und die Attribution Peire d'Alvernhe nur einen in der gemeinsamen Quelle der betreffenden Handschriften entstandenen Fehler darstellt. Was D^c, das Florilegio des Ferrari betrifft, so gehört dies, wie Gröber a. a. O. S. 625 zeigt, gleichfalls zur Gruppe A B D etc. und die abweichende Attribution Peire Rogier erklärt sich vermutlich aus dem Umstande, dass in D^c die Gedichte des Peire Rogier denen des Peire d'Alvernhe unmittelbar vorausgehen.

Diese, auf die allgemeinen Beziehungen der Handschriften sich stützende Argumentation Gröbers wird vollkommen bestätigt durch einen dem fraglichen Gedicht selbst zu entnehmenden Grund, durch ein Moment metrischer Art. Das Schema des Liedes ist nämlich das folgende:

8a 7b' 8c 7d' 8e 8f 8e.

Es läuft also auf 6 Reimen. Von den uns erhaltenen Liedern, welche dem Peire von Auvergne mit ziemlicher Sicherheit zugeschrieben werden dürfen, weist nun aber keines mehr als 5 verschiedene Reime auf. Dagegen finden sich 6 und mehr Reime sehr häufig bei Guiraut von Bornelh. Von den uns erhaltenen 80 Gedichten des letzteren (vgl. Kolsen, *Guiraut von Bornelh* S. 14) haben nicht weniger als 18 genau 6 Reime und über 6 Reime begegnen in 25 Liedern. Ausserdem findet sich genau die gleiche Reimfolge a b c d e f bei Guiraut viermal, nämlich Gr. 242, 10 (Schema: a b' c d e f d d), 25 (a b c d e f c c), 29 (a b c d e f g h h) und 63 (a b c d e' f f g g h g h i g h). Die Autorschaft Guirauts für Gr. 323, 1 darf somit als vollkommen gesichert gelten.

Die Tenzone Gr. 323, 4 sodann wird, wie wir sahen, in keiner der Handschriften, die sie überliefern, dem Peire d'Alvernhe zugeteilt; wenn Bartsch sie unter dessen Gedichte einreiht, so liegt entweder ein Versehen oder eine blosse Vermutung seinerseits vor. Wenn deshalb Gröber a. a. O. S. 440 meint, dafür, dass der Fehler auf der

Seite von A D I K liege — also für Peire d'Alvernhes Autorschaft — spreche die Verwandtschaft dieser Handschriften und die Unerweislichkeit eines Zusammenhanges zwischen der Quelle des betreffenden Teiles von L (f. 14—99), E und dem ersten Teile von G (f. 1—100), so fällt diese Argumentation zunächst nur gegen die Autorschaft Peirols und für die eines gewissen Peire, nicht aber für die Peire d'Alvernhes ins Gewicht. Das Gleiche gilt von meinen Ausführungen *Provenzalische Tenzone*, Leipzig 1888, S. 83, wo ich auf Grund inhaltlicher, zum Teil wörtlicher Uebereinstimmung zwischen der Tenzone und Bernarts Liede *Bels Monruels, aicel que·s part de vos* (*M. W.* I, 18) erstere in die Zeit kurz vor 1153 glaubte setzen und somit dem Peirol ab-, dem Peire d'Alvernhe aber zusprechen zu können, insofern jener nach Diezens, von Chabaneau, *Biogr. des Troub.*, *App.* im wesentlichen acceptierter Datierung erst 1180—1225 (Chab.: 1120) — nach Jeanroy, *Ann. du Midi* II, 21 sogar erst seit ca. 1185[1]) — dichterisch thätig gewesen ist[2]). Peirols Autorschaft dürfte in der That jetzt überhaupt nicht mehr in Betracht kommen, nachdem sich herausgestellt hat, dass auch die Handschriften, welche ihn in der Ueberschrift als Interlokutor nennen, im Texte selbst ausschliesslich „*Peire*" haben. Ob nun dieser Peire identisch ist mit Peire von Auvergne, das wird unentschieden bleiben müssen. Inhalt, Sprache und Metrum des Gedichtes bieten, soweit ich sehe, keinerlei Anhaltspunkte, um die Frage zu entscheiden. Bei der ausserordentlichen Häufigkeit des Namens und der grossen Zahl der uns bekannten Trobadors, die ihn getragen haben, müssten offenbar, wenn wir das Gedicht gerade für Peire von Auvergne in Anspruch nehmen wollten, besondere Gründe für seine Autorschaft beigebracht werden; solche vermochte ich aber nicht ausfindig zu machen — und gegen dieselbe könnte vielleicht angeführt werden, dass Peire von Auvergne sonst an Tenzonen nicht beteiligt erscheint und dass die Ausdrucksweise in den dem „Peire" zugehörigen

1) Peirols ältestes datierbares Gedicht, Gr. 366, 29, stammt aus den Jahren 1189—90, vgl. Jeanroy a. a. O. S. 20.

2) Die Richtigkeit obiger Datierung der Tenzone scheint mir jetzt durchaus zweifelhaft, insofern sie steht und fällt mit H. Bischoffs Datierung des Bernartschen Liedes Gr. 70, 19: *Estat ai cum hom esperdutz*, *Biogr. des Troub. Bernart v. Vent.* S. 53, welche sehr der Nachprüfung bedarf, wie denn auch Jeanroy a. a. O. S. 15 die von Bischoff aufgestellte Chronologie der Werke Bernarts als „*rien moins qu'assurée*" bezeichnet und es für wahrscheinlich erklärt, dass die in Rede stehende Tenzone vielmehr aus Bernarts späterer Lebenszeit stammt.

Strophen, wie mir scheint, in keiner Weise an die des ersteren erinnert; immerhin wäre seine Autorschaft möglich, ich halte sie aber für wenig wahrscheinlich.

Es empfiehlt sich, vor Gr. 323, 5 nunmehr 323, 6 zu besprechen. Dieses Gedicht wird, wie bemerkt, gegenüber A D E I K N, welche Peire d'Alvernhe als Verfasser nennen, von C dem Bernart de Venzac zugeteilt. Die Lieder des letzteren stehen in C in folgender Reihenfolge:

1. *Iverns vai el temps tenebros.*
2. *Pos vei lo temps fer frevoluc.*
3. *Lanquan cor la doussa bia.*
4. (= Gr. 323, 6) *Bel m'es dous chans per la faja.*
5. *Bel m'es quan s'azombral treilla.*
6. *Lo pair' el filh el sant espirital.*

3 wird in A, 5 in A I K d dem Marcabrun zugeschrieben, beide stehen in A unmittelbar nacheinander unter Marcabruns Gedichten. Suchier, *Der Troubadour Marcabrun, Jahrb. 14* (N. F. II), 137 meint nun, für no. 4 scheine ihm die Autorschaft Peires hinreichend bezeugt — sechs Handschriften gegen eine! — und er folgert hieraus, dass auch 3 und 5 nicht, wie C will, von Bernart von Venzac herrühren, sondern von Marcabrun, denn das Schicksal von 3 und 5 könne nicht von dem von 4 getrennt werden, d. h. wenn A I K C gegenüber bei 4 im Rechte seien, so müsse angenommen werden, dass auch bei 3 und 5 die Attribution von A, bezw. von A I K d, richtig, die von C falsch sei. Diese Schlussfolgerung ist indessen nicht stichhaltig. Alle jene sechs Handschriften, A D E I K N, gehen, wie Gröber a. a. O. seitdem nachgewiesen (vgl. S. 2), auf die gleiche Quelle zurück. Die Zahl der Attributionen ist also in diesem Falle gänzlich irrelevant und das Zeugnis der einen Handschrift C steht dem der übrigen sechs gleichwertig gegenüber. Sodann spricht bei 3 (Gr. 293, 27) gegen die Urheberschaft Marcabruns, also für die Richtigkeit der von C gebotenen Attribution ein von Suchier nicht beachtetes sprachliches Moment, nämlich der durch den Reim gesicherte Schwund des intervokalischen *s* nach *i*. In dem Gedichte werden im Reim gebunden:

bia (*bisa*) : *via* (*via*) : *chastia* (*castigat*) : *fia* (*fidat*) : *guia* (*wîsa*) : *paria* (* *parīa*) : *embria* (* *imbrīgat*).

Nun ist Bernarts Heimatsort Venzac, wie Chabaneau, *Biogr., App.* annimmt, jedenfalls identisch mit dem Orte gleichen Namens in der Rouergue, Dép. Aveyron, und eben hier begegnet die in Rede stehende Lauterscheinung. Ich finde in dem *Livre de l'Épervier*, p. p. L. Constans, Montpellier u. Paris 1882 (*Société pour l'Étude des langues romanes* 11), welches in reinem Rouergatisch geschriebene Ur-

kunden aus der Mitte des 14. Jahrhunderts enthält, die Formen *mayo* (*maiso*) p. 31, Z. 34, p. 153, Z. 289 u. ö.; *gleya, gleia* (*gleisa*) p. 144, Z. 10, p. 163, Z. 2 u. ö. F. Mistral, *Tresor dou Felibrige* s. v. *biso* bezeichnet die Form *bijo*, für gemeinprovenzalisch *biso*, ausdrücklich als rouergatisch und J. Aimeric, *Le dialecte rouergat, Zs. f. rom. Phil.* 3, 341 führt als Beispiele für den Schwund des intervokalischen *s* im modernen Patois an die Formen *biasso* (*bisaccia*), *comió* (*camisia*), *cerièio* (*ceraesia*), *priú* (fr. *prison*).

Demgegenüber scheidet Marcabrun im Reim streng zwischen *ia* und *isa*: er bindet:

Gr. 293, 10 (*Jahrb.* 14, 158): *sofria : Maria : sia : sia.*
11 (*M. G.* 221): *conquiza : biza : assiza : reviza : briza : viza* (pt. pf.) : *deviza : Piza : camiza : guiza : guiza : camiza.*
18 (*Archiv* 33, 336): *brisa : guisa : aprisa : devisa.*
24 (*Archiv* 33, 334): *mia : crezia : seria : volia : bauzia.*
25 (*M. G.* 506): *amia : traslia : matinia* (Hds. *matinada*) : *companhia : fia : via : dia : fellonia : Elia : vestia* (pt. pf.) : *amia : fraia : folhia : embria.*
28 (Appel, *Inedita* S. 191): *conquiza : guiza : assiza : entremiza : empriza : enquiza : viza.*
30 (Bartsch, *Chrest.*[4] 51): *pia : via : companhia : paria : bestia sia : folia : parelharia : estia : bailia.*
44 (*Archiv* 33, 341): *fia : cuiailria* (sic) : *tricharia : lia : bestia : entendia : putaria : bocharia.*

Danach darf es wohl als so gut wie gewiss betrachtet werden, dass 293, 27 nicht von Marcabrun, sondern von Bernart von Venzac herrührt. Hat nun aber hier, bei no. 3 der obigen Reihe, C die richtige Attribution und ist A im Irrtum, so werden wir, im umgekehrten Sinne wie Suchier argumentierend, urteilen, dass das Gleiche gelten werde bezüglich no. 4 und 5, dass also Gr. 323, 6 aller Wahrscheinlichkeit nach nicht, wie ADEIKN angeben, von Peire von Auvergne, sondern von Bernart von Venzac verfasst ist. Eben dafür kann ich nun auch noch einen inhaltlichen Grund ins Feld führen. In zweien nämlich von den vier Gedichten, welche wir dem Bernart mit ziemlicher Sicherheit zuschreiben dürfen, Gr. 71, 1—3 und dem eben besprochenen, Gr. 293, 27, fordert der Dichter zum Schluss den Adressaten, einen Grafen Hugo — wahrscheinlich Hugo II. von Rhodez, 1156—95, vgl. Suchier a. a. O. S. 281 — auf, den „Vers“ zu verbessern, Worte, die ihm etwa nicht gefallen sollten, *motz fals*, aus dem Texte zu entfernen:

Gr. 71, 1 (Appel, *Inedita* S. 52), V. 50—53:

Del vers es prop la fenizos;
prec que·l mot fals en sian ras
pel comte n'Uc en qui es dos;

und Gr. 71, 3 (ib. S. 54), V. 57—60:

Lo vers recipia·l coms Uc
en sa cort ab sa companha;
e se·y a mot que no·y tanha,
mova lo·n, e prec que lo·y gens.

Zwar nicht eine entsprechende Bitte, wohl aber eine Erwähnung der *fals motz*, die möglicherweise in dem Liede enthalten sein könnten (genau verstehe ich die betreffende Stelle nicht: der Sinn scheint zu sein, dass er sich wundern würde, wenn ein „falsches Wort" in dem Gedicht enthalten wäre), findet sich auch in einem dritten Gedichte Bernarts, 293, 27 (*M. G.* 804), hier aber nicht am Schluss, sondern in der ersten Strophe:

Lanquan cor la doussa bia
e·l gens terminis m'aonda,
vuoill que mos chans no s'esconda
et auia·l om loing e pres;
e teing m'a gran meravilla
si que chantar en [ren?] confes,
si nuills fals motz i roilla.

Mit genau der gleichen Aufforderung wie 71, 1 und 3 schliesst nun auch Gr. 323, 6, welches an einen weder bei Peire von Auvergne noch bei Bernart sonst erwähnten Vizgrafen Isnart gerichtet ist, und wie in 71, 1 und 293, 27 werden die *fals motz* erwähnt, V. 50–59:

Lo vers vas la fin s'atraia
e·lh mot sion entendut
per n'Isart cui dieus aiut,
quez el ama en autum;
se·i a mot que no s'eschaia,
volh que l'en mova, si·l plai,
e que non li tenha nec.

Lo vescoms que gran ben aia
vuelh que lo·m melhur, si·l plai,
lo vers, si fals motz lo soc.

Dagegen findet sich eine ähnliche Aufforderung bei Peire von Auvergne nirgends.

Und so sind wir denn, denke ich, berechtigt, für das Lied Gr. 323, 6: *Bel m'es dous chans per la faja* die Attribution der Handschriften

ADEIKN zu verwerfen und es mit C dem Bernart von Venzac zuzuweisen.

Gr. 323, 5, das wir vorhin überschlugen, wird, wie bemerkt, dem Peire d'Alvernhe zugeschrieben in ABDEIKNN[2]. Da nun eben diese Handschriften 323, 1, ADEIKN aber ausserdem, wie eben gezeigt, 323, 6, unserem Dichter fälschlich zuteilen, so ist ihr Zeugnis offenbar auch, was 323, 5 angeht, von vornherein in hohem Grade verdächtig. In der That lassen sich denn auch eine Reihe positiver Gründe dafür geltend machen, dass die genannten Handschriften hier gleichfalls irren, nicht minder freilich diesmal C, wo Marcabrun, sowie das Register von C und R, wo Bernart Marti als Verfasser genannt wird, und dass 323, 5 ebenso wie 323, 6 vielmehr von Bernart von Venzac herrührt. Die Gründe sind die folgenden:

1. Der Schluss des Gedichtes lautet (*M. G.* 1317):

Str. VIII. Aissi vai lo vers definen
et ieu, que no·l puesc far lonjor;
que·l mals mi ten ab lo turmen,
que m'a mes en tan gran languor
qu' ieu no sui drutz ni no m'en fenh
ni nuls jois d'amor no m'esjau.

Non er mais drutz ni drutz no·s fenh
l'ospitars, ni jois non l'esjau.

Dieser Schluss erinnert aufs lebhafteste an den von Gr. 293, 27, für welches Gedicht soeben die Autorschaft Bernarts von Venzac, wie ich denke, so ziemlich zur Gewissheit erhoben wurde, indem nämlich der Dichter auch hier in der letzten Strophe ausdrücklich hervorhebt, dass sein Lied nun zu Ende gehe und dann der Krankheit Erwähnung thut, die ihn quält:

Str. VII. Vas la fenida s'embria
lo vers, s'es qui·l chant ni·l gronda,
ditz c'amors es desironda,
que tost fai son par confes;
qand ve a la sofrachilla,
tals compains l'estai de pres
per que sovens s'estendilla.

Lo mal que sovens m'estrilla
non agra ia, si·m crezes;
tort aura s'ill m'en corilla.

Die ausdrückliche Angabe, dass der Vers nun zu Ende gehe, findet sich ausserdem noch in zweien von den fünf Liedern des Bernart von Venzac, nämlich in den oben schon citierten Schlussstrophen von Gr. 71, 1 und 326, 6, dagegen nie bei Marcabrun und Bernart Marti und

nur einmal bei Peire v. Auvergne, X, 36, hier aber wiederum in etwas abweichender Fassung: Bernart sagt: Das Ende des Verses ist nahe, oder: Der Vers geht zu Ende, oder: Er bewegt sich auf das Ende zu — die gleiche Wendung haben wir in dem vorliegenden Gedichte —, dagegen Peire: Sänger, ich beendige Euch den Vers.

2. Wie Gr. 323, 5 in der Tornada in der letzten Zeile die Schlusszeile der letzten vollen Strophe in geringer Modifikation wiederholt wird, vgl. oben unter 1 (*Ni nuls jois d'amor no m'esjau ... ni jois non l'esjau*), ebenso bei Bernart 71, 1:

. . totz los vensa e·ls trebalh
que·l camps per el sia retengutz.

Seguros ses espaventalh
vuelh fassam d'elhs tal esparpalh
que sia·l camps per nos retengutz;

und desgleichen Bernart 3 (*Choix* IV, 433), Str. IV:

Ans ab gran gaug nos men en la su'alba.

Belh' estela d'Orien, dieu vos sal.
Tug preguem dieu que nos don bon ostal
en paradis, on es clars jorns et alba.

3. Die Worte *gruec* und *vermelh*, Z. 6:

E son de flors cubert li renh,
gruec e vermelh e vert e blau

begegnen bei P. d'A. in seinen zahlreichen Landschaftsbildern nicht, dagegen, gleichfalls verbunden, bei Bernart, 293, 12 (*Archiv* 33, 338), Z. 6:

E son li prat groc e vermeil.

4. Der gleiche bittere, weltschmerzliche Ton, der in 323, 5 herrscht, ist charakteristisch für die Lieder Bernarts; wir finden bei ihm dieselben Klagen über die Verderbtheit der Zeit, über Habgier und Geiz, über die Ehemänner, die anderen ihre Frauen abspenstig machen und die eigenen streng behüten, desgleichen die in dem Liede ausgesprochene Anschauung, dass durch buhlerischen Verkehr eine schlechte, von niedrigen Trieben beherrschte Nachkommenschaft erzeugt werde. Vgl. Bernart von Venzac Gr. 71, 1 Str. VI und VII (Appel, *Ined.* S. 50):

Propchan si vai lo jorns iros,
que·l mons es treballatz e las,
ples d'enjan, fals e envejos,
e digz e fagz tornatz atras . . . .

Meyns an fe l'enfant que·ls pairos,
tant quant a mais en .VI. d'un as,
e tu, segles qu' iest reire nos,
ja non venhas, si aissi vas . . . .[1])

Vgl. sodann besonders zu Str. II—V unseres Gedichtes Bernart v. V. 3, Str. VI (a. a. O. S. 54):

Maritz drutz, qu' autruy con bezuc
del sieu, fai lo trieu d'Espanha,
et es li·n avols mesclanha,
si per un colp ne pren trezens;
qu'e luy suefre e sufrens
si nos n'irays;
ben sembla, que pels autruys bays
fassa dels sieus eys sufrensa.

und zu Str. VI ebenda Str. III:

No·m puesc pessar on sol m'aluc,
que ves totas partz vey fanha,
ni conosc que bes remanha
qui·l ditz entre malvaisas gens;
quar de peccat creys lur semens
e fan lur fays:
l'us pren boscx e plas, e quer mays,
que nueg e jorn no s'alcnsa.

sowie auch Gr. 293, 27 Str. VI (*M. G.* 804):

Aquest pareills fai paria
don nais semensa no monda . .

Peire von Auvergne äussert sich in no. XIII allerdings auch in bitteren Worten über die Schlechtigkeit der Zeit, aber seine Klagen sind weniger speziell gehalten als die des Verfassers von 323, 5: sie betreffen den Niedergang des *pretz* im allgemeinen, das Gebaren der *puta gens fradelha*, der *malvatz*, der *fals e fatz filhs d'avols paires*; besonders finden sich bei ihm irgendwelche Aeusserungen, die Str. II—V entsprächen, nicht. Von Bernart Marti haben wir zwei Schmähgedichte, Gr. 63, 2 (*M. G.* 755) und 7 (Appel, *Inedita* S. 32), welche aber beide

1) „Nahe ist der jüngste Tag, denn die Welt ist gequält und müde, voll von Trug, Falschheit und Habgier, in Worten und Thaten im Niedergange . . . Weniger Glauben haben die Kinder als die Väter, in dem Masse, als 6 mehr ist als ein As; und du, Zeit [oder: Welt], die du in unserem Rücken harrst, mögest du nimmer kommen, wenn du's also treibst!" Eigentümlich trübe, pessimistische Klänge in dieser „Frühzeit" provenzalischer Lyrik, die die landläufige Vorstellung sich derartigen Empfindungen kaum zugänglich zu denken pflegt.

ganz anderen Inhaltes sind: in dem ersteren schilt er auf die verlogenen Spielleute, die für ihre Lügen reichlichen Lohn einheimsen, vgl. Str. III:

Selh qui plus gent sap mentir
es ben segurs de garnir
d'escarlat ab vert vestir
et esperos ab sotlar;
mai lor vey deniers offrir
que a negun del autar.

und Gr. 63, 7 führt den Gedanken aus, dass in der Welt nur der etwas gelte, der es verstehe, Schätze anzuhäufen, und dass er, der diese Fähigkeit nicht besitze, als armer Teufel missachtet werde; vgl. V. 5:

trobat m'an nesci e fadelh,
quar no sai aver aiustar.

V. 25:

Greu er nulhs hom aperceubutz
qui non a mas se a mandar;
si·s savis, er per folh tengutz,
si·n aver no·l ve hom poiar . . .

Nur gegen Marcabruns Autorschaft kann das in Rede stehende Moment nicht ins Feld geführt werden, da sich bei ihm allerdings ganz ähnliche Aeusserungen finden, z. B. Gr. 293, 5 Str. V (*M. G.* 307):

Tals cuid' esser ben gardaire
de la soa e de l'autrui laire . .,

ferner 11, Str. V u. VI (*M. G.* 221).

5. Str. VII (ev. VII und VIII) mit ihrer religiösen Färbung findet ihre Entsprechung in Bernarts v. V. schöner geistlicher Alba Gr. 71, 2: *Lo pair' e·l filh e·l sant esperital* (*Choix* IV, 432), deren Schluss oben unter 2 schon citiert wurde. Wie Maria hier angeredet wird als *Belh' estela d'Orien,* so in 323, 5 V. 27 als *Sancta Maria d'Orien.*

6. Das Metrum: a b a b c d, 8-Silbner, *coblas unissonans,* stimmt zu der Annahme von Bernarts v. V. Autorschaft, indem es mit dem von Gr. 71, 1, abgesehen von der hier statthabenden Verdoppelung von c, identisch ist: a b a b c c d, 8-Silbner, *coblas unissonans,* und auch 71, 2 sich von ihm nur unterscheidet durch die Verwendung des 10-Silbners, durch Verdoppelung von c und dadurch, dass b hier weiblich ist.

Ich denke, diese Gründe genügen, um die Autorschaft Bernarts von Venzac für Gr. 323, 5 so ziemlich zu sichern, wenn auch keine Handschrift ihn als Verfasser nennt. Die Entstehung der falschen Attributionen Bernart Marti und Marcabrun dürfte unschwer zu erklären sein: das Gedicht wird im Original nur *Bernart* überschrieben

gewesen sein, ein Kopist machte daraus den ihm bekannten Namen Bernart Marti, und dieser Name, *marti bernart,* oder vielleicht mit Abkürzung *marti bern.* geschrieben, wurde zu *marcabrun* verlesen. Wodurch die Attribution Peire d'Alvernhe veranlasst wurde, mag dahingestellt bleiben.

Soviel über die von Bartsch Peire zugeteilten Gedichte, bei denen die Handschriften differieren.

Unter den Namen anderer Trobadors hat Bartsch folgende, in einzelnen Handschriften gleichfalls ihm zugeschriebene Lieder rubriziert:

Gr. 112 Cercamon 2: *Ges per lo freit temps nom irais*; D[a] I K nennen Cercamon, L Bernart de Ventadorn, N N[2] Gaucelm Faidit, S Peire Vidal, nur E Peire d'Alvergna;

175 Geneys lo joglar 1: *Deus verais, a vos mi ren;* C Geneys l. i., M Arnaut Catalan, nur Reg. von C Peire d'Alvergne;

338 Peire de Corbiac 1: *Domna dels angels regina,* C D[a] I K R Peire de C., nur b Peire d'Alv.;

375 Pons de Capdoill 21: *Si totz los gaugz els bes*; A C D[c] I K M T a b *a* Pons d. C., in L O anonym, nur R Peire d'Alv.[1])

Es ist klar, dass in den beiden letzteren Fällen die Autorschaft Peires von Auvergne im Hinblick auf die Zahl der abweichenden Attributionen in Handschriften verschiedener Herkunft überhaupt nicht in Frage kommt. Anders steht es mit 112, 2 und 175, 1. Denn, was zunächst 112, 2 betrifft, so ist, da D I K aus der gleichen Quelle stammen, die Autorschaft Cercamons, dem Bartsch das Lied zuschreibt, nicht besser bezeugt als die der anderen Dichter. Schon L. Römer, *Volkstüml. Dichtungsarten der altprov. Lyrik* S. 58 hat die Verfasserfrage für dieses Lied kurz erörtert. Wenn er indes meint, die Verse in Str. II:

Quan hom segle no vi meillor,
sitot s'en fan maint blasmador

sprächen mit ihrer optimistischen Lebensauffassung gegen Peire von Auvergne, der selbst ein *blasmador* war, so ist sein Bedenken nicht gerechtfertigt, denn wir haben von Peire ein einziges moralisierendes Schmähgedicht, no. XIII, und dieses dürfte aus seiner späteren Lebenszeit stammen. Peires Autorschaft ist aber in der That aus einem metrischen Grunde wenig wahrscheinlich. Das Gedicht läuft nämlich, wie das oben besprochene Guirauts von Bornelh, auf 6 Reimen, während

---

1) Dass R nicht, wie Bartsch angibt, Pons de Capdoill, sondern Peire d'Alvernhe hat, bemerkt schon Gröber, *Rom. Stud.* II, 390.

Peire, wie gesagt, in den Gedichten, die ihm ziemlich sicher angehören nie mehr als 5 Reime verwendet; das Schema ist:

8a 8b 8b 7c' 8a 7c' 8d 8e 7f'.

Welchem von den Dichtern, die die übrigen Handschriften nennen, das Lied gehört, ob dem Cercamon, Bernart von Ventadorn, Gaucelm Faidit oder Peire Vidal, braucht hier nicht entschieden zu werden; Bartsch, *Peire Vidal* S. XCIII, spricht es diesem Dichter ab und Römer a. a. O. ist geneigt, es dem Gaucelm Faidit zuzuschreiben, der ähnliche Formen verwandt habe und auf den auch der zarte, schwärmerische Charakter des Liedes wohl passe.

Was 175, 1 anlangt, so ist handschriftlich die Autorschaft des Geneys und die des Arnaut Catalan nicht besser bezeugt als die Peires von Auvergne. Auch liegt weder von Seiten des Inhalts noch des Metrums ein Bedenken gegen seine Urheberschaft vor, da das Gedicht sich ganz in dem Gedankenkreise von Peires religiösen Liedern bewegt und ähnliche Reimfolgen bei ihm öfters begegnen. Wohl aber spricht entschieden gegen ihn ein sprachliches Moment: es erscheint nämlich V. 7 *-ia* < *-ita*, *via* < *vita*, im Reim gebunden mit *-ia* < *-ia*, *Maria*, *mia* u.s.w. Nun begegnet allerdings der Reim *-ia* sonst bei Peire nicht — eben dieser Umstand könnte in anderer Hinsicht Zweifel an seiner Autorschaft erwecken, da die Vermutung nahe liegt, er habe den Reim als zu gewöhnlich absichtlich gemieden, — aber wir wissen, dass im Dialekte der Basse-Auvergne, aus der Peire stammt, intervokalisches *t* als *d* erhalten bleibt, vgl. E. Philipon, *Les parlers du Forez cis-ligérien*, *Romania* 22, 13 und A. Dauzat, *Études linguistiques sur la Basse-Auvergne; phonétique historique du patois de Vinzelles* (*Puy-de-Dôme*), Paris 1897 (*Bibl. de la fac. des lettres*, *Univ. de Paris*), S. 18. So bindet denn auch Peirol, der wie Peire aus der Gegend von Clermont — aus der Nähe von Rochefort-Montagne, vgl. Chabaneau, *Biogr.* S. 58 — gebürtig ist und der den Reim *ia* ziemlich häufig verwendet, *-ia* < *-ita* mit anderem *ia* niemals. Wir dürfen deshalb in Anbetracht dieses dialektischen Zuges Gr. 175, 1 dem Peire absprechen. Andrerseits ist nun bekanntlich gerade im Catalanischen intervokalisches *t* geschwunden, und Arnaut Catalan, dem M das Gedicht zuschreibt, reimt denn auch Gr. 27,6: *Lanquan vinc en Lombardia* (*M. G.* 986) *-ia* < *-ita* mit gewöhnlichem *-ia*, nämlich Str. IV *falhia* für *falhida*. Dadurch wird seine Autorschaft für das in Rede stehende Gedicht einigermassen wahrscheinlich, wenn es auch inhaltlich mit den wenigen uns überlieferten Liedern dieses Dichters — 4 Minneliedern[1]) — keinerlei

1) Gr. 27,5 ist zu streichen; es ist dies nichts als Str. II und III von 27, 2.

Verwandtschaft zeigt und eine sichere Entscheidung sich schon deshalb nicht treffen lässt, weil uns von Geneys sonst gar nichts erhalten ist[1]).

Die falsche Attribution Peire d'Alvernhe dürfte sich erklären als Folge einer Verwechslung des Gedichtes mit Peire von Auvergne no. XVIII, dessen erste Zeile ja ähnlich lautet: *Dieus, vera vida, verais* — 175, 1: *Dieus verais, a vos mi ren.*

Damit wäre die Attributionsfrage erledigt für alle diejenigen Lieder, welche in den Handschriften teils Peire, teils anderen Dichtern zugeschrieben werden. Wie steht es nun aber mit jenen Stücken, bei denen eine Attributionsdifferenz vielleicht nur deshalb nicht vorliegt, weil sie nicht vorliegen kann, weil nämlich die betreffenden Gedichte nur von einer Handschrift überliefert werden? Sind wir berechtigt, sie ohne weiteres als Peires Eigentum zu betrachten? Offenbar nicht; in Ansehung der Thatsache, dass die Handschriften eben bisweilen fehlerhafte Attributionen aufweisen, sind Zweifel an der Autorschaft des Dichters zulässig. Trotzdem werden wir nun prinzipiell nicht umhin können, das Zeugnis der Handschriften in allen den Fällen gelten zu lassen, wo sich aus Inhalt und Form der betreffenden Stücke positive Bedenken gegen die Urheberschaft Peires von Auvergne nicht ergeben, vornehmlich dann, wenn die fragliche Handschrift sich in ihren Attributionen, soweit sie letzteren betreffen, sonst als zuverlässig erweist. Denn die Fälle, in denen die Handschriften irren, sind doch verhältnismässig selten gegenüber der grossen Zahl von Fällen, wo ihre Angaben zutreffen, und es ist mithin die Annahme, eine Handschrift biete in einem einzelnen Falle eine verkehrte Attribution, bei weitem weniger wahrscheinlich als die gegenteilige.

Nur in einer Handschrift erhalten sind uns nun folgende Gedichte:

Gr. 323, 9: *Bel m'es qu'eu fass' ueimais un vers* C.
10: *Be·m es plazen* C.
19: *La foill' e·l flors e·l fruitz madurs* C.
20: *L'airs clars e·l chans dels auzels* C.
22: *Lo seigner que formet lo tro* E.

---

1) V. Lowinsky, *Zum geistl. Kunstlied in der altprov. Litt.* S. 183 glaubt, das Gedicht dem Arnaut absprechen zu sollen, weil die ihm sicher gehörenden Stücke vermuten liessen, dass er in Reimkünsteleien seine Stärke suchte, wogegen das vorliegende Gebet durch Schlichtheit in Bau und Inhalt gekennzeichnet sei. Bei der geringen Zahl der von Arnaut uns erhaltenen Lieder besitzt aber dieses Argument wenig Beweiskraft. Das oben geltend gemachte sprachliche Moment hat L. nicht beachtet.

Was nun die vier erstgenannten Gedichte betrifft, so haben sich uns bei den vorausgehenden Untersuchungen die Attributionen von C, soweit sie Peire von Auv. betreffen, als durchaus zuverlässig erwiesen. Während andere Handschriften gewisse Gedichte dem Peire fälschlich zuschreiben, thut C dies nicht. 323, 1 wird von C richtig dem Guiraut de Bornelh, 323, 6 von ihm allein richtig dem Bernart de Venzac zugeteilt und bei 323, 5 partizipiert es wenigstens nicht an dem Irrtum derjenigen Handschriften, welche das Gedicht Peire zuschreiben, und die allerdings gleichfalls unrichtige Attribution Marcabrun, die C bietet, erklärt sich, wie wir sahen, vermutlich einfach aus einer Verlesung der Attribution in der Vorlage, welche ihrerseits auf einem Missverständnis der ursprünglichen Attribution beruht, so dass also auch hier C auf eine korrekte Quelle zurückgeht. Somit haben wir Grund, von vornherein den Attributionen von C, soweit sie Peire von Auvergne betreffen, Vertrauen entgegen zu bringen, und dürfen es denn von diesem Gesichtspunkt aus als wahrscheinlich betrachten, dass jene vier nur in C stehenden Lieder in der That von ihm herrühren. Fassen wir nun die Gedichte selbst ins Auge, so spricht einerseits weder von Seite ihres Inhalts noch ihrer Form irgend etwas gegen Peires Autorschaft, andrerseits erinnern sie in Gedanken, Stil und Ausdrucksweise entschieden mehrfach an dessen echte Gedichte. 9 (XIII), 10 (XIV), und 19 (II) sind im „dunklen“ Stil gehalten wie die Mehrzahl von Peires Gedichten, 9 und 19 bieten Allitterationen wie gleichfalls viele seiner Lieder, besonders XVIII, vgl. den Abschnitt „Metrisches“. Das Selbstlob des Dichters in der Tornada von 9 und Str. VII von 19 erinnert an die zahlreichen entsprechenden Aeusserungen Peires, die Bemerkung in 20 (I) V. 7, er wolle einen Vers dichten mit neuer Weise:

qu'un vers non clus cuelha
tal que sos sia novelhs

an die Verse 4—7 in no. V:

cum si chantes d'aital guiza
qu'autrui chantar non ressembles;
qu'anc chans no fo valens ni bos
que ressembles autrui chansos

und die Mahnung in der Tornada von 20:

Lo vers chant, qui·l sabra, ses brais

an die entsprechende in no. IV V. 6—8:

qu'ieu non volh, avols chantaire,
cel qui tot chant desfaissona,
mon douz sonet torn' en bram.

Somit liegt irgend ein Grund, Peires Autorschaft für die in Rede stehenden Gedichte zu bezweifeln, nicht vor.

Anders verhält es sich nun mit 323, 22, welches allein in E überliefert ist. Da diese Handschrift, wie sich aus den obigen Nachweisen ergiebt, verschiedene Gedichte dem Peire fälschlich attribuiert (Gr. 323, 1; 5; 6; 112, 2), so ist ihr Zeugnis offenbar von vornherein verdächtig. Direkt gegen Peires Autorschaft streitet nun in der That sowohl ein chronologisches als ein sprachliches Bedenken. Das Gedicht, ein Kreuzlied, ist nämlich, wie Diez, *Leben u. Werke*[2] S. 62 zeigt, entweder im J. 1214 oder kurz vorher entstanden. Nun stammt das älteste datierbare Gedicht Peires, wie wir sehen werden, aus dem J. 1158, und aus seinem Inhalt ergiebt sich, dass der Dichter damals bereits seit einiger Zeit seiner Kunst oblag; wir dürfen mithin den Beginn seiner Dichterlaufbahn nicht später als um 1155 ansetzen. Nehmen wir an, er sei zu diesem Zeitpunkt auch nur etwa zwanzig Jahre alt gewesen, so müsste er im J. 1214 bereits nahe an achtzig gewesen sein. Scheint die Annahme nun schon höchst bedenklich, er sei in so hohem Alter noch dichterisch thätig gewesen, so darf es vollends wohl direkt als ausgeschlossen betrachtet werden, dass er damals noch die von dem Verfasser unseres Liedes kundgegebene Absicht gehabt haben sollte, sich den Strapazen einer Kreuzfahrt zu unterziehen; denn nur so kann es doch verstanden werden, wenn dieser in der ersten Pluralis zum Zuge auffordert, vgl. V. 11 ff.: „Der Herr fordert uns auf, ihm auf dem geraden Wege zu folgen"; V. 17: „Uns alle ruft er"; V. 44: „Lasst uns alle ziehen, da Gott uns mahnt."

Dazu kommt, wie gesagt, ein sprachliches Moment. Auch der Verfasser dieses Liedes bindet nämlich *-ia* < *-ita* mit *-ia* < *ia*: *escria* (**exquirītat*): *via*: *dia* etc., ein Zug, der, wie wir oben sahen, dem Heimatsdialekte Peires fremd ist.

Wir dürfen also 323, 22 Peire mit ziemlicher Bestimmtheit absprechen.

Damit wäre denn die Attributionsfrage für sämtliche in Betracht kommende Stücke erledigt: das Ergebnis unserer Untersuchung ist, dass von den vierundzwanzig Gedichten, welche Bartsch im *Grundriss* unter Peires Namen verzeichnet, vier, nämlich Gr. 323, 1, 5, 6 und 22, ihm bestimmt abgesprochen werden müssen, dass bei einem, der Tenzone 4, wenigstens ein ausreichender Grund, gerade ihn als den Interlokutor zu betrachten, nicht vorliegt, und dass von den in einzelnen Handschriften ihm zugeteilten Liedern, die Bartsch unter den Namen anderer Dichter rubriziert, keines von ihm herrührt. Peires litterarische Hinterlassenschaft beläuft sich somit auf neunzehn Gedichte.

Für den Grundriss ergeben sich aus dem Gesagten folgende Korrekturen; es sind einzureihen:

Gr. 293, 12 und 27	unter Bernart de Venzac, Gr. 71.
323, 1	unter Guiraut de Bornelh, Gr. 242.
323, 4	unter Peire, Gr. 322 (bis auf weiteres).
323, 5 und 6	unter Bernart de Venzac, Gr. 71.
323, 22	unter die Anonyma, Gr. 461 (eventuell unter einen anderen Peire).

Peires Leben.

Von den Lebensschicksalen unseres Dichters haben wir nur äusserst spärliche Kunde. „Peire von Auvergne, so berichtet die provenzalische Biographie, stammte aus dem Bistum Clermont. Er war ein kluger Mann und wohl unterrichtet, der Sohn eines Bürgers. Er war schön und von gefälligem Wesen und dichtete gut und sang gut. Er war der erste hervorragende Trobador, der jenseits des Gebirges war, und er erfand die besten Weisen, die je erfunden wurden, und dichtete den Vers, welcher besagt:

An den kurzen Tagen und den langen Abenden.

Canzonen dichtete er nicht, denn kein Gedicht wurde damals „Canzone" genannt, alles hiess „Vers"; später aber dichtete Herr Guiraut von Bornelh die erste Canzone, die je gedichtet wurde. Sehr geehrt nnd geschätzt war er bei allen edlen Baronen, die damals lebten, und bei allen edlen Damen; und er galt für den besten Trobador in der Welt, bis Guiraut von Bornelh kam. Sehr rühmte er sich in seinen Liedern und tadelte die anderen Trobadors, wie er denn von sich sagt:

Peire von Auvergne hat solche Stimme,
dass er hoch und tief singt,
und seine Weisen sind süss und gefällig;
darum ist er der Meister von allen,
nur sollte er sich in seinen Versen ein wenig klarer ausdrücken,
denn beinahe kein Mensch versteht sie.

Lange Zeit lebte er in der Welt in der Gesellschaft der Trefflichen, nach dem, was mir der Delphin von Auvergne sagte, der zu seiner Zeit geboren wurde, und dann that er Busse und starb." [1])

1) Jehan de Nostradamus, *Les vies des plus celebres et anciens poetes provensaux*, Lyon 1575, S. 162—64 äussert sich über Peire folgendermassen: „Pierre

Verfasser dieser Lebensnachricht ist, wie Chabaneau, *Biogr. des Troub.* S. 4 gezeigt hat, aller Wahrscheinlichkeit nach Uc von San Circ

---

d'Auluergne, surnōmé le vieux (selon le Monge des Isles d'Or) fut fils d'un bourgeois de Clermont, homme moult prudēt, beau, et gracieux, et de grāde literature, et liberte de parler, et le premier qui chanta les vers Prouēnsaux en son pays, fut glorieux et grād mespriseur des œuures et des œuuriers et inuenteurs d'icelles. sa poësie estoit profonde, et de grande grauite : se vint retirer en Prouence, où il fut amoureux de Clarette des Baulx gentilfemme du pays, fille de seigneurs de Berre, qu'estoit belle et vertueuse, a la louange de laquelle feist de moult belles chansons, ausquelles luy mesmes meist le chant, et les chanta en sa presence, il auoit pris tel credit, et autorite sur les dames, qu'apres auoir chanté et recité ses chansons en leur presence, il receuoit un bayser d'une seule de la compagnie qui plus lui estoit agreable. et le plussouuent s'adressoit a la dame de Berre, comme a la plus belle et plus gracieuse. il a faict une chanson a la louange de tous les poëtes de son temps, a l'imitation de laquelle le Monge de Mōtmaiour a faict la sienne toute au contraire, en la coupple finale d'icelle il ne s'oblie pas disant que sa voix surpassoit toutes celles de son temps et que depuis qu'il a esté amoureux en Prouence sa poësie a surpassé tous les poëtes du pays. A l'extremité de ses iours voua sa vieillesse en un monastere de Clermont en Auuergne, ou il se retira (ainsi que le Monge des Isles d'Or, et saint Cezari l'ont escript) et y trespassa enuyron le mesme tēps que dessus. quelques annees auant sa mort auoit faict un Syruētez contre les Siciliēs du massacre qu'ils feirēt des François qu'estoyent à Naples pour Charles premier du nom : il a faict quelques chāsons spirituelles, d'entre lesquelles une a la vierge Marie mere de Dieu qui se cōmēce.

Domna dels Angels Regina,
Esperansa dels crezens.

A l'imitation de laquelle Petrarque en a faict une semblable. il a faict aussi un traicté intitulé Lou contract del Cors e de l'Arma en rithme Prouensalle, qu'est un fort beau discours, qu'il laissa imparfaict, et depuis fut acheué doctemēt et continué le subiect par Ricard Arquier de Lambesc. le dit Petrarque en son triomphe d'amour dict auoir veu ce poëte au reng des nos autres poëtes Prouensaux au 4. chapitre. Le Monge de Montmaiour dict que depuis qu'il fut amoureux d'une Bagasse de Prouence il ne chanta iamais rien qui vallust."

Die Stelle wurde besprochen von Bartsch, *Die Quellen von J. d. N.*, *Jahrb.* 13, 55 und 141. Sie beruht teilweise auf der oben mitgeteilten provenzalischen Biographie. Die Mönche *des Isles d'Or* und von *S. Cezari* sind eine Erfindung von N., wie Bartsch a. a. O. S. 18 gezeigt hat. Der zweite der beiden ist entstanden aus dem Trobador Uc von S. Circ, der ja in der That, wie oben bemerkt, vermutlich der Verfasser der Biographie ist, die N. offenbar zitieren will. Der Mönch von Montmaiour ist identisch mit dem Mönch von Montaudon. Den Beinamen „*le vieux*" hat N. wohl nicht, wie Bartsch meint, aus der Lebensnachricht geschöpft, die Peire als den ersten bedeutenden Trobador bezeichne — B. hat

(etwa 1200—1256), der sich ausdrücklich nennt als Verfasser der Biographie Bernarts von Ventadorn[1]) und Savarics von Mauleon[2]) und der thatsächlich mit dem Delphin von Auvergne, Robert I. (1169—1234), auf dessen Zeugnis sich der Verfasser der Biographie am Schlusse beruft, in nahen Beziehungen gestanden hat[3]). Wir dürfen wohl an-

---

hier offenbar den Text von Hds. E vor Augen — sondern aus Petrarca, der ihn „*il vecchio*" nennt, vgl. S. 62. Die Angabe, Peire habe als der erste in seiner Heimat provenzalische Verse gesungen, beruht auf einem Missverständnis der Biographie; die weitere, seine Poesie sei „tief und schwer" gewesen, offenbar auf den eigenen Worten Peires in der in der Biographie ja zitierten letzten Strophe der Satire no. XII, wo er von der Dunkelheit seiner Lieder spricht. Dass P. eine Clarette von Baux oder von Berre geliebt habe, ist sonst nirgends überliefert und gewiss, wie Bartsch annimmt, eine Erfindung des N., ebenso, dass er sich in der Provence aufgehalten habe. Aus seiner Satire auf die zeitgenössischen Trobadors macht N. ein Lobgedicht, er kannte sie also offenbar nicht. Dass P. sich in ein Kloster zu Clermont zurückgezogen habe, wird eine blosse Vermutung sein; dass er ein Sirventes über die sizilianische Vesper gedichtet habe, ist natürlich unmöglich. Das Marienlied *Domna* etc., Gr. 338, 1 wird allerdings in b dem P. zugeschrieben, rührt aber vielmehr von Peire de Corbiac her. Ein provenzalisches Gedicht über den Streit der Seele mit dem Leichnam ist in einer Hds. der Bibl. nat., f. fr. 14 973 überliefert, es stammt aber nach Chabaneau, *Biogr.* S. 184 — der *Rev. d. l. rom.* 1887, 139 eine Ausgabe angekündigt hat — aus dem 14. Jh., kann also Peire nicht zum Verfasser haben; doch wäre es trotzdem möglich, dass Peire ein anderes solches Gedicht, das uns verloren gegangen ist, verfasst hätte, die Annahme würde zu der in seinen geistlichen Liedern zu Tage tretenden Sinnesrichtung wohl stimmen; ebenso wohl kann aber auch hier, wie in so vielen anderen Fällen, ein Missverständnis oder eine willkürliche Behauptung des N. vorliegen. Die Berufung am Schlusse auf einen angeblichen Ausspruch des Mönchs von Montaudon über Peire beruht auf einer Verwechslung des letzteren mit Peirol von Auvergne, von dem Str. V in der Satire des Mönchs, welche N. im Auge hat, handelt.

1) Chabaneau S. 11.

2) Ib. S. 48.

3) Biographie des Uc von S. Circ, bei Chabaneau S. 51: *E·l coms de Rodes e·l vescoms de Torena si·l leveren molt a la joglaria com las tensos e com las coblas qu'el feiren com lui, e·l bons Dalfins d'Alvernhe.* P. Meyer, *Romania* 6, 119 n. 2 macht darauf aufmerksam, dass sich die Angabe, *vers* sei ehedem Bezeichnung für alle Arten von Liedern gewesen, beinahe mit den gleichen Worten wie in der Biographie Peires in der Marcabruns finde und schliesst daraus, dass beide den gleichen Verfasser haben. Dann würde also, falls obige Annahme richtig ist, auch die Biographie Marcabruns dem Uc von S. Circ zuzuschreiben sein.

nehmen, dass nicht nur die letzte Notiz, für die Uc die Autorität des Delphins anruft, sondern überhaupt die Angaben der Lebensnachricht, so weit sie nicht die Lieder Peires selbst betreffen, auf diesen Gewährsmann zurückgehen, und dürfen sie mithin, weil von einem Landsmann und Zeitgenossen des Dichters — wenn auch einem wesentlich jüngeren Zeitgenossen — herrührend, im ganzen als zuverlässig betrachten. Die Behauptung freilich, Peire sei „der erste gute Trobador gewesen, der jenseits des Gebirges, d. i. der Pyrenäen, also in Spanien war", ist falsch, denn schon der etwas ältere Marcabrun hat sich bald nach 1137 in Spanien aufgehalten, vgl. den Artikel von P. Meyer, *Marcabrun, Romania* 6, 123. Im übrigen sind die Angaben der Biographie herzlich mager: wenn wir die allgemeinen Redensarten und das, was der Verfasser aus Peires Liedern selbst entnehmen konnte und entnommen hat, in Abzug bringen, so bleibt nur wenig; offenbar hat auch der Delphin von dem alten Sänger nur ganz unbestimmte Kunde besessen.

Weitere, die provenzalische Lebensnachricht ergänzende Daten liefern uns nun einmal ein gegen Peire gerichtetes Schmähgedicht eines zeitgenössischen Trobadors, des Bernart Marti, und dann vor allem Peires eigene Lieder, welche letztere freilich nicht entfernt die Ausbeute wie die manches jüngeren Dichters, etwa Peire Vidals, Raimbauts von Vaqueiras, Sordels u. a. m. gewähren.

Peire äussert sich in dem Liede no. III dahin, er sei der erste, der einen „vollkommenen Vers" gedichtet habe:

qu'anc tro per me no fo faitz vers entiers . . . .,

auch rühmt er sonst mehrfach in selbstbewussten Worten seine Kunst; in seiner bekannten Satire auf die zeitgenössischen Trobadors, no. XII, nennt er sich in der letzten Strophe sogar „den Meister von ihnen allen":

pero maiestres es [sc. Peire d'Alvernhe] de totz.

Dieses stark aufgetragene Selbstlob veranlasst nun Bernart Marti — Bernart Marti, „der Maler" (*lo pintor*), nennt er sich Gr. 63, 5 V. 38 (Appel, *Ined.* S. 28) —, Peire in einem Liede, Gr. 63, 6: *D'entier vers far ieu non pes* (a. a. O. S. 29) heftig anzugreifen und ihm wegen seines sündhaften Hochmutes die Leviten zu lesen, indem er dabei mit dem von Peire gebrauchten Ausdruck „*entier*", eigentlich: „ganz", spielt. Das Gedicht scheint auch no. XII vorauszusetzen, da in dem Schluss der letzten Strophe wohl eine Bezugnahme auf die eben mitgeteilte Aeusserung Peires in der letzten Strophe der Satire zu erblicken ist; ich glaube, es seines biographischen Interesses wegen hier gleich vollständig mitteilen zu sollen:

I. Einen „ganzen“ Vers zu dichten — beginnt Bernart — beabsichtige ich nicht und auch zerbrochene will ich nicht machen; und doch dichte ich allezeit im Jahre einen oder zwei Verse, und so viel ich ihrer auch setze (componiere), sie sind weder ganz noch zerbrochen.

II. Das werde ich nicht glauben, dass ein Vers voll Eitelkeit, aus dem Sünde und Torheit entspringt, mit Recht als ein ganzer Vers bezeichnet wird . . . . [V. 12 ist wegen der Lücke V. 11 unverständlich].

III. Und wie sollte es wohl möglich sein, dass etwas, das nicht ganz ist und es auch nie war — nur ein Tor könnte das glauben — dass ein Lied, das von Nichtigkeiten handelt, sich ein ganzes Lied nennte? Weder ganz noch zerbrochen ist es.

IV. Töricht und einfältig zeigt sich, wer einen Vers niedrigen Inhaltes dichtet; ein solcher ist weit entfernt, ganz oder zerbrochen zu

---

Hds. C 326; gedr. Appel, *Ined.* S. 29.

I. D'entier vers far ieu non pes
ni ges de fragz non faria;
e si fatz vers tota via
en l'an un o dos o tres,
et on plus sion asses
entier ni frag no so mia.

II. Aisso non creyrey ieu ges
que lunhs vers de leujaria,
don creys peccatz e follia,
per dreg nom entier agues
. . . .
qu'entier denant no·n faria.

III. E so quez entier non es
ni anc no fo, cum poiria
(fols hom leu so cujaria)
que chans nom entier prezes
qu'om de vanetat fezes?
entiers ni fragz non seria.

IV. Foudat fai e nescies
qui vers fai de truandia;
pess'a qu'entier ni fragz sia;
que chanso ni sirventes

---

2 frag — 8 lunh — 11 fehlt — 16 c. nulhs entrebezes; die Emendation rührt von Appel her.

sein; denn Canzone und Sirventes, Estribot und Arlotes sind (dann) nichts als Eitelkeit.

V. Derjenige, der Fabeln erzählt — eine Fabel ist schon ganz Nichtigkeit — sage mir, wie sollte der sich nicht täuschen, wenn er glaubte, ganz und heil zu bleiben? Es ist nicht möglich, denn sein falscher Sinn hält ihn, den Törichten, fest in seiner Torheit.

VI. Und als Peire (*Pey*) von Auvergne Canonikus wurde, warum versprach er sich da Gott ganz, wenn er sich später wieder zerbrechen wollte? Denn er wurde ein törichter Joglar und dadurch entäusserte er sich seines ganzen Wertes.

VII. Denkt er denn, dass Gesang über solch eitle Dinge Gott nicht missfällt? Aber wie könnte ihm wohl Schlechtes gefallen? Nein, es gefällt ihm nicht, denn, wenn es ihm gefiele, dann hätte das Schlechte so viel gewonnen, dass es mit dem Guten eine Teilung zu gleichen Teilen treffen würde.

---

ni 'stribot ni arlotes
non es mas quan licharria.

V. Selh qui faulas di (faul' es
enteiramen lecharia),
di, quom no s'enganaria,
qu'entiers e sals remazes?
non pot, que sa falsa fes
lo ten fat en s'aurania.

VI. E quan canorgues si mes
Pey d'Alvernh' en canongia,
a dieu per que·s prometia
entiers, que pueys si fraysses?
quar si feys fols ioglares,
per que l'entier pretz cambia.

VII. E cuja·s qu'a dieu non pes
chans d'aital ufanaria?
e doncx quo mals li plairia?
mas no·l play, que, si·l plagues,
tant auria·l mals conques
qu'ab ben egal partiria.

---

25 d.] ni; die Emendation hier und V. 27 von A. — 27 Si — tenganaria — 33 dieus.

VIII. Wenn Sünde mit Gnade gleichbedeutend wäre, dann würde Lüge als Wahrheit erscheinen, und wenn einer in seinem Berufe als Joglar lügt, so ist darum das Lügen doch nicht gut; folglich ist es vom Uebel und es ist durchaus verächtlich und gemein.

IX. Törichtes Selbstlob ist bäurisch und viel Sichrühmen Bauernart, und törichtes Lügen ist Betrug, und ein Mann, der sich mit Worten brüstet, ist gemeiner als ein Bauer, auf Romanisch und auf Latein [wörtlich: nach der Geistlichkeit d. h. nach der Sprache der Geistlichen].

X. Und der erscheint nicht als höfisch gebildet, der sich selbst rühmt und verherrlicht; denn Gott selbst verkündigt uns: wer sich zu sehr erhöht, der wird um so tiefer erniedrigt, und derjenige wird emporgehoben, der sich entsprechend demütigt.

XI. Das besagt, dass der Mensch sich selbst erkennen sollte, und wer darauf Acht haben würde, der würde sich gewiss nicht zu sehr

---

VIII. Si peccatz era merces,
messonia vertatz parria;
e qui en sa ioglaria
ment, e mentir non es bes;
donc es mals, e non es res
mas despieigz e vilania.

IX. Fols vanars es pagezes,
e grans laus es pagezia,
e fols mentirs es bauzia,
et hom de dir ufanes
es plus vilas que pages
segon romans e clercia.

X. E selh no par ges cortes
qui·s lauza ni·s glorifia,
quar eys dieus nos anuncia:
qui trop s'yssaussa, mais es
bayssan, e selh levatz es
qui segon so s'umilia.

XI. So dis, qu'om si conogues,
e qui aisso gardaria,

---

58 *mens es*; so druckt auch A. und bemerkt dazu: „„ist um so Geringeres, wenn er sich erniedrigt" oder ist *mais* für *mens* einzusetzen?" Da es sich doch einfach um Wiedergabe des Bibelspruches Marc. 9, 35 handelt: „So Jemand will der Erste sein, der soll der Letzte sein vor allen", so scheint mir *mais* allein möglich; vielleicht stand in der Vorlage *meys*, wie oben V. 7 *creyrey*.

loben; denn übermässiges Lob ist Torheit; und es wird zur Genüge offenbar, ob einer tüchtig ist, er selbst aber möge es ja nicht aussprechen.

XII. Genug weiss und wohl unterrichtet ist, wer das thut, was wohl ansteht; und es entspricht mehr der feinen Sitte, wenn sein Ruhm durch andere durch die Länder getragen wird als durch ihn selbst; denn dem Volke erscheint es [letzteres] als ein Zeichen niedriger Gesinnung.

XIII. Neue Töne zu erfinden ist eine schöne Meisterschaft und wer schöne Worte bindet und verknüpft, der befleissigt sich einer schönen Kunst; aber keiner sollte behaupten, dass er in ihr allen überlegen sei.

XIV. Rasch ist einer auf dem falschen Wege, wenn er mehr sagt als er sagen sollte.

---

ia no·s sobrelauzaria,
que sobre-laus folles es;
e pareys be, si pros es,
ia el mezeis non o dia.

XII. Pro sap e ben es apres
qui so fay que ben estia;
et es mager cortesia
que sos laus es pels paes
per autruy que per el mes,
qu'al pobol par vilania.

XIII. De far sos novelhs e fres
so es bella maestria;
e qui belhs motz lassa e lia,
de belh' art s'es entremes;
mas non cove q'us disses
que de totz n'a senhoria.

XIV. En pauc d'ora es hom mespres,
quan ditz mais que non deuria.

64 follesc.

Wir erfahren hier also, — was anderweitig nicht bezeugt ist — dass Peire, bevor er Joglar wurde, dem geistlichen Stande angehört hatte. Diese Nachricht stimmt gut zu der Angabe der provenzalischen Biographie, er sei „*ben letratz*“ gewesen, während er sich die in seinen späteren geistlichen Liedern hervortretende Vertrautheit mit der biblischen Geschichte auch erst in seinem Alter, nachdem er ins

Kloster zurückgekehrt war, erworben haben könnte. Dass Geistliche die Kutte an den Nagel hingen, um sich der Dichtkunst zu widmen und als fahrende Sänger durch die Lande zu ziehen, war ja damals in Südfrankreich nichts Seltenes: Peire Rogier, Peire Cardenal, Aimeric von Belenoi, Gui von Uisel, Uc Brunet, Gausbert von Poicibot sind, wie Peire, ursprünglich Geistliche gewesen[1]).

Sehen wir nun des weiteren, was wir aus Peires eigenen Liedern für die Feststellung seiner Lebenszeit und seiner Lebensschicksale zu gewinnen vermögen.

Peires ältestes datierbares Gedicht ist das Sirventes no. X: *Bel m'es quan la roza floris*. Hier wird in Str. II und III ein nicht mit Namen genannter „König" angeredet und der Tod des „Kaisers" beklagt, der vielen Leuten fehle; der Dichter bedauert die Fortschritte der Sarazenen und fordert den König auf, ihnen mutig entgegenzutreten; erst werde er Labadol (?) erobern und wenn er bis nach Marokko ziehe, werde man seine Thaten in Liedern besingen. Dieses Gedicht muss im Sommer d. J. 1158 entstanden sein. Mit dem „Kaiser" ist nämlich, wie bereits Milá, *Trov. en Esp.* S. 81 bemerkt hat, Alfons VII. von Castilien (1126–57) gemeint, welcher im J. 1135 den Kaisertitel angenommen hatte, und in dem „König" erblickt Milá, wie ich glaube, auch mit Recht, dessen Sohn Sancho III. von Castilien (geb. um 1130, reg. 1157—58). Alfons starb nun am 26. August 1157; da wir aber in der ersten Strophe des Gedichtes hören, „die Rose blühe", und „die schöne Jahreszeit sei im Fortschreiten", so kann es nicht vor dem Sommer des folgenden Jahres entstanden sein. Andererseits ist es aber auch nicht wahrscheinlich, dass es jüngeren Ursprungs sei; denn einmal klingt die Klage um den verstorbenen Kaiser doch ganz so, als ob seit seinem Tode erst kurze Zeit verflossen wäre, und dann passen eben die in dem Gedichte enthaltenen Anspielungen gerade auf die Regierung Sanchos III., welcher bereits am 31. August 1158 starb; aus diesen Anspielungen ergibt sich nämlich erstens, dass die Sarazenen, als das Gedicht entstand, Erfolge zu verzeichnen gehabt haben müssen, und zweitens, dass der „König" sich zum Kriege gegen sie anschickte. Beides trifft zu für den Sommer 1158. Alfons VII. war gestorben auf dem Rückwege von einem unglücklichen Feldzuge gegen die Mauren, den er unternommen hatte, um das von ihnen bedrängte Almeria zu retten[2]). Als die Mauren von seinem Tode Kunde erhielten,

1) Vgl. Appel, *Peire Rogier* S. 5.
2) Vgl. F. W. Schirrmacher, *Geschichte von Spanien* IV, Gotha 1881, S. 168.

rüsteten sie ein gewaltiges Heer aus und rückten gegen Calatrava vor, das Hauptbollwerk der castilischen Hauptstadt Toledo. Zu seiner Verteidigung stiftete Sancho im Januar 1158 den ersten spanischen Ritterorden, den Orden von Calatrava, und verlieh demselben den Ort urkundlich auf ewige Zeiten. Bei der allgemeinen Begeisterung, die in Toledo herrschte, sah sich der Abt Raimund bald an der Spitze eines Heeres von 20000 Mann, vor dem nun die sarazenische Streitmacht den Rückzug antrat[1]). Am 23. Mai d. J. schlossen Sancho und sein Bruder Fernando II. von Leon (1157—1187) zu Sahagun ein Schutz- und Trutzbündnis, demzufolge nicht nur Portugal erobert werden sollte, sondern auch das ganze, den Ungläubigen zu entreissende Land bereits unter die Brüder geteilt wurde: Fernando sollte von Niebla bis Lissabon, Sancho über alles Land ostwärts davon herrschen. Ebendamals unternahm die castilische Stadt Avila einen Streifzug gegen die Sarazenen und brachte ihnen unter den Mauern Sevillas eine blutige Niederlage bei[2]). Sancho selbst kam freilich nicht mehr dazu, seine kriegerischen Pläne zu verwirklichen, denn bereits wenige Monate später, am 31. August 1158, folgte er seiner ihm kurz vorher entrissenen Gemahlin Blanca im Tode nach.

Aus dem Gesagten geht hervor, dass Sanchos Lage im Frühjahr und Sommer d. J. 1158 ganz den in unserem Gedichte enthaltenen Andeutungen entspricht: Offensive der Sarazenen auf der einen, weitaussehende Pläne zu ihrer Bekämpfung auf der anderen Seite. Wir dürfen Sancho also in der That mit dem von Peire angeredeten „*reis*“ identifizieren und das Gedicht muss danach entstanden sein in der Zeit vom Frühjahr bis zum 31. August 1158. Welcher Ort mit *Labadol* (oder *l'Abadol*?) V. 19 gemeint ist, vermochte ich nicht zu eruieren[3]), doch erlaube ich mir die Vermutung, dass der Name entstellt ist aus Badajoz oder Badalioz — südlich von Alcantara an der Guadiana —, welches in der That wenige Jahre später, 1168, den Mauren entrissen wurde[4]).

Sancho ist nun im April 1158 in Tordesillas, am 23. Mai d. J. in Sahagun, am 13. Juli in Segovia, am 30. Juli in Toledo nachweisbar[5]) und er stirbt ebenda. In diesen Gegenden dürfen wir uns also

1) Schirrmacher a. a. O. S. 177. — A. Nuñez de Castro, *Cronica delos señores Reyes de Castilla*, Madrid 1665, S. 33 ff.

2) Schirrmacher a. a. O. S. 176.

3) Milás Konjektur *l'arestol* ist schon deshalb abzulehnen, weil die nachherige Erwähnung Marokkos keinen Zweifel lässt, dass *Labadol* Ortsname ist.

4) Vgl. Spruner-Menke, *Handatlas* Bl. 16.

5) Nuñez de Castro a. a. O. S. 31, 32.

Peire an seinem Hofe weilend denken. Vielleicht war es Sanchos berühmte Freigebigkeit — jener mächtige Magnet aller fahrenden Spielleute —, die auch ihn angezogen hatte, vielleicht aber auch rein menschliche Sympathie für den trefflichen Fürsten oder die Hoffnung, unter seinen Fahnen kriegerische Thaten im Kampfe gegen die Ungläubigen zu verrichten. Zu Sanchos Charakteristik möge hier der begeisterte Hymnus dienen, den ihm der Erzbischof von Toledo singt[1]: „Dieser König Sancho war so edel und so gut, dass man ihn das Vorbild der Edelleute nannte. Und so viel Tugenden wohnten in ihm, dass man ihn den Vater der Armen hiess, den Freund der Geistlichen, den Beschützer der Witwen, den Vormund der Waisen und den gerechten Richter der Völker. Alle Welt liebte ihn und täglich strebte er von Tugend zu Tugend und vom Guten zum Besseren, und er liebte Reinheit und bemühte sich stets, seine Gaben so zu verteilen, dass der Beschenkte dadurch gefördert und gebessert wurde, und keine gute Eigenschaft mochte man an einem Sterblichen finden, die man nicht am König Sancho gefunden hätte; tapfer war er in der Waffenführung, kühn gegen seine Feinde, freigebig gegen alle und gerecht, voll Liebe zu seinem Bruder, voll Ergebenheit gegen die Kirchen und fromm gegen Gott.“ Nuñez de Castro meint, es habe kaum eine Kirche oder ein Kloster gegeben, das von ihm nicht irgend ein Privilegium erhalten hätte[2].

Peires Klage um Alfons Tod macht ganz den Eindruck, als habe er vorher schon an dessen Hofe geweilt; doch lassen die Worte des Dichters einen sicheren Schluss nicht zu.

Das nächste chronologisch fixierbare Lied Peires zeigt ihn uns wieder in Beziehung zu einem spanischen Fürsten, nämlich zu dem Grafen Raimund Berengar IV. von Barcelona (1130–62). Es ist das Sirventes no. XI: *Belh m'es qui a son bon sen.* Der Dichter spricht hier in Str. III die Erwartung aus, von „diesem Grafen von Barcelona“, an dessen Hof er kürzlich gekommen, ein hübsches Geschenk zu erhalten, welches ihm Nutzen und dem Grafen Ehre bringen werde:

Per que d'est comte aten
de Barsalon un don gen,
que pro·m fassa e lui onransa;
e cre, si del dar no dutz,
qu'en sa cort on sui vengutz
es fams e vera mermansa.

---

1) Roderich von Toledo in *Coleccion de documentos ineditos para la historia de España* t. 105, Madrid 1893, S. 437.

2) a. a. O. S. 31.



Daraus folgt zunächst, wie schon Diez, *Leben u. Werke*², S. 61 gezeigt hat, dass das Lied vor dem 6. August 1162 entstanden sein muss; denn „die Grafen von Barcelona nannten sich seit dem bemerkten Zeitpunkte (1162) Könige von Aragon und es wäre gegen Brauch und Schicklichkeit gewesen, ihnen den geringeren Titel beizulegen. In diesem Grafen von Barcelona, an dessen Hof unser Troubadour eine Zeit lang gelebt haben muss, erkennen wir ohne Mühe Raimund Berengar IV. [† 6. August 1162], der durch seine Verbindung mit Petronella, der Erbin von Aragon [regiert seit 1137] dieses Reich an sich gebracht hatte, wiewohl er den Königstitel nicht führen wollte. Da er sich als Vormund seines Neffen, des Grafen von Provence, häufig in diesem Lande aufhielt, so hatten die Troubadours Gelegenheit, seine Milde in Anspruch zu nehmen, ohne ihn in Spanien aufsuchen zu müssen, und dort scheint es auch gewesen zu sein, wo Peire von Auvergne mit ihm in Berührung trat." Diese letztere Vermutung ist allem Anschein nach nicht zutreffend. Es lässt sich nämlich eine noch genauere Datierung des vorliegenden Gedichtes gewinnen aus Str. V und VI, welche Diez offenbar nicht gekannt hat, da er a. a. O. nur die drei ersten Strophen zum Abdruck bringt. Der Dichter bemerkt dort, „dem Grafen drohe von da, wo die Sonne leuchtet", eine Gefahr und er werde den Kürzeren ziehen, wenn Frankreich nicht einen Vergleich zustande bringe; er liege im Streit mit einem tapferen Jüngling, der so seine Lanze zu führen wisse, dass er vor diesen „geschwänzten" Engländern und vor seinem „Niesen" keine Furcht hege. Hiermit kann nur gemeint sein der Feldzug, den Heinrich II. von England im Bunde mit Raimund Berengar von Barcelona und verschiedenen anderen Grossen im J. 1159 gegen den damals 25-jährigen Raimund V. von Toulouse (geb. 1134) unternahm [1]). Heinrich II. erhob nämlich als Gemahl der Eleonore von Poitou Ansprüche auf die Grafschaft Toulouse, und als diese durch Raimund V. entschiedene Zurückweisung erfuhren, beschloss er, sein angebliches Recht mit den Waffen geltend zu machen. Er erklärte Raimund den Krieg und ging Anfang des J. 1159 auf einer Zusammenkunft zu Blaye a. d. Gironde ein Bündnis ein mit Raimund Berengar von Barcelona; der letztere war schon seit einer Reihe von Jahren [2]) mit dem Grafen von Toulouse verfeindet und hatte sich be-

1) Vgl. für das Folgende De Vic et Vaissete, *Histoire générale de Languedoc IV*, Toulouse 1841, S. 171 ff. u. 315 ff. — E. A. Schmidt, *Geschichte von Frankreich* I, Hamburg 1835, S. 389. — Robertus de Monte, *Cronica* ad a. 1159, nach *cod. Reg. Sueciae* 322, bei Bouquet XIII, 301 f.

2) Sicher seit 1153, s. Vaissete IV, 159.

reits am 20. August 1158 zu Montpellier mit dem Vizgrafen Raimund Trencavel von Béziers, vermutlich auch mit Ermengarde von Narbonne und Wilhelm von Montpellier zum Kriege gegen ihn zusammengethan. Heinrich und Raimund Berengar beschlossen, ihre beiderseitigen Heere zu vereinigen und zur Festigung des Bündnisses wurde bestimmt, dass Heinrichs Sohn Richard, der spätere Richard Löwenherz, dereinst das Herzogtum Guyenne erhalten und Berengara, die Tochter des Grafen von Barcelona, heiraten sollte. Heinrich kehrte zunächst nach England zurück, setzte aber gegen Mitfasten d. J. mit seinen Grossen nach dem Festlande über, um die Feindseligkeiten zu eröffnen. Ludwig VII. von Frankreich, durch seine Schwester Konstanze Schwager Raimunds V., suchte zwischen beiden Parteien zu vermitteln. Er hatte zu dem Zwecke mit Heinrich bei Tours eine Zusammenkunft, die aber resultatlos verlief. Nunmehr entbot letzterer für Ende Juni seine gesammte Streitmacht nach Poitiers. Eine zweite Begegnung, die er Anfang Juni zu Hilliricort mit Ludwig hatte, führte gleichfalls zu keiner Einigung, da Heinrich auf seine Ansprüche nicht Verzicht leisten wollte, und ebenso blieb eine dritte Begegnung der beiden Fürsten gegen Ende des Monats fruchtlos. Ludwig begab sich nun selbst nach Toulouse und setzte die Stadt in Verteidigungszustand, Heinrich aber rückte gegen Süden vor, verwüstete das Land und eroberte eine Anzahl dem Grafen von Toulouse gehöriger Schlösser, darunter das Schloss Verdun, nördlich von Toulouse an der Garonne und das Schloss Castelnau d'Estretefonds nordwestlich von Toulouse, wo er einige Zeit lagerte. Aus einer Urkunde vom 11. Juli 1159 geht hervor, dass Raimund Berengar damals noch jenseits der Pyrenäen weilte, zugleich aber, dass er sich anschickte, die Heerfahrt nach dem Norden anzutreten. Er stiess Anfang August zu Heinrich, der nunmehr die Stadt einschloss, aus Rücksicht auf Ludwig aber von einer Bestürmung absah [1]) und Ende September unverrichteter Sache wieder abzog, einen Teil seiner Truppen als Besatzung der eroberten Castelle zurücklassend.

---

1) Dass Heinrich Toulouse selbst zwar eingeschlossen, nicht aber, wie die *Hist. gén. de Langued.* a. a. O. S. 173 u. 317 will, bestürmt hat, sagt mit klaren Worten Gotfrid von Vigeois, bei Bouquet XII, 439: „*Anglorum Rex Henricus tunc maximo cum exercitu obsedit Tolosam...*"; dann aber: „*Rex Anglorum urbem nolebat appetere bello, ob reverentiam Ludovici*". Ebenso Wilhelm von Newburgh, Bouquet XIII, 105: „*.. civitatem oppugnare distulit ..*". Ich sehe keinen Grund, diese Angabe zu bezweifeln. Rob. de Monte l. c. leugnet sogar die Thatsache der Einschliessung.

Die Erwähnung der Engländer als Verbündeter Raimunds, der Hinweis auf das jugendliche Alter des Gegners und die von Frankreich vielleicht zu gewärtigende Vermittelung lassen wohl keinen Zweifel, dass no. XI sich eben auf diese Fehde bezieht. Dann ist das Gedicht also entstanden nach dem Vertrag von Blaye, der, wie wir sahen, Anfang 1159 abgeschlossen wurde, aber vor dem Beginn der eigentlichen Belagerung, da der Dichter ja noch mit der Möglichkeit eines durch Frankreich herbeizuführenden Ausgleichs rechnet und die gebrauchten Wendungen auch zeigen, dass das Gedicht in einiger Entfernung von Toulouse entstanden sein muss; es ist also in jedem Falle verfasst vor Anfang August d. J. Was bedeuten nun aber die Worte V. 28: „Euch droht eine Gefahr von dort, wo die Sonne leuchtet"? Ich wüsste damit keinen anderen Sinn zu verbinden als: „aus dem Süden", „dort im Süden". Ist diese Auffassung richtig — was mir freilich recht zweifelhaft bleibt, aber ich sehe keine plausiblere — dann müsste das Gedicht entstanden sein, unmittelbar nachdem oder bevor Raimund Berengar seine Truppen mit denen Heinrichs vereinigt hatte und es wäre anzunehmen, dass diese Vereinigung nördlich von Toulouse erfolgt sei — was ja in Anbetracht der Thatsache, dass Heinrich dort längere Zeit lagerte, keinerlei Bedenken hat [1]).

Ob Peire bereits im Gefolge des Grafen von Barcelona von Spanien nach Frankreich gekommen war — er könnte sich nach Sanchos Tod an dessen Hof begeben haben —, oder ob er Raimund Berengar erst in Frankreich aufgesucht hat, muss unentschieden bleiben; aus den Worten *„sa cort on sui vengutz"* braucht m. E. nicht geschlossen zu werden, dass er eben erst eingetroffen war.

Aus Peires Bemerkung, er wolle sein Wissen vorführen, welches

---

1) Ich habe auch die Möglichkeit erwogen, dass das Lied gar nicht auf die Belagerung von Toulouse, sondern vielmehr auf R. Berengars Fehde mit Hugo von Baux im J. 1162 zu beziehen sei, wegen deren ich verweise auf W. Bernhardi, *Konrad* III., Leipzig 1883, 422 ff. und vor allem auf Bouche, *Hist. chronol. de Provence*, Aix 1665, II, 122 ft. Hugo und seine Brüder erhoben Anspruch auf die Grafschaft Provence gegen Raimund Berengars unmündigen Neffen Raimund Berengar III. von Provence. Das Wappen der Baux war ein grosser Stern mit 16 Zacken, welcher füglich auch als Sonne aufgefasst werden kann, s. die Abbildung bei Bouche a. a. O. S. 875. Der Ausdruck: „dort wo die Sonne leuchtet" könnte dann als eine Anspielung auf das Wappen des Gegners gedeutet werden. Indessen scheint mir diese Beziehung schon deshalb ausgeschlossen, weil ich aus einer Urkunde bei Bouche a. a. O. S. 117 entnehme, dass Hugo bereits 1143 erwachsen war; da konnte er unmöglich noch 1162 als *„jovencel"* bezeichnet werden.

gewachsen sei (*lo saber que·m n'es cregutz*), ergiebt sich, dass er damals kein vollständiger Neuling in der Dichtkunst mehr war und wir dürfen daraufhin den Beginn seiner Dichterlaufbahn schwerlich später als um 1155 ansetzen — wie bereits Diez gethan; auch lässt die Bezeichnung des damals 25-jährigen Grafen von Toulouse als „*jovencel*“ schliessen, dass Peire selbst zum mindesten nicht jünger war.

Aller Wahrscheinlichkeit nach an den gleichen Raimund Berengar von Barcelona und an dessen Neffen Raimund Berengar III. von Provence ist, wie schon Diez a. a. O. S. 61 annimmt, no. IV: *Ab fina joia comensa* gerichtet. Der Dichter erklärt nämlich in der letzten Strophe des Liedes, eines Minneliedes, er sende den „Vers“ an die Grafen in der Provence und „hier nach Narbonne“. Raimund Berengar weilte als Vormund Raimund Berengars III. (geb. frühestens 1136) seit dem im J. 1144 erfolgten Tode von dessen Vater, Raimund Berengar II., wiederholt in der Provence, da er die Erbansprüche seines Neffen auf die Grafschaft gegen Raimund von Baux, und, nach dessen Tode im J. 1150, gegen Raimunds Witwe und ihre Söhne zu verteidigen hatte, — wann zum erstenmale in Gemeinschaft seines Neffen, weiss ich nicht zu sagen, sicher im J. 1162, wo die Fehde mit der Niederlage Hugos von Baux ihren Abschluss fand. Eine genauere Datierung unseres Liedes wird aus diesem Grunde und in Folge des Mangels speziellerer Angaben nicht möglich sein, nur so viel lässt sich sagen, dass es entstanden sein muss vor dem August des J. 1162, da R. Berengar IV. am 6. dieses Monats bei Genua starb.

In dem Adressaten zu Narbonne, an den Peire dasselbe Lied sendet, vermutet Diez wohl wieder mit Recht die „grosse Dichterfreundin, die von Peire Rogier so hoch gefeierte Ermengarde“ [1]) (1143—1192, † 1197), welche zu Raimund Berengar von Barcelona in nahen Beziehungen stand, ihn 1148 mit ihren Truppen bei der Eroberung Tortosas unterstützte [2]) und sich, wie wir sahen, 1158 vermutlich mit ihm gegen Raimund von Toulouse verbündete. Daraus, dass Peire das Lied schickt „*sai a Narbona*“ ergiebt sich, dass er sich damals nicht weit von dieser Stadt aufhielt.

Peires Hauptgönner ist nun aber gerade Raimund Berengars und Ermengardes Gegner, der Graf Raimund V. von Toulouse gewesen. Das erfahren wir aus dem Liede no. XV: *Gent es, mentr'om n'a lezer*, in welchem Peire der Welt und ihrer Freuden Valet sagt und erklärt, von nun ab nur noch seinem Seelenheile leben zu wollen. Das Ge-

1) Vgl. Appel, *Peire Rogier* S. 5f.
2) *Art de vérifier les dates* III, 101.

dicht bietet zu einer genaueren Datierung keinerlei Handhabe, nur im allgemeinen lässt sich sagen, dass es aus Peires späterer Lebenszeit, der Zeit seiner *penedensa* stammen muss. In no. VIII redet er *Amors* an mit den Worten: „Liebe, wohlgesinnt solltet ihr mir sein, da kein anderer als der gerechte Richter mich von Euch scheiden konnte; denn durch Euch wurde ich bereichert, erhöht und gefördert und durch den Herrn von Beaucaire.“ Dieser Herr von Beaucaire, den Peire hier bei seinem Abschied vom Weltleben als denjenigen bezeichnet, dem er das Meiste zu verdanken habe, ist kein anderer als der Graf von Toulouse; Beaucaire war einer der Hauptorte der Grafschaft Toulouse und diente, neben Argence, den Trobadors vielfach zur Bezeichnung des ganzen Gebietes, vgl. de Lollis, *Sordello di Goito* S. 253 n. 22 und 258 n. 21. Der Hof von Toulouse war der reichste und mächtigste in ganz Südfrankreich; schon Marcabrun, dessen datierbare Lieder in die Jahre 1135—48 fallen, hat ihn besucht, und am Hofe Raimunds V. haben eine Anzahl der berühmtesten Trobadors geweilt: Bernart von Ventadorn, Peire Rogier, Peire Raimon, Peire Vidal, Folquet von Marseille[1]), denen sich nun also auf Grund des vorliegenden Liedes auch Peire von Auvergne anreiht. Wenn Peire in dem oben besprochenen, an Raimund Berengar IV. gerichteten Liede no. XI Str. II bemerkt: „wer an zwei Orten guter Freund sei [nach der Lesart von CR], dem erwachse daraus leicht grosse Freude,“ so liegt es, meine ich, nahe, unter dem zweiten Orte eben den Hof von Toulouse, gegen das Berengar damals Krieg führte, zu verstehen, wie denn Peires Charakteristik des jungen Grafen von lebhafter Sympathie für denselben Zeugnis ablegt. Irgend welche weitere Nachrichten über Peires Beziehungen zu Raimund V. haben wir nicht, keines seiner Lieder ist dem Grafen gewidmet, auch wird er sonst nirgends erwähnt.

Ein fester *terminus ad quem* lässt sich wieder ansetzen für no. XII und no. VI.

No. XII, Peires berühmte Satire auf die zeitgenössischen Trobadors, muss, wie schon Appel, *Peire Rogier* S. 10 gezeigt hat, vor 1173 entstanden sein, da der in Str. IX als lebend erwähnte Raimbaut offenbar identisch ist mit Raimbaut von Orange und dieser im genannten Jahre starb, vgl. die Anm. zu V. 55. Viel jünger freilich müsste das Gedicht sein, falls die Strophen auf Eble von Saignas d. i. von Uisel, Str. XI, und auf Peire Bermon, Str. VIII, als ursprünglich zu betrachten

---

1) Vgl. P. Meyer, *Les troubadours à la cour des comtes de Toulouse*, in *Hist. gén. de Languedoc*, nouv. éd. VII (1879) S. 441.

wären; denn Eble von Uisel ist von O. Schultz, *Zs.f. rom. Phil.* 12, 541 noch zu den Jahren 1228 und 1233 nachgewiesen und Peire Bremon war ein Zeitgenosse Sordels, mit dem er um 1240 seinen bekannten Liederstreit führte. Die fraglichen Strophen stellen sich aber als jüngere Interpolationen dar, ebenso wie Str. VIII in ADIKN², welche aus der Satire des Mönchs von Montaudon stammt, und wie mehrere der in a überlieferten Strophen[1]). Der *terminus ad quem* 1173 ist also festzuhalten. Andrerseits scheint es aber, als ob das Gedicht auch nicht sehr viel weiter hinaufgerückt werden dürfe. Die dichterische Thätigkeit des an zweiter Stelle darin genannten Guiraut von Bornelh wird nämlich von Diez, *L. u. W.*² S. 110, dem sich Chabaneau, *App.* anschliesst, gesetzt in die Zeit von 1175—1220. Ihr Beginn ist mit 1175, wie schon Suchier, *Jahrb.* 14, 305 sah, und wie sich eben aus Guirauts Erwähnung in vorliegender Satire ergibt, zu spät, wir können sagen: viel zu spät angesetzt. Da aber die Grenze nach unten mit ca. 1220 richtig angenommen zu sein scheint — ein Lied Guirauts ist sicher erst nach 1217 entstanden, vgl. Diez S. 113 — so darf der Beginn seiner Dichterlaufbahn keinenfalls über ca. 1160 hinaufgeschoben werden. Nun musste Guiraut sicher schon eine ganze Reihe von Jahren thätig gewesen sein, bevor er sich einen solchen Namen gemacht hatte, dass Peire sich veranlasst sehen konnte, ihn in seiner Satire gleich an zweiter Stelle aufzuführen. Somit werden wir als Entstehungszeit von no. XII das Ende der sechziger Jahre oder den Anfang der siebziger vor 1173 anzunehmen haben.

Das Gedicht wurde der Tornada zufolge verfasst zu Puivert, worin der Ort dieses Namens im Dép. der Aude, ca. 30 km. südwestlich Limoux, in den Ausläufern der Pyrenäen zu erkennen ist, nicht Puivert im Dép. Vaucluse bei Apt, da nichts darauf hinweist, dass Peire sich auch jenseits der Rhone, in der Provence, aufgehalten hat. Das Schloss von Puivert, Dép. Aude, wurde von Simon v. Montfort 1210 zerstört, vgl. Bescherelle, *Grand dict. de géogr. univ.*

In no. VI Str. VIII bemerkt der Dichter, die Gunst seiner Herrin sei ihm mehr wert als wenn „König Ludwig ihm Frankreich gäbe". Da Ludwig VII. 1180 starb, muss das Gedicht vor diesem Datum entstanden sein.

Alle übrigen Lieder Peires lassen nur eine relative, keine absolute chronologische Fixierung zu. Mithin sind seine datierbaren Lieder alle entstanden innerhalb der Jahre 1158—1180.

---

1) Vgl. die Anmerkungen zu den beiden Strophen.

Da Peire in no. XIV und XV von der Liebe und dem weltlichen Leben Abschied nimmt (XIV 31: *Qu'arreire temps Ai amat nemps, E vuelh m'en atrazach laissar*; XV 15: *Qu'el segl' ai fag mon plazer, Tan qu'en sui de trop peccaire; Et ar' agrada'm n'estraire*), und in XV erklärt, künftighin nur auf sein Seelenheil bedacht sein zu wollen — vermutlich ist auch XIV 40 ff. in diesem Sinne zu deuten —, so sind wir zu der Annahme berechtigt, dass alle jene Lieder, in denen von Minneangelegenheiten die Rede ist, vor no. XIV und XV, vor der Zeit seiner *„penedensa“* entstanden sind, die Lieder geistlichen Inhalts aber während dieser Zeit, und da die Biographie angibt, er habe im höheren Alter „Busse gethan“ — nachdem er „lange in der Welt gelebt hatte“ — und auch der Hinweis auf seinen Tod no. XIV 46 die Vermutung nahe legt, das Lied stamme erst aus seiner späteren Lebenszeit, so dürfen wir schliessen, dass alle Gedichte der ersterwähnten Art seinen Jugend- und Mannesjahren, die geistlichen Lieder hingegen seinem Alter angehören. Dass auch die Satire, no. XII, noch aus der Zeit seines fröhlichen Weltlebens stammt, kann im Hinblick auf den heiteren, ja übermütigen Charakter dieses Liedes keinem Zweifel unterliegen; wir bekommen damit als *terminus a quo* für seine „Bekehrung“ das Ende der sechziger Jahre, da das in Rede stehende Gedicht, wie wir sahen, nicht wohl früher entstanden sein kann. No. XIII dürfte der pessimistische Ton, der in dem Liede herrscht, jedenfalls seinen späteren Lebensjahren zuweisen.

Von Peires Liebesliedern konnten wir nun eines, no. IV, ansetzen vor dem 9. Aug. 1162, ein anderes, no. VI, umgrenzen mit den Jahren 1137—1180; sein ältestes datierbares Lied, no. X, wurde verfasst 1158, no. XI, welches schon nicht mehr aus der ersten Zeit seiner dichterischen Thätigkeit stammt, 1159, no. XII nicht lange vor 1173; wir wissen ferner, dass er etwas jünger war als Marcabrun, dessen datierbare Lieder alle den Jahren 1135—48 angehören. Danach gehen wir wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, dass Peires weltliche Lieder in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren entstanden sind. Bezüglich der geistlichen Lieder lässt sich nur so viel sagen, dass sie nach dem Ende der sechziger Jahre, vielleicht eine lange Reihe von Jahren später, entstanden sein müssen; sie mögen den siebziger oder achtziger Jahren angehören.

Für die Bestimmung von Peires Lebenszeit wie für seine Lebensschicksale würden nun noch von Wichtigkeit sein einige hier zu besprechende Urkunden, in denen ein Peire von Auvergne genannt wird, wenn wir diesen mit unserem Dichter identifizieren dürften.

Bartsch hat in der 2. Auflage von Diez, *L. u. W.* S. 60, Anm. 1 darauf aufmerksam gemacht, dass ein *Petrus de Alvernia*, dessen Identität mit dem Dichter freilich nicht zu erweisen sei, urkundlich — als Zeuge — 1148 erscheine *Rev. d. l. rom.* 5 (1874), 78, und ich füge hinzu, dass ein *Petrus d'Alvengue*, der sicher der nämliche ist, ebenda, wiederum als Zeuge, zum gleichen Jahre S. 47 erwähnt wird. Beide Urkunden sind ausgestellt zu Montpellier; in der ersteren, vom März d. J., schwört ein gewisser Wilhelm Vedias dem Wilhelm von Omellaz, ihm das Schloss Cornon nicht schädigen zu wollen; in der anderen leistet Peire Montferrier, Sohn der Agnes, dem Wilhelm VII. von Montpellier, dem Sohne Sibyllens, den gleichen Schwur bezüglich des Schlosses Montferrier. Dürfen wir in diesem *Petrus de Alvernia*, bzw. *d'Alvengue* unseren Dichter erkennen? Ich halte es für einigermassen wahrscheinlich aus folgenden Gründen:

1. Die Zeit stimmt vollkommen, da Peire, wie wir sahen, seine dichterische Laufbahn eine Reihe von Jahren vor 1159 begonnen haben muss; er kann sehr wohl schon 1148 erwachsen gewesen sein und als Zeuge fungiert haben.

2. Wir wissen, dass Peire sich in der Nähe von Narbonne, also gar nicht weit von Montpellier, aufgehalten hat.

3. Wilhelm VI. sowohl als sein Sohn Wilhelm VII. von Montpellier (1149—72) standen in nahen Beziehungen zu Raimund Berengar IV. von Barcelona, an dessen Hof, wie wir sahen, Peire sich aufgehalten hat: gemeinsam mit Raimund Berengar unterstützte Wilhelm VI. Kaiser Alfons bei der Belagerung von Almeria, welches am 17. Okt. 1147 den Sarazenen entrissen wurde, und im folgenden Jahre half er Raimund bei der Eroberung Tortosas am 31. Dez. 1148, mit welcher Stadt er von diesem schon 1136 belehnt worden war[1]); beide Male hatte er seinen Sohn Wilhelm bei sich. Letzterer wiederum war, wie wir sahen, 1159 mit Raimund Berengar gegen den Grafen von Toulouse verbündet.

Die Vermutung scheint mir unter diesen Umständen recht nahe liegend, der in den obigen Urkunden genannte Peire von Auvergne sei wirklich identisch mit unserem Dichter; es würde sich dann, da wir aus Peires Liedern erfahren, dass er gegen die Sarazenen gekämpft hat, die weitere Vermutung darbieten, er habe vielleicht im Gefolge Wilhelms von Montpellier eben an der Eroberung Almerias oder an der Tortosas teilgenommen. Immerhin muss die Identität der beiden Peire in Anbetracht der ausserordentlichen Häufigkeit des

1) Vgl. *Hist. gén. de Languedoc* IV, 122 f. *Art de vér. les dates* III, 109.

Namens natürlich zweifelhaft bleiben, wie denn ein mit unserem Dichter sicher nicht identischer Peire von Auvergne thatsächlich in einer sofort zu besprechenden dritten Urkunde erscheint.

Auf einen zum J. 1155 im heiligen Lande urkundlich bezeugten *Petrus de Alvernia* hat hingewiesen O. Schultz, *Zs. f. rom. Phil.* 10, 595. Die betreffende Urkunde, datiert vom 11. Febr. gen. J., ist gedruckt im *Cartulaire de l'église du Saint Sépulcre de Jérusalem* p. p. E. de Rozières, Paris 1849, no. 131: eine Anzahl Bürger der „*Mahumerie*", meist, wie es scheint, Provenzalen, Catalanen und Franzosen, schwören dem Konvent des heiligen Grabes unverbrüchliche Treue. Gleich als vierter wird genannt ein *Petrus de Alvernia,* aber — weiter unten erscheint ein zweiter *Petrus de Alvernia*! Gewiss ist es nicht ausgeschlossen, dass einer der beiden identisch ist mit dem Dichter, aber es bleibt eine blosse Möglichkeit, denn eben das Auftreten einer zweiten Persönlichkeit gleichen Namens beweist ja am besten, dass auf den Zusatz *de Alvernia* gar kein Gewicht gelegt werden kann, und gegen die Identität spricht, dass sich in Peires Liedern keinerlei Anspielung auf eine Fahrt nach dem heiligen Land findet und auch die provenzalische Biographie einer solchen nicht Erwähnung thut.

Dies sind die einzigen mir bekannten urkundlichen Erwähnungen eines Peire von Auvergne; weitere urkundliche Forschungen habe ich nicht angestellt, da, auch wenn sie von Erfolg gekrönt gewesen wären, es ja doch immer völlig ungewiss hätte bleiben müssen, ob es sich wirklich um unseren Dichter handelt.

Ich kehre nun zu Peires Liedern zurück; was wir aus ihnen, abgesehen von den schon erwähnten Punkten, sonst noch über seine Lebensschicksale erfahren, ist herzlich wenig und beschränkt sich auf sehr allgemeine und sehr unbestimmte Andeutungen.

Aus seinen Minneliedern ergiebt sich, dass er eine Zeit lang einer Dame gehuldigt und um ihre Gunst geworben hat. Es erhebt sich die Frage: Sind alle diese Lieder dem gleichen Verhältnisse entsprungen oder gelten sie verschiedenen Frauen? Da, wie wir sehen werden, no. VIII, wo der Dichter sich über eine Treulose beklagt, jedenfalls nicht die gleiche Beziehung hat, wie no. VII, so könnte wohl das letztere der Fall sein. Da er aber weder Namen nennt noch auch sich eines Versecknamens bedient, so lässt es sich nicht entscheiden. Immerhin möchte ich glauben, dass in Anbetracht ihrer nahen inhaltlichen Verwandtschaft jedenfalls no. IV, V und VI auf das gleiche Verhältnis zu beziehen sind und ungefähr aus der gleichen Zeit stammen: Der Dichter liebt, so hören wir, eine Frau, deren An-

blick sein Herz mit Freude erfüllt, empfindet aber schmerzlich ihre Zurückhaltung; bisher war all sein treues Dienen erfolglos. Indes, schon dadurch, dass sie seine Werbungen nur duldet, fühlt er sich beglückt; die Liebe zu ihr macht ihn reich. Und er hofft auch, dass seine Wünsche noch einmal Erhörung finden werden; darum wird er trotz allem ausharren und sich keiner anderen zuwenden.

Dies im wesentlichen der, freilich, wie man sieht, ganz konventionelle Gedankengang der drei in Rede stehenden Lieder. Ist die Annahme, dass sie die gleiche Beziehung haben, zutreffend, so müssen sie entstanden sein entweder, wie no. IV, vor oder doch nicht lange nach dem 9. Aug. 1162. Ueber die Persönlichkeit der Dame erfahren wir nichts weiter, als dass sie, nach no. IV, in der Nähe von Narbonne weilte, woselbst der Dichter sich bei ihr aufhielt (er sendet das Lied „*sai a Narbona*" und bemerkt: „*et eu trob sai qui·m retenha*").

Es muss dahingestellt bleiben, ob vielleicht schon I—III dem gleichen Verhältnis ihre Entstehung verdanken; sie wären dann etwas früher anzusetzen als IV—VI, da sich in ihnen Klagen über vergebliches Werben noch nicht finden. In allen drei Liedern — in III ausschliesslich in der letzten Strophe und der Tornada — ist nur in sehr allgemeinen Ausdrücken die Rede von einer Liebe, die ihn beglücke, ihn heiter stimme und zum Gesang begeistere[1]). Der frische, optimistische Ton

---

1) V. Lowinsky, *Zum geistl. Kunstliede in der altprov. Litt.* S. 204 meint, I und II seien „dem Gegensatz zwischen der Liebe zur Welt und der göttlichen Liebe gewidmet". Dass von einer neuen irdischen Leidenschaft in II nicht die Rede sein könne, zeigten die Schlussworte des Gedichtes, wo der Dichter für die ihm verliehene Gabe, Grossen wie Kleinen in der Kunst, ohne erlogenen Gegenstand zu dichten, überlegen zu sein, bei demjenigen sich bedanke, von dem sie ihm verliehen sei. Dies könne kein anderer als Gott selber sein. S. 169 meint er, diese Lieder stünden „am Anfang der Entwicklungsreihe, die um die Mitte des 13. Jh. zum geistlichen Minnelied führen werde"; er will sie nach XV ansetzen, wo „von einer frommen Umwertung der ritterlich-romantischen Liebesbegriffe noch nicht die Rede sei". — Lowinskys Auffassung scheint mir nicht haltbar. Das einzige Argument, das er für dieselbe anführt, beruht auf einem Missverständnis: nicht bei Gott bedankt sich der Dichter, sondern bei *Amors*, vgl. die Anm. zu II 64. Nirgends findet sich in den beiden Liedern auch nur eine Spur der behaupteten geistlichen Tendenz, vielmehr tragen sie ein rein weltliches Gepräge; der Ton, der in ihnen herrscht, steht in schroffem Gegensatz zu dem Tone in Peires geistlichen Liedern. I schliesst mit den Worten: „Den Vers singe, wer ihn gelernt haben wird, ohne Misstöne da, wo es mir sehr erwünscht wäre, vor der, deren Hände ich küsse." Was sollte das wohl heissen, wenn es sich im Gedichte, wie Lowinsky will, um Gottesminne handelte!

dieser Lieder dürfte dafür sprechen, dass sie der Jugend des Dichters entstammen. Freilich hat er nach II 47 immerhin schon irgend welche üblen Erfahrungen mit „falscher Freundschaft“ gemacht.

Vielleicht darf an IV—VI angeschlossen werden no. VII. Der Dichter klagt hier über unerwiderte Liebe; wir hören, dass er „das Land, wo er aufgewachsen ist“, und in dem, wie sich aus dem Zusammenhang ergiebt, die Hartherzige weilt, verlassen hat und im Begriffe steht, in den Krieg zu ziehen — welchen Krieg, das erfahren wir nicht. Im Hinblick auf den Wankelmut der Frauen äussert er die Befürchtung, in seiner Abwesenheit „verraten“ zu werden: „*que mil vetz i sui falhitz*“. Ob unter der „*terra on fui noiritz*“ seine engere Heimat, die Auvergne, oder vielleicht die weitere, Frankreich im Gegensatz etwa zu Spanien, zu verstehen ist, wird sich nicht entscheiden lassen, doch halte ich das erstere für wahrscheinlicher.

Eine andere Beziehung als no. VII muss no. VIII haben. Der Dichter erklärt hier, er habe wegen des Verrats der Geliebten ein „freundliches Land“, „wo Liebe ihn erobert hatte“, verlassen, er bedauert, dass er sich um ihretwillen von einem ihm lieben Kreise — einer „*gens qu'es corteza e conha*“ — habe trennen müssen und versichert, die Falsche werde ihn im Leben nicht wiedersehen. Den Ausdrücken „*al dessebrar del païs*“, „*a partir M'ave de la terra conha*“ zufolge hat er dem Lande eben erst den Rücken gekehrt. Die Beziehung des Liedes auf das gleiche Verhältnis wie no. VII ist durch den Inhalt offenbar ausgeschlossen. Ueber die Persönlichkeit der Dame sowohl als darüber, welches das „freundliche Land“, die „freundlichen Leute“ waren, von denen er sich trennen musste, bleiben wir auch hier völlig im Dunkeln; ebensowenig vermag ich über den in der Tornada angeredeten, bei Peire sonst nicht begegnenden „Herrn *Estrieu*“ irgend welche Auskunft zu geben.

Auf ein glückliches Liebesverhältnis muss, wie es scheint, no. IX, die Romanze, bezogen werden, wofern sie — wie doch wohl anzunehmen ist — wirklich eine reale Grundlage hat. Wir erfahren hier, dass eine Dame, an die der Dichter als Liebesboten die Nachtigall sendet, sich ihm bei seinem Abschiede freundlich erwiesen hat und dass er die Hoffnung hegt, ihre Gunst zu gewinnen. Die Antwort der Dame, die er sich von seinem gefiederten Boten überbringen lässt, ist wohl so zu verstehen, dass er in dieser Form der Geliebten zu wissen thun will, wie sie, wenn es nach seinen Wünschen ginge, gegen ihn gesinnt sein müsste.

Aus einigen Stellen seiner Lieder erfahren wir, dass Peire nicht nur dichterischen, sondern auch kriegerischen Lorbeeren nachgestrebt

hat: no. VII wurde, wie wir schon sahen, V. 21 zufolge verfasst, als er im Begriffe stand in den Krieg zu ziehen, und in no. III 23 f. bemerkt er mit einem kühnen Bilde, seine dichterischen Leistungen, wörtlich: seine „vollkommenen Sprüche (*ditz complitz*)" besiegten seine Kriegsthaten (*fatz guerriers*), die vor ihm ein Geschrei erhöben, weil er sich an ihnen nicht genügen lasse. Dass er gegen die Sarazenen, jedenfalls in Spanien, gekämpft hat, darf gefolgert werden aus VIII 17 f.: *Anc non anei tans camis Ves Francs ni ves Sarrazis On mielhs fos demandatz jais* etc., während es sich bei dem *ves Francs* auch nur um einen Aufenthalt im Lande der Franken, in Nordfrankreich, handeln könnte.

Aus Peires geistlichen Liedern lässt sich für unsere Kenntnis seiner Lebensumstände weiter nichts entnehmen, als dass er, wie auch die provenzalische Biographie berichtet, in höheren Jahren dem Weltleben ganz entsagte, sich, gewiss in einem Kloster, ausschliesslich religiösen Betrachtungen ergeben und in deren Dienst auch seine Muse gestellt hat.

Und damit wäre denn erschöpft, was sich aus den verschiedenen, spärlich fliessenden Quellen an biographischem Material gewinnen lässt. Die Ergebnisse mögen zum Schluss hier in Kürze zusammengefasst werden:

Peire von Auvergne, wie er sich V 50, XII 79 und XV 66 selbst nennt, — VI 54 nennt er sich *„d'Alvernhe"* schlechthin — war der Sohn eines Bürgers in der Diözese Clermont. Von Haus aus Geistlicher, vertauschte er diesen Beruf später, aller Wahrscheinlichkeit nach noch in jungen Jahren, mit dem des Joglars. Als solcher hat er ein Wanderleben geführt, über dessen einzelne Stationen wir nur ganz ungenau unterrichtet sind. Vielleicht darf er schon identifiziert werden mit einem Peire von Auvergne, der 1148 zu Montpellier urkundlich erscheint. Sicher ist, dass er sich längere Zeit an dem glänzenden Hofe von Toulouse aufgehalten hat — den Grafen Raimund V. (geb. 1134, reg. 1148—1194) bezeichnet er einmal als seinen Hauptgönner, als denjenigen, der ihn „bereichert, erhöht und gefördert" habe—, wir wissen ferner, dass er im Frühjahr oder Sommer 1158 am Hofe Sanchos von Castilien (1157—58) war, und dürfen vermuten, dass er vorher schon am Hofe von dessen Vater, Alfons VII. von Castilien (1126—1157), geweilt hat; im Sommer 1159 hat er Raimund Berengar IV. von Barcelona (1130—1162) aufgesucht, zur Zeit als dieser als Verbündeter Heinrichs II. von England gegen Toulouse zu Felde zog; vor dem 9. Aug. 1162 hat er sich einmal in der Nähe von Narbonne

aufgehalten und nicht lange vor 1173 war er einmal zu Puivert im Dép. Aude. Dass er auch dem Hof der berühmten Dichterfreundin Ermengarde von Narbonne (1143—1192) nicht ferngeblieben ist, unterliegt wohl keinem Zweifel und aus VIII 18 darf vielleicht ein Aufenthalt in Nordfrankreich gefolgert werden. Er war hervorragend musikalisch begabt: sein Gesang wird gerühmt und seine Melodien galten lange als die besten, die je gefunden wurden. Aus einzelnen Andeutungen in seinen Liedern ist zu entnehmen, dass er nicht nur den Künsten des Friedens oblag, sondern auch das Schwert zu führen verstand: er hat gegen die Sarazenen gekämpft, aller Wahrscheinlichkeit nach in Spanien, vielleicht unter den Fahnen Alfons VII. oder Raimund Berengars IV. von Barcelona. Schon durch seine Kriegsthaten glaubte er zu solchem Ansehen gelangt zu sein, dass er den dichterischen Lorbeer wohl hätte entbehren können; doch stellte er selbst seine dichterischen Leistungen höher als seine kriegerischen (III 23 f.).

Gering scheinen seine Erfolge auf den Pfaden des Frauendienstes gewesen zu sein; darauf lassen seine Klage VII 33: „es sei ihm schon durch die Stunde seiner Geburt bestimmt worden, dass er nie in Frieden lieben solle“, und seine ebenda V. 42 ff. sich findenden, ganz in Marcabrunschem Geiste gehaltenen sarkastischen Aeusserungen über die Frauen schliessen, nicht minder die Bemerkung XIV 34 ff. Freilich bleibt zu bedenken, dass es sich auch um vorübergehende Stimmungen handeln könnte. Welchen Frauen Peires Huldigungen gegolten haben, wissen wir nicht, da er in seinen Liedern keine Namen nennt und seine sonstigen Angaben ganz unbestimmt und unklar gehalten sind. Was wir erfahren, ist im wesentlichen dies: Er hat in „dem Lande, in dem er aufgewachsen war“ — der Auvergne? oder Südfrankreich überhaupt? — einer Dame gehuldigt, hat aber dann das Land verlassen, um Kriegsdienste zu thun; er hat eine Zeit lang, vor 1162, vielleicht auch noch nachher, eine Dame in der Nähe von Narbonne geliebt — sie könnte mit der ersteren möglicherweise identisch sein —; er hat um einer anderen willen, von der er sich verraten glaubte, einem „freundlichen Lande“ und „freundlichen Leuten“ — zu welcher Zeit? welchem Lande? welchen Leuten? lässt sich nicht ermitteln — den Rücken gekehrt. Alles Weitere entzieht sich unserer Kenntnis.

Der provenzalischen Biographie zufolge hat unser Dichter „lange in der Welt gelebt“ und ist an den Höfen ein gern gesehener Gast gewesen. Im Alter „that er Busse“, d. h. jedenfalls — die Fassung der Biographie in R sagt es ausdrücklich —: er trat, wie so viele seiner Kunstgenossen, in ein Kloster. Eine Anzahl geistlicher Lieder, die offenbar

alle aus dieser Zeit stammen, zeigen ihn uns ganz in religiöse Betrachtungen versenkt. Wann er gestorben ist, wissen wir nicht. Seine Blüte werden wir nach den obigen Ermittelungen über die Entstehungszeit seiner Lieder mit den Jahren 1150—1180 umgrenzen dürfen.

Peires Lieder.

Eine Würdigung von Peires Lyrik, soweit sie Minnelyrik ist, hat neuerdings versucht A. Pätzold, *Die individuellen Eigentümlichkeiten einiger hervorragender Trobadors im Minneliede*, Marburg 1897 (*Ausg. u. Abh.* H. XCV), S. 50—57. Seine Darlegungen leiden aber unter dem Uebelstande, dass sie nicht auf einem kritisch gesichteten Material fussen: Pätzold hält Gr. 323, 5 und 6 für echt und benutzt beide Gedichte ausgiebig für seine Charakteristik Peires, während ich S. 3 ff. gezeigt zu haben glaube, dass dieselben vielmehr von Bernart von Venzac herrühren; so sind einige falsche Züge in das Bild geraten, das Pätzold uns zeichnet[1]). Auch hat er die Texte nicht immer richtig verstanden und seine Behauptungen sind teilweise anfechtbar[2]).

Peires geistliche Lieder wurden analysiert und besprochen von V. Lowinsky, *Zum geistlichen Kunstliede in der altprov. Litt. bis zur Gründung des Consistori del Gai saber*, *Zs. f. franz. Spr. u. Litt.* 20 (1898), 163 ff. passim; von L.s bezüglichen Ausführungen gilt das Gleiche wie von der Arbeit Pätzolds: auch sie bedürfen, weil einer gesicherten kritischen Basis ermangelnd, mehrfach der Korrektur[3]).

Die Handschriften überliefern uns von Peire von Auvergne im ganzen neunzehn Lieder. Von diesen sind als Minnelieder im eigentlichen Sinne nur vier zu bezeichnen, II, IV—VI, indem sie Huldigungen

---

1) Es tritt hier eben wieder recht deutlich zu Tage, dass kritische Ausgaben der Trobadors für die provenzalischen Studien ein dringendes Bedürfnis sind; ohne sie schweben alle weiter ausgreifenden, sich nicht auf die wenigen vorhandenen kritischen Editionen beschränkenden Forschungen mehr oder weniger in der Luft.

2) Eine rechte Flüchtigkeit ist es, wenn P. einmal, S. 55, ein angeblich von Peire gebrauchtes Bild erwähnt, während er in der zugehörigen Anm. 3 auf derselben Seite die Emendation von Appel billigt, welche eben dieses Bild entfernt!

3) Ich bemerke bei dieser Gelegenheit, dass bei Lowinsky für „Folquet von Marseille" überall „Folquet von Romans" einzusetzen ist; von ersterem besitzen wir geistliche Lieder überhaupt nicht, vgl. meinen Aufsatz *Zs. f. rom. Phil.* 21, 335, dem P. Meyer, *Romania* 26, 585 zugestimmt hat.

für eine nicht genannte Dame enthalten, eines, lyrisch-epischen Charakters, IX, gehört zu jener Gattung von Gedichten, die man als Romanzen zu bezeichnen pflegt, ist aber seiner Tendenz nach wohl ein Minnelied in Form einer Romanze, zwei, I und III, schlagen das gleiche Thema an in der letzten Strophe und der Tornada, handeln aber im übrigen von anderen Dingen: I philosophiert über die Notwendigkeit von *jois*, mit dem *sens* und *reconoissensa* verbunden sein müsse, III ist rein persönlichen Inhaltes, ein Selbstlob des Dichters; VII hat zum Gegenstand bittere Klagen über eine Unnahbare und heftige Schmähungen auf die Frauen überhaupt, VIII stellt sich dar als eine scharfe Absage an eine treulose, bis dahin umworbene Schöne.

Die übrigen elf Lieder sind Sirventese: X und XI haben teils politischen, teils persönlichen, XII hat satirischen, XIII rein moralisierenden, XIV teils moralisierenden, teils persönlichen Inhalt; fünf Lieder, XV—XIX, behandeln geistliche Themata.

Von Peires Liebesliedern bemerkt Diez, *L. u. W.*[2] S. 62, sie verrieten „Geschicklichkeit in Form und Darstellung, Erlebnisse aber und Empfindungen würde man vergebens in ihnen suchen", und ähnlich urteilt Fauriel, *Hist. d. l. poésie prov.* II, 12: „*en vain chercherait-on dans ses chants une ombre d'individualité; tout y est général et abstrait, tout y est effort et recherche pour donner un peu plus de solennité et d'énergie aux formules convenues de l'amour chevaleresque.*" Wir werden diesem Urteil nur zustimmen können. Peires Minnelieder tragen in der That ein durchaus konventionelles Gepräge; sie sind ganz abstrakt gehalten, bewegen sich in den allgemeinsten Ausdrücken und sprechen nur Gedanken aus, die in der provenzalischen Lyrik unzählige Male wiederkehren. Die Dame, der des Dichters Huldigungen gelten, ist ein schattenhaftes Wesen ohne Namen, ohne Persönlichkeit, ohne Individualität; charakteristisch ist es, dass sie in der Regel einfach mit dem Abstraktum „*amors*" bezeichnet wird, welches so einerseits die Bedeutung von „*domna*" gewinnt, andrerseits aber doch an vielen Stellen seinen rein abstrakten Sinn bewahrt.

Eine Analyse des Inhalts der in Betracht kommenden Gedichte wird dem Gesagten zur Bestätigung dienen.

II sowie I und III, letzte Strophe und Tornada, sprechen in sehr unbestimmten Ausdrücken von einer Neigung, die den Dichter zum Gesange begeistert, und von der Freude, mit der sie sein Herz erfüllt; IV—VI zeigen ihn uns als schmachtenden, VII und VIII als verbitterten und enttäuschten Liebhaber. Er liebt, so hören wir, eine Frau, der verständiger Sinn (*senatz sens*) und Schönheit eignen II 27; sie (*amors*) hat ihm die Gabe verliehen, Worte und Weisen zu finden und es

allen anderen zuvorzuthun, darum will er sich der Geberin dankbar erweisen, indem er immer vollkommeneres leistet II Str. IV u. VII. Falsche Freundschaft hat ihm schon Aerger verursacht II 47, Liebe war ihm freundlich, hat ihm aber dann gelogen I 41, 43; wer „weltliche Freude" (*joi munda*) schon zu fassen glaubt, dem entgleitet sie I 37; aber jetzt hofft er eine Liebe zu finden, die ohne Falsch ist I 46, durch treue Freundschaft fühlt er sich geläutert II 49. Die lieblichste Freude erfüllt ihn, die je auf Erden erschienen II 21; er ist in freudiges Sinnen versunken, so dass er Guten wie Schlechten wohl will III 35. Liebe erquickt am vollkommensten den, der sich ihr überlässt ohne Verstellung, finstere Miene und ohne wankelmütigen Sinn; die Freude, die sie gewährt, übertrifft alle anderen Freuden I Str. V. Mögen andere meineidig handeln gegen Liebe, er wird sich ihr treu beweisen, und frohe Hoffnung hegen II Str. VI; er fühlt sich reich in froher Hoffnung III 37. Natürlich fehlen auch die übelwollenden Menschen (*omes iros*) und zungenfertigen Verläumder (*lauzengiers lengutz*) nicht II 25.

Etwas anders geartet ist die Situation in IV—VI: Er liebt das schönste Weib, das es je in Adams Geschlecht gab, soweit der Himmel regnet und donnert IV 46, Bildung (*ensenhamens*) und Schönheit zieren sie VI 47, durch sie lebt Freude auf, von ihr nimmt Trefflichkeit (*valers*) ihren Ursprung VI 24, durch sie wächst und veredelt sich aller Wert (*pretz*) IV 43; er freut sich, dass sie vielen Leuten gefällt VI 43. Heitere Miene zeigt sie ihm und freundlich spricht sie mit ihm, aber mehr gewährt sie nicht IV 17 ff., 10. Schon lange dient er ihr und hat doch nur die Last davon V 22; er weiss nicht, wie er sich benehmen soll VI 22, und zittert, wenn er vor ihr steht VI 25; er wagt nicht, ihr seine Neigung zu gestehen, weil er fürchtet, alles zu verderben; fasst er sich ja einmal ein Herz, so sagt er sich gleich wieder: lass es lieber bleiben VI 27. Sie thut Unrecht, dass sie so zurückhaltend ist, IV 25, 34, V Str. V, sie hält ihn in allzu schweren Fesseln IV 32; und doch ist er ihr schon dafür dankbar, dass sie seine Werbungen duldet V 24, IV 23. Ihr blosser Anblick macht ihn reich VII 40 ff.; selbst die Last, die er zu tragen hat, gilt ihm mehr als wenn man ihm Pisa schenkte V 24, die Liebe zu ihr ist ihm mehr wert als König der Schotten und Walliser zu sein VI 20, mehr als wenn ihm König Ludwig Frankreich schenkte VI 51. So wird er denn trotz allem ausharren und denen nicht folgen, die ihm raten, sich einer anderen zuzuwenden; er wird die Hoffnung nicht aufgeben, denn wer nur Geduld hat, der kommt in der Welt wohl noch ans Ziel IV 11, 39, 44, V 50, VI 38, 50. Ein Mann ohne Frauendienst ist nicht mehr wert als eine schöne taube Aehre VI 54.



Es sind, wie man sieht, ganz die gewöhnlichen Gemeinplätze der Trobadorlyrik. No. VI scheint von allen Liedern Peires den meisten Erfolg gehabt zu haben, da es in der provenzalischen Biographie als allgemein bekannt zitiert wird, und auch in der grössten Zahl von Handschriften, nicht weniger als zwölfen, überliefert ist. Der Grund hiefür wird zu erblicken sein einerseits eben in der konventionellen, höfisch-korrekten Haltung des Gedichts, andrerseits in der kunstvollen Behandlung der Form: den schweren Reimen des Abgesanges (*ics, eis*) und der gewählten metaphorischen Ausdrucksweise.

Wir heutzutage werden freilich anders urteilen. Vom ästhetischen Gesichtspunkt aus werden wir bei weitem den ersten Rang unter Peires dichterischen Erzeugnissen vielmehr der nun zu besprechenden lieblichen Romanze no. IX einräumen, wie denn sowohl Bartsch als Appel von seinen Gedichten ausser dem Rügeliede auf die zeitgenössischen Trobadors, no. XII, allein dieses in ihre Chrestomathie aufgenommen haben. Nachdem Diez, *L. u. W.*[2] S. 63 von dem Stücke bereits eine Analyse gegeben hat, glaube ich nichts besseres thun zu können als letztere mit einigen mir wünschenswert scheinenden oder notwendigen Modifikationen hier wiederzugeben:

Der Dichter beauftragt die Nachtigall, sich zu seiner Freundin zu schwingen, ihr seine Lage zu schildern und zu erkunden, wie es ihr ergehe. Das muntere Vöglein fliegt davon und forscht mit klugem Blick umher, bis es die Dame findet. Sobald es ihre Schönheit schimmern sieht, beginnt es seinen süssen Gesang, mit dem es den Abend zu begrüssen pflegt; plötzlich verstummt es und sinnt nach, wie es sein Anliegen am schicklichsten vorbringe. Es erzählt von der Treue und Ergebenheit des Liebenden, wie er sein ganzes Hoffen auf Liebe gegründet habe und wie sehr es sich freuen würde, ihm gute Botschaft heimbringen zu können. Nun bricht die Dame in wehmütige Klagen aus; sie wirft dem Freunde vor, er habe sich zu rasch von ihr entfernt, sie zu plötzlich verlassen; hätte sie das ahnen können, so würde sie ihm mehr Freundlichkeit erzeigt haben; dies müsse sie jetzt beklagen. Im Traume erscheine er ihr und dann sei sie ganz glücklich, bis er ihr beim Erwachen entschwinde. Stets sei er ihr lieb gewesen, sie möchte ihn nicht mit dem Reichsten und Mächtigsten vertauschen, fest sei ihr Gedanke auf ihn gerichtet, nichts, weder Sturm noch Eis, weder Frost noch Hitze, könne sie darin unterbrechen. Aechte Liebe — fährt sie fort — hat etwas mit ächtem Golde gemein: sie gewinnt an Güte, wenn man sie mit Güte behandelt. — Süsser Vogel — sagt sie am Schluss — flieg in seine Wohnung, sobald der Morgen graut, und erzähle ihm treulich, wie sehr ich ihm ergeben

bin. „Rasch ist das Vöglein heimgekehrt, wohl unterrichtet, beredt erzählend von glücklich bestandenem Abenteuer.“

Dieses Lied, das sich aus zwei Teilen von je sechs Strophen zusammensetzt, darf den wahrhaft klassischen Erzeugnissen der provenzalischen Litteratur beigerechnet werden. Gedanken und Ausdruck sind von höchster Zartheit und durch das Ganze geht jener Hauch weichen, schwärmerischen Empfindens, der für so viele Produkte der provenzalischen wie auch der ältesten französischen Lyrik charakteristisch ist und in dem vielleicht ein Erbteil germanischen Gemütes erblickt werden darf.

Welch feiner, anmutiger Zug, wie das Vöglein in seinem Gesange plötzlich verstummt und nun im Stillen seine kleine Rede präpariert, mit sich zu Rate geht, wie es der Dame recht schicklich seine Botschaft ausrichten soll, ihr erzählen, „was sie anzuhören geruhen wird“!

Freilich ist weder die metrische Form in der Hauptsache Peires Eigentum noch auch das Motiv und die Form der Darstellung; das ganze Gedicht ist nämlich einem Liede des Marcabrun nachgeahmt, an welches es sich sogar so eng anschliesst, dass es nur als eine Variation desselben betrachtet werden kann[1]), — freilich eine Variation, die m. E. das Original übertrifft: als Vorbild hat gedient Marcabruns Staarenlied, Gr. 293, 25 *Estornel, coill ta volada* (Bartsch, *Leseb.* S. 55); das ergiebt sich schon aus der nahen Uebereinstimmung der metrischen Form: das Marcabrunsche Gedicht zerfällt, wie das Peires, in zwei Hälften, die nur, statt wie bei diesem je sechs, je sieben Strophen umfassen, es zeigt gleichfalls Mischung von Sieben-, Fünf- und Drei-Silbnern und, wie bei Peire, beginnt jede Strophe mit vier Sieben-Silbnern, an die sich dann die kürzeren Verse anschliessen, vgl. den Kommentar. Dass nicht etwa das umgekehrte Verhältnis vorliegt und nicht Marcabrun den Peire nachgeahmt hat, das darf mit Bestimmtheit geschlossen werden aus dem Umstande, dass jener der ältere von beiden ist und Peire sich in einem anderen Liede, no. X 38, ausdrücklich auf ihn als sein Vorbild beruft.

Der Inhalt des Marcabrunschen Liedes ist in Kürze dieser:

Der Dichter sendet einen Staaren an seine Freundin, deren Schönheit gerühmt, deren Leichtfertigkeit aber in den bittersten Ausdrücken gegeisselt wird: sie sei so flatterhaft, heisst es, und so voller Trug, dass die Kinder auf der Strasse Spottlieder über sie sängen; der

---

1) Das lässt Pätzold ganz ausser Acht, wenn er S. 32 bemerkt: „Diese Beseelung und Vernunftbegabung der Nachtigall [durch Peire] verrät ein grosses Geschick, wahren Geschmack und feine Naturbeobachtung.“

müsse von einer guten Fee begabt sein, dem sie ihre Liebe gewähre, tausend Freunde habe sie und von tausend Herren sei sie die Geliebte; trotzdem trägt der Dichter kein Bedenken, sie durch seinen gefiederten Boten um ein Stelldichein ersuchen zu lassen. Der Staar lässt sich vor dem Hause des Mädchens auf einem blühenden Zweige nieder und hebt an zu singen, bis es seine Stimme vernimmt, die Thüre öffnet und zu ihm herantritt, um sich nach seinem Begehr zu erkundigen. Nun richtet er seine Botschaft aus; er erhält von der Schönen den Auftrag, seinem Herrn zu melden, sie habe ihren tausend Freunden den Laufpass gegeben und werde am nächsten Morgen unter einer Fichte im Garten seiner harren.

Der äussere Rahmen ist also bei Marcabrun genau der gleiche wie bei Peire; doch sind die einzelnen Abschnitte bei beiden mit sehr verschiedener Ausführlichkeit behandelt. Ihr Verhältnis mag folgende Nebeneinanderstellung veranschaulichen:

Es umfasst	bei Marcabrun	bei Peire
der Auftrag des Dichters:	Teil 1 Str. I—VII u. Torn.	Teil 1 Str. I u. II 1—4.
der erzählende Abschnitt:	„ 2 „ I u. II 1—7	„ 1 „ II 5—10 u. III.
die Rede des Staaren, bezw. der Nachtigall:	„ 2 „ III	„ 1 „ IV—VI.
die Erzählung:	fehlt	„ 2 „ I 1—4 (1—2 nur Recapitulation von II 5—10 u. III).
die Antwort des Mädchens oder der Frau:	„ 2 „ IV—VI	„ 2 „ I 5—10, II—V, VI 1—4.
die Erzählung:	„ 2 „ VII 1—2	„ 2 „ VI 5—10.
der Bericht des Vogels:	„ 2 „ VII 3—11 u. Torn.	fehlt.

Dagegen ist nun der Charakter des Ganzen bei beiden Dichtern ein grundverschiedener: bei Marcabrun unverhüllte Sinnlichkeit und eine rücksichtslose Derbheit des Ausdruckes, welche bei diesem Weiberhasser den Gedanken nahe legt, es handle sich in Wahrheit um eine Satire auf die Frauen, bei Peire der Ton echter Empfindung verbunden mit höfischer Korrektheit der Sprache. Peire hat das von Marcabrun entlehnte Motiv innerlich umgebildet, gewissermassen in eine höhere Sphäre gehoben. Wir werden deshalb nicht anstehen, vom ästhetischen Gesichtspunkte aus seinem Liede den Vorzug zu geben vor dem Marcabruns, mit dem es im übrigen die Eleganz der



metrischen Form und die vollendete Kunst der Darstellung gemein hat. Das Verdienst der Originalität freilich ist ganz auf Marcabruns Seite; doch bleibt zu bedenken, dass auch er sich möglicherweise schon an ein uns nicht erhaltenes älteres Vorbild angelehnt haben könnte [1]).

No. VII und VIII, auf deren misogyne Tendenz wohl Marcabrun nicht ohne Einfluss gewesen ist, wurden wegen der in ihnen enthaltenen, freilich sehr unbestimmten und unklaren biographischen Daten bereits S. 37 analysiert; es kann auf das dort Gesagte verwiesen werden, zu weiteren Bemerkungen geben die Lieder keinen Anlass.

Von Peires Sirventesen behandelt no. X, in analoger Weise wie die Sirventescanzonen, unvermittelt zwei ganz verschiedene Themata: Str. II und III sind politischen, IV und V persönlichen und moralisierenden Inhalts. Eben diese eigentümliche Komposition des Liedes wird Peire im Auge haben, wenn er sich V. 38 auf Marcabrun beruft, der „in gleicher Weise gedichtet habe“, vgl. den Kommentar. Aus der Bemerkung: „alle hielten den Vers für töricht, die seine Natur nicht konnten u. s. w.“ dürfte zu folgern sein, dass eine solche unkünstlerische Verkoppelung heterogener Themata in ein und demselben Gedichte damals noch etwas ungewöhnliches war [2]). Wer mit dem in Str. IV

---

1) Ausser dem Staaren Marcabruns und der Nachtigall Peires begegnen in der provenzalischen Poesie als Liebesboten noch der Papagei, in der Novelle des Arnaut von Carcasses (Bartsch, *Chrest.* [4] Sp. 259—66), sowie die Schwalbe, in einem anonymen Liede Gr. 461, 28: *Arondeta, de ton chantar m'aïr* (*Archiv* 34, 377), welches in rein dramatischer Form ein Zwiegespräch schildert zwischen dem Dichter und dem von der Liebenden an ihn gesandten Vogel; vgl. L. Römer, *Volkstüml. Dichtungsarten d. altprov. Lyrik* S. 64, Anm. 10.

2) Ich möchte doch darauf hinweisen, dass die gleiche Erscheinung auch in der spanisch-arabischen Poesie begegnet. Der Graf von Schack, *Poesie u. Kunst d. Araber in Spanien u. Sicilien*, Stuttgart 1877, I, 211 bemerkt, nachdem er von der grossen Mannigfaltigkeit des Inhalts arabischer Gedichte gesprochen: „Nicht selten macht sich solche Verschiedenartigkeit sogar in dem nämlichen Gedichte bemerkbar, insofern dasselbe in mehrere Teile zerfällt, deren jeder mit fast selbständigem Inhalt für sich besteht oder doch nur lose an den andern gefügt ist.“ Er führt dann als Beispiel eine berühmte Kasside an, in der der Dichter zuerst seine ferne Geliebte besingt und dann „ohne vermittelnden Uebergang“ seine Vaterstadt Cordova preist und die Absicht ausspricht, dieselbe nie zu verlassen. Es ist mir nicht bekannt, dass eine derartige seltsame Kompositionsweise in irgend einer anderen Litteratur nachgewiesen wäre. Da Marcabrun in Spanien verweilt hat, so wird man die Frage aufwerfen dürfen, ob bei dem Provenzalen nicht eine Nachahmung arabischer Kunstübung vorliegt.

geschmähten „Sohne einer gemeinen Kreatur", der „die Freude der Welt vernichtet", gemeint ist, wird sich nicht ermitteln lassen.

No. XI ist gerichtet an den Grafen Raimund Berengar IV. von Barcelona, der zur Freigebigkeit gemahnt und dann auf den ihm bevorstehenden Krieg mit dem Grafen von Toulouse hingewiesen wird, vgl. S. 26. Das Gedicht stellt sich also seinem ersten Teile nach zu jener Klasse von Sirventesen, für die später die Bezeichnung *sirventes joglaresc* [1]) begegnet.

Das für uns wichtigste von allen Gedichten Peires ist no. XII, sein berühmtes Rügelied auf die zeitgenössischen Trobadors, welches bekanntlich dem Mönch von Montaudon für das seinige formell und inhaltlich als Vorbild gedient hat. Es entstand, wie wir am Schlusse belehrt werden, zu Puivert — jedenfalls der Ort dieses Namens in den nördlichen Ausläufern der Pyrenäen, vgl. S. 32 — in lustiger Gesellschaft — so dürfte doch wohl *jogan rizen* zu verstehen sein — beim Klange der Sackpfeifen. Danach ist das Ganze wohl mehr als Scherz aufzufassen, das Produkt einer übermütigen Laune, wie denn der Spott des Dichters sich nicht sowohl gegen die litterarischen, als vielmehr ausschliesslich gegen die gesanglichen Leistungen und gewisse persönliche Fehler und Schwächen seiner Kunstgenossen richtet. Nur vom Singen, von der Art des Vortrages, ist ja auch gleich in der ersten Strophe die Rede, wo die zu Verspottenden mit Hirten verglichen werden, die nicht hoch und tief zu unterscheiden wissen, d.h. roh, kunstlos singen. Das Gedicht ist uns übrigens nicht völlig intakt erhalten: Str. VIII und XI sind sicher, Str. VII ist wenigstens meines Dafürhaltens interpoliert, offenbar deshalb, weil die in diesen Strophen ursprünglich behandelten Dichter später in Vergessenheit geraten waren. Im ganzen werden in den 14 Strophen des Gedichtes 12 Trobadors abgekanzelt, jeder in einer besonderen Strophe; von diesen kommen aber, als von Peire selbst verspottet, nach dem eben Gesagten nur 9 für uns in Betracht; die in den unechten Strophen genannten werde ich im folgenden zwar mit aufführen, aber in Klammern setzen.

Das Prinzip der Anordnung scheint das zu sein, dass die berühmteren, Peire Rogier, Guiraut von Bornelh, Bernart von Ventadorn, den Reigen eröffnen, die weniger bekannten nachfolgen. Gegenstand des Spottes ist, wie gesagt, lediglich der gesangliche Vortrag und die Persönlichkeit der Dichter. Wegen ihres schlechten Gesanges, der als

1) Vgl. über diese meine Ausgabe des *Folquet von Romans*, Halle 1896, S. 35 ff.

matt, kläglich oder rauh bezeichnet und mit dem einer alten Wasserträgerin oder eines kranken Pilgerleins oder eines Finken verglichen wird, erfahren Tadel Guiraut von Bornelh, der „Limousiner von Briva“, Guilhem von Ribas [vielleicht auch Eble von Saignas, der Text — *si tot se canta de coïden* — ist nicht klar]. Dem an erster Stelle genannten Peire Rogier — einem Landsmann Peires — wird vorgehalten, er hätte besser gethan, Mönch zu bleiben; wenigstens ist so, als Anspielung auf seinen früheren geistlichen Beruf, das über ihn Gesagte offenbar zu verstehen, vgl. die Anm. Dem Guiraut von Bornelh wird — ausser seinem Gesange — seine hagere Gestalt zum Vorwurf gemacht, Bernart von Ventadorn seine niedrige Abstammung, dem Limousiner von Briva und Bernart von Saissac ihr Hang zur Bettelei, dem Raimbaut von Orange sein Dichterhochmut, Guossalbo Roïtz, der, wie es scheint, Ritter war, sein unritterlicher Sinn, dem „alten Lombarden“ Cossezen sein schlechtes Provenzalisch und sein Mangel an Mut [Grimoart Gasmar, in welchem Namen ich eine Entstellung aus Guilhem Ademar erblicken zu sollen glaube, wird getadelt, weil er, der von Haus aus Ritter sei, es nicht unter seiner Würde erachte, als Joglar umherzuziehen; Peire Bermon wird vorgerückt sein würdeloses Verhalten gegen den Grafen von Toulouse, von dem er Geschenke angenommen habe (? der Text ist nicht völlig klar, vgl. Anm.), sowie auch sein weibisches, unmännliches Gebaren, Eble von Saignas (= von Uisel) sein Unglück in der Liebe, seine Händelsucht und seine Bedürftigkeit]. Sich selbst behandelt Peire in der letzten Strophe: er rühmt seine in hohen und tiefen Lagen gleich vorzügliche Stimme sowie den Wohllaut seiner Melodien und nennt sich den Meister von allen; wenn er scheinbar tadelnd bemerkt, er thäte gut, „seine Worte etwas aufzuhellen“, so ist auch dies in Wirklichkeit nur ein weiteres Selbstlob, da Peire in der sog. „dunkelen Dichtweise“, dem „*trobar clus*“, wie so viele andere Trobadors, die höchste Bethätigung dichterischen Könnens erblickte, vgl. no. III. Dass Peire die Trobadors, über welche er sich lustig macht, alle persönlich gekannt habe, braucht nicht angenommen zu werden; denn einmal konnte er über diesen oder jenen doch auch vom Hörensagen unterrichtet sein, und dann scheint die Bemerkung, der Vers sei entstanden „unter Scherzen und Lachen bei den Sackpfeifen“, d. h. doch wohl: in einem fröhlichen Kreise, den Gedanken nahe zu legen, es sei vielleicht die eine oder andere Strophe oder doch der Stoff zu derselben von anwesenden Kunstgenossen beigesteuert worden. Es darf deshalb auch aus solchen Zügen, welche persönliche Berührung mit dem Verspotteten zur notwendigen Voraussetzung haben, noch nicht geschlossen werden, dass Peire selbst den be-

treffenden gekannt habe; immerhin wird in Anbetracht des Wanderlebens, welches unser Dichter führte, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle persönliche Bekanntschaft als wahrscheinlich angenommen werden dürfen.

Ob Peire unter den Provenzalen der erste gewesen ist, der in dieser Weise poetische Kritik geübt hat, müssen wir dahingestellt sein lassen. Dass uns ein älteres derartiges Spottgedicht nicht erhalten ist, vermag natürlich gar nichts zu beweisen, da die Existenz einer reich entwickelten provenzalischen Lyrik schon in vorlitterarischer Zeit ja wohl von niemandem bezweifelt wird und uns auch von Peires unmittelbaren Vorläufern, den ältesten Trobadors, von denen die Handschriften uns Gedichte aufbewahrt haben, sicher vieles verloren gegangen ist. In Anbetracht der Thatsache dass Peire in drei Liedern, no. IX, X und XIV, eingestandener- oder nachweisbarermassen (vgl. den Komm.) den Marcabrun nachgeahmt hat, ist die Vermutung zulässig, er lehne sich vielleicht auch in seinem Rügeliede an irgend ein älteres Vorbild an — freilich wohl nicht gerade von Marcabrun; denn wenn dieser ein solches Lied verfasst hätte, so wäre es uns wohl schwerlich verloren gegangen.

Wie schon S. 19 bemerkt, möchte ich in den Worten: „*Mas non cove qu'us disses Que de totz n'a senhoria*“ in Bernart Martis, gegen Peire gerichtetem Schmähgedichte, welches S. 20—23 im Original und in der Uebersetzung mitgeteilt wurde, beinahe eine Anspielung erblicken auf das Selbstlob Peires in der letzten Strophe der Satire: *Pero es maiestres de totz.* Sollte diese Annahme zutreffen, so scheint mir der Gedanke naheliegend, Bernarts Schmählied sei, obgleich es zunächst auf ein anderes Lied Peires, no. III, Bezug nimmt, doch veranlasst durch die Trobadorsatire, es sei im Grunde zu betrachten als Antwort auf Peires, gegen eine Reihe der hervorragendsten Trobadors gerichteten Angriff, Bernart Marti habe sich gewissermassen zum Sprachorgane der durch Peire beleidigten Kunstgenossen gemacht; vielleicht ist es kein Zufall, dass Bernarts Gedicht beinahe genau die gleiche Länge hat wie das Rügelied: 13 Strophen mit Tornada gegenüber den 14 Strophen mit Tornada des letzteren. Da uns mehrere Strophen der ursprünglichen Fassung der Satire nicht erhalten sind, so ist es gar nicht ausgeschlossen, dass auch er sich unter den von Peire verspotteten Dichtern befunden hatte.

Vorstehende Vermutung muss natürlich eine reine Hypothese bleiben, die ich nur mit aller Reserve ausgesprochen haben möchte; denn beweisen lässt es sich natürlich nicht, dass jene Worte in Bernarts Lied wirklich die angenommene Beziehung haben; sie könnten auch ausschliesslich durch no. III veranlasst sein.

Da die Satire doch gewiss von vornherein auf weitere Kreise berechnet war, so dürfen wir es als wahrscheinlich ansehen, dass die in ihr aufgeführten Dichter sämtlich bereits einen gewissen Namen hatten; wenn uns nun trotzdem von vieren der in den echten Strophen behandelten neun Trobadors, nämlich von Guilhem von Ribas, Bernart von Sayssac, Guossalbo Roïtz und dem Lombarden Cossezen gar nichts erhalten ist und wir auch von einem fünften, dem „Limousiner von Briva" nur seine Anteilstrophen an einer Tenzone besitzen (Gr. 286, 1), so beweist das wieder schlagend, wie viel uns besonders von der älteren provenzalischen Lyrik verloren gegangen ist.

Das Sirventes no. XIII ist ein Schmähgedicht rein moralisierenden Inhalts, welches lebhaft an ähnliche Stücke des Marcabrun[1]) — der Peire auch hier wohl als Vorbild gedient hat — und des Bernart von Venzac erinnert. Der Dichter klagt über den Niedergang von Wert (*pretz*) und Trefflichkeit (*proeza*) und schilt in den heftigsten Ausdrücken über die „gemeinen, nichtsnutzigen Leute (*una puta gens fradelha*)", die „bösen, verkehrten, falschen, thörichten Söhne gemeiner Väter", die „schlechten trübseligen, diese missratene Zucht, verworfene Knechte, geboren von gemeinen Müttern", welche nach seiner Ansicht die Schuld an der allgemeinen Verderbnis tragen. Er ist schon ganz heiser vom Schelten, hören wir, und doch fruchtet es ihm nicht eine Maulbeere. — Das Gedicht, das nur in einer Handschrift, gewiss mehrfach fehlerhaft, überliefert wird, zeigt schwere Reime und dunklen Stil und ist mir grossenteils unverständlich geblieben.

No. XIV ist teils allgemein moralisierend, teils persönlich gehalten: der Dichter erörtert zunächst einen allgemeinen Satz der Lebensklugheit und macht dann die Nutzanwendung auf sich selbst. Der Mensch, heisst es, solle nichts unternehmen, was über seine Kräfte geht; er thue besser, sich mit wenigem zu begnügen, als grossen Dingen nachzustreben, die sich ihm dann doch als unerreichbar erweisen. Aus der Bemerkung: *Qu'arreire temps Ai amat nemps, E vuelh m'en atrazach laissar* scheint hervorzugehen, dass Peire dabei in erster Linie fruchtlosen Minnedienst meint, dem er nun in Zukunft entsagen will. Das Gedicht ist offenbar anlässlich seines Abschiedes vom Weltleben geschrieben, wie denn unter dem „Freunde" und „demjenigen, dem er sich ergeben will", Gott, unter dem „geschützten Ort (*abric*)", dem er sich zuzuwenden gedenkt, das Kloster zu verstehen sein dürfte. Für das Lied hat formell Marcabrun 16 als Vorbild gedient, von dem es auch inhaltlich beeinflusst scheint, vgl. den Kommentar.

---

1) Vgl. über Marcabruns moralisierende Lieder Suchier, *Jahrb.* 14, 273 ff.

Jedenfalls ziemlich gleichzeitig mit diesem Sirventese ist entstanden das erste der geistlichen Lieder, no. XV, in dem Peire nun mit klaren Worten, aber ohne jede Bitterkeit, die Absicht kund thut, der „Welt" den Rücken zu kehren, und der *„cortez' Amor de bon aire"*, die ihn bereichert, erhöht und gefördert habe, Valet sagt; künftig will er nur noch auf sein Seelenheil bedacht sein. Aus dem ruhig heiteren Tone des Liedes scheint hervorzugehen, dass es nicht irgend welche besonderen schmerzlichen Enttäuschungen waren, die den Dichter den Entschluss fassen liessen, sich in die Stille der Klostermauern — von denen er einst ausgegangen war — zurückzuziehen, sondern allein der Wunsch, nach einem ganz den irdischen Dingen zugewandten Leben Einkehr bei sich selbst zu halten und durch geistliche Uebungen und Betrachtungen sich auf ein Gott wohlgefälliges Ende vorzubereiten.

Mit no. XV, soweit es sich in allgemeinen Reflexionen ergeht, sind inhaltlich eng verwandt no. XVI und XVII. „Rasch tritt der Tod den Menschen an" ist das Thema, das alle drei Lieder in ziemlich nüchterner, verstandesmässiger Weise variieren; das Gleiche könnte eben so gut in Prosa gesagt sein:

Wir alle, meint der Dichter, sind früher oder später dem Tode verfallen, auch der reichste und mächtigste entgeht ihm nicht XVI 45, XVII 19; unser Leben währet eine kurze Zeit XVII 69, und keiner weiss, wie bald vielleicht sein Stündlein schlagen wird: plötzlich kann der Tod an uns herantreten, dann werden wir vielleicht keine Zeit mehr haben, das Versäumte nachzuholen und uns mit dem Himmel auszusöhnen XVI 32, 47, XVII 29; wer weiss, dass ihm ein Hinterhalt droht (d. i. der Tod), der ist auf seiner Hut XV 5. Wenn einer bei Zeiten in sich geht, so wird ihm das von Gott höher angerechnet als wenn er die Reue bis zum letzten Moment verschiebt XV 40. Darum sei jeder darauf bedacht, sich auf ein seliges Ende vorzubereiten, ehe es zu spät ist XV 1, Str. VII, XVII 27. Jeder kann Gott suchen XV 36; hat uns doch Gott reiche Gnadenmittel geschenkt, die es uns ermöglichen, die ewige Seligkeit zu erwerben; töricht handelt, wer sich ihrer nicht fleissig bedient XVI Str. IV, V; XVII 25. Die Freude dieser Welt ist eitel und alle irdische Habe wird in der Stunde des Todes für uns wertlos, es sei denn, dass wir von ihr einen Gott wohlgefälligen Gebrauch machen XV 34, XVI 25, XVII 45, 65. Wer sein Herz an Irdisches hängt, dessen Seele leidet Schaden XVII 13, 39. Wären wir nur so eifrig im Guten, wie wir es im Schlechten sind, dann würde uns das Himmelreich gewiss sein XVII 35; nichts traurigeres als wenn ein Mensch in irdischen Dingen glänzt, mit Gott aber sich

nicht zu vertragen weiss XVII 41. Einst, am Tage des jüngsten Gerichtes, werden wir alle zu zittern haben, dann werden die Guten frohlocken und die Bösen klagen XVII Str. VIII. Lasst uns beten, dass uns Gott vor der Hölle bewahre und in sein Paradies, in die Gemeinschaft seiner Heiligen aufnehme, Torn. von XVI u. XVII.

Dies im wesentlichen der Gedankengang der drei in Rede stehenden Lieder, der sich, wie man sieht, auf eine Reihe geistlicher Gemeinplätze reduziert.

Ein Bussgebet von nicht weniger als dreizehn Strophen ist no. XVIII: Nachdem der Dichter ein Schuldbekenntnis abgelegt hat, fleht er Gott an um Kraft, dass er den weltlichen Freuden entsage, und um einen gnädigen Richterspruch dereinst am jüngsten Tage. Es folgt dann eine lange, sechs Strophen umfassende Aufzählung göttlicher Wunderthaten, besonders wunderbarer Errettungen aus Not und Gefahr, welche den Dichter hoffen lassen, Gott werde auch ihm seine Gnade nicht versagen und ihn vor dem ewigen Verderben bewahren[1]). Erwähnt werden die drei Männer im Feuerofen (*Sidrac, Misac, Abdenago*), Daniel in der Löwengrube, Jonas' Errettung aus dem Bauche des Walfisches, die heiligen drei Könige, die vor den Nachstellungen des Herodes bewahrt wurden, Susannas Beschützung vor den falschen Zeugen, die Speisung der Fünftausend, die Auferweckung des Lazarus, die Heilung des Knechtes des Hauptmannes (*Centurios*), die Hochzeit von Kana, das sprechende Lukasbild; ferner die Erschaffung der Welt, die Vernichtung Pharaos, die Speisung der Kinder Israël in der

---

1) Wenn Lowinsky, *Zum geistl. Kunstliede* S. 211 meint, der Sinn der epischen Einmischung sei, dass die Heilsgeschichte als „die Offenbarung der Gnade gegenüber dem Gesetze dem Sünder Anspruch auf Erlösung erwirkt habe und als Schutz gegen Gottes Strenge herbeigerufen werde", und wenn er „den Faden durch das bunte Gewirr" der aufgezählten biblischen Episoden darin zu finden glaubt, dass „das ganze alte Testament von altchristlichen Zeiten her dem Mittelalter teils Allegorie, teils Weissagung der neuen Offenbarung war, und insbesondere die Befreiung aus Aegypten durch die Sendung Mosis [von dieser ist gar nicht die Rede, es liegt ein Missverständnis vor, s. Anm.] ständig als Symbol der Befreiung der Menschheit von Satanas durch Christi Kommen verherrlicht wurde", so ist diese Auffassung eine irrige. Nicht um die Heilsgeschichte als solche, als Offenbarung der göttlichen Gnade, und die Erlösung handelt es sich, sondern um einzelne Beispiele gnädig-hülfreichen Eingreifens Gottes, durch die, als durch Präcedenzfälle, der Dichter sich zu der Hoffnung berechtigt glaubt, Gott werde in der ihm drohenden Gefahr, nämlich beim jüngsten Gericht, auch ihm sich gnädig erweisen; von einer Auffassung des alten Testamentes als Allegorie und Weissagung des neuen ist durchaus nicht die Rede.

Wüste, die Aufrichtung der Schlange durch Moses[1]), die Befreiung Petri aus dem Kerker, die Flucht nach Aegypten und der Besuch im Tempel. Ein Preis der göttlichen Dreieinigkeit und die Bitte um Aufnahme unter die Auserwählten am jüngsten Tage machen den Beschluss.

No. XIX endlich ist ein Lob-Hymnus auf den dreieinigen Gott, „Emanuel, den König des Himmels und der Erde, der dreifach ist und doch einer und Sohn und heiliger Geist und in beiden vollkommener Vater“. Gedacht wird der Schöpfung, der Menschwerdung Gottes, der Kreuzigung, der Auferstehung, der Erscheinung im Kreise der Jünger, der Himmelfahrt und der Ausgiessung des heiligen Geistes; auch hier schliesst der Dichter mit einem Ausblick auf den jüngsten Tag, an dem alle ihren Spruch empfangen werden: „Zu dem bete ich, der droben ist und mein Herz und meine Seele befehle ich ihm an“.

Der erste Teil des Liedes giebt, wie Lowinsky a. a. O. S. 216 bemerkt, den Inhalt vieler *hymni in trinitatem* wieder, die Ereignisse zwischen Passion und Ausgiessung des heiligen Geistes bildeten das Thema der Oster- und Pfingstgesänge.

Werfen wir nun nach dieser Uebersicht des Inhalts seiner Lyrik noch einen Blick auf die poetische Technik unseres Dichters, so tritt uns zunächst entgegen die verhältnismässige Häufigkeit des Natureinganges.

Naturschilderungen als Liedeingänge finden sich dreimal schon bei dem ältesten Trobador, dem Grafen Wilhelm IX. von Poitiers (in 1, 6, 11)[2]), sehr häufig dann bei Marcabrun, in achtzehn Liedern, und zwar ist es zehnmal der Frühling, einmal der Sommer, dreimal der Herbst und viermal der Winter, der geschildert wird[3]). Von Peires Liedern nun beginnen sieben mit einem Naturbilde: I V XIII nehmen auf den Frühling, II VII X auf den Sommer Bezug, VI schildert den Herbst. Von den vier eigentlichen Minneliedern zeigen diesen Eingang drei: II V VII, ferner erscheint er in dem dem Minneliede nahestehenden no. I, wohingegen ihn von den fünf geistlichen Liedern keines aufweist.

Die Züge, aus denen sich Peires Naturschilderungen zusammensetzen, sind die gewöhnlichen:

1) Lowinsky, a. a. O. S. 212, dem nur der Text von B und der Raynouardsche Druck vorlagen, meint fälschlich, es handle sich um die Schlange im Paradiese und die Gesetzgebung Mosis.

2) Vgl. Pätzold, *Indiv. Eigent.* S. 12; in 6: *Farai chansoneta nueva* (Appel, *Chrest.* S. 52) beschränkt das Naturbild sich freilich auf die kurze Bemerkung: er wolle dichten, „bevor es stürmt, friert und regnet“.

3) Vgl. Suchier, *Jahrb.* 14, 290; er giebt die Zahl auf zwanzig, die der Frühlingslieder auf zwölf an, da er 12 und 27, für welche oben S. 4f. die Autorschaft Bernarts von Venzac nachgewiesen wurde, mitrechnet.

Im Frühling wird die Luft klar, der Gesang der Vögel ertönt wieder, Blüte und Blatt sprossen an den Zweigen, das Gras beginnt zu keimen I 1—4, XIII 2, 5; die Lerche schwingt sich empor, dahin, von wo der Sonnenstrahl herabsteigt, um sich dann niederzusenken auf das vom Windhauche bewegte Laub V 8—14; die böse Jahreszeit, wo es regnete und hagelte, ist vorbei XIII 3. Im Sommer sprossen Blume und Blatt, die Früchte werden reif, die Vögel singen, die Sonne scheint hell II 1—6, der Häher schreit VII 1, die Nachtigall singt süss bei Nacht in den Gärten und Hecken, die Rose blüht X 1, 5. Im Herbste aber, wenn die Tage kurz sind und die Abende lang, trübt sich die Luft, die Eichen verlieren ihre Blätter und vor dem Frost und der Kälte flüchten Nachtigall, Drossel, Häher und Specht VI 1—7.

Meist erscheint die Natur als der den Dichter zu poetischer Thätigkeit antreibende Faktor. Der Gedanke ist entweder: der Frühling, die fröhliche Jahreszeit, veranlasst auch mich, fröhlich zu sein und zu singen I, II; oder: in der Natur blüht und sprosst es, darum soll auch mein Herz blühen und Knospen treiben, d. h.: darum will auch ich mich produktiv zeigen XIII; oder: die Nachtigall singt, so will auch ich singen X. In den übrigen Fällen werden nur durch die Natur die in dem Liede dargelegten Empfindungen und Reflexionen angeregt: in VI treibt die Freudlosigkeit der Herbstlandschaft den Dichter, in seinem Innern Ersatz zu suchen, indem er freudig der *amor loindan* gedenkt, in V klagt er, dass der Frühling ihm nicht, wie andern, Liebeswonne gewähre und beschwert sich dann über die Sprödigkeit seiner Dame; in VII bildet der Hinweis auf den Frühling den Ausgangspunkt für Schmähungen auf die Geliebte und die Frauen überhaupt; denn, so folgert der Dichter: im Frühling, der Zeit der jugendlichen Fröhlichkeit, soll man sich von falscher Liebe lossagen.

Pätzold, a. a. O. S. 51 meint, Peire „trage der Vorliebe seiner Hörer für einen anmutigen Natureingang zu sehr Rechnung und offenbare dabei wenig rechtes künstlerisches Taktgefühl“: „dem Dichter ist es bei derartigen Eingängen doch darum zu thun (bald bewusst, bald unbewusst), die Hörer im Geiste in eine Umgebung zu versetzen, die mit der in dem Liede jeweilig zum Ausdruck kommenden Stimmung in Ein- oder Missklang steht, um dadurch letztere wirksam in den Vordergrund zu bringen. Auf diesem Naturbilde malt er, wie auf einem Hintergrunde, seine eigene Leidenschaft auf, bald über die Gunst der Geliebten jubelnd, bald ihre Härte bitter beklagend ...... Das Naturbild wird da am reinsten und unmittelbarsten sein, wo es mit der jeweiligen Stimmung des Liedes harmoniert; zu glücklicher

Liebe passt ein Frühlings- oder ein Sommerbild, zu unglücklicher ein Herbst- oder ein Winterbild. Diese direkte Harmonie finden wir nirgends bei Peire". P. meint, „dieser Mangel an einer organischen Ideenverbindung[1]) zwischen dem Natureingang und dem übrigen Inhalt der Gedichte zeige sich bei Peire so fühlbar und verbreitet, dass er für ein ästhetisches Urteil über ihn massgebend sein müsse".

Zunächst rühren zwei von den Liedern, in denen Pätzold Harmonie zwischen dem Naturbilde und der in dem Liede zum Ausdruck gebrachten Stimmung vermisst, Gr. 323, 5 und 6, gar nicht von Peire, sondern von Bernart von Venzac her, wie ich S. 4 ff. gezeigt zu haben glaube. Sodann ist nicht zuzugeben, dass das Sommerbild im Eingang von 19 = II „sich wunderlich ausnehme"; vielmehr ist der von Pätzold geforderte Zusammenhang hier ja durchaus vorhanden, indem das Lied uns den Dichter von freudigen Gefühlen bewegt zeigt: *Qu'ab lo plus gent joi vau segurs Qu'anc entre nos Sai fos aparegutz*!; ebensowenig fehlt er in 15 = VI: Harmonie allerdings besteht hier nicht, wohl aber Disharmonie: der Dichter setzt seine Empfindungen zu der unfreundlichen Winterlandschaft in Kontrast; Pätzold bemerkt ja aber doch selbst, dass es dem Dichter auch darum zu thun sein könne, den Missklang zwischen seiner Stimmung und der umgebenden Natur auszudrücken. Somit bleiben als Belege für die in Rede stehende Erscheinung nur 7 = X, 9 = XIII[2]) und 17 = VII. In diesen ist allerdings von einem Zusammenhang zwischen dem Naturbilde und dem Inhalt des Liedes, wie ihn P. verlangt, nicht die Rede; aber selbst wenn darin vom ästhetischen Gesichtspunkte aus ein Fehler zu erblicken sein sollte, so wäre es doch Unrecht, Peire deswegen zu tadeln und ihm „Mangel an künstlerischem Taktgefühl" vorzuwerfen; er tritt nämlich auch hier nur in die Fussstapfen Marcabruns, der, wie unten gezeigt werden wird, sein Vorbild war, und bei dem sehr oft eine derartige engere Beziehung zwischen der geschilderten Jahreszeit und dem Thema des Liedes nicht besteht. So sind Marcabrun 2, 11, 42 ihrem Inhalte nach Schmählieder, beginnen aber trotzdem mit einer Schilderung des Frühlings; in der ersten Strophe von VII hat Peire sogar Marcabrun 42 offenbar direkt vorgeschwebt, vgl. die Anm. Ebensowenig findet sich in sechs Liedern des Bernart von Venzac, eines Zeitgenossen Peires (vgl. *Jahrb.* 14, 281), Gr. 71, 1 und 3, 293, 12 und 27, sowie 323, 5 und 6, eine derartige Harmonie zwischen Naturbild und Inhalt. Peire folgt also einfach einem schon bestehenden Brauche.

1) Der Ausdruck ist schief: an einer „organischen Ideenverbindung" fehlt es, wie oben gezeigt, bei Peire nirgends.

2) 9 wird von Pätzold nicht erwähnt, wohl weil er die Echtheit dieses nur in einer Hds. überlieferten Gedichtes als zweifelhaft ansieht.

Aber abgesehen davon ist Pätzolds Auffassung des Natureinganges, in dem nach ihm ein in bewusster künstlerischer Absicht verwandtes Mittel dichterischer Darstellung zu erblicken wäre, kaum zutreffend. Anitschkow, *Litbl. f. germ. u. rom. Phil.* 1898, Sp. 69 hat mit Recht getadelt, dass Pätzold hier dem historischen Gesichtspunkt keine Beachtung schenke: A. Jeanroy, *Orig. de la poésie lyr. en France,* Paris 1889, S. 390, G. Paris, *Journal des Savants* 1892, S. 424, Bielschowsky, *Gesch. d. deutsch. Dorfpoesie im XIII. Jh.*, Berlin 1891, S. 13 leiten den Natureingang her aus den alten Frühlingsliedern: G. Paris sieht in ihm *„une formule consacrée par les chansons de mai"*, Bielschowsky hält diese Eingänge für „mehr oder minder umgeformte, uralte Frühlingshymnen". Andrerseits hat W. Wilmanns, *Leben u. Dichten Walthers v. d. Vogelweide,* Bonn 1882, S. 171 darauf hingewiesen, dass der Sommer für die damalige Menschheit in anderer Weise als für uns heutzutage die Saison schlechthin war. „Im Winter sassen die Leute einsam auf ihren einsamen Höfen, der Sommer führte sie zusammen und dann erschien in der fröhlichen Gesellschaft der Sänger, um nach den leiden Wintertagen zu Lust und Freude zu mahnen. Es war also natürlich, wenn er seinen Vortrag mit dem Hinweis auf die alles erlösende Jahreszeit begann."

Ich muss davon absehen, die interessante, aber nicht so leichter Hand zu entscheidende Frage nach dem Ursprung des Natureinganges hier zu untersuchen, welche m. E. nur im Zusammenhang mit der Frage nach dem Ursprung der provenzalischen Lyrik überhaupt einer definitiven Lösung zugeführt werden kann. Ich erlaube mir denn auch kein Urteil darüber, ob die ersterwähnte Auffassung oder die von Wilmanns die grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat, ich bemerke nur, dass mir letztere als die einfachere und rationellere erscheint. In einem wie im anderen Falle ist nun aber das Naturbild von vornherein gegeben und also nicht, wie Pätzold will, nur ein Ausdrucksmittel für die Empfindung des Dichters. Das hindert allerdings nicht, dass auch bei Ableitung des Natureinganges aus den alten Frühlingsliedern ursprünglich Harmonie, bezw. bewusste Kontrastierung der Empfindungen mit der geschilderten Jahreszeit angenommen und also in dem abweichenden Verfahren Marcabruns, Peires u. a. eine Verirrung erblickt werden müsste. Dagegen brauchte bei der Wilmannsschen Auffassung eine solche Beziehung anfangs überhaupt nicht vorhanden gewesen zu sein: der Gedanke war dann einfach: es ist Frühling, die Zeit der Geselligkeit und Feste, darum will ich meinem Berufe nachgehen und meine Kunst vor den Leuten zeigen, indem ich ein Lied singe — gleichgiltig, welchen Inhalts. In diesem Falle dürfte also

ein Mangel an künstlerischem Takte vom historischen Gesichtspunkte aus jenen Dichtern, welche es unterlassen, den Inhalt ihrer Lieder zu der geschilderten Jahreszeit in Beziehung zu setzen, welche etwa ein Sirventes politischen oder moralisierenden Inhalts mit einer Frühlingsschilderung einleiten, in keiner Weise gemacht werden, wenn auch selbstverständlich zuzugeben ist, dass für uns, für die Frühlings- oder Sommerszeit und dichterische Produktivität in keinem Kausalnexus mehr stehen, die Natureingänge in Liedern der genannten Art sich recht sonderbar ausnehmen.

Indessen, wie gesagt, ich lasse die Herkunft des Natureinganges dahingestellt. Mag es sich damit verhalten, wie ihm wolle, jedenfalls darf Peire wegen der Art und Weise seiner Verwendung ein Vorwurf nicht gemacht werden, da er auch in diesem Punkte nur den Marcabrun nachgeahmt hat.

Was nun Peires poetischen Stil betrifft, so rühmt Fauriel II, 12 an ihm die Kühnheit und den Reichtum des bildlichen Ausdruckes: „*Plusieurs de ses pièces abondent en métaphores que l'on serait tenté de croire échappées au génie arabe*“; er biete in der neueren europäischen Litteratur die ersten Beispiele einer „*diction artistique*“, einer „*diction visant à un effet propre, à un effet distinct du sentiment ou de l'idée qu'elle exprime*“. Als Belege für die „*hardiesse orientale*“ seiner Bilder führt er an XIII 5—8, I 6 und II 6, letztere Stelle nach der handschriftlichen Lesart, wo aber die angebliche kühne Metapher durch die Appelsche Emendation beseitigt wird. Pätzold stimmt Fauriel zu, wenn er meint, Peire „entfalte wahre Originalität und Selbständigkeit nirgends auffälliger und glänzender als in seinen Bildern und Vergleichen, die sich in grosser, zuweilen etwas massloser Fülle durch seine Lieder verstreut fänden“; die zum Belege hiefür von P. zitierten Beispiele sind freilich zum Teil unechten Liedern entnommen.

Wie weit Fauriels Vergleich mit der arabischen Poesie zutrifft, vermag ich nicht zu beurteilen, da ich von dieser nur eine unzureichende, hauptsächlich aus des Grafen von Schack, *Poesie und Kunst der Araber in Spanien und Sicilien*², Stuttgart 1877, geschöpfte Kenntniss besitze. Richtig aber ist ohne Frage, dass Peire von der Metapher einen sehr ausgiebigen Gebrauch macht und die verwandten Bilder sich bisweilen durch Originalität und Kühnheit auszeichnen; er sieht offenbar im metaphorischen Ausdruck ein Hauptmittel der poetischen Technik und strebt ihn in bewusster Absicht an. Wenn er sich immer wieder seiner allen anderen überlegenen Kunst rühmt und sich auf die Schwerverständlichkeit seiner Gedichte etwas besonderes zu gute thut, so hat er dabei ohne Frage in erster Linie seine

zahlreichen Metaphern im Auge. Gerade jenes Lied, durch das er, wie er sagt, den Beweis liefern will, dass niemand vor ihm einen wirklich vollkommenen Vers (*vers entier*) gedichtet habe, no. III, ist ganz angefüllt mit eigenartigen, seltsamen Bildern. Hier findet sich V. 23 f. jene schon erwähnte kühne Personifikation seiner dichterischen und seiner kriegerischen Thaten, die als im Streite miteinander liegend gedacht werden: „seine vollkommenen Sprüche, meint der Dichter, besiegten seine kriegerischen Thaten, die vor ihm Anklage erhöben, dass er sich nicht an ihnen genügen lasse". Ebenda V. 7 drückt er den Gedanken, dass er die Wünsche des Publikums zu befriedigen verstehe, aus, indem er sich vergleicht mit einem, der Brod und Messer in der Hand hält, um die Leute zu füttern; seine Worte bezeichnet er als Boten, ib. V. 17; wäre sein Sang nicht so vorzüglich, so würde das Korn (d. i. der Erfolg) sich nicht einstellen, das in reicher Fülle da ist, V. 30; freudiges Sinnen nennt er „eine süsse Aehre, die ihm wächst", V. 35; er „sitzt und steht in Freude", V. 38.

Aus Peires übrigen Liedern mögen folgende Metaphern und Vergleiche hier angeführt werden: Er will einen Vers „pflücken" I 6. Er ist den Grossen und Kleinen überlegen, wie Gold und Azur auf den Schildern heller leuchten als Kieselsteine II 61 ff. Es ziemt sich nicht, dass er sich so hoch gürte, d. h. nach einem so hohen Ziele strebe IV 20. Er liebt nicht „nach gascognischer Art", d. h. — vermutlich — : er ist nicht wankelmütig IV 55. Ein neuer Gesang „summt ihm im Mund" V 16. Sein Wissen (d. i. seine Kunst) keimt und sprosst infolge einer neuen Freude, die ihm Früchte und Blüten trägt VI 3. Der Dame Schutz sind Bildung und Schönheit, Minnedienst, der sich über ihr ausdehnt und wächst, voll von Süssigkeit, grün und weiss wie Schnee VI 47. Er fühlt sich zu allen Thaten grün und weiss und braun und blond d. i. jugendfrisch VIII 36. Rasch fällt weiss auf braun wie die Blüte vom Baume, d. h. die Jugend entschwindet rasch IX[1] 55. Der Vers bleibt da, wo Schwerter auf Schildern für den Frevel Rache nehmen werden, d. h. er schliesst mit dem Hinweis auf eine bevorstehende Fehde XI 37. Seine Kunstgenossen sind Hirten, die, wenn sie singen, zwischen hoch und tief nicht zu unterscheiden wissen XII 51. Was sich ihm in der Brust rührt, soll draussen blühen und sprossen XIII 7. Die Schlechten sind „eine unglückselige Schüssel" XIII 37. In seinen Versen „rostet kein falsches Wort", d. h. giebt es nichts zu bessern XIII 51. Wer Dinge unternimmt, die über seine Kräfte gehen, wird verglichen mit einem, der so weit springt, dass er nicht mehr zurückkommen kann XIV 10; oder mit einem, der, ohne die erforderliche Geschicklichkeit zu besitzen, eine Last im Laufe auf dem Munde

tragen will XIV 16. Wer rechtzeitig Busse thut, handelt wie ein Streiter, der zuschlägt, ehe er selbst getroffen wurde XVI 40. Wer seine Gaben nicht nutzt, gleicht einem Garten, in dem die Bäume nicht Blatt noch Knospe tragen XVI 17. Die Sterbestunde ist der Moment, wo für den Mund das Ende kommt und der Priester den Weihwedel schwingt XVI 27; wo dem Menschen nicht Onkel noch Vetter noch der Arzt mit seinem Syrup hilft XVI 34. Gott wird verglichen mit einem Lehnsherrn, gegen den der Lehnsmann selbst dann noch karg ist, wenn er ihm von seinen edelsten und besten Früchten den Zehenten entrichtet XVII 54. Der jüngste Tag ist „die letzte Bedrängnis“ XVIII 32. Gott ist „Gipfel, Zweig, Wurzel und Lenker alles dessen, was ist“ XVIII 82.

Sehr häufig begegnet bei Peire, wie in der provenzalischen Lyrik überhaupt, die Personifikation von Abstrakten, besonders die von *amors*, welches vielfach geradezu im Sinne des nur ganz vereinzelt vorkommenden *domna* gebraucht wird, so I 41, 47 ff.; II 30 ff., 51; IV 9 ff.; V 15 ff. u. s. w. Personifiziert erscheinen ferner: Freude (*jois, gaug*) I 25, 34 ff.; IV 27, 51, Freundschaft (*amistatz*) II 48; Hoffnung (*sospeisos*) II 55; die Welt (*segles*) IV 13; Demut (*umilitatz*) V 19; Jugendsinn (*iovens*) VII 3; die Jahreszeit (*temps*) XIII 3; Wert (*pretz*), von dem es heisst, er sei „stumm, taub und schieläugig“ geworden XIII 9, u. a. m., in den geistlichen Liedern der Tod, der als ein Feind bezeichnet wird, der im Hinterhalt liegt XV 6, der den Menschen verwundet XVI 41, mit dem auch Grafen, Herzöge, Könige und Marquis nicht kämpfen können XVII 45, als ein Bogenschütze, gegen den man sich im letzten Moment, wenn er schon gegen einen anläuft, schwer mehr zu decken vermag XVII 29.

Es ist schliesslich noch eines charakteristischen Zuges in Peires Lyrik Erwähnung zu thun, der im Vorbeigehen schon wiederholt zur Sprache kam, nämlich seiner Neigung zu stark aufgetragenem Selbstlob: in einer ganzen Reihe seiner Lieder rühmt Peire die Trefflichkeit seiner dichterischen und musikalischen Leistungen. Fast ausschliesslich diesem Thema gewidmet ist, wie wir sahen, no. III, in welchem Liede er eben darthun will, dass vor ihm niemand einen wirklich vollkommenen Vers gedichtet habe: er versteht in der alten und der neuen Manier zu dichten V. 1, er weiss das Publikum zu befriedigen V. 7, er ist sich bewusst, dass er das Beste leistet, was geleistet wird und je geleistet wurde V. 26, u. s. w. Aus seinen anderen Liedern sind hier folgende Aeusserungen anzuführen: Er stellt sich in Gegensatz zu solchen Leuten, denen Wissenschaft (*sciensa*) und Friede (*patz*)

fehlt II 18. *Amors* hat ihm die Gabe verliehen, Melodien und Verse von dauerndem Wert (*mentaugutz*) zu finden II 35. Er ist bis nach Tyrus den Grossen und Kleinen von den Wissenden überlegen in der Kunst, ohne törichte Erfindungen zu dichten II Str. VII. Sein Vers bindet schöne Worte im Reime, nichts an ihm ist fehlerhaft, es ist ein „süsses Liedchen“ IV Str. I. Er will seinen trefflichen Verstand an trefflichem Hofe zeigen; er ist gekommen, um sein Wissen, welches zugenommen hat (d.i.: seine Kunstfertigkeit), in Auswahl vorzuführen XI 1, 7. Seine Stimme ist für hohe und tiefe Lagen gleich geeignet, seine Melodien sind süss und gefällig; er ist darum der Meister von allen; seine Verse sind so dunkel, dass sie beinahe niemand versteht (letzteres ist, wie wir schon sahen, in den Augen des Dichters nicht ein Tadel, sondern ein Lob) XII Str. XIV. Je weitere Verbreitung seine Verse finden, um so mehr Beifall wird ihnen; kein falsches rostiges Wort kommt darin vor XIII Torn. Er hat kühnen Sinn und Klugheit XIV 39, Verstand ib. 44, XV 9; man möge beurteilen, ob sein Wissen (*sabers*) lauter oder mit unedlem Stoff vermischt sei XV 12. Wer einen guten Vers hören will, der möge auf den seinigen lauschen; wenn er wohl auf Melodie und Worte achtet, so wird er zugeben müssen, dass er nirgends je bessere Rede vernommen hat XVI Str. I.

Dieses selbstgefällige, grosssprecherische Gebahren trug Peire, wie wir schon oben sahen — vgl. S. 19 und 49 — scharfen Tadel von Seiten eines weniger bekannten Kunstgenossen, Bernart Martis, „des Malers“, ein. Das Gedicht, in welchem Bernart unter unmittelbarer Bezugnahme auf no. III und vielleicht auch auf no. XII seinem Grolle Luft macht, wurde S. 20—23 mitgeteilt: Lieder eitlen, weltlichen Inhaltes (*vers de leujaria, de vanetat, de truandia*), meint Bernart, Lieder, welche Fabeln — d. h., m. E., dichterische Erfindungen, wie etwa no. IX — zum Gegenstand hätten, dürften nicht als „vollkommene Lieder (*vers entier*)“ bezeichnet werden. Denn an leichtfertigem Wesen habe Gott kein Wohlgefallen und Lügen seien allemal vom Uebel. Auch sei übertriebenes Selbstlob unfein und bäurisch. Wenn einer wirklich Tüchtiges leiste, so werde das schon ohnedem nicht verborgen bleiben; er selbst möge sich ja hüten, es auszusprechen; es sei besser, dass eines Mannes Ruhm durch andere als durch ihn selbst in den Landen verbreitet werde.

Im übrigen scheint Bernart Peires Bedeutung als Dichter und Komponist keineswegs in Zweifel ziehen zu wollen; denn wenn er bemerkt, „wer neue Melodien erfinde, der übe ja in der That eine schöne Fertigkeit, und wer schöne Worte binde und verknüpfe, der befleissige sich einer schönen Kunst“, so scheint darin doch das Zu-

geständnis zu liegen, dass Peire diese Fertigkeit, diese Kunst in hervorragendem Masse besitze.

So berechtigt nun auch des trefflichen Bernart Warnungen vor eitler Selbstberäucherung sind, so muss doch andrerseits zu unseres Dichters Entschuldigung bemerkt werden, dass er auch in diesem Punkte offenbar nur einer schon bestehenden Mode huldigte, freilich in übertriebener Weise. Wie es scheint, gehörte es nämlich bei den ältesten provenzalischen Trobadors gewissermassen zum guten Tone, ein stolzes Selbstbewusstsein zur Schau zu tragen, mit seinen geistigen Fähigkeiten, seinem Wissen, seinen Künsten und Fertigkeiten zu renommieren. Bekanntlich haben wir schon von dem ältesten Trobador, dem Grafen Wilhelm IX. von Poitou, ein Lied, Gr. 183, 2: *Ben voill que sapchon li pluzor* (Bartsch, *Chrest.*[4] Sp. 27), dessen ausschliesslichen Inhalt ein massloses Selbstlob bildet: gleich als erstes rühmt er hier, dass er in der Kunst des Versemachens allen überlegen sei („er trage die Blume dieses Handwerkes") und erklärt, ganz wie Peire in no. III, eben das vorliegende Gedicht solle von der Richtigkeit dieser seiner Behauptung Zeugnis ablegen. Desgleichen prahlt Marcabrun in dem Liede Gr. 293, 16: *D'aisso lau deu* (Bartsch, *Leseb.* S. 54) mit seinen hervorragenden Geistesgaben, allerdings ohne speziell seines dichterischen Talentes zu gedenken; eben das letztere rühmt er aber in 33: *Lo vers comens qan vei del fau* (*M. G.* 798), Str. II, wo er bemerkt, „er trage von echter Dichtergabe Feuerstein, Zunder und Stahl". Auch Peires Zeitgenosse Raimbaut von Orange († 1173) renommiert oft mit seiner poetischen Meisterschaft, so wenn er Gr. 389, 15: *Ar quan s'emblol foill del fraisse* (*M. G.* 362) erklärt: „seit Adam vom Apfel ass, habe es keinen Dichter gegeben, dessen Kunst gegen die seinige nur eine Rübe wert sei, wie sehr er auch schreien möge", vgl. Pätzold S. 17, wo weitere Stellen verzeichnet sind; Peire selbst tadelt den Raimbaut eben wegen dieses seines Poetenhochmutes in seiner Satire no. XII Str. X.

Somit steht unser Dichter in der fraglichen Beziehung augenscheinlich unter dem Einflusse eines damals herrschenden Brauches.

Dass Peire sich nun in der That durch den Beifall, der ihm von den Zeitgenossen wurde, zu einem starken Selbstgefühl berechtigt glauben konnte, daran ist nicht zu zweifeln. Zunächst bemerkt, wie wir schon hörten, der provenzalische Biograph — vermutlich Uc von San Circ, vgl. S. 17 — ausdrücklich, er habe als der vorzüglichste Trobador der Welt gegolten, bis Guiraut von Bornelh kam, er habe die besten Melodien gefunden, die es je gegeben, und es ist nicht anzunehmen, dass dieses Urteil sich etwa nur auf Peires eigene Aussage

in der letzten Strophe seiner Satire, die der Biograph ja allerdings zitiert, stützen sollte. Wenn es sodann ebenda heisst, er sei der Verfasser des Liedes: *Dejosta·ls breus jorns e·ls loncs sers* — no. VI — so folgt daraus, dass letzteres noch zur Zeit des Biographen allgemein bekannt war und sich besonderer Wertschätzung erfreute. Weiter kann Peires Bemerkung no. III 28 ff., „er fühle sich, was seinen Gesang angehe, vollkommen sicher gegen Verläumdungen, da andernfalls das Korn sich nicht einstellen würde, das reichlich da sei", doch wohl nur so, wie wir es schon oben auffassten, nämlich als Berufung auf den thatsächlichen Erfolg seiner Lieder, verstanden werden. Wenn er es ferner wagen konnte, sich in seiner Satire zum Kritiker der zeitgenössischen Trobadors aufzuwerfen und sogar gegen die ersten unter ihnen, einen Guiraut von Bornelh, Bernart von Ventadorn, Peire Rogier u. a. die Pfeile seines Spottes zu richten, so hat ein solches Unterfangen doch wohl zur Voraussetzung, dass er selbst bereits in weiteren Kreisen ein gewisses Renommee genoss. Endlich lässt sich, wie wir sahen, sogar in dem gegen ihn gerichteten Schmähliede des Bernart Marti eine Anerkennung seiner Leistungen zwischen den Zeilen lesen.

Dieses Urteil der Zeitgenossen über Peire, einmal in der provenzalischen Lebensnachricht festgelegt, wurde dann auch für die späteren massgebend; denn offenbar chronologisch-ästhetische Rücksichten walten ob, wenn einige Handschriften, A B I K, seine Lieder an die Spitze stellen,[1] und eben die provenzalische Biographie wird im Auge haben Dante, wenn er *De vulg. eloqu.* I, c. X, 3 Peire als Vertreter der ältesten südfranzösischen Lyrik namhaft macht, vgl. Vorwort S. I. Sicher die Biographie schwebt vor Petrarca, wenn er *Trionfo d'amore* IV, Terz. 16 zusammen mit andern berühmten Provenzalen auch Peire von Auvergne unmittelbar neben Guiraut von Bornelh auftreten lässt:

Terz. 13. . . . . e poi v'era un drappello
Di portamenti, e di volgari strani.
„ 14. Fra tutti il primo Arnaldo Daniello
. . . .
„ 16. E'l vecchio Pier d'Alvernia con Giraldo.

Die Bezeichnung des Dichters als „des alten", die dann Nostradamus wiederholt (vgl. S. 17), gründet sich offenbar auf die Angabe

1) Vgl. Gröber, *Rom. Stud.* II, 460. Ausser Peire haben den Vortritt in den Handschriften nur noch Marcabrun (chronologischer Gesichtspunkt) sowie Guiraut von Bornelh und Folquet von Marseille (ästhetischer Gesichtspunkt).

der Biographie, Peire habe „lange Zeit in der Welt gelebt", also ein hohes Alter erreicht.

Wie werden nun wir uns zu diesem von den nachfolgenden Generationen übernommenen zeitgenössischen Urteil stellen? Werden wir in der Lage sein, es zu bestätigen oder werden wir ihm zu widersprechen haben?

Hier bleibt zunächst zu bedenken, dass die ganze musikalische Seite von Peires Thätigkeit für uns überhaupt nicht in Betracht kommt. Zwar haben uns die Handschriften zu einigen seiner Lieder die Melodien aufbewahrt, aber gesetzt auch, dass letztere uns wirklich korrekt erhalten sein sollten, — was nach den Bemerkungen von Appel betreffend die Ueberlieferung der Trobadormelodien in den *Abhandlungen, Prof. Tobler gewidmet,* Halle 1895, 54 Anm. 4 keineswegs als von vornherein feststehend betrachtet werden kann, — so sind wir doch über die Trobadormusik viel zu mangelhaft unterrichtet, als dass es möglich sein dürfte, über das grössere oder geringere Verdienst von Peires Lieder-Kompositionen ein Urteil abzugeben; jedenfalls muss ich, der ich über keinerlei musikgeschichtliche Kenntnisse verfüge, von einer Würdigung dieser Seite seiner Thätigkeit von vornherein absehen. Gerade als Komponist wird aber Peire in der provenzalischen Biographie besonders gerühmt und er selbst spricht wiederholt von der Anmut seiner Weisen, der sich niemand verschliessen könne (IV 8, XII 81, XVII 5). Danach beruhte das Ansehen, in dem er bei den Zeitgenossen stand, unzweifelhaft zu einem sehr wesentlichen Teile auf seinen musikalischen Leistungen, ja, es scheint nicht ausgeschlossen, dass diese es geradezu in erster Linie waren, welche das Urteil über ihn bestimmt haben. Sollte dem so sein und er eben in seiner Eigenschaft als Lieder-Komponist als „der beste Trobador vor Guiraut von Bornelh" gegolten haben, so liegt kein Grund vor, die Berechtigung dieses Urteils zu bezweifeln. Sollte es sich hingegen vornehmlich oder doch in gleichem Masse auf seine poetischen Leistungen gründen, so werden wir es nicht als zutreffend erachten können. Peire hat als Dichter durchaus kein Anrecht auf die ihm in der provenzalischen Lebensnachricht zuerkannte Stelle; er kann sich an Bedeutung weder mit Marcabrun noch mit Bernart von Ventadorn messen: jener ist ihm überlegen durch seine Originalität und grösseren Gedankenreichtum, dieser durch die Wärme der Empfindung und die Unmittelbarkeit und klassische Schönheit des Ausdruckes, die ihn zu einem der grössten Lyriker aller Zeiten stempeln. Peires Minnelieder bewegen sich, wie wir sahen, ganz in dem herkömmlichen Geleise und entbehren eines



kräftigen, persönlichen Accentes; seine geistlichen Lieder, weitschweifig und schwerfällig im Ausdruck, behandeln Gemeinplätze der lateinischen und volkssprachlichen geistlichen Lyrik der Zeit; beide, Minnelieder und geistliche Lieder, tragen durchweg ein nüchternes, verstandesmässiges Gepräge und das gleiche gilt von den Sirventesen persönlichen, politischen oder allgemein moralisierenden Inhaltes. Ausgenommen kann von diesem Urteil allein die anmutige Romanze no. IX werden, welche sich zwar ziemlich eng an das Marcabrunsche Vorbild anschliesst, aber doch das Motiv mit Glück modifiziert und zur Genüge darthut, dass Peire vorzügliches zu leisten im Stande war, wofern er nur der falschen Manier des dunklen Stiles entsagte. Hervorragendes litterarhistorisches Interesse besitzt sein vielbesprochenes Rügelied auf die zeitgenössischen Trobadors, no. XII, hier bethätigt er auch vielleicht wirkliche Originalität — wenigstens ist uns ein älteres derartiges Gedicht, welches er nachgeahmt haben könnte, nicht aufbewahrt —, aber einen höheren litterarischen Wert wird man dieser satirisch-kritischen Revue mit ihren derben Invektiven gewiss nicht beimessen wollen.

Kann somit, wenn wir den heutigen ästhetischen Massstab anlegen, unser Urteil über Peire nicht eben günstig lauten, so ist der Grund hiefür doch nicht sowohl in einem bei ihm zu konstatierenden Mangel an poetischer Begabung als vielmehr hauptsächlich darin zu erblicken, dass er sich von dem Wesen der Poesie einen falschen Begriff gebildet hatte. Wir erkennen das mit voller Deutlichkeit aus dem Sirventese no. III, in dem er ja ein Meisterstück seiner Kunst liefern will; was dieses Gedicht auszeichnet, das sind nicht etwa Eigenschaften, die wir heutzutage an einem lyrischen Gedicht vor allem schätzen: Kraft der Empfindung, Unmittelbarkeit des Ausdruckes, Schönheit und Schwung der Sprache u. dgl. m., sondern allein die Künstlichkeit der Form — 10-Silbner mit viermal sich wiederholendem Cäsurreim — und besonders die Verwendung ungewöhnlicher, seltsamer Metaphern. Hierin also erblickt Peire die Haupterfordernisse eines guten Gedichtes und es ist klar, dass eine solche Vorstellung von den Aufgaben der Poesie der freien Entfaltung seines dichterischen Genius nur abträglich sein konnte. Fast durchweg ist denn auch Peires Bestreben offenbar gerichtet einerseits auf eine kunstvolle Behandlung der metrischen Form — sei es, dass er eine künstliche Strophenform wählt wie in I, II, III, sei es, dass er schwere Reime verwendet wie in IV, VI, XIII, oder mit einem Refrainworte spielt wie in VIII, oder von der Allitteration ausgiebigen Gebrauch macht, wie in so vielen seiner Gedichte, vgl. den Abschnitt „Metrisches" —, andrerseits aber und in erster Linie befleissigt er sich einer gewählten,

metaphorischen Ausdrucksweise; eben die eigenartigen Metaphern sind es ja, welche das Verständnis seiner Gedichte so oft erschweren und, wo noch Textverderbnis hinzukommt, bisweilen völlig unmöglich machen. So sehr nun eine derartige Künstelei dem wahren Wesen der Poesie widerstrebt, so ist doch nicht zu leugnen, dass die ausgiebige Verwendung der Metapher seinem Ausdruck etwas Frisches, Plastisches verleiht und die gebrauchten Bilder bisweilen wirklich dichterisch angeschaut sind.

Fragen wir nun: Wie kommt Peire zu dieser verkehrten Vorstellung vom Wesen der Dichtkunst? so lautet die Antwort: Er hat sie von Marcabrun entlehnt. Es unterliegt nämlich keinem Zweifel, dass der etwas ältere Marcabrun Peires direktes Vorbild war, dem er nacheiferte, dass Marcabrun von ihm in Sachen der Poesie als Autorität betrachtet wurde. In dem Sirventes no. X 38 beruft Peire sich wegen der Form (*semblansa*) dieses Liedes, d. h., wie wir sahen, jedenfalls der Kompositionsweise, der unvermittelten Nebeneinanderstellung zweier heterogener Themata, ausdrücklich auf den Vorgang Marcabruns, der ebenso gedichtet habe. No. IX ist formell und inhaltlich Marcabruns Staarenlied nachgebildet. No. XIV entlehnt die Form offenbar von Marcabrun 16 — nur bezüglich des Reimes b scheint eingewirkt zu haben das gleichgebaute, an Marcabruns Adresse gerichtete Gedicht Aldrics Gr. 293, 10, das wiederum vornehmlich wegen des ersteren zugehöriger Antwort Peire gegenwärtig gewesen sein dürfte — und der Grundgedanke von no. XIV ist aus Str. II eben jenes Marcabrunschen Liedes entnommen, vgl. den Kommentar. Auch konnten bei Peire in den Anmerkungen verschiedentlich Reminiszenzen aus Marcabrun nachgewiesen werden. Ganz im Stile von Marcabruns moralisierenden Schmähgedichten ist gehalten no. XIII. Wie Peire befleissigt sich auch Marcabrun bereits der „dunklen“ Manier, er verwendet schwere Reime und macht einen ausgiebigen Gebrauch von ungewöhnlichen Metaphern und Bildern. Diez, *L. u. W.*[2] S. 47 bemerkt von seinen Liedern, sie seien „dergestalt mit Schwierigkeiten überladen, dass wir kaum den vierten Teil derselben rein verstünden“, und auch Suchier, *Jahrb.* 14, 289 meint, das Dunkle überwiege für ihn in den meisten Gedichten Marcabruns und nur eine kleine Zahl davon sei ihm ganz verständlich.

Danach scheint es offenkundig, dass Peire den Marcabrun direkt nachgeahmt hat, dass dessen Lieder ihm wohl vertraut waren und bei seinem eigenen Schaffen als Muster vorschwebten. Seine Fehler sind die Fehler Marcabruns; wenn er im dunklen Stile dichtet, so thut er es, weil Marcabrun, der dem *trobar clus*[1]) huldigte, ihm als Autorität gilt.

1) Die Litteratur über diese künstlich-gelehrte Richtung der provenzalischen Poesie verzeichnet Kolsen, *Guiraut von Bornelh* S. 41.

Freilich, erreicht hat Peire sein Vorbild im übrigen m. E. nicht. Marcabruns Lieder machen mir, soweit ich sie in den bis jetzt von ihnen gegebenen mangelhaften Abdrücken nach einzelnen Handschriften überhaupt verstehe, durchaus den Eindruck einer grösseren Mannigfaltigkeit, eines grösseren Gedankenreichtums, einer blühenderen Phantasie als die Gedichte Peires, eine stärkere poetische Ader scheint mir in ihnen zu pulsieren; er ist ohne Frage der genialere von beiden und vielleicht formulieren wir ihr Verhältnis nicht unzutreffend, wenn wir sagen, Marcabrun sei das wegweisende Genie, Peire das letzterem nachstrebende Talent.

Ob Peire auch die persönliche Bekanntschaft des ihm zeitlich nahestehenden Marcabrun gemacht hat, wissen wir nicht, doch darf es vermutet werden, da Marcabrun am Hofe Alfons' VII. von Castilien weilte und, wie wir S. 26 sahen, Grund vorhanden ist zu der Annahme, auch Peire habe schon dessen Hof besucht, wie er denn sicher nicht lange nach Alfons' Tode sich bei seinem Sohn und Nachfolger Sancho aufgehalten hat.

Die für die Beurteilung von Peires gesamter Lyrik so wichtige Thatsache, dass er in die Fussstapfen Marcabruns tritt, kennzeichnet nun zugleich den Platz, der ihm in der Geschichte der provenzalischen Litteratur anzuweisen ist. Das Verhältnis der beiden wird noch deutlicher hervortreten, wenn erst einmal Marcabruns Gedichte in einer lesbaren kritischen Ausgabe vereinigt vorliegen werden; mit dem Wunsche, dass eine solche nicht mehr allzulange auf sich warten lassen möge, will ich diese Studie über Peires Lyrik beschliessen.

Metrisches.

Obgleich die metrischen Schemata in den Anmerkungen zu den einzelnen Liedern mitgeteilt sind, stelle ich sie doch zur Erleichterung der Uebersicht hier nochmals tabellarisch zusammen; ich bediene mich dabei folgender Abkürzungen: St. = Strophe, T. = Tornada, *c. u.* = *coblas unisonans,* durchgehende Reime; wenn nur einige der Reime durch alle Strophen hindurchgehen, andere von Strophe zu Strophe oder von zwei zu zwei Strophen wechseln, so bezeichne ich die ersteren mit *r. u.* = *rim unisonan,* die letzteren mit *r. s.* = *rim singular*, bezw. *r. d.* = *rim doble.* Wo die nachfolgenden Verse die gleiche Silbenzahl haben, wiederhole ich die Ziffer nicht.

I.

5 St., 1 T.; a b *r. s.*, c d *r. u.*

7 a
5 b'
7 a
5 b'
7 a
5 b'
7 a
5 b'
8 c
c
d
d

II.

7 St.; *c. u.*

8 a
4 b
6 c
8 a
4 b
6 c
4 d
6 e
4 d
6 e

III.

6 St., 1 T.; a b d *r. u.*, c *r. s.* = *c. u.*

8 a
b
4 c + 6 d (= 10-Silbner mit Binnenreim nach der 4.)
4 c + 6 d
4 c + 6 d
4 c + 6 d

IV.

7 St.; *c. u.*

7 a'
b'
a'
c'
c'
d'
b'
e

V.

7 St., 1 T.; *c. u.*

8 a
b
b
7 c'
8 d
e
e

VI.

7 St., 2 T.; *c. u.*

8 a
b
a
b
10 c
d
c

VII.

8 St., 1 T.; a *r. d.*, b *r. u.*

7 a
a
a
a
b
b

VIII.

6 St., 1 T.; *c. u.*

7 a
a
b
b
3 c
7 d'
c
d'

IX.[1 u. 2]

Je 6 St.; *c. u.*

7 a'
b
a'
b
3 c
c
5 d'
3 c
c
5 d'

X.

6 St.; *c. u.*

8 a
7 b'
c'
b'
d
c'
e

XI.

6 St., 1 T.; *c. u.*

7 a
a
b
c
c
b'

XII.	XIII.	XIV.	XV.
14 St., 1 T.; a *r. s.*, b *r. u.*	6 St., 1 T.; a b d *r. d.*, c *r. u.*	8 St.; a c *r. s.*, b *r. u.*	9 St., 1 T.; *c. u.*
8 a	8 a	4 a	7 a
a	b'	a	b'
b	a	7 b	b'
a	b'	4 c	a
a	7 c'	c	c
b	d	7 b	c
	d		b'
	7 c'		

XVI.	XVII.	XVIII.	XIX.	
7 St., 1 T.; *c. u.*	9 St., 1 T.; *c. u.*	13 St., 1 T.; a b *r. s.*, c *r. u.*	9 St., 1 T.; *c. capcaudadas*	
8 a	8 a	7 a	7 a	Reim-
b	b	a	a	bindung:
a	b	b	b	St. I II III
c	a	a	c	a b d
d	c	b	c	b d f
c	d	b	c	c e g
e	c	8 c	b	u.s.f.
	d			

Die Zahl der Strophen beträgt:

5: I; 6: III VIII $\text{IX}^{1\text{ u. }2}$ X XI XIII; 7: II IV V VI XVI; 8: VII XIV; 9: XV XVII XIX; 13: XVIII; 14: XII.

Die Verszahl der Strophen:

6: III VII XI XII XIV; 7: V VI X XV XVI XVIII XIX; 8: IV VIII XIII XVII; 10: II IX; 12: I.

Von den Versarten begegnen:

3-Silbner, männlich: VIII IX; 4-Silbner, männlich: II III XIV; 5-Silbner, weiblich: I IX; 6-Silbner, männlich: II; 7-Silbner, männlich: I IV VII VIII IX X XI XIV XV XVIII XIX (11-mal); 7-Silbner, weiblich: IV V VIII IX X XI XIII XV (8-mal); 8-Silbner, männlich: I II III V VI X XII XIII XVI XVII (10-mal); 10-Silbner, männlich: III (Binnenreim nach der 4.) VI.

Nahezu die Hälfte der uns erhaltenen Gedichte — acht — besteht aus nur einer Versart; es haben nämlich ausschliesslich:

männliche 7-Silbner VII XIX; männliche und weibliche 7-Silbner gemischt IV XI XV; männliche 8-Silbner XII XVI XVII.

Sonst erscheinen gemischt:

8-Silbner, männlich oder weiblich, und 7-Silbner, desgleichen: V X XIII XVIII;

männliche 8-, 7- und weibliche 5-Silbner: I;

männliche 8- und 10-Silbner: III VI;

männliche 8-, 6- und 4-Silbner: II;

männliche und weibliche 7-Silbner, weibliche 5- und männliche 3-Silbner: IX;

männliche und weibliche 7-Silbner und männliche 3-Silbner: VIII;

männliche 7- und 4-Silbner: XIV.

Aus dieser Statistik ergiebt sich, dass Peires Lieder am häufigsten 6 oder 7 Strophen, die Strophen 7 oder 6 Verse, die Verse 7 oder 8 Silben umfassen; dass von den Kombinationen der verschiedenen Versarten am häufigsten begegnet die von 8- und 7-Silbnern, dass er den 9-, 11- und 12-Silbner nicht angewandt hat und die kürzeren Verse von 3—6 Silben nur in Verbindung mit 7- oder 8-Silbnern, den 10-Silbner nur in Verbindung mit dem 8-Silbner.

Der 10-Silbner hat die Cäsur stets nach der betonten vierten, was in III schon durch den Binnenreim bedingt ist; nur einmal, VI 54, begegnet Cäsur nach tonloser vierter, also sog. lyrische Cäsur: *que d'Alvernhe manda qu'om ses dompneis* . . .

Was die Reimbindung der Strophen anlangt, so sind solche mit durchgehenden Reimen, *coblas unisonans,* die Regel: von den 19 Gedichten zeigen nicht weniger als 12 diese Form. Verknüpfung sämtlicher Strophen durch nur einen oder zwei von mehreren Reimen, während die übrigen wechseln, findet sich in I VII XII XIII XIV XVIII, und zwar wechseln die nicht durchgehenden Reime, bezw. der Reim, in I XII XIV XVIII von Strophe zu Strophe, in VII und XIII dagegen nur von zwei zu zwei Strophen. *Coblas singulars* — Wechsel sämtlicher Reime von Strophe zu Strophe — finden sich nicht. In XIX sind die Strophen in der Weise gebunden, dass der Reim des letzten Verses jeder Strophe den des ersten Verses der folgenden Strophe bildet, während die anderen Reime wechseln. Der Fall, dass einer oder mehrere Reime nicht innerhalb der Strophe, sondern erst in der nächsten gebunden werden, findet sich mehrmals: Körner sind in X und XVI die Reime d und e, in XVIII der Reim c.

Reiche Reime sind bei Peire verhältnismässig selten und haben sich da, wo sie auftreten, offenbar ungesucht eingestellt, was auch von den wenigen sog. leoninischen Reimen gilt, Reimen, bei denen der Gleichklang mit dem der Tonsilbe vorangehenden Vokal beginnt. Eine Aufzählung dieser Reime wäre somit zwecklos.

Reimkünsteleien, wie sie von manchen der späteren Trobadors so fleissig kultiviert wurden, finden sich bei Peire nur ganz vereinzelt. Refrainreim ist in VIII, Z. 6 jeder Strophe *conha* (*cognita*).

Was Appel, *P. Rogier* S. 24 „verwandten Reim" nennt, die Aufeinanderfolge von Reimendungen, „deren betontes Element gleich ist, von denen aber eine durch eine angefügte tonlose Endung erweitert ist", liegt vor zweimal in no. I: *-elhs -elha* Str. I, *-ens -ensa* Str. III. Homonyme Reime sind: *marritz* (sbst., part.) VII 48, 49; *sen* (vb., sbst.) XIV 19, 44; *escout* (vb., sbst.) XVI 2, 44.

Wiederholung der nämlichen Wörter in gleicher Bedeutung im Reime ausserhalb der Tornada, wo die Wiederholung ja allgemein geübt wurde, findet sich mehrfach, und wenn auch in einigen dieser Fälle die Ueberlieferung eine fehlerhafte sein mag, so scheint es doch, als ob das nicht überall angenommen werden könnte und der Dichter sich gelegentlich in der That eine solche Freiheit erlaubt hätte: es kehren im Reim wieder: *enamoratz* (o. pl.) II 20, 60; *trobar* VII 37, 46; *queren* (part. pr.) XII 51, 60; *jauzens* XVIII 7 (n. s.), 91 (o. pl.); *voler* XV 4 (sbst.), 50 (inf.); *mendics* (n. s.) VI 19, 40; *estout* (adj.) XVI 16, 30; *sus* XIX 47, 62.

Von einem prinzipiellen Verbot des Hiatus wusste die provenzalische Metrik bekanntlich nichts. Peire gestattet sich ihn denn auch nicht selten, selbst dann, wenn die gleichen Vokale zusammentreffen, wie: *aporta alegrier* I 10; *tengua a dreit* ib. 22; *la am* IV 24; *bona atendensa* IV 11; *cre en* II 14 u. ö. Auf eine Sammlung aller Beispiele von Hiat glaube ich verzichten zu können, da aus ihnen doch weiter nichts zu entnehmen sein würde als dass Peire in dem fraglichen Punkte genau ebenso verfährt wie alle seine Kunstgenossen.

Eine sehr bemerkenswerte formale Eigentümlichkeit von Peires Gedichten ist der ausgedehnte, bisweilen geradezu verschwenderische Gebrauch, den er von dem Kunstmittel der Allitteration macht, und zwar handelt es sich weniger um die bekannte stabreimende Verknüpfung coordinierter Begriffe, als vielmehr um jene freiere Form der Allitteration, welche Worte der verschiedensten Art in einem oder mehreren Versen durch gleichen Anlaut bindet.

Ich verzeichne zunächst die zum Teil schon formelhaften Beispiele der Allitteration coordinierter Begriffe:

a. Substantiva:

La flors fresc' e·l fuelha I 2; dans e destorbiers 15; lo fuelhs e·l flors e·l frugs madurs II 1; de mais en mielhs 10; de Mauri e Miro (?) III 15; li sordeior

1) Beispiele von Refrainreimen bei anderen Trobadors verzeichnet Stimming, *Bertran de Born*[1] S. 102.

e·l savais VII 7; lo mielhs e·l menhs VII 8; blancs en bai IX[1] 56; joc e joi IX[2] 24; la flors e·l fuelha XIII 2; de tort en travers XIII 11; sen e saber e sentir XVII 51; fam ni freg 24, 25; la terra e·l tro 57; manna e mel 62; per serpen serpens 63; rams e razitz 82; los blancs e·ls brus XIX 65.

b. Adjektiva:

Jauzens jojos II 15; francs e ferms 54; manens o mendics VI 19; corteza e conha VIII 22; blancs e brus e bais 36; vestirs vertz ni vars XII 40; engres, envers, estrait XIII 33; fals e fol filh — felo — fait 34, 35; feble fat ris XVI 11; cor ferm franc XVIII 16; clars e clus XIX 48; forz e ferms 55.

c. Verba:

S'aproch' e s'aferma I 38; viu e verdeya 54; nasc ni nais 60; qui qu'en frima ni·n fragel III 19; m'abelis e m'es bel 31; brot' e bruelh' V 16; branc' e bruelh VI 3; que·m fruech' e·m floris 4; puesc — ponha VIII 8; enriquitz, essausatz e enantitz XV 54, 55; prec — planc XVIII 18;

d. Adverbia:

Defors e dedins XII 32; desobre e desotz 80; defors — dins XIII 7, 8; d'amon desotz XVI 12.

Wo es sich um Allitteration nicht coordinierter Glieder handelt, ist es oft ganz unmöglich zu entscheiden, ob wirklich beabsichtigter Gleichklang oder vielleicht nur Zufall vorliegt; wenn ich deshalb nun im folgenden die Stellen anführe, wo ich glaube, Allitteration annehmen zu dürfen, so möchte ich doch ausdrücklich bemerkt haben, dass nach meinem eigenen Dafürhalten oft auch der Zufall im Spiele sein kann; andrerseits mag freilich gelegentlich auch da, wo ich nicht wage, sie anzunehmen, Allitteration vom Dichter beabsichtigt gewesen sein. Bisweilen bleibt es in Fällen, wo sicher Allitteration vorliegt, doch zweifelhaft, wie weit dieselbe sich erstreckt, ob gewisse, den gleichen Anlaut aufweisende, aber entfernter stehende Worte noch als allitterierend zu betrachten sind oder nicht.

Bei der grossen Häufigkeit der Erscheinung muss ich davon absehen, die Verse mit allitterierenden Worten vollständig zu zitieren, und mich darauf beschränken, die letzteren herauszuheben. Dabei verzeichne ich die oben bereits angeführten allitterierenden Verbindungen nur dann wiederholt, wenn noch andere, nicht coordinierte Worte durch Allitteration mit ihnen verknüpft sind. Nach dem gesagten enthält die Sammlung natürlich manches hypothetische, doch dürfte in der Mehrzahl der Fälle ein Zweifel, dass der Gleichklang ein beabsichtigter ist, nicht bestehen können.

Bisweilen allitterieren auch inlautende Konsonanten, auch dann, wenn es sich nicht um Komposita handelt, deren erster Bestandteil ein bei der Allitteration nicht zu berücksichtigendes präpositionales oder adverbiales Präfix ist, oder doch das betreffende Wort als ein

solches Kompositum nicht mehr empfunden wird. So kann es nicht zweifelhaft sein, dass in V 46: *e si·n sabia esser auciza* das *s* in *esser*, XVIII 30: *lo cor m'intr' en tremol* das *tr* in *intra* allitterieren sollten. Dass diese Ausdehnung des Gleichklanges auf das Innere der Worte sich auch sonst im Provenzalischen häufig findet, hat schon Appel, *P. Rogier* S. 23 bemerkt.

Ich gehe nun die Lieder der Reihe nach auf die in ihnen nachweisbaren Allitterationen durch.

I. Flors fresc' — fuelha 2; brondelhs — bruelha 3; clus cuelha 6; sos sia 7; chant — chanten — chans 8; aporta alegrier 10; son segle — seguon sazo 11, 12. I.

Qu'ira — cossiriers 13; que cum — encombriers — cobezeza 17; atressi — totz 19; doncs — de — dezirier — dreit — semdier 21. II.

Dels dos 25; sens — reconoissensa 25, 26; s'om s'es — seguens — se — aiselh sos — ses 29—32; cum del can cui cazec del cais la carns, quan etc. 35, 36. III.

Perque, qui 37; que quan creis mais merma 40; m'o menta dema 43; sai — serc 46; biais — bon' 47, 48. IV.

Str. V, in der es von Allitterationen geradezu wimmelt, möchte ich vollständig hersetzen:

Que·l **s**ieus **j**ois **g**ensetz es**j**au
selhui qui·l **s**'autreja
senes fenh e **s**emblant brau
e **s**es **v**air' en**v**eja,
qu'ades a **q**uas**q**uun jornau
sai **v**iu e **v**erdeja
sa **v**alors ab **v**er **l**onc **l**au,
cui totz **p**retz so**p**leja;
que cum **r**esplan **r**oz' en **r**ozier
gensetz d'autra flor de ver**g**ier
sobra **s**obre totz **j**ois sos **j**ais
del maior gaug qu'anc **n**asc **n**i **n**ais.

Sabra — ses 61; mot mi — mas 62. VI.

II. Per plas — per 4; ven — voluntatz 8. I.

Gaug grans 12; genh ginhos 12; jauzens joios — jauzens — gens 15—17; eu — encens — enamoratz 19, 20. II.

Gent joi 21; dan digz durs 24; lauzengiers lengutz 26; senatz sens 27; amor amatz 30. III.

De que cove que 34; mot melhurs — motz — mentaugutz — mai manens 34—37; part pert 38; viatz — covinens 38, 39; dels dos 40. IV.

Mas — mi 41; que cobeitos sui sobr' 42, 43; esquivar contra 44; fals tafurs 44; trop tens — tenens 47—49; fes fals 48; fina afinatz 50. V.

Quals qu'an contr' 51; que·m condutz 53; sospeisos — sieus — sapiens sui — cinc cens 56—59; mai melhuratz 58. VI.
Que cum — contr' 61, 62; l'aurs — l'azurs — alberos 61; sobre·ls escutz — Surs — sobriers — esciens — ses — sui 63—70; det do 64; fenhs fatz 68; don — datz 70. VII.

III. Sobre — sen — sabens — cil — so 1—3. I.
Platz apanar 8. II.
Deu de dir 14; mot — messatgiers — met — maiso 17, 18. III.
Trobars tan 20 (?). IV.
Sen sertas — enseguras — sobriers 27, 28. V.
Joi — jovens 32; m'an amic ueimais li mal 36. VI.
Aissi·m sent — sospeiso 37. VII.

IV. Chans — chantaire — chant 5—7. I.
Ditz — dona 10; segles — se — segon — sempres — asazona 13—15. II.
Sol — sona — sofre 23, 24. III.
Mout — mi — temensa 25; mout mostra mal' 28; tenha — tant — traire — tant — ten 29—32; sel sui 31. IV.
Pechat — penedensa — perdona — per — perdon — prenha — perdutz — desperaire, per — esperansa — pel 33—40. V.
Per — pretz — pauc 43, 44; sostenha, tant — tant — trona — tal 45—48. VI.
Trob — retenha, tal 53, 54; dompna don 54. VII.

V. Chantarai — chant — chantar — chantes — chantar — chans — chansos 1—7. I.
Bel — bais — branda·l biza — bona — becs 10—13. II.
A — amor — amors 15, 16. III.
Mas — mi — mas — meteis — maior 22—25; Piza — plagues — pes 25, 26. IV.
Pretz — pauca — puesca — pres — pros 39—42. VI.
Sol sia — s'esmer 43; si·n sabia esser auciza — sapchatz, s'ieu — saupra — sos — s'ilh 46—49; far — feira — fos 48, 49 (?). VII.

VI. Dejosta — jorns 1; blanc' — brunezis — branc e bruelh 2, 3; fruech' — floris — fuelh 4, 5; loindan — levars — lui ses lieis 9—11; gaug — guerpis 12. II.
Vei — vers 15; cals que — qu'ieu — qu'en — qu'esser — Escotz 19, 20. III.
Qu'una — conquis 23; prenda·l — plus — pens 28. IV.
Devis, desque — dompna — de — de 30—32. V.
Qu'anc — coartz — qu'ieu — alques, aqui 40, 41. VI.
Pretz poders 45; sos — sobresenhoris — ensenhamens 46, 47; dompneis d'amor — de doussor 48, 49. VII.
Qu'ieu — quan — conquis 50, 51. VIII.

VII. Adoncs — amor — als — acropitz 4—6. I.

Str. II zeigt eine Ueberfülle von Allitterationen und möge wieder ganz hier stehen:

Li sordeior e·il savais
n'an lo mielhs e·l menhs del fais,
pauc so prezon qui·s n'irais;
amarai, mas non puesc mais,
que de tal amor sui guitz
don sai que serai trahitz.

Estat, en — estar 13, 14; pero — puesc 15. III.
Segur — sagrament — serai — sui 21—24. IV.
Am — autre — aisso — am — amatz 26—28. V.
Puec — patz — platz 34, 35. VI.
Cavalguar — qui — cuida — qu'aissi co — clau — que — camiairitz 43—47. VIII.

VIII. Al — avi' amors — aprendetz — alegr' 1—4; puesc — ponha 8. I.
Fui fis 9; tort — trais — terra — trais — tric 11—16. II.
Anc — anei 17; mielhs — demandatz — amatz 19, 20; mal m'es — m'en 24. III.
Amor — ara — amer' ieu 25—27; mia — m'eschazes — mentir — messonha 30—32. IV.
Ueimais m'esbaudis — amars m'enamarzis 33, 34; sent — assais 35; paor — perir 39; lai — li — lonha 40. V.
Ar' an — aissi — abelhis 41, 42; lieis — lais 43. VI.
Joi jauzir 50. VII.

IX.[1] Rossinhol — repaire 1 (?); m'iras ma 2 (?). I.
Essai — esglai — ensenha 18—20. II.
Volc — vostre — vengues 32, 33. IV.
Plag — prenha 50. V.
Fagz fai 59. VI.

IX.[2] Bon' — bos — ben — bontatge — bontat 41—44. V.

X. Senh sentura 10; fai fraitura 13. II.
Premiers penretz 19. III.
Cors — cura 34. V.
Trobet d'altretal — tengon — tug 39, 40; no — natura — no·ill — nais. VI

XI. Belh — bon — bona — bes 1—3; mestiers — mentaugutz, mais — comensansa 4—6. I.
Doncs — dei — demostrar — detriansa — dos — drutz 7—11; locs — leu l'en — alegransa 11, 12. II.
Del dar — dutz 16. III.
Ans — aitals afars 22, 23. IV.
Es — esforsar — encombriers 25—27; sai — solelh — seretz deceubutz, s'acortz 28—30. V.
Espazas — escutz 38. VII.

XII. Chantarai — chantan — chantar 1—3. I.
Mer mal 7; candeliers — candel' 11, 12. II.
Segonz — sembl' — sec — solelh — son 13—15; cantar — cans 15, 16. III.
Bernartz — Bornelh — bon — alborn 19—22; manal — maire — amassava l'issermen 22—24. IV.

Quartz — qu'es — querentis que — qu'en — quan — canta·l mesquis, qu'a 25—30; pauc pietatz — pren 30. V.
Ribas — raucamen — retins 31—34. VI.
Vestirs vertz ni vars 40; sem — s'en seran cen 41, 42. VII.
Porta penden 48. VIII.
Mestier — mas — menutz 50, 51 (?); pueis — prezei 52. IX.
Trobar trop — torne 56, 57; per — pretz — pipautz 59. X.
Lai — loga 66. XI.
Fai — formitz — fen — fo feritz — fon — fugen 67—72. XII.
Et elh eis — espaven 75; motz marabotz 77. XIII.
Peire — plazen — pero — pauc — penas — Puoichvert 79—86; desobre — desotz — sei so son 80, 81. XIV, XV.
Fo faitz — enflabotz 85. XV.

XIII. Fass' — flors — fuelha 1, 2; renovelha — renovel 5, 6; flurisc' — defors 7. I.
Enredatz — retz 30; escantir — setz — rascizelha 31, 32. IV.
Fals e fat filh — felo — fait 34, 35; sebenc — serf resignat 35, 36; escudelha — enueja — endec 37—39. V.

XIV. Sap — segle 9; tan trassalh — atras tornar 11, 12. II.
Parras — puegz plas 28, 29. V.
Arreire — ai amat — atrazach — aura — a amat — avia d'amar 31—36. VI.
Ardit — amic — abric — a cui — autreyar 39—42. VII.
Mal m'en — mon — ma — ma mort 43—46. VIII.

XV. Miraire de mo mielhs 23, 24 (?); sordeis — saber — sens 24—26 (?). IV.
Si·n sabia — sai 29, 30 (?). V.

XVI. Cui — cosselh — escout — aquest qu'aras comens — que — cors 1—4; dira — ditz 6—7. I.
Az — au, ans — agradar — albir 8—10. II.
Tequis — traitor — tug 20, 21. III.
Donaria doas 26 (?). IV.
Triguar trop 49. VII.
Poiria — preguem — potz — paradis 51—54. VIII.

XVII. Puesc pauc — parlar — paucs — plus — apar — pus — parier — per — poble 1—8; sai issernir 2; res restari' 3; sen si 6; dir adreg 7. I.
Don dic — deu — deu devenir 9, 10; cossi — quals — que — cossir 9—11; s'om so 11; ten — tenebror 13; esgart glot 14; cor cossenten 15. II.
Puesc pro — per — pren 17, 18; que quan que 19; pel pas — passar 20; flairor — feror 21, 23; als auzens — a — aquo 23, 24. III.
De desgequir d'aisso de — degran 26, 27; qu'ieu — que — contra·l cor — cobri — arquier — que — colp — quar 29—32. IV.
Mon messongier 38; can — carn caitiv' 39; esperit — en encombrier 40. V.
Puesc per peior 41; dezanador — desrefugent 45, 46; ren — respost 47, 48. VI.

Dieus — denha donar 49; ten — d'autrui terrier 54(?). VII.
Escur — es clar 57; mostrara·l martir 58; sostenc — totz — tremblar 60; jorn — jutjamen 61; dolor — deveziran dui semdier 63, 64. VIII.
Co — cascus — quan 65, 66; pot pauc 65; puesca profichar — pluzor 68, 69; clerc — cavalier 70; tan tost torn' 71. IX.
Dieus — doussor — don 73, 74; sua — siam sei — resplandor — sieu sanh son 73—76. X.

XVIII. Dieus — dreitz 1, 2; vera vida, verais 1; vius vistz 5; sorsetz — laissetz tristz 6. I.
Falhi fals 8; digz durs 10; fols faitz enfernals 11; estranhs aturs — tals talens tafurs 12, 13. II.
Fesi — ferm franc 15, 16; prec — planc, per 18, 19; fon fizels 19; tortz trops 20; sia sofrens 21. III.
Sen si savis sai 22; que — conquerre 23; nulh — ni — ni — non — ni 23, 24; fam — freg 24, 25; vostra vertutz, cui clam 26; don' — dezam 27; joi — giquens 28. IV.
Fai falhir ves vos 29; que·l cors 30; intr'en tremol 30; si·m servatz 31; tro — trebol 32; far (?) fraitz 33; no·m n'er 34; senher — si — sobrevens 34, 35. V.
Estorsetz Sidrac 36; flama — Misac 37 (?); Daniel dinz del (lac) 39; tres reis contra Ero — entre·ls 41, 42. VI.
Senher sobras 43; peis — pas 44; Lazer suscites 45; qu'era — quatredias 46; so serf sal Centurios 48; mon mains turmens 49. VII.
Vi — covit 50, 51; meravilhs moutz 52; parlet per 55; vos — voutz 55; rics reis resplandens 56. VIII.
Terra e·l tro — tot 57, 58; sol senh — sol e·l cel 59; cofondetz Farao — filhs 60, 61; per serpen serpens 63. IX.
C'als — requies, quan — que 64, 65; l'issausses lai 66; destrics destrenhens 70. X.
La lor plebs — lai 71, 72; on — Orebs 72; en Egipte, so sabem 75; venguetz — vostres 77. XI.
Pair' — personas 79; quant qu'es 83; siatz — si·us 84. XII.
Jutjar — jorn 88; doutz dieus 89; esquius — qu'ieu clars 89, 90; reis, regum 90; gausitz (o. pl.) gauzens (n. s.) 91. XIII.
Senher — ses — sostenens — senh 92—94. XIV.

XIX. Divers ditz 8; totz — trinitatz 9; ses sustantia 10. II.
Volc venir 15; dessemblatz semblans 18. III.
Descrezutz — decreis 27, 28. IV.
Celh — sufrir — desotz — sobre sos — sortz 32—35. V.
Pueg — peiro 45. VII.
Fos forz e ferms 55. VIII.
Per — per — pres passio — perdonet 57—59. IX.

Aus dieser Zusammenstellung ergiebt sich, dass Peire in seinen sämtlichen Liedern, ausser vielleicht in XV, den Stabreim in bewusster Weise als Kunstmittel verwendet hat; die

Ansicht W. Rieses, *Alliterierender Gleichklang in der franz. Sprache alter u. neuer Zeit*, Diss. von Halle 1888, S. 23, man werde „weder im Französischen noch in einer der anderen romanischen Sprachen die Alliteration jemals als ein Element der Verskunst systematisch verwendet finden“, ist mithin nicht zutreffend.

Beispiele für Verwendung der Allitteration bei anderen Trobadors finden sich bei Bartsch, *Peire Vidal* S. LXXXV; Stimming, *Jaufre Rudel* S. 32 und *Bertran de Born*[1] S. 236, Anm. zu 4, 12; Napolski, *Ponz de Capduoill* S. 42; Appel, *Peire Rogier* S. 22; M. Sachse, *Ueber d. Leben u. d. Lieder d. Troub. Wilhelm IX., Graf v. Poitou*, Diss. von Leipzig 1882, S. 52; Selbach, *D. Streitgedicht in der altprov. Lyrik*, Marburg 1886, S. 99 (Allitteration in Tenzonen); Riese a. a. O. S. 20. Doch handelt es sich meist nur um vereinzelte allitterierende Verbindungen von coordinierten Gliedern oder von Substantiv und Adjektiv, Substantiv und Verbum, Adverb und Adjektiv; ein so ausgedehnter Gebrauch der Allitteration, wie wir ihn bei Peire von Auvergne finden, ist, wenn wir von einem Liede Guilhem Ademars (s. u.) und dem parodistischen Liede Peire Cardenals Gr. 335, 7: *Ar mi posc eu lauzar d'amor* (Bartsch, *Chrest.*[4] Sp. 174) absehen, meines Wissens bis jetzt bei keinem provenzalischen Trobador nachgewiesen worden, — was freilich mit darin seinen Grund haben mag, dass man dieser Form der Allitteration bis jetzt wenig Beachtung geschenkt zu haben scheint. Dass sie schon bei dem ältesten Trobador, Wilhelm von Poitou, begegnet, ergiebt sich aus den von Sachse a. a. O. angeführten Beispielen. Dass in dem Gedichte Guilhem Ademars Gr. 202, 4 und ebenso in Z. 1 und 2 des einen Liedes des Arnaut von Brancaleo die Allitteration genau durchgeführt ist und sehr stark auftritt in einem Gedichte des Ponz Fabre von Uzes (Gr. 376, 2), bemerkt Stengel in Gröbers *Grundriss* II, 61, wo er von der Allitteration im Romanischen in Kürze handelt und auch die Litteratur verzeichnet.

Es ist schliesslich ein Wort zu sagen über die Angabe der provenzalischen Lebensnachricht, Peire habe „keine Canzone gedichtet, denn kein Lied sei damals ‚Canzone‘ genannt worden, alles habe ‚Vers‘ geheissen“. In der That bezeichnet Peire selbst seine Lieder fast stets als *vers*, so I 61, III 4, IV 2 u. ö., vgl. das Glossar unter *vers*; nur einmal, V 2, 6, 7, finden sich die Ausdrücke *chans, chansos*, welche sich aber auch nur auf die Melodie beziehen können. Was den Unterschied zwischen *vers* und *chanso* betrifft, so stimme ich Lowinsky vollkommen bei, welcher *Zum geistl. Kunstliede* S. 247 m. E. überzeugend darthut, dass er einfach ein historischer ist: *vers*

war ursprünglich die Bezeichnung für jedes Gedicht in strophischer Form, *chanso* hiess die Melodie; später nannte man *chanso* speziell das in kunstvollerer Form sich bewegende, mit reicher gegliederter Melodie versehene Liebeslied. Wenn also die Biographie behauptet, Peire habe keine „Canzone“ gedichtet, so will das nur besagen, dass man damals diesen Ausdruck als *terminus* für eine bestimmte Gattung von Gedichten noch nicht kannte. Thatsächlich unterscheidet sich no. II formell und inhaltlich in keiner Weise von den Gedichten, die man später als Canzonen bezeichnete.

Reihenfolge der Gedichte in den Handschriften.

Ich führe in dieser Liste die Lieder nur dann an, wenn sie in der betreffenden Hds. wirklich dem Peire von Auvergne oder einem Peire schlechthin attribuiert werden, nicht aber, wenn sie unter dem Namen eines anderen Dichters rubriziert sind. Der Fall, dass Lieder mit abweichender Attribution, für die Peires Autorschaft in Frage kommt, denen Peires unmittelbar vorausgehen oder folgen, begegnet nicht.

Die unechten, bezw. mutmasslich unechten Lieder bezeichne ich mit den Nummern des Grundrisses. Die Punkte vor einer Nummer zeigen an, dass das betreffende Gedicht sich an einer späteren Stelle der Hds. findet. Die Hdss. sind nach Gruppen zusammengestellt.

A	B	D	IK	N^2	E	T	V	C	R	a	N [1]
323, 5	323, 5	IV	323, 1	323, 1	III	XI	V	VI	XVIII	XVI	323, 5
VII	VII	323, 1	XVIII	VI	323, 5	XVI	VI	VIII	XIX	XV	VII
323, 1	323, 1	323, 5	VI	323, 5	VI	V	III	V	XVII	XVII	323, 1
IV	IV	VII	323, 5	⋮	IV	XV	XVI	XIII	XII	XII	IV
323, 6	XVIII	323, 6	VII	XII	323, 6	X	XV	II	VI	XVIII	323,6.
VI	VI	VI	IV		VII	IX^1	IX^2	VII	XV		
⋮		⋮	323, 6		323, 1	323, 1	IX^1	XIV	XI		
XII		XII	⋮		V	VI		I	V		
			XII		XV			XVI	⋮		
					XI			XIX	XVI		
					IX^1			XVII	375, 21		
					IX^2			XV			
					XVI			XI			
					112, 2			XVIII			
					VIII			XII			
					323, 22						
					X						
					⋮						
					323, 4						

1) Konnte nicht benutzt werden.

Die provenzalische Lebensnachricht.

Hdss. A 9, B 33, E 189, I 11, K 1, N^2 19, R 3. Gedr. Mahn, *Biogr.* 4 (B); *Choix* V, 291; *Parn. occ.* 135; M. *W.* I, 89; *Studj di fil. rom.* 3, 1 (A); ib. 3, 671 (B); *Archiv* 102, 193 (N^2); kritisch nach BEIR bei P. Meyer, *Recueil* I, 98; Chabaneau S. 53.

Orthographie nach A.

Peire d'Alvernhe si fo de l'evesquat de Clarmon. Savis om fo e ben letratz, e fo filhs d'un borges. Bels et avinens fo de la persona, et trobet ben e cantet ben. E fo lo primiers bons trobaire que fo outra mon et aquel que fetz los melhors sons de vers que anc fosson faich e·l vers que ditz:

Dejosta·ls breus jorns e·ls loncs sers.

Canson non fetz neguna, que non era adoncs negus chantars apellatz cansos, mas vers; mas puois en Guirautz de Bornelh fetz la primieira canson que anc fos faita. Mout fo onratz e grasitz per totz los valens barons que adoncs eran e per totas las valens dompnas. Et era tengutz per lo melhor trobador del mon, tro que

---

4. *outra mon*, „jenseits des Gebirges" d. i. der Pyrenäen, in Spanien. In gleichem Sinne braucht Marcabrun *outra·ls portz*, „jenseits der Gebirgspässe", Gr. 293, 39, Str. III (M. *W.* I, 57): .. *Que lai, d'outra·ls portz, es passatz* (sc. *l'albre*) *En Fransa, et en Peitau vengutz;* in Spanien weilend, bezeichnet er mit dem Ausdruck Frankreich, Gr. 293, 22 Str. IV (M. *W.* I, 48): *Als Amoravis fai conort Per las poestatz d'outra·l port*, und ebenda Str. II: *Contra·ls portz faillon li baro.*

---

1 fo *fehlt* B — fo *vor* e *fehlt* N^2 — 4 outra m.] el mō E — que fos en aquel tems otrals mon R — los m. s.] li m. s. I K N^2, lo m. so E — 4—6 que anc *bis* sers *fehlt* R — 5 fos faitz E — 6 es l. s. N^2 — lonc A B — *nach* sers: qan (quant N^2) la blanca (blanc N^2) aura brunezis B E N^2 — 7 neguna *fehlt* E I K N^2 — 8 vers] us I K N^2 — mas pueis *bis* faita *fehlt* A B — puois *fehlt* E — m. p. e.] quen I K N^2 — fetz *bis* faita] nomnet canso R — 9 E fo mout honratz e grazutz p. t. l. v. homes e per los v. b. A. — p. t. l. v. homes e p. t. l. v. dompnas que adoncs eran B — 10 eron E — l. bonas d. A — valens *fehlt* E — 11 d. m. en aquella sazon entro qu. A B — tro] entro I.

venc Guirautz de Bornelh. Mout se lauzava en sos chantars e blasmava los autres trobadors, si qu'el dis de si:

Peire d'Alvernhe a tal votz
que chanta desobr' e desotz
e sei so son dous e plazen;
e pois es maestre de totz,
ab qu'un pauc esclarzis sos motz,
qu'a penas nulls om los enten.

Longamen estet et visquet el mon con la bona gen, segon que·m dis lo Dalfins d'Alvernhe, que nasquet en son temps, e puois el fetz penedensa e mori.

---

21. *lo Dalfins d'Alvernhe, que nasquet en son temps.* Die Lesart von E I K N^2 ist unmöglich, da der Delphin, Robert I., 1169—1234 regierte, Peire aber spätestens ca. 1135 geboren sein kann; die Lesart von A B, welcher Chabaneau, *Biogr.* den Vorzug giebt, weil eine gänzlich überflüssige Angabe enthaltend — dass Peire aus der Auvergne stammt, haben wir ja schon gehört — sicher gleichfalls unursprünglich; dagegen passt die von R vollkommen und war in Anbetracht der Thatsache, dass A B E I K N^2 aus einer Quelle geflossen sind, das Zeugnis von R ihnen also gleichwertig gegenübersteht, ohne weiteres in den Text aufzunehmen.

21—22. *e puois el fetz penedensa e mori.* In Anbetracht des Filiationsverhältnisses der Handschriften könnte auch hier die Lesart von R ursprünglich sein; der Sinn der andern, in den Text aufgenommenen Lesart ist sicher der gleiche.

---

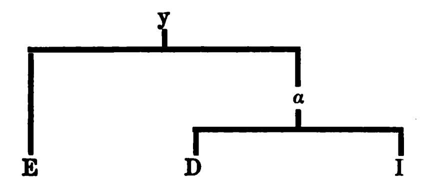
12 laisava N^2 — 13 *nach* de si: en una copla dun sirventes quel fetz I K — 14—19 *Reihenfolge der Verse in* A B: 1 2 5 3 4, 6 *fehlt* — 15 Quel B — 16 E il son sunt doutz e p. A B — 18 esclaris I K N^2 — 20 al m. I K N^2 — con] ab A B, *fehlt* E — que·m] quen I K N^2 — 21 q. n. e. s. t.] en cui temps (e. cal tems E) el nasquet E I K N^2, en cui terra el nasquet A B — 21, 22 e p. & el f. p., mori *fehlt* B — e m.] e lai fenic A, e moril et aqui son dels sieus vers E — e pueys donet se en orde et aqui muri R.

Lieder.

Emendationen sind durch *Kursivdruck* ausgezeichnet, der sich aber auf die nicht handschriftlich überlieferten Buchstaben beschränkt. Besteht die Korrektur nur in der Weglassung überlieferter Buchstaben, so ist sie durch den Druck nicht kenntlich gemacht.

Worte, die sich als korrumpiert erweisen, ohne dass Abhülfe zu schaffen war, sind in runde Klammern eingeschlossen.

Die Begründung für die das Filiationsverhältnis der Handschriften schematisch darstellenden Stammbäume unter dem Texte gebe ich der Kürze halber in Formeln. Ist z. B. das Schema:



so besagt y: 9, 16, 17: die Gruppe y, die Zusammengehörigkeit der Hdss. E D I, ergiebt sich aus den diesen Hdss. gemeinsamen Fehlern V. 9, 16, 17; y—D: 20 sagt aus: der Fehler V. 20 ist gemein den Hdss. der Gruppe y ausser D, letzteres hat somit, wenn es nicht selbständig das Ursprüngliche wiederfinden konnte, eine zweite Quelle benutzt, welche den betreffenden Fehler nicht aufwies.

Verwertet sind für die Feststellung des Filiationsverhältnisses nur offenkundige Fehler. Wo die Auffassung einer Lesart als einer fehlerhaften besonderer Erläuterung bedarf, wird letztere in den Anmerkungen gegeben.

I.

Liebeslieder und Verwandtes.

I.

Gr. 323, 20.

(Vgl. S. 36.)

Hds. C 180. Gedr. Appel, *Ined.* S. 208.

I. L'airs clars e·l chans dels auzelhs,
la flors fresc' e·l fuelha
que s'espan per los brondelhs
e l'erba *que* bruelha
mi mostra d'esser isnelhs
qu'un vers non-clus cuelha,
tal que sos sia novelhs,
que·l chant qui ja·s vuelha;
per qu'ara chanten cavalier
que chans aporta alegrier,
e pert de son segle lo mais
qui segon sazo non es gais.

II. Qu'ira ni grans cossiriers
non obra boneza,
qu'ans es dans e destorbiers,
non obra proeza;
que, cum totz mals encombriers
mou de cobezeza,
atressi sortz totz faitz niers
d'embronquar, qui·l veza.
Doncs qui de gaug a dezirier,
tenga a dreit so semdier
e l'ira e l'avol parven lais
als malvatz mal*fach*ors savais.

I. I. 1 e·l] e — 2 fresca e la f. *Hds. u. A.* — 4 El vertz herba b. *Hds. u. A.* — 20 Don bron quar — 24 m. mal sers s.

III. Mas dels dos jois *a* ops: sens
e reconoissensa;
e l'us es abaissamens
e l'autre creissensa.
E s'om s'es lo mon seguens,
vir se on mais l'agensa,
qu'aiselh sos faitz es grazens
qu'es ses repentensa;
qu'aitals es de gaug ufanier,
qui·lh sec e defug l'autr' entier,
cum del can cui cazec del cais
la carns, quan l'ombra el' aigua·l trais.

IV. Perque qui del joi munda
s'apropch' e s'a*f*erma
si: „era·l terras", non l'a,
que, quan creis mais, merma;
quar, s'amors fo·*m* bona ja,
qui no·m pliu ni·m ferma
que no m'o menta dema,
don l'amars s'azerma
fors cum volva descordier?
ieu no sai; e se*rc* e quier
l'amor on non a ren biais,
on ma bon' esperansa·m pais.

V. Que·l sieus jois gensetz esjau
selhui qui·l s'autreja
senes fenh' e semblant brau
e ses vair' enveja,
qu'ades a quasqun jornau
sai viu e verdeja
sa valors ab ver lonc lau,
cui totz pretz sopleja;
que, cum resplan roz' en rozier
gensetz d'autra flor de vergier,
sobra sobre totz jois sos jais
del maior gaug qu'anc nasc ni nais.

VI. Lo vers chant qui·l sabra ses brais,
on mot mi platz, de qui mas bais.

III. 25 a] es.
IV. 38 ssaserma — 41 fon — 46 serc] sent.

II.

Gr. 323, 19.

(Vgl. S. 36.)

Hds. C 179. Gedr. Appel, *Ined.* S. 205.

I. Lo fuelhs e·l flors e·l frugz madurs,
quan es sazos,
m'es jois e gaugz m'adutz,
e·l retins per plas e per murs
dels auzelhos
e·l *solelhs que* relutz,
qu'entendemens
mi ven e voluntatz
d'esser sabens
de mais en mielhs assatz.

II. Quar ses gaug grans sabers ni purs
ni genh*s* ginhos
non er aut elegutz;
per que ie·m cre en cent augurs
jauzens jojos
e jauzens mantengutz
contra tals gens
cui falh sciensa e patz,
eu vi, encens
sobre·ls enamoratz.

III. Qu'ab lo plus gent joi vau segurs
qu'anc entre nos
sai fos aparegutz,
e no mi tenra dan digz durs
d'omes iros
ni lauzengiers lengutz;
que·l senatz sens
no·s camja ni·l beutatz
don sui jauzens,
de bon' amor amatz.

II. I. 2 er — 6 El rossinhols quel ram r.
II. 12 gienh — 14 Quiem cre e. c. a. *Hds. u. A.*
III. 24 tenran — 27 qu. assenatz s.

IV. E sembla·m ben als ditz escurs
et en razos
de dir ses motz romputz;
de que cove que mot melhurs
tu, cui det sos
e motz far mentaugutz;
que·l mai manens
d'autrui part pert viatz
bos covinens,
pus no i ren dels dos gratz.

V. Mas de mi non auja rancurs,
que cobeitos
sui sobr*e·ls* autres drutz
d'esquivar contra fals tafurs
e d'amoros
esser e ben volgutz;
quar si trop tens
mi fes fals' amistatz,
ja·m sent tenens
de fina afinatz.

VI. E quals qu'an contr' amor perjurs,
ieu serai bos
ves l'amor que·m condutz,
e francs e ferms en mos aturs,
e·l sospeissos
er en los sieus ajutz;
don sapiens
sui e mai melhuratz
d'autres sinc cens
d'amor enamoratz.

VII. Que cum l'aurs resplan e l'azurs
contr' alberos
.... sobre·ls escutz,
mi det do, tro lai ont es Surs,
qu'ieu sobriers fos
als grans et als menutz

V. 43 sobrautres — 50 finas.
VII. 61 en lazurs *Hds. u. A.* — 62 contral berros *Hds. u. A.*

. . . dels esciens . . . . .
de trobar ses fenhs fatz,
don sui grazens
a *cela* don m'es datz.

III.

Gr. 323, 24.

(Vgl. S. 36 u. 58 f.)

Hdss. E 44, V 78. Gedr. M. *G.* 1023; *Archiv* 36, 424 (beide Male nach V). Orthographie nach E.

I. Sobre·l vielh trobar e·l novel
vuelh mostrar mon sen als sabens,
qu'entendon be cil que a venir so
qu'anc tro per m*e* no fo faitz vers entiers;
e qui non cre qu'eu sia vertadiers,
auja dese con estau a razo.

II. Qu'ieu tenh l'us e·l pan e·l coutel
de que·m platz apanar las gens;
que d'est mestier s'an levat capairo
ses acordier que no·s rompa·l semdiers;
qu'ieu dic (dese) e mostr' els faitz no(vers)
qu'a fol parlier ten om lui e·l sermo.

III. Qu'a un tenen ses mot borrel
deu de dir esser avinens;
car qui trassalh de Mauri e Miro,
entre·l mieg falh, si no·s pren als ladriers,
com del trebalh quecs motz fas messatgiers;
qu'en divina*lh* met l'auzir de maiso.

IV. E qui qu'en frima ni·n fragel,
pus qu'es mos trobars tan valens,

VII. 70 Ad aquelh *Hds. u. A.*

III. I. *In* E *ist die Initiale mit einem Teil der Strophe ausgeschnitten; es fehlt*: . . . el no . . . ostra . . . sabe . . be . . . so . . . mi n . . . rs e . . . no c . . . vert. a. d. c. es . . . . . 3 c. qu. a v.] aquels cavenir E — 4 trop E — me] mi V.

II. 7 cantel E — 8 plas E — gentz E V — 9 Que daquest san leuat enpairon E — 10 acordiers V, acordar E — 11 Qu. dic que ner si mostrō f. n. u. E.

III. 13 Da u. V — Cazun tenen sen moc borrel E — boreil V — 15 tras al de maurmen miran E — 16 ladreis E — 17 queix mot V — quieis motz fatz trezagiers E — 18 diuinar V, deuinar E — 18 damaion E.

IV. 20 que E — valentz E V.

. . . .
ieu son (iratz) e dic qu'ieu soi primiers
de ditz complitz vensen mos fatz guerriers,
que·m levon cri*tz* que ieu no m'en tenh pro.

V. Doncs com qu'il sion d'un tropel
menten tot gent er per las dens:
ie·m sen sertas del mielhs qu'es e que fo,
ensegura*s* de mon chant a sobriers
vas los bauzas, e sai que dic, qu'estiers
no vengra·l gra*s*, don a trop en sazo.

VI. Quar er m'abelis e m'es bel
qu·el mieu joi s'enant la jovens;
e s'ieu ren *d*ic que lur an enviro,
aissi m'en gic, qu'uns gaugz mi creis dobliers
d'un dous espic qu'es jojos consiriers,
don m'an amic ueimais li mal e·il bo.

VII. D'aisi·m sent ric per bona sospeiso,
qu'en joi m'asic e m'estau volentiers,
et ab joi pic e gaug mos deziriers
et ab joi pic e gaug vuelh dieus lo·m do.

IV.

Gr. 323, 2.

(Vgl. S. 30 u. 42.)

Hdss. A 10, B 34, D 1, E 46, I 12, K 26, N 256. Gedr. M. *G.* 2 (B); *Studj di fil. rom.* 3, 4 (A). N konnte ich nicht benutzen.

Orthographie nach A.

I. Ab fina joia comensa
lo vers qui bels motz assona
e de ren noi a falhensa,
mas no m'es bon que l'aprenha

IV. 22 Quieu E — que s. p. E — 23 uezen V — 24 Quem leuon crim canc no fon vertadiers Que eu metex no men pusc tener pro V — crim E.

V. 25 D. cans V — sia V — 26 dentz E V — 27 Quiem E V — setras V — m. que aqui fon E — 28 esegurat V, enseguratz E — e sobriers E — 29 baisans E — d. estiers E — 30 uengual E — gratz V, grat E — g. be matrop ab s. V.

VI *und* VII *nur in* E. VI 33 dic] aic — 34 giec.

VII 37 ricx.

IV. *Schema s. nächste Seite.*

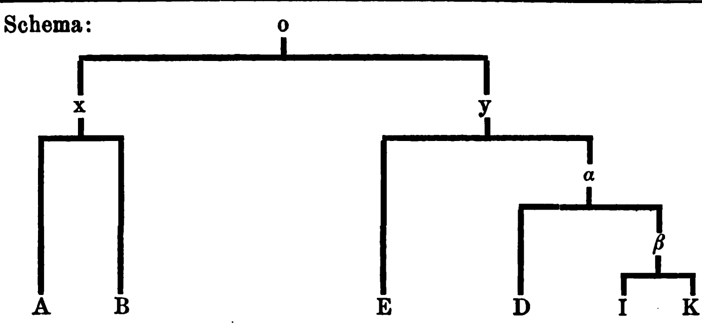
I. 3 non D E I K.

tals cui mos chans no covenha;
qu'ieu non vuolh, avols chantaire,
cel qui tot chant desfaissona,
mon douz sonet torn'en bram.

II. D'amor ai la sovinensa
e·ls bels ditz, ren plus no·m dona,
mas per bona atendensa
esper qu'alcus jois m'en venha;
·l segles vol qu'om se captenha
segon qu'el pot sempres faire,
qu'en breu temps plus asazona,
qu'a pro d'aisso don ac fam.

III. Bel semblan n'ai en parvensa,
que gen m'acuolh e·m razona,
mas del plus no·m fai cossensa
ni·s tanh que tant aut me cenha
ni tant rics jois m'endevenha,
on coven us emperaire;
pro fai car sol gen mi sona
ni car sofre qu'ieu la am.

Schema:



Begründung:
x: 25, 31, 35.
y: 9, 16, 17, 44.
α: 13, 38.

I. 5 t. q̄ D, tal que E — 6 avol E — 7 que A E I K — dessasoina D dessazona E.

II. 9 aic D E I K — 10 non D — 13 El s. D I K, Seigles E — si c. E I K — 14 que p. D — 15 Ca b. B, Cab bru (briu) I K — 16 Cap (Cab E) pro daco D E I K.

III. 17 naic D E I K — 18 Qui I K — ressona B — 20 Ni t. D E I K — queu (quieu) D E K — mi c. A K — 21 mesdeuenha E, me deueigna A, mi deueingna D — 23 Prom A — 24 lam E.

IV. Mout fai ves mi gran temensa,
car tan pauc si abandona;
jois qu'enaisi trop bistensa
mout mostra mal' entressenha;
si cum li plaira mi tenha,
que tant no·m fai gran mal traire
— sel sui que no l'encaisona —
tant no·m ten en greu liam.

V. Ses pechat fis penedensa
et es tortz, qui no·m perdona,
et ieu fatz long' entendensa
per tal perdon que no·m denha;
assatz cuig que mal m'en prenha,
que perdutz es desperaire,
per qu'ai esperansa bona:
pel vostre don mi reclam.

VI. Ben es fis de gran valensa
mos cors, s'aquist m'abarona
per cui totz pretz creis e gensa;
e sap pauc qui so m'ensenha
que ja nulh' autra·m sostenha;
tant bella filha de maire
ni tant cum cels plou ni trona
non ac tal el linh d'Azam.

VII. Als comtes mand en Proensa
lo vers e sai a Narbona,
lai on pren jois mantenensa
segond aquelz per cui renha;

IV. 25 mi fai granda t. A B — faic D — *statt* ves mi *in* D *Rasur* — 27 trop *fehlt* B — trob b. I K — 28 mal sentresseigna A — 30 Qui I K — non f. D — 31 Sel ior D, Cel ioi E, ses so A B — 32 nō D — bicam D, bram E.

V. 34 que A D — non p. D — 35 fauc B E, fas D I K — longa atendensa A B — 36 nō D — 38 desesperaire D I K — 40 nostre A D K — Per uostridons E.

VI. 42 aquest (aqest) A B D E I K — 43 nais e g. D E I K — 44 so m.] lan e. D, la m. E I K — 45 ia *fehlt*, autra men s. D E I K — 48 lignhatge d. E.

VII. 49 man D E I K — 51 pren] gran D — 52 Segon a. B E.

et ieu trob sai qui·m retenha,
tal dompna don sui amaire,
non ges a la lei gascona,
segon las nostras amam.

V.

Gr. 323, 12.

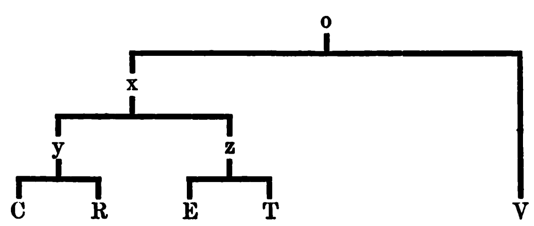
(Vgl. S. 35.)

Hdss. C 179, E 48, R 6, T 150, V 78[1]). Gedr. M. *G.* 231 (C); *Archiv* 36, 423 (V).

I. Chantarai, pus vei qu'a far m'er,
d'un chant nou que·m gronh dins lo cais;
chantars m'a tengut en pantais,
consi chantes d'aital guiza
qu'autrui chantar non ressembles;
qu'anc chans no fon valens ni bos
que ressembles autrui chansos.

VII. 53 *fehlt in* E — 56 Mas segon que nos a. B — camam E, aman D, amā I.

V. Schema:



Begründung:

x—C: 39. x—R: 27.
y: 16, 26.
z: 9, 22, 39, 43.
C hat neben y eine Quelle des Typus V (39, 51) benutzt.

I. 2 Un ch. C — chantar qu. — quē R — grondis lo c. RT — 3 Que ch. m. t. pantais C — Chā carma t. R — metengut T — 4 Consieu T, Com seu V — 5—7 Quel meu chant non resembles autruis chanzos V, Quautrui chantar nō fo ualens ni bos Que resembles autras chansos E — 5 chantar] chantan C, chan (cant) RT — 6 f. fort fis n. b. C — Qu. canso n. T — 7 autrus R, autra T.

---

1) Bartschens Angabe, dass das Gedicht auch in a stehe, beruht. wie Grüzmacher, *Archiv* 36, 427 bemerkt hat, auf einem Versehen.

II. Belh m'es quan l'alauza se fer
en l'air, per on dissen lo rais,
e monta, tro li·s bel que·s bais
sobre·l fuelh que branda·l biza,
e·l dous temps qu'anc bona nasques
entruebre·ls becs dels auzelhos,
don retin lur chans sus e jos.

III. Qui a doncs amor e l'enquier,
et amors brot' e bruelh' e nais,
e qui l'es umils e verais,
en breu d'ora la conquiza;
qu'umilitatz la vens ades
e belhs semblans ab jent respos,
qu'estiers non es om poderos.

IV. Mas de mi, las, qu'enaisi·l ser
e re non ai mas quan lo fais!
Aiso meteis m'es lo grans jais,
maier que qui·m dava Piza;
e s'a lieis plagues qu'a sos pes
vengues aclis de ginolhos
e·m disses un mot amoros!

V. Amors, saber volgra com er
de nos dos, si·us plazia, ueimais,

II. 8 lalauzas sofer C E — 9 Per lairs on T, Per laieron E, En layre dō R, En lau p. o. V — 10 Es m. t. q̄l play q̄s b. R — tro ce les b. T — l. bon C — 11 *fehlt in* V — Sus el f. que branca b. C — branle briza E, brai la brisa T — 12 t. que b. C — 13 Entrubis b. E, Etrobels b. T — 14 D. lur votz retin C, D. r. lo ch. R, D. retinton lur cant T — D. r. lurs sos & es ieyos V.

III. 15 Adoncs qui amor et e. C — ama et e. R, a amors & le. T, amor e leugier V — 16 bruelha mays C, bruelha nays R — 17 ni v. E R — 18 en pauc d. C — 19 uenc T — 20 am g. T — bels semblans R — e gens r. C — 21 Qu'estiers] Sec est E, Q neys R, Que mains T, Que cest V.

IV. 22 Mays R — M. d. m. l.] Ailas d. m. C — las] lar T — qu'e. s.] e doncx cum er C, quen (qem T) aisi ler E T, q̄ nays yer R — 23 Que res C, E res R — quan *fehlt* R, car T — 24 Daquelh eys mi don tan g. i. C — *an Stelle von* meteis *ist in* R *Raum für ein Wort gelassen* — 25 maior E R T — donaua E, daria V — 26 Mas sil plazia C — Sil p. q̄ R — 27 aclis] ues lieys C, uas lieis E T — Me preses de ginolos V — 28 Hieu dissera un dich a. C, Eli d. motz a. E, Q̄l d. mos ditz a. R, El diseis un mutz a. T.

V. 29 quon C — 30 De uos V — dos *fehlt* V, dus T — sieus p. R — plagues C.

que per re engraissar no·m lais,
mas car no sai ma deviza;
e podetz aver cor engres
ves mi, qu'ieu non l'aurai ves vos,
tro que·l cors rest de l'arma blos?

VI. Ab sol qu'enaissi no m'esfer,
non reblan gelos ni savais;
que ja nulh dan, si be·s n'irais,
no·l pretz una pauca briza;
m'en puesca tener luenh ni pres,
sia lausengiers o gilos,
sol qu'ela·m sia a mos pros.

VII. Sol sia que mos cors s'esmer,
que ves autra part non biais;
qu'un'amor ad autr'enquier plais,
si·n sabia esser auciza;
e sapchatz, s'ieu tant non l'ames,
ja non saupra far vers ni sos
ni non o feira, s'ilh no fos.

VIII. Peire d'Alvernhe l'er cofes
tan de servir e d'orazos,
tro que li·n venha guizardos.

V. 31 Quieu C -- Qe pros e. T — res R — 32 Car ieu n. C — la d. E — 33 E *fehlt* V — 34 me R — 35 cor R V — del cor b. T.

VI. *fehlt in* C. 36 Ab sol] Am sol R, Acel V — que (quen E) aizo nō (non E) es fer V E, qe i la iso nosufre T, qilh ayso nom sofer R — 37 sembla g. V — gelois ni saluais T — 38 Per qe n. T — si bem n. R, si ben i. T — 39 Lo pretz duna E, Lo ual duna R, Lo preis a una T — 40 Ni menpuscha nj l. n. p. V — 41 Sian R — e g. T — 42 q̄lan R, quela E — sia m. p. V — mon pros T.

VII. 43 Sol que s. qu. E, Sol que sia T, E seria que C — scs mers V, sufer (sofer) E T — Car a mō cor nō es ges fer R — 44 Ves lieys enquerre nom biays C, Q̄ ia uas autra nos b. R — Caues a. T — nos b. E, nō bias V — 45 autra qu. C, autra enquer V — 46 Si s. E — aussis R — Sin sabi ebria eser, *freier Raum für ein Wort* T — 47 sapcha C — Esi eu t. V — Be sapchas R — non a. E — 48 Ta non E — sabria T V — far *fehlt* E — motz n. s. C — 49 Ni no co f. C, E no co f. E, E nol f. T, Ni no f. R — sels T — fera ers s. R.

VIII. 50 lur T, yet V — 51 servis R, serui T — tan *bis* e *fehlt* V — e de razos C, e de lauzors E, & de lausor T, deuers laus bos R — 52 Tro qela uenh gasardos T — len v. E V — gardadors V.

VI.

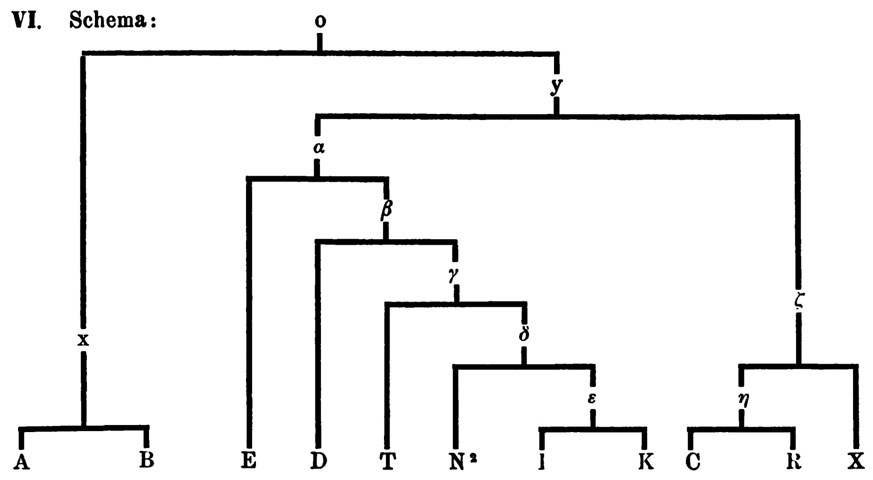
Gr. 323, 15.

(Vgl. S. 32, 35 u. 42.)

Hdss. A 10, B 37, C 178, D 2, E 45, I 11, K 1, N² 19, R 6, T 154, X (nur Str. I—III und VII) 86; in X anonym. Gedr. *Parn. occ.* 136; M. *W.* I, 93; M. *G.* 1321 (B); *Archiv* 36, 424 (V); *Studj di fil. rom.* 3, 7 (A); Monaci, *Testi ant. prov.* 43 (nach *Parn. occ.* mit Besserungen aus A); *Archiv* 102, 194 (N²).

I. De josta·ls breus jorns e·ls loncs sers,
quan la blanc' aura brunezis,
vuelh que branc e bruelh mos sabers
d'un nou joi que·m fruech' e·m floris;

VI. Schema:



Begründung:

x: 11, 20, 22, 51, 54.
y—C: 12 (als enics *für* los enics).
α: 40, 44.
β: 17, 28, 31, 35, 38, 44.
γ: 43. γ—N²: 40.
δ: 28, 47.
ζ: 15, 48. ζ—C: 12 (yrals enics R, ire as anis X), 14 (q̄ zel R, ka cel X *für* quadreit).
η: *Str.* III *als* IV; 20, 21, 31, 33—35, 36, 40, 50, 51, 52.
Strophenfolge in C: I II VII III VI IV V IX VIII; *in* R *nur Str.* III *und* IV *umgestellt.*

I. 1 D. giostal breus girn es lonc s. T, De ioste as bries jors as lons seirs X — 2 laura blanca R — Que X — 3 bruoill e branc A B, bram q̄ bruoill D, bran e que br. E — 4 Don B — mou iois D — Don mo ioi me fr. e. fl. E, Don mos ioys me fr. e. fl. R, D. nue i. qui fr. e fl. X.

car del doutz fuelh vei clarzir los garrics,
per que·s retrai entre las neus e·ls freis
lo rossinhols e·l tortz e·l gais e·l pics.

II. Contr'aisso m'agrada·l parers
d'amor lonhdan' e devezis
quar pauc val levars·ni jazers
a lui ses lieis cui es aclis;
qu'amors vol gaug e guerpis los enics,
e qui s'esjau a l'ora qu'es destreis,
be·m par qu'a dreit li vol esser amics.

III. Ieu vei e crei e sai qu'es vers
qu'amors engraiss' e magrezis
l'un ab trichar, l'autr' ab plazers
e l'un ab plor e l'autr' ab ris;
lo cals que·s vol n'es manens o mendics,
per qu'ieu n'am mais so qu'en ai qu'esser reis
assatz non-re d'Escotz ni de Galics.

I. 5 Pus deys lo fuelh C, Pus dels uertz fuelhs R, Por dil d. f. X — dels douz fuoills N[2] — ueill c. I K — clarzitz R — lo iarriz X, l. iarics (iarrics) I K, l. carrics D — 6 P. qeis A B, Per que X, Pretz ce T — estray R — entrels enois (enueis E I K) e. (el D) f. A B D E I K T, entraux as nois as froiz X — 7 rossinhol C — els toritz I K, els t. T, & torz X — els iais pics D I K, *in* D *von anderer Hand* el *einkorrigiert* — e. gay R, & iais X — & piz X.

II. 8 Contraissio I, Contra so T, Contreceu X — magez a parer X — p.] plazers R — 9 Damors R T — lōtana D, lōdās I K, lugnada T — de ueisin X — 10 Cā I K, Que X — Q. p. lo levar nil i. C — levars] colcar R — iazer X — 11 Mi ual s. l. c. suy i aclis C — A cui s. lui D E, A ci s. lui T, A cel s. l. A B, A lieys s. luy R, A lom senz li X — ses lei I K N[2] — q̄l e a. R, a kest enclin X — 12 vol] uuet X — grupis C, gurpis D E K, grepis T, gurpir N[2], creys yr R, grant ire X — als e. D E I K N[2] R T, as anis X — 13 E ci esgau T — descrois T, destreiz X, dreis D — 14 Ben E I K N[2] X, bē R — qu'adreit] de sout C, q̄ zel R, ka cel X — li] en X — vol] deu C, uolri R.

III. *steht in* C R *als Str.* IV. 15 Qieu A B, Ben C R X — vei] o sai X — e c. e s.] e sai e cre D E R T, e crei X — qil est uer X — 16 Camor E — ez emagris C — 17 Luns D I K N[2] T — am tristz e R, detrie a X — a. p.] a. dir uers C, a loizer X — 18 E luns D T, Uns C, Celui X — plors C — e *fehlt* B D E N[2] — l'autr'] autres C, cel X — 19 *in* R *nach* 20. Lo qual C D E I K X, E sel R — qeis A B, qel X — ert manāt eu mēdis X — 20 *in* R *vor* 19. Mas (Mays) i. C R, Per ce T, Per ken X — n'.] nāi X — qeu nai D I K N[2], so cienai T — rics A B — 21 A. ni reis A B, Se noguez ren X, Que fos senher C, Senher sordo R — descoitz D, dessooz I K, de stoiz N[2], desotz E, deiscotz T, descoz X, dels guascs R — ni] e C, o R — dels g. R — galles T.

IV. Ges ieu no sai los capteners,
mas sofre, qu'una m'a conquis
don reviu jois e nais valers,
tals que denant li·m trassalhis;
quar no m'enquier de dir, m'en ven destrics,
tan tem que·l mielhs lais e prenda·l sordeis;
on plus n'ai cor, mi pens: car non t'en gics?

V. A! car si fos dels mieus volers
lo sieus rics coratges devis,
desque ma dompna·m tol poders
de so de qu'ieu plus l'ai requis!
Mas no·il sai dir lausengas ni prezics,
mas melhor cor l'ai trop que non pareis;
s'ella no·l sap, morrai m'en totz antics.

VI. Tant m'es doutz e fis sos vezers
pel joi que·m n'es al cor assis
e sobre tot lo bons espers
qu'ieu n'ai, per que m'en enriquis;

IV. *in* R *als Str.* III, *in* C VI. 22 Des A, Mas C D E I K N^2 R T — ieu] res C — los] lor A B D, quals C R — 23 Mi suefre C, Me sofri R — 24 On C R, Dom D — reuieu R, reuio T — iais A B, ioy R, gioios T — ualors T — 25 Si C Tal R — li·m] mi C, li R — 26, 27 Quar *bis* lais *fehlt* D — 26 Cā I K, Cab R — non e. C, ē q̄re R — d. d.] del dig R, de lieys C, *fehlt* A — ni uen destricx C — 27 e digal sordey R — 28 Per que mon cor me ditz C — mi pres T — n. tem grics I K N^2, nom (nō D) tem gics D T.

V. *in* C *als Str.* VII. 29 se C — del mieu R — 30 Los A B — fis C, bos R — coratie R — deuins T — 31 Deque D I K N^2 T, Don C, Lay ō R — domna T — t. teme R, t. totz temers C — 32 Es aco per q̄ pus baudis R, D. s. don ieu p. mesbaudis C — 33—35 *sind in* C R *mit* 39—41 *vertauscht:* C: Quanc tan no fuj uolpils ni enicx Sol quē nanes a lieys quaqui mezeiys Nom saubes far de gran paupreira ricx; R: Cāt no fuy uolpils ni nom camgis So q̄ sembles alques quieu aquieys No saupes far de grā paubretat rics — 33 Tant lay bon cor e mais q. n. p. C — Mais T, May R — 34 tro T, mot R, *fehlt* D E — pairis T — 35 Que silh C, Doncs si R — m. m.] morra leu R — me E, mi C — t.] sos R, *fehlt* T — amics D I K N^2 T.

VI. *in* C *als Str.* V. 36 f. e d. N^2 T — d. e gens C R — son u. T — 37 El ioys (ioi) C R — q̄ mes R — 38 totz D I K N^2, tutz T — Cades brota l. b. e. R — 39 Que ieu C — p. quie D, p. quieu E I K N^2 T, p. quem C — m. e.] nesbaudis C — enrequisi T — Que nays & ē q̄ mels baudis R.

qu'anc tant no fui mais coartz ni mendics,
ab qu'ieu la vis alques, aqui mezeis
no·m saubes far de gran paubretat rics.

VII. So es gaugz e jois e plazers
que a moutas gens abelhis,
e sos pretz mont' a grans poders
o sos jois sobresenhoris;
qu'ensenhamens e beutatz l'es abrics,
dompneis d'amor, qu'en lieis s'espan e creis,
plens de doussor, vertz e blancs, cum es nics;

VIII. Per qu'ieu mi pens: ja no t'en desrazics,
quan mi conquis en luec ont ilh me seis
plus, que se·m des Fransa lo reis Loïcs.

IX. En aquest vers sapchan vilan, Audrics,
que d'Alvernhe manda qu'om ses dompneis
no val ren plus que bels malvatz espics.

VI. 40 Cāt R — t. *fehlt* R — m. c. n. m.] c. ne tan m., *nach* coartz *Rasur von etwa drei Buchstaben, auch* tan *auf Rasur* D, c. neus n. m. E, c. reis neus m. I K T, c. nieus endics N[2], uolpils ni enicx C, uolpils ni nom camgis R — 41 Sol quē nanes a lieys quaqui m. C, So q̄ sembles alques qieu aquieys R — a mi meseis N[2] — 42 Nō A D I K, No R, Non T — paupreira C.

VII. *in* C *als Str.* III. 43 E est es R — mes C — ioys e iays C, iois e gaug — gaug I K N[2], gauc T — Leu es praz e ioi e saber X — 44 Qui D E I K N[2] T — Q. a.] Per qua C, Ē q̄ R, En qei X — mouta D I K N[2] T, manhta C, mainta E, manta R, maīte X — gent C E R, gen X — a.] sobediz X — 45 son A B E — pres E — monten C — E el praz tortre en gran poder X — 46 Don C — ioi N[2] — sobrasegnors T — Car mans i. s. R — Que toz altes iois segnoris X — 47 Quin seīgnam̄z I K N[2], Qui ēsenhamens R, kensengnalmēz X — bontatz R — abriz X — 48 Dompnes A, Damneis T, Dom pueis E, Dun ram C, Durā R, Dun rai X — liey R — q. l.] en qei X — 49 Plen E I K N[2] — dousors T — uert e blanc X — com e n. D, come niz X, com & n. T, com n. E — E fara tro quieu sia blanconitz R.

VIII. *in* C *nach* IX. 50 me I K T, *fehlt* D — P. quieut cosselh C, P. quien cossir R — des mics, *am Rande* uel raics N[2] — 51 Quar mais c. C R — conques D E I K T — e. l.] aqui C R — o. i. m. s.] o. y. mi seys C, on il meseis (mezeis E) D E I K N[2] T, ō i. mateys R, omne zais A B — 52 sim E — Que sim fes do de f. lodoicx C, Que sim dones frāsal rey lodoycs R.

IX. 53 sapcha A D E I K N[2] T, sapchal C — uilans A B D E I K N[2] T, ioglars C — andrics B N[2], nandricx C, ardis T — E est u. sabra son pes uiolar arorits R — 54 Qi D I K N[2], Quel C, Q̄s R — mande A B, e dis R, ditz C — s.] senes C, *fehlt* R — doneis T — 55 Nō pot ualer pl. que ses gra lespicx C, N. u. niens pus q̄l bel fau senticx R.

VII.

Gr. 323, 17.

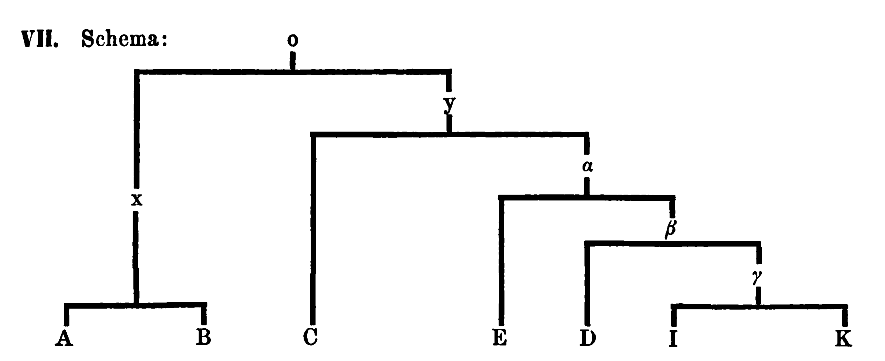
(Vgl. S. 37.)

Hdss. A 9, B 34, C 179, D 1, E 47, I 12, K 2, N 255. Gedr. *Choix* III, 327; M. *W.* I, 92; M. *G.* 1318 (B); *Studj di fil. rom.*[3] 3, 3 (A).

I. En estiu, quan crida·l jais
e reviu per mieg los plais
jovens ab la flor que nais,
adoncs es razos qu'om lais
fals' amor enganairitz
als volpilhos acropitz.

II. Li sordeior e·il savais
n'an lo mielhs e·l menhs del fais,
pauc so prezon, qui·s n'irais;
amarai, mas non puesc mais,
que de tal amor sui guitz
don sai que serai trahitz.

VII. Schema:



Begründung:
x: wahrscheinlich in Anbetracht des sonstigen Zusammengehens von A B und wegen 12, 20.
y—E: 13.
α + A: 14. α—γ: 6.
β: 2, 26, 31.
A und γ oder A und E haben zweite Quelle benutzt.

I. 2 miei A E I K — plaissatz D I K — 4 es ben dregz C — 6 Ab v. C D I K — uolpillons B, uolpils E — acropitz] acrapitz I K, e al (als) descausitz D E.

II. 7 Los sordeyors C — els C, el I K — 8 Nant A B, Naun E — 9 sa preson D — 10 mas] pus C — 11 Qui I K — 12 qieu s. A B.

III. Pres ai estat en caslar
ab so que noi aus estar,
e pero non puesc mudar
de mos enemics no·l gar;
ja non serai assalhitz,
qu'en auta roca es bastitz.

IV. Si·l portiers me vol jurar
qu'autre non i lais intrar,
segur poirai guerreiar;
mas al sagrament passar
tem que serai escarnitz,
que mil vetz i sui falhitz.

V. Lai sui plevitz e juratz,
qu'ieu non am vas autre latz,
mas d'aisso es grans pechatz
qu'ieu am e no sui amatz;
totz temps ai fag plaitz e ditz
per qu'ieu sui gen acuilhitz.

VI. A domnidieu quier solatz
per qu'ieu sia enamoratz,
qu'en aital ora fui natz
qu'anc non puec amar en patz,
e platz me quar sui issitz
de la terra on fui noiritz.

VII. Amor mi lais dieus trobar
on ja no·m puesca fiar,

III. 13 Per pres ai en C — e. un c. CDIK — 14 qieu n. A — intrar ADEIK — 15 Empero C, E per so DE — nom p. C — 16 nom g. C, noill g. DE — 17, 18 Quen auta r. e. b. E ia non er a. C — 17 noi IK — escariç D — 18 Qin IK — roques bastuz D.

IV. 19 mi DEIK — p. volgues i. C — 20 Quautruy C — no mi AB — 21 Segurs AB — porrai AB, pogra C — 22 Pus a. s. afar C — 23 Fes mi esser e. C — seran A — 24 en sui B — mils (milz) ues (uez) DIK — Que cent en ue hom f. C.

V. *fehlt* C. 26 an DK, *fehlt* I — 27 proatz E.

VI. 31 A *fehlt* DEIK — dompnidieu A, domidieu E, domerdieu DIK — Adoncs dey querre solatz C — 32 De que sia mais prezatz C — sui e. I, si e. DK — 33 Quar en tal o. C — 34 Quan C — 35 mi A — 35, 36 Totz tēps ai faitz plaitz aunitz Don mi tenc per auolitz C.

VII. 37 Amiam l. C — 38 fizar C.

e quant ieu la tenrai car,
il pens de mi enganar;
qu'adoncs mi ten per garitz,
quan mi ment tot quan me ditz.

VIII. Assatz a a cavalgar
qui la cuida autra trobar,
qu'aissi co·l cels clau la mar,
non pot om gaire trobar
que non sion camiairitz
vas drutz e vas lor marritz.

IX. Totz temps deu esser marritz
qui d'aital amor es guitz.

VIII.

Gr. 323, 3.

(Vgl. S. 37.)

Hdss. C 178, E 51. Gedr. M. *G.* 203 (C).

I. Al dessebrar del païs
on m'avi' amors conquis
aprendetz, si no·us es fais,
so don m'alegr' e m'irais,
on que·m vir;
mas tan cum sui ab gent conha,
no·m dei per ira marrir
qu'on mais puesc, apres no·m ponha.

II. Mas vers un'amor fui fis,
tro qu'a lieis plac que·m giquis,
e quar al sieu tort mi trais
. . . .

VII. 39 Quar on plus l. C — tenra D — 40 Que p. C — 41 Adoncx C, Cades DEIK — me I — 42 de quan quē ditz C — tot *fehlt* D, *von anderer Hand einkorrigiert* de.

VIII. 43 a que c. C — a *fehlt* ABIK — 44 Qu. autra la vol sercar C — la cui a. IK — 45 Quen tan c. C — com c. DEIK — 46 una t. C — 47 n. sia C — 48 O ves d. o ves m. C.

IX. *fehlt* ABDIK. 49 anar m. E — 50 Daital amor soi gu. E.

VIII. I. 8 mais] plus E — apres] ades E — non C.

II. 9 vers] uas E — soi f. E — 12 *fehlt in* C *und* E.

ab ben dir;
quar de doussa terra conha
mi trais e·m fetz dessalhir;
mas, quan que tric, l'er vergonha.

III. Anc non anei tans camis
ves Francs ni ves Sarrazis
on mielhs fos demandatz jais
ni plus amatz pretz verais
ab servir;
e·l gens qu'es corteza e conha,
silh que·m veiran tart venir,
tan mal m'es qui m'en deslonha.

IV. Si l'amor don fui vezis,
dont ara m'esfredezis,
amer' ieu plus que Roais,
e si no·m fos per fols brais
trassalhir,
et a la mia doussa conha
si m'eschazes a mentir,
vos agratz d'aital messonha.

V. D'esser ueimais m'esbaudis,
pus amars m'enamarzis;
qu'ara·m sent de totz assais
vertz e blancs e brus e bais,
e m'albir
e dic vos d'amor nems conha
qu'en paor es de perir,
lai on li es ops que lonha.

VI. Er an ses cors e·l fals ris
tot aissi cum l'abelhis;
qu'ieu mi gurp de lieis e·m lais
e mi no veira jamais.

II. 13 Ben fazen et a. b. d. C — 14 dousana E — 16 que] queill E.
III. 17 aniey C — 20 pretz amatz E — 23 selhs C — 24 ta m. C.
IV. 27 ameraus p. E — 28 fos] forsa E — 30 Doussa & a l. m. c. E — 31 mesca esamentir E, meschai e ses m. C.
V. 33 Dezer E — 34 amar C — 38 comia E — 39 Que paors C — 40 li es] noles E.
VI. 41 Ar am ses cor e f. r. C — els E, e C — 42 ais C — 43 grup C.

A partir
m'ave de la terra conha;
si no·m fos per que·s n'azir,
mes mi fora en la canonha.

VII. Senher n' Estrieu, qui s'aconha
de trop uman joi jauzir,
mal fai, qui non lo calonha.

IX.

Gr. 323, 23.

(Vgl. S. 43 ff.)

Hdss. E 49, T 42 (nur IX[1]), V 80 (B vor A). Gedr. *Parn. occ.* 138; M. *W.* I, 89; Bartsch, *Leseb.* S. 60 (E); Archiv 36, 425 (V); kritisch nach ET Bartsch, *Chrest.*[4] Sp. 77, nach allen Handschriften Appel, *Chrest.* S. 97.

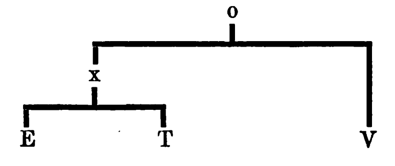
Orthographie nach E.

IX.[1] I. Rossinhol, el seu repaire
m'iras ma domna vezer,
e digas li·l meu afaire
et ilh diga·t del seu ver,
e man sai
com l'estai,
mas de mi·l sovenha,
que ges lai
per nul plai
ab si no·t retenha,

VI. 47 per els sis nair E — 48 mi] men E.

VII. 49 nestreup E — 50 t. aman E — 51 iauuir E — f. som noloi c. E.

IX. Schema:



Begründung:

x: 17, 21, 29; 32 können TV unabhängig geändert haben.

Strophenfolge in V IX[1]: I II IV V III VI.

I. 1 en son ET — 2 iras V — 3 d. del m. V, digalel m. T — afar T — 4 diga te son uoler T — uoler V — 5 Quem E — 6 l' *fehlt* V — 7 met s. V.

II. Qu'ades no·m tornes retraire
son star e son captener,
qu'ieu non ai paren ni fraire
don tant o vuelha saber."
Ar s'en vai
l'auzels gai
dreit vas on ilh renha,
ab essai
ses esglai,
tro qu'en trob l'ensenha.

III. Quan l'auzeletz de bon aire
vi sa beutat aparer,
dous cant comenset a braire,
si com sol far contra·l ser;
pois se tai,
que non brai,
mas de lei s'engenha,
co·l retrai
ses pantai
so qu·ilh auzir denha.

IV. „Cel que·us es fizels amaire,
volc qu'eu en vostre poder
vengues sai esser cantaire,
per so que·us fos a plazer;
e sabrai,
quan veirai,
per qu'er l'entresenha;
que·il dirai,
si ren sai,
per qu'el lai s'en fenha.

II. 11 Que tost E — non t. V — 12 Son estar s. c. E — Sestar V — 13 p.] amic E — 14 De cui t. u. s. V — 16 Lauzel E T V — lai V — 17 illi V — Ab gaug on que uenha E T — 19 pantai V — 20 E trobet V — l' *fehlt* E.

III. *in* V *nach Str.* V. 21 Tan quan E — lauzels E T, lauzelet V — 23 Doncs c. e comenza b. V — faire T — 25 E pueis par E, Puixs sapai V — 27 senginha E — 29 Son p. E T.

IV. 31 verais E, lial T — 32 Vol T V — el u. E — 36 irai V — 37 P. qeral entresejna V — 37, 38 *fehlen* T — 37 De uos cor quem uenha E — 38 Li dirai V — 40 l.] plat T.

V. E si·l port per que·s n'esclaire,
gran gaug en devetz aver,
qu'anc om no nasquet de maire,
tan de be·us posca voler;
ie·m n'irai
e·m mourai
ab joi, on que·m venha; —
no farai,
quar non ai
dig qual plag en prenha.

VI. D'aisso·m farai plaidejaire:
qui·n amor a son esper,
no·s deuria tardar gaire,
tan com l'amors n'a lezer;
que tost cai
blancs en bai,
com flors sobre lenha;
e val mai
qui·ls fagz fai,
ans qu'als la·n destrenha.“

IX.[2] I. Ben a tengut dreg viatge
l'auzels lai on e·l tramis,
et il envia·m messatge
segon que de mi formis:
„Molt mi platz,
so sapchatz,
vostra parladura;
et aujatz,
que·il digatz
so don mi pren cura.

II. Fort mi pot esser salvatge
quar s'es lonhatz mos amis,

V. 41 pert V — 42 podetz E — 43 h.] nuils V — 45 Quiem V — 46 E maurai T — 45, 46 Eu mourai Et irai E — 47 gaug E T — que E T.

VI. 51 D'aisso serai E T — 52 Quen a. E T — bon e. V — 53 triguar E T — 54 quan E T — 55 Qui V — 56 Blanc E T — 57 sobre *fehlt* E — Coma f. en l. T — 59 Quil fag E T — 60 Ab com lan (len T) d. E T.

IX.[2] *fehlt* T. I 2 Lauzel E V — 4 m. f.] mis iauzis E.

II. 12 amicx E.

qu'anc joi de negun linhatge
no vi que tan m'abelis;
trop viatz
fo·l comjatz,
mas s'ieu fos segura,
mais bontatz
n'agr' assatz,
per que n'ai rancura.

III. Que tan l'am de bon coratge,
qu'ades, si entredormis,
ab lui ai en guidonatge
joc e joi e gaug e ris;
e·l solatz
qu'ai em patz
no sap creatura,
tan quan jatz
e mos bratz,
tro que·s trasfigura.

IV. Tostemps mi fo d'agradatge,
pos lo vi et ans que·l vis,
e ges de plus ric linhatge
no vuelh autr' aver conquis;
mos cuidatz
es bos fatz;
no·m pot far tortura
vens ni glatz
ni estatz
ni cautz ni freidura.

V. Bon' amors a un uzatge
co·l bos aurs, quan ben es fis,
que s'esmera de bontatge,
qui ab bontat li servis;
e crezatz
qu'amistatz

II. 13 Can V — iois E — 17 sim V — 20 queu E.
III. 21 Queralam V — 22 Cades soi entrendormitz (entredormitz) E V — 23 Et ab lui a. g. E, A. l. e e. gidonatje V — 24 gaug e ioi E — 25 E s. E V.
IV. 33 franc V — 36 Els V — 38 Ni gelatz V — 40 caut E.
V. 41 Ben V — 42 aur V — es ben f. V.

cascun jorn melhura,
melhuratz
et amatz
es cui jois s'aura.

VI. Dous auzels, vas son estatge
m'iretz, quan venra·l matis,
e digatz l'en dreg lengatge
de qual guiza l'obedis."
Abrivatz
n'es tornatz,
trop per gran mesura,
doctrinatz,
emparlatz
de bon' aventura.

V. 50 Escur i. V — aora E, a iura V.
VI. 51 auzel V — en E — 52 Iras E — 53 linhatje E.

II.

Sirventese politischen, persönlichen, satirischen und moralisierenden Inhalts.

X.

Gr. 323,7.

(Vgl. S. 24 ff.)

Hdss. E 52, T 152. Gedr. *Choix* IV, 121; M. *W.* I, 98; Milá S. 83; nach beiden Hdss. kritisch Suchier, *Jahrb.* 14, 282.

Orthographie nach E.

I. Bel m'es, quan la roza floris
e·l gens terminis s'enansa,
fass' un vers a m'aventura
don mos cors es en balansa
pel dous chan del rossinhol,
qu'aug chantar la nueit escura
per los vergiers e pels plais.

II. Reis, per Crist! ja n*o*s falh l*o* *r*is,
quar Masmut nos fan sobransa;
coms ni dux non senh sentura
mielhs de vos feira de lansa.
Per l'emperador me dol,
qu'a moutas gens fai fraitura;
tals en plora que n'a jais.

III. Vostre coratges s'esclarzis,
quar n'avetz bon' esperansa;
sobre pagans, gen tafura,
cavalgatz senes duptansa;

X. I. 3 Fas E T — 4 em belansa T — 5 Pels T — 6 nuot T — 7 uerdurs E — Pels v. e p. plans T.

II. crestians faillitz E, cristians fallis T — Masmutz E, mas tauç T — faun E — 13 Car T.

III. 17 gens E.

premiers penretz Labadol,
e si anatz a dreitura
tro a Marroc, feiran lais.

IV. Sel que·l joi del setgle delis
vei que son pretz dezenansa;
fils es d'avol criatura,
que fai avol demostransa,
e per tan non baisa·l col,
quar gitatz es a noncura:
estai mais entre·ls savais.

V. Per mi non dic, tan m'abelis,
quan vei molt gran alegransa.
Amors vol, quan longias dura,
e non pot aver fizansa,
si·l carnal amar non vol;
quar vei que cors non a cura
mas de senhor que engrais.

VI. Chantador, lo vers vos fenis;
aprendetz la comensansa!
Marcabrus per gran dreitura
trobet d'altretal semblansa,
e tengon lo tug per fol
qui no conois sa natura
e no·ill membre per que·s nais.

XI.

Gr. 323, 8.

(Vgl. S. 26 ff.)

Hdss. C 182, E 49, R 6, T 149. Gedr. M. *G.* 222 (C); Str. I—III Diez, *L. u. W.*[2], S. 61 (E).

I. Belh m'es qui a son bon sen
qu'en bona cort lo prezen,

III. 19 penres E, prenetç T — 20 ab E — 21 ficran E — Dretç a mon roc faran l. T.

IV. 25 Per ce fai auol mostransa T — 26 Ni p. t. nom abasal c. T — 28 etrals T.

V. 31 Amars T — calonjas E — 32 No pot hom a. f. T — 33 Cel E, Si T — armar E, arma T.

VI. 36 Chantadors E T — 39 *bis* 42 *in* E *ausgeschnitten bis auf die Buchstaben*: . . . gon to tug . . . o ill mem . . . . . — 40 tengola tut T.

XI. *Schema s. nächste Seite.*

I. 2 Qu' *fehlt* T — la pr. T.

qu'us bes ab autre s'enansa
e rics mestiers conogutz,
lai on pus es mentaugutz
val mais qu'a la comensansa.

II. Doncs aissi·m dei far parven
ieu que venc novellamen
demostrar en detriansa
lo saber que·m n'es cregutz;
quar qui vas dos locs es drutz,
leu l'en sort granz alegransa.

III. Per que d'aquest comt' aten
de Barsalon' un don gen
que pro·m fassa e lui onransa;
e cre, si del dar no dutz,
qu'en sa cort on sui vengutz
es fams e vera mermansa.

IV. De baron m'es avinen
qu'a vergonhos pessamen;
tals o conois que romansa:
ans que s'en leu mager brutz,
aitals afars trop saubutz
non es grans mas per semblansa.

Schema:



Begründung:
x: 31.
y: 5, 7, 12, 20.

I. 4 conegutz E — 5 mantengutz E, mantegut T — 6 mais v. C.

II. 7 aissi d. ET — 8 En qu. T — 9 E mostrar ER — e. d.] en dreit... *Raum für einige Buchstaben* T — 10 cem es c. T — Quēz n. R — 11 Qu. qu. uenc dous luec desdus E, Qu. qu. nos dos locs lesdutz T — es dutz R — 12 lin R — sors ET — gran CER.

III. 13 Per tal ET — dest comte aten CR — 14 barsalona E, bargelon T — barsalonam d. R — 15 Quē T — pro tanh selhuy o. C — f. lur o. E — pro fay seluy o. R — soffransa T — 16 cel dar T — crezi ded. C — clutz ER — 18 E fam T.

IV. 19 baros T — 20 Ca v. R, Ab v. C, Cun v. E, Cui v. T — 21 Tal ET — on C — co r. E — r.] senansa T — 22 leu mals rebrutz R — 23 Caitals E, Caital T.

V. Ara·us es ops, e non len,
esforsar contra joven,
qu'us encombriers vos sobransa
de sai, on lo solelh lutz,
en que seretz deceubutz,
s'acortz noi ven deves Fransa.

VI. Qu'ab un jovencel valen
avetz lai guerr' e conten,
tal que fier si de sa lansa
que d'aquelhs Engles coütz
ni dels vostres esternutz
non a paor ni doptansa.

VII. Lai es lo vers remazutz,
on espazas sobr' escutz
penran del forfag venjansa.

XII.

Gr. 323, 11.

(Vgl. S. 31 u. 47.)

(Vgl. S. 31 u. 47.)

Hdss. A 214, C 183, D 198, I 195, K 181, N[2] 28, R 6, a 127, b 1 (nur Str. XIV). Gedr. *Choix* IV, 297; M. *W.* I, 94; *Studj di fil. rom.* 3, 661 (A); *Archiv* 102, 209 (N[2]); kritisch Bartsch, *Leseb.* S. 76; ders. *Chrest.*[4] Sp. 79 (beide Male nach C I R); Paralleldruck der Texte der Handschriftengruppen (C R, A D I N[2] und der Hds. a durch Appel, *Zs. f. rom. Phil.* 14, 162; Wiederabdruck des Appelschen kritischen Textes der Gruppe A D I N[2] — mit gelegentlichen Emendationen — von Crescini, *Manualetto prov.* S. 20; kritisch nach allen Handschriften ausser K Appel, *Chrest.* S. 117.

Str. VI (*Guillem de Ribas*) steht nach der Ueberlieferung von A C D I K L auch in der Satire des Mönchs von Montaudon (Gr. 305, 16) als Str. XVI (in R behandelt die betreffende Strophe gleichfalls Guillem d. R., hier aber ist statt Ziffer 5 — 15 eingeführt und zu diesem Behuf die ganze Strophe umgearbeitet), kritisch herausgegeben von

---

V. 25 Caraus E — 26 c. sun uent T — 27 Quecx e. C — 28 De lay R — D. s. dous on s. l. E — 30 Si a cort no u. C, Sa cort no u. R.

VI. 31 un ioue e ualen C R — 32 A. ab lui gerra & c. T — la guerrel c. R — 34 daicel T, daicels E — 35 del uostre estormentz T.

VII. 37 romansutz T — 38 Ons patz a sobre scutz T — 39 Penraun E, penra T.

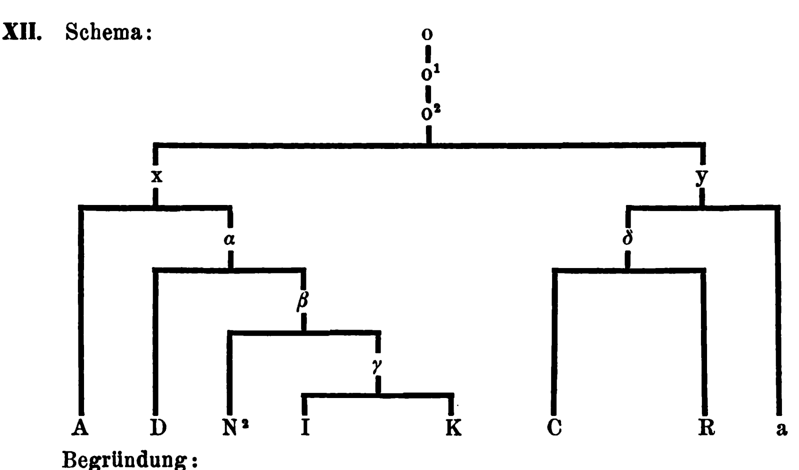
O. Klein, *Die Dichtungen des Mönchs von Montaudon,* Marburg 1885 (*Ausg. u. Abh.* VII), 29; ich führe nach der Ausgabe von Klein auch die Varianten dieser Fassung an und bezeichne sie mit „*Mont.*“.

Str. IV wird vollständig citiert in der provenzalischen Biographie Bernarts von Ventadorn in N^2 21 (gedr. Chabaneau S. 11; *Archiv* 102, 198), Str. XIV in der Biographie Peires selbst; ich bezeichne die betreffenden Lesarten im ersteren Falle mit „*Biogr.* N^2“, im letzteren mit „*Biogr.*“.

Ich behalte die Orthographie Appels bei.

I. Chantarai d'aquestz trobadors
que chantan de manhtas colors

XII. Schema:



Begründung:

o^1, o^2: Str. VII, VIII.

x: Str. VIII (*A. Daniel* für *P. Bermon*), 52, 67, 76, 77.

x—D: 55 (D hat zweite Quelle benutzt).

α: 24, 27, 37, 39, 41, 49, 64, 83.

α—N^2: 36, (N^2 ändert selbständig oder benutzt Quelle des Typus *Mont.*).

β: ist für vorliegendes Gedicht nicht zu erschliessen, darf aber angesetzt werden im Hinblick auf das Schema von VI.

y: 3 (?), 16, 85, 86. y—R: 7, 8, 10, 11 (R kann selbständig die korrekten Formen wieder eingeführt haben).

δ: 6, 16, 26, 31, 37, 70, 71, 75, 76.

Appel, *Zs. f. rom. Phil.* 14, 167 meint, die Ueberlieferung von a stehe der der Gruppen A D I K N^2 und C R selbständig gegenüber, in welchem Falle also C R + a das Original ergeben würden. Die oben unter y verzeichneten, C R

I. 1 daquest C, daquist R, daqels a — 2 tropas a.

e'l piejer cuida dir mout gen;
mas a chantar lor er alhors,

und a gemeinsamen Fehler beweisen aber, dass dem nicht so ist und dass vielmehr a mit CR eine Gruppe bildet. Warum die Gründe, welche A. anführt gegen die Annahme, Str. VIII habe a in der Fassung von CR vorgelegen, mir nicht ausreichend scheinen, habe ich *Zs.* 16, 439 ff. dargelegt. Andrerseits ist nun freilich auch meine ebenda geäusserte Ansicht, der Text von a sei aus den Gruppen x und δ zusammengewürfelt, im Hinblick auf die obigen Ergebnisse nicht zutreffend: x und a gemeinsame Fehler lassen sich nicht nachweisen, es liegt deshalb auch kein Grund vor, Benutzung von x durch a anzunehmen. Unter diesen Umständen bedarf meine a. a. O. S. 442 dargelegte, von Appel, *Zs.* 20, 389 richtig interpretierte Auffassung von dem Zustandekommen der Textüberlieferung von a einer Modifikation. Dem Interpolator der Plus-Strophen in a kann das Gedicht nicht in der Fassung von x, welche bezüglich Str. VIII = o^1 gewesen sein mag, vorgelegen haben. Denn da y die Peire-Bremon-Strophe enthielt, diese aber erst gegen 1240 interpoliert worden sein kann, da ferner δ, also auch y die Plus-Strophen von a noch nicht enthielt und doch eine derselben, die auf Folquet, die aller Wahrscheinlichkeit nach mit den andern zugleich in den Text gelangte, vor 1199 entstanden sein muss, indem es in ihr heisst, Folquet dichte weltliche Lieder, derselbe aber schon im genannten Jahre ins Kloster ging, so muss a jedenfalls die Folquet-Strophe, vermutlich also auch die übrigen, aus einer anderen Handschrift eines uns nicht erhaltenen Typus entlehnt haben — eine Annahme, welche durchaus nichts bedenkliches hat. Der uns vorliegende Text der Handschriften könnte danach folgendermassen zu stande gekommen sein: In o^1 waren Str. VII und VIII ausgefallen; o^2 füllte die Lücke aus durch zwei Strophen, die er der Satire des Mönchs von Montaudon entnahm, einmal die Guilhem-Ademar-Str., dessen Namen, *g. aymars* geschrieben, er zu *gaumars* verlas (so, bezw. *gaumas*, nicht *gausmars*, haben alle Hdss. ausser C a); zur Erreichung der nötigen Silbenzahl schob er den Vornamen *grimoartz* ein, auch gab er der Strophe eine etwas veränderte Fassung, indem er doch den Reim *ars* und die Reimworte *joglars* und *pars* beibehielt (analog ist in der Satire des Mönchs von Montaudon die Guilhem-de-Ribas-Strophe aus Peires Satire, die in ACDIKL unverändert herübergenommen ist, in R in abweichender Fassung interpoliert, s. Klein S. 29); die zweite fehlende Str. ersetzte o^2 durch die A.-Daniel-Str. des Mönchs, an der er nicht änderte. Diese Textgestalt ging in x über; y hingegen bemerkte die Identität der Str. VIII in o^2 und der Satire des Mönchs und ersetzte sie durch eine neugedichtete Str. auf Peire Bremon, δ machte — aus welchem Grunde, muss dahingestellt bleiben — aus dem *grimoartz gaumars* einen *elias gaumars* (wenn wir nicht annehmen wollen, dass *grimoartz* erst in x eingeschoben wurde und a *grimoartz* aus der benutzten zweiten Quelle entlehnt hat), a verlas *peire bermon se* zu *peire de monzo* und entnahm aus einer Hds. eines uns nicht erhaltenen Typus einige Plus-Strophen auf jüngere Dichter.

I 3 sordeyor CR — d. m.] d. CR, o d. a — 4 Et atrobar es a.

qu'entremetre n'aug . C . pastors
qu'us no sap que·s monta o·s dissen.

II. D'aisso mer mal Peire Rogiers,
per que n'er encolpatz premiers,
quar chanta d'amor a prezen;
e valgra li mais us sautiers
en la gleir' oz us candeliers
portar ab gran candel' arden.

III. E·l segonz: Guirautz de Bornelh,
que sembl' odre sec al solelh
ab son cantar magre dolen,
qu'es cans de vielha portaselh;
e si·s vezia en espelh,
no·s prezaria un aguilen.

IV. E·l ters: Bernartz de Ventadorn,
qu'es menres de Bornel un dorn;
en son paire ac bon sirven
per trair' ab arc manal d'alborn,
e sa maire calfava·l forn
et amassava l'issermen.

V. E·l quartz de Briva·l Lemozis,
us joglars qu'es pus querentis
que sia tro qu'en Benaven;

I. 5 Quentrametren (·m D) uei A D I K N^2 — cen *fehlt* D, gent K — 6 qes pueg ni dessent a — monton (montot) dizen C R — ous d. D.

II. 7 rogier C a — 8 qeis A D I N^2, so a — premier C a — 9 chantet C R — 10 E couengral mielhs C R, E ualriail m. a — un sautier C a, un sautiers D — 11 Dinz la gleia ab a — Et en la gl. us R — un candelier C a — 12 Tener A D I N^2, On portes a.

III. 13 Lautre es a — 14 sembla drap C — Que par loira a — a s. D I K a — 15 Que C — m. c. C R — 16 Que (Quo) canta vielhas (vielha) C R, Qe chanto ueillas a — 17 Qe sis miraua A D I N^2 — 18 agolen C.

IV. 19 del a — 20 den b. C R, dun b. *Biogr.* N^2 — en d. a — 21 Mas en s. p. C R — ai mout bel s. a — 22 Qe portaua des arc dalborn *Biogr.* N^2 — ar I, dart R — 23 escaldaual A, scaudaual *Biogr.* N^2, escalfaual D I N^2 — 24 le sermen D I K N^2 — El gars amassaual sierment a, El paire dusia les sermen *Biogr.* N^2.

V. Al N^2 — don ugo lemozis a — 26 i. (ioglaretz C) pus prezentis C R — 27 tro en C — beniuen A, bonauen D I K N^2, beneuen R — Non a tal tro a bnauent a.

e semblaria us pelegris
malautes, quan canta·l mesquis,
qu'a pauc pietatz no m'en pren.

VI. E·n Guillems de Ribas lo quins,
qu'es malvatz defors e dedins
e ditz totz sos vers raucamen;
per que es avols sos retins,
qu'atrestan se·n faria us pins,
e l'uelh semblan de vout d'argen.

VII. E·l seizes Grimoartz Gausmars,
qu'es cavayers e vai joglars,
e fai o mal qui loi cossen
ni·l dona vestirs vertz ni vars;
que tals er adobatz sem pars,
qu'enjoglarit s'en seran cen.

VIII. E Peire Bermon se baisset,
pus que·l coms de Toloza·l det

V. 28 us *fehlt* C — cui aiatz fos p. a — 30 Cab D I K N^2, A a.

VI. 31 E A — briues C R — Guillenz (Guillems *Mont.*) de ribas es lo q. a *u. Mont.* A I K, G. d. r. lo quinzins (quinzens D) *Mont.* C D, G. d. r. es lo quinzins *Mont.* L — 32 deforas e dins A, defors e dinz K — *Mont.*: Que es malvaz defors e dins A D L, Que es m. fors e dedinz I K — 33 v.] chans C R — E chanta (chantan L) s. v. r. *Mont.* A C D I K L — 34 P. quieu non pretz res s. r. C, E non e ges bos sos latins a, Et es be frevols s. r. *Mont.* A C D I K L — 35 se·n] en *Mont.* A C D L, *fehlt M.* I K — chins C R a — 36 E dels huelhs sembla u. d. C R — E luelh] Sei uoill (oill) N^2 u. *Mont* A C D I K L — s. d. v. d.] s. (semblom C, sembla L) esser dargen N^2 u. *Mont.* C D I K L — uot larien D, not clarion I, u. clariē K.

VII. 37 Al N^2 — seies D I K N^2 — grimoartz] nelias C R — gaumars A D R, gaumas I K N^2 — El . VI . es gramoart gausmar a — 38 e fais A, es fai D I N^2 — ioglar a — 39 qe o c. a — E perda (perga D, prega I K N^2) dieu qui lo c. A D I K N^2 — 40 vestir vert ni var a — bels ni cars C R — 41 Qer A — es I — semprars D I K N^2, som par a — Qaitan ualrials agues ars C R — 42 se·n] ne a — seran] son ia C R.

VIII *lautet in* A D I K N^2:

Ab narnaut (arnaut D N^2, arnautz I) daniel (daniels I) son set
canc (Oanc A) nuilla ren ben non chantet
e fai us motz com nols enten
canc pois per soberna nadet
ni la lebre ab lo bou (buo D N^2) casset
non ualc sos chans (S. c. n. u. D I N^2 un aiguilen.

43 Ab . p . demonzo so VII a — 44 tolosau dec a.

qu'anc no soanet d'avinen;
per que fon cortes qui·l raubet,
e fe o mal quar no·l talhet
aquo que om porta penden.

IX. E l'oches: Bernartz de Sayssac,
que anc un bon mestier non ac
mas d'anar menutz dos queren;
et anc pueis no·l prezei un brac,
pus a·n Bertran de Cardalhac
ques un vielh mantelh suzolen.

X. E·l noves es en Raimbautz,
que·s fai de son trobar trop bauz;
mas ieu lo torne a nien,
qu'el non es alegres ni cautz;
per so pretz aitan los pipautz
que van las almornas queren.

XI. E·n Ebles de Sagna·l dezes,
a cui anc d'amor non venc bes,
si tot se canta de coiden;
us vilanetz enflatz plages,

VIII. 45 Chantā un sonet auinen a — 46 E cel a — q̄l raubec a — 47 E mat o fes a — trenqet a — 48 Aqel pe qe p. pendent a.

IX. 49 Loites es A, Li huich es DIKN² — saychac R, saesac I, sesac DKN² — 50 Canc un sol b. ADIKN², Quanc negun b. C, Can degun b. R — 51 M. que uai m. CR — dos] de a — 52 Quanc (Que C) despueys CR — prezem ADN², prezen IK — 53 a·n] den a — 54 Prez a — Queri un m. C — mantel uiel D.

X *in* a *als Str.* XII, *Reim* — aut. *Str.* X *lautet in* a:

E lai de marseillan folqet
qe chanta de fotre folet
per una busta [*oder* butta] cui saten
ca plus ample con dun cabes
e forail meils pesqes ab ret
en mar can nō la mouolo uent.

55 E lo n. AIKN² — onzes a — en *fehlt* A — rambautz DKN² — 56 de] per CR — trop de s. trobar b. a — 57 torn D — a] e ADIKN² — E non es mia auinent a — 58 Que CR — Dome qe a gran pez e aut a — 59 lo D — pipatz IK — Et eu pr. trop mais l. p. (ribautz R) CR — 59, 60 E sen geraua ni a faut En negun non a iauziment a.

XI *fehlt in* a, *dafür Str.* XII. 62 ben damor non pres CR — 63 toiden AIK, toinden N² — 64 plaiges KDN², plaigues I — Vilanetz es e fals pages CR.

que dizon que per dos poges
lai se loga e sai se ven.

XII. E l'onzes Guossalbo Roitz,
que·s fai de son trobar formitz,
per qu'en cavallairia·s fen;
et anc per lui non fo feritz
bos colps, tant ben no fon garnitz,
si doncs no·l trobet en fugen.

XIII. E·l dozes *es* us vielhs Lombartz,
que clama sos vezis coartz,
et elh eis sent del espaven;
pero us sonetz fai galhartz
ab motz mar*a*botz e bastartz;
e lui apel' om Cossezen.

XIV. Peire d'Alvernhe a tal votz
que canta desobre e desotz

XI. 65 E ditz hom C, E dis nom R — pogues K — 66 Sai . . . . lai C R.

XII. *in* a *als Str.* XI. 67 El dezes a — gonzalgo D I K N^2 — rotz I K, naiz N^2 — E lo. es gonzal goritz A — 68 que·s] qeis A — de] per C R — tr.] chant trop A D I K N^2 — f. trop de son trobar f. a — 69 Per qel D I K N^2, En cui a, Tan que C R — cauallariais A, caualairias a, caualaria i D I K N^2 — feing A D I a — 70, 71 Et anc no fon tan ben garnitz Que per elh fos dos (dols R) colps feritz C R, Et anc bos colps non fo feritz Per lui tam be no fo g. a — 72 Si nom lac trobat en f. a.

XIII. *in* a *als Str.* XIV; *Str.* XIII *lautet in* a:

El dotzes us clergatz peirols
ab cara maigra secs musols
e can uol chantar ua tossent
caissi nes esclarzitz lo sols
ca totz uos en penria dols
tan fa lag son captenement.

73 tretz es a — petitz C R, ueilletz D, ueilles N^2 — es *fehlt allen Hdss.* — 74 Capela a — s. v.] si souen C, souen si R — 75 elh *fehlt* I K — e. s.] eisson A — Et (Mas C) elh es daquelh eys paruen C R, E laisal del esserniment a — 76 Per so s. I K, Per qus s. C R — us *fehlt* A D I K N^2 — g.] mout g. A D I K N^2, gualiartz C, goliartz R, galliartz a — 77 ma.] maire (uaires A, matre D, magres N^2) moinz A D I K N^2, maribotz a, amaribol C, amaribotz R — et *fehlt* C R — b.] grimartz a — 78 apellon D I K N^2 — casseden A, cosseden D I K N^2, cosseren R — Et apelal hom consezent a.

XIV. *in* a *als Str.* XVII, *als Str.* XIV *in* a *Str.* XIII, *darauf als Str.* XV *u.* XVI:

En g. faiditz fai chanzos
de sidōz no potetz pelos

e sei so son dous e plazen;
pero majestres es de totz,
ab qu'un pauc esclarzis sos motz,
qu'a penas nulhs om los enten.

XV. Lo vers fo faitz als enflabotz
a Puoich-vert tot jogan rizen.

XIII.

Gr. 323, 9.

(Vgl. S. 50.)

Hds. C 179. Gedr. M. *G.* 223.

I. Belh m'es qu'ieu fass' ueimais un vers,
pus la flors e·l fuelha brota
e·l belh temps nos a del lag ters
que giet' e plou e degota;
e pus l'aura renovelha,
be·s tanh que renovel mos cors,
si que flurisca e bruelh defors
aisso que dins mi gragella.

---

e ditz qe si de rel desment
ni la pot tener en escos
qe tantas dara dels dos
cazes a mal pos plus non prent.

El . XV . es p. vidals
gabaires messongiers e fals
e no i qeiratz gota de sen
per so a pres . C . colps le pals
q̄ amic noi ac nuils corals
de lai sa foudatz nō dizent.

79—84 *Reihenfolge der Verse in Biogr.* A B: 79, 80, 83, 81, 82; 84 *fehlt* — 80 desobre] desus A — Q. non chanta sus ni d. D I K N^2 — Que canta cum granolh em potz C R a — 81 E lauzas mout (trop C R) a tota gen A D I K N^2 C R a — 82 Per so I K — E pois es m. *Biogr.* A B E I K N^2 R b — es *fehlt* I K — 83 Ab un p. D a — sclarzis D I N^2, esclaris K, eclazis R, qesclarzis a — 84 A pena I K — n.] luns R — om negun mentent a — 85, 86 *fehlen* C R a — fo *fehlt* N^2 — enflabes K.

XIII. I. 2 e la f. — 8 q. dedins m.

II. Ai pretz, quon iest mutz, sortz e guers,
proeza, cossi·us vei rota
e menar de tort en travers!
Quar selh qui·s pot vos sabota;
qu'una puta gens fradelha
que tir' e ban' e pren a mors
vos a confundat e destors,
que·us afolha e·us descapdelha.

III. Greu m'es qu'estiers sera trop paucs
lo pretz d'aquest segle aora,
et ieu sui del castiar raucs,
e no·m val ges una mora;
qu'usquecs a facha gonelha
corta resciza de mal vetz
et a·l fait tant estreit cabetz
que ja res non lai espelha.

IV. S'als malvatz no fos tan grans gaucs,
avoleza ja no fora,
et es *ai*tant ubertz lo traucs
que sobre rocas laora
cui jai lo cors e·l martelha;
qu'aissi·lh ten enredatz lo retz
non lur pot escantir lo setz
ni·l crims; tan los rascizelha.

V. Aquest engres, envers, estrait
fals e fat filh d'avols paires,
felo embronc, sebenc mal fait,
ser resignat d'avols maires,
malauros' escudelha,
volpilhos, blau d'enueja, sec,
fan quascus que a endec,
don nais e bruelha pustelha.

VI. Ara·m tuelh ueimais de lur plait
dels forlinhatz d'avols aires,

II. 10 E proeza.
III. 20 no mi v.
IV. 27 esse tant — 29 Selh cui (+ 1).
V. 33 estraitz — 34 fatz filhs — 35 felos embroncs sebencs m. faitz — 36 sers resignatz.

mas qui proeza vol, agait
cum pros es e non tric guaires;
que si s'esforsa e·s revelha,
atretan tost, s'anc esser dec,
sera ben pros om malvatz lec,
si no fos d'avol uzelha.

VII. On plus om mos vers favelha,
fe que vos deg, mais plazon ilh,
e noi a mot fals que i rovilh
desobre dolat d'astelha.

XIV.

Gr. 323, 10.

(Vgl. S. 33 u. 50.)

Hds. C 180. Gedr. M. *G*. 226.

I. Be m'es plazen
e cossezen
qui s'aizina de chantar
ab motz alquus
serratz e clus
que om tem ja de vergonhar.

II. Van chai em bas
qui per compas
no sap lo segle demenar;
aquelh i falh
que tan trassalh
que non puesca atras tornar.

III. Ben es auras
totz crestias
qu'el mezeis si vol encombrar
ni sobre·l cais
leva tal fais
que corren no·l puesca portar.

IV. Qu'ieu cug e sen
mon escien —

VI. 46 si anc (+ 1).
VII. 50 q. v.] queus — elh — 51 rovelh.
XIV. I. 6 Quom.

ieu vuelh vos a totz castiar —
per trop captens
val om mot mens
e·n ten om plus vilh son afar.

V. Mai am un ort
serrat e fort
on om no·m puesca ren emblar
que cent parras
sus en puegz plas
qu'autre las tenha ez ieu las gar.

VI. Qu'arreire temps
ai amat nemps,
e vuelh m'en atrazach laissar;
non aura grat
qui m'a amat
ni en cor m'avia d'amar.

VII. Qu'ieu ai un cor
et un demor
et un ardit et un pessar
et un amic
et un abric
et a cui me vuelh autrejar.

VIII. Si mal m'en pren,
per eis mon sen
cug a ma vida folleiar;
apres ma mort
no·*m* fass' om tort
d'aquo qu'ieu ai ad oblidar.

VIII. 47 no f.

III.

Geistliche Lieder.

XV.

Gr. 323, 18.

(Vgl. S. 33 u. 51.)

Hdss. C 181, E 48, R 6, T 151, V 79, a 126. Gedr. *Atti della Reale Accademia dei Lincei* 1890, *ser.* IV, *rendic.* VI, *sem.* II, 45 (von Crescini, V); krit. nach allen Hdss. ausser V Appel, *Ined.* S. 201.

Die Orthographie Appels wurde beibehalten.

I. Gent es, mentr' om n'a lezer,
s'enans de son mielhs a faire,
que, quan s'aizin a·l cuidaire,
tal or' es larcs del voler,
e qui enans es avertitz
que l'agaitz li sia issitz,
non es ges del tot muzaire.

XV. Schema:

o
x
α
β γ
C R T E a V

Begründung:

x ist aus vorliegendem Gedicht nicht zu erschliessen, darf aber angenommen werden im Hinblick auf das sonstige Zusammengehen von a mit CR in Stücken, die in ETV nicht erhalten sind, vgl. das Schema von XI, XVII.

α: 45. α—E: 26 (die Strophe fehlt E), 34, 56 (E hat zweite Quelle benutzt).

β: 1, 3, 9, 14 etc.

γ: 67.

I. 1 entrom C, entre hom R — va a — 2 Senatz V, Siaus E — so meil a — a *fehlt* E — 3 Qes cal a — quan] cascus E — sazina RT, sazinal V — cridaire CR, cujare V — 4 o. e] a rei R — de CRV — 5 Qui e. nes auengutz T — 6 lagait T — li *fehlt* CRTV — isutz T, saillitz V — 7 Nos E.

II. Contr' aiso deu aparer
en cui sens es albergaire,
que sciensa no pretz gaire,
s'als ops non la vei valer;
doncs ar er de mi sentitz
lo sabers don sui techitz,
s'er fis o mesclatz de vaire.

III. Qu'el segl' ai fag mon plazer
tan qu'en sui de trop peccaire;
et ar agrada·m n'estraire,
pus dieus pro·m n'a dat lezer;
qu'esser pot om descauzitz,
e non es ops n'an delitz
per oltracujat vejaire.

IV. Pois dieus so·m laissa vezer
en que puesc esser miraire
de mo mielhs e·l sordeis raire:
on om plus a de saber,
on mager sens l'es quesitz,
et aquelh par mais falhitz
qu'a sos ops n'es enganaire.

V. Mas si·n sabia dieus mover,
be sai, for' encar confraire

II. 8 Contra so CT — 9 es sens T — ab elhs guaire CR — 10 *fehlt* R — 11 Sa luecs a, Sa lops V — ue R — parer a — 12 ar] on a — es R — semitz T, seguitz V — 13 Del saber V — saber ET — tenquitz R, requitz CTa, gequitz V — 14 Si es C, Rer T — Cor fiza, Setz totz f. R — o *fehlt* CR, e T — mesclat CR — ab a.

III. *fehlt* T. 15 Qual C, Eal R — fort E — mans plasers R — 16 queu V — 17 Et agramen ad e. C, Et agram nat a e. R, Et aram nagrat e. V — 18 a E — 19 Pot hom esser d. a — descauzit E — 20 les C, mes Ea — op V — 21 iutgaire a.

IV. *fehlt* E. 22 Vers CR — dieu T — ma l. T, mo l. V — 23 cieu T — pusca R — musaire T — 24 Dei V — el sordeiaire V, e sordeyaire CR, o sordegiaire T — 25 Et hon hom pl. na s. V, De mon dan ab bon saber CR — 26 maior T — li es T — chauzitz CR, causitç T — 27 Caquel V — aiql T — menhs CR, mejns V, meis T, plus a — 28 es CR — engegnaire T.

V. 29 M. sim salua d. m. V, Mas si ieu en saubes lo ver a, Si dieus o volgues vezer CR — mover] ver ET — 30 Be ceriam quar c. E — fora capeiayre C, fora car comprayre R, foran car compraire V, foram car compaire T, fort enquers c. a.

de joven et enquistaire,
si·l ric, cui degra cazer
en grat, fan vis esbauditz;
mas si·l fals segl' es mestitz
que·l fait son pauc contra·l braire.

VI. E mentr' usquecs pot querer
lui qu'es vers reis e salvaire,
totz es endreg si bauzaire,
pus o met e nonchaler;
que mager gratz n'es cobitz
qui fer ses colps que feritz;
d'aitan sui ben esperaire.

VII. So feira plus a temer,
per qu'ieu sui meravelhaire,
qu'om non es dieu regardaire,
tro qu'es tan prosmatz al ser
que·l jornals l'es escurzitz;
e s'adoncs no·l ven complitz,
non cug que ja pueis s'esclaire.

VIII. Amors, be·us degra doler,
si negus autr' enginhaire
mas lo dreituriers jutjaire
de vos me pogues mover,
que per vos er' enriquitz,
essausatz et enantitz
e pel senhor de Belcaire.

V. 31 conquistaire E — 32 Ses a — ricx C R V — ris E T a — qe a — eschazer C, esclarsir R — 33 gran C R — fanh ni e. C, fag es e. R, saios e. a — 34 Nias E — fol R, fatç T — s. e.] gelos C R T — mentitz C R — 35 faitz C, fai R.

VI. 36 E *fehlt* a — mentre secx C, mentre quecx R — Mentre chascus a — potz C — 37 ueray R, uer T — r.] dieus a — 38 *fehlt* V — Mout a — Poderos paire de bon aire T — 39 Plus T — non cal re T — 40 magers C V a — grat T — 41 ser E a — ques C R — 42 s.] lui R — bon V — esproaire a.

VII. 43 No C R, Pero T — fera C R, fara T — 44 Perque s. C R V a — 45 lieu r. V — Que hom non e. r. C E R T — 46 queus T — 47 iornal C R V — enionhitz C R, escorgitz T — 48 sa donc V — no ve a, nol nem V — 49 Nom c. V — q. p. sen esclaire a — nesclaire V.

VIII. *in* E *nach* IX. 50 ben T, bem C R E V a — degratz C R T E — voler C R T E V — 51 degun C R, degus V — autremguanaire a — 52 dreiturier C R V — 53 *fehlt* T — M. p. d. v. m. E — me] iam a — 54 Perque C R — es C R — 55 Et salvatz a, Eschausatz E, Esalzatç T — 56 per samor C R T — del C.

IX. Mas so non pot remaner,
cortez' amors de bon aire,
don mi lais esser amaire,
tan m'agrad' er a tener
lai on vol sanhs esperitz;
e mas el mezeis m'es guitz,
no·us pes s'ab vos non repaire.

X. Qu'ieu sai, tan ricx governaire
no·m denhes en guit aver —
Peire d'Alvernhe so ditz —
no de·us for' enquer partitz
ni per autr' amor camjaire.

XVI.

323, 13.

(Vgl. S. 33 u. 51.)

Hdss. C 180, E 50, R 48, T 149, V 78, a 125, b 5 (nur Str. I). Gedr. M. *G.* 232 (C); *Archiv* 36, 424 (V).

I. Cui bon vers agrad' a auzir,
de mi cosselh ben que l'escout,
aquest qu'aras comens a dir;
que pos li er sos cors assis
en ben entendre·ls sos e·ls motz,

IX. 58 Sertas CR — 59 Doncx CR — desser R — 60 nagra de retener C, magradaria t. R, magrat or a t. T, magrada a t. V, magradai lai t. a — 61 On vol lo a — ual CT, uay R — sant R — 62 E pos a, Ueimais CRTE — me g. RT — 63 cab R, saub T, sa a — nom C, me R.

X. *fehlt* V. 64 en s. tal g. a — ric CER — 65 Quem C, Vos R, Non T — denhet CR, deighes T — Qez el vol a — on T — cuit T, grat E — tener E — 66 Peirō a — sos R — 67 d.] dons E, dieus Ta, men CR — fors ET — enq̄rs T, anquers a — 68 Mas dautramor suy amaire CR.

XVI. *Schema s. nächste Seite.*

I. 1 Qui ERTV — bos Ra — agrad auzir CERb, agrad a dauzir T, agrada a. au. V — 2 aconselh a, laconseill V — lescoutz E, lescose a — 3 Aquel R, Aicest T — quera ab, queras R, cara V — c. a. d.] mausires dir T — 4 p. sos cors li er C, p. sos cors i er R — pos] plus T — Que mos li er sen cors V — 4, 5 Qui pus sos cors ier asos els moutz (. . ssis *bis* entendre *fehlt*) R — 5 Per b. c, En E, Deu b. b, Em b. a, Eu b. V — entendrel son e. m. EV, entendre lo sons el mutz T, entendre sos e motz CR.

ja non dira que anc auzis
melhors ditz trobatz luenh ni prop.

II. Ges ben no fai az escarnir
qui l'au, ans deu agradar mout,
si tot d'outracujat albir
ab lur nesci feble fat ris
tornon so qu'es d'amon desotz;
e·l be vezem que s'enantis
e l'esquerns resta de galop.

XVI. Schema:

o
x
x^1
α
β γ
C R T E a V

Begründung:

xx^1: Lücke V. 51, 52 (die Lücke umfasste in x offenbar *cel* bis *potz*; y ergänzte die Lücke V. 51 selbständig, liess sie aber V. 52 bestehen [= Ueberlieferung von a T E], β änderte des Reimes wegen die Ergänzung von y, beliess aber gleichfalls die Lücke V. 52 [= Ueberlieferung von R], C ergänzte selbständig V. 52).

x^1—β: 25, 39 (β schöpft 25 aus zweiter Quelle, 39 C ebenso, R ändert selbständig), 51.

α—E: 29 (E ändert selbständig.)

β: 47, 50, 51; Strophenfolge, s. u.

γ: 40.

Aus V. 21 ist eine Gruppe T V a nicht zu erschliessen: β und E haben auf Grund der benutzten zweiten Quelle emendiert, können übrigens das Ursprüngliche auch selbständig wiedergefunden haben.

Reihenfolge der Strophen in R: I II III IV VI V VII VIII; ebenso in C, nur fehlt hier III.

I. 6 Gia nadira T, Non cug digua C, Non cug que diga R — quel V b, qes a — 7 Miglior T — ditz] motz C R — trobar R a.

II. 8 De b. C E R T a — o f. T — nō ay R — e descarnir T, a e. R V, ad e. a — 9 ans d.] nis dieu T — escoutar m. C — agradir T — 10 d'outr.] dautracujat V, loutracujat C E a, lotracudat R, lotracugiat T — dalbir R — 11 n. fol e fat ris E, nesis febles faitz r. T — A lor si feble, ***Raum für einige Worte*** R — 12 Torns s. R — ques de mal deuis T — desotz] de ios a — 13 E. b. v.] Mas lo ben vens C, El ben uezon E, Q̄ los bos vens R, El ben uesen T, Et bes vezem a — 14 E lesquern E T V, Et e. a, Lesquern R — galobs R.

III. E per tal fai sen bon gequir,
quant esquerns ni coratge estout,
si broilhet no sai vim florir;
e par d'avol respeit jardis,
quan vei que la cima ni·l brotz
non gieta fuelha ni tequis,
e li traitor neisson tug clop.

IV. Era·s vuelh alre devezir:
qui d'aver sai a gran comout
ben s'en deuria far servir;
qu'en un mueg de marabotis
non donaria doas notz,
pus a la boca venra·l fis
ni·l prestre secodra l'isop.

V. A quec deuria sovenir
que non agues coratge estout
del be don nos devem jauzir,
qu'en petit d'ora es om conquis,
e cant ven als derriers sanglotz,

III. *fehlt in* C. 15 Pueis p. R — per *fehlt* a — fas ē bo sufrir R, son ben g. T, sen bon sofrir a, bon *fehlt* V — 16 Quanc TV — Q̄squern R — e c. C — estoutz E, estaut R, ostolt a — 17 Ni b. E — broiller E, bruillert T, broillet a, bruillet V, Si broilhet *fehlt in* R, *aber Platz frei gelassen* — uei f. R — non fai un florir T — 18 ꝑ d. T — respenh R, respeg a — iardis] raitz T — 19 Pos hom ue R — ve a — la *fehlt* R — ni R, nils E — 20 fuelha] frucha RVa — f. ans t V — techis E, ten quis T, requis a — ni *bis* clop *fehlt in* R, *Raum ist freigelassen* — 21 & lun traidor T, El intrador Va — nes son t. c. V, nō son t. c. T.

IV. 22 Aras C, Raus R, Eraus a — al res CT — deuisar T — 23 Que C, Q̄e T, Quei E — sai a *fehlt* R, *Platz frei* — ba grans comoutz E, un gran temuoc T — comolt a — 24 Ben si d. T — 25 un m.] mil mueitz E, mil mues T, mil muegz a, (que) nimniuj V — morabetis V — 26 Nous V — 27 Quant E, Car T — ellas boccha T — bochail a — v. la f. R, ueral f. T, venrais fiz a — 28 ni T — pestre TV, pestres R, preire E, preires C — escodra R — lizops R.

V. *in* R *als Str.* VI. 29 A quec] Per que C, Per quens R, Pq̄o T, A totz E, Aquet V — degra quec souenir C, dauria s. R — 30 coratgestoutz E, c. estolt a, c. tout V, coratges ... out, *dazwischen Rasur von mehreren Buchstaben,* T — Que nulh hora nos (nons) agues tout (toutz) CR — 31 Del ben on ETa — vos a — Lo gaug don esperam iauzir CR — 32 Qu. p. d.] Qen un petit C, Per un petit R, Quen pauc dora V, Qen oraizon a — ha o. c. E, fossom conqis a — 33 c.] can TV, pus CRE — al derier sanglotz (sanglot a) TVa.

non li val oncles ni cozis
ni metges ab son issarop.

VI. Ben deuria pessar morir
qui dregz uelhs guarda sus·lo vout
cossi dieus per nos a guerir
receup mort, e pus mort aucis
selhui que per nos venc en crotz;
tug morrem, qu'avers no·ns gueris
negun al temps plus que fes Jop.

VII. Mout son intrat en lonc cossir
cil qui son al derrier escout,
qu'a la mort no·s pot escrimir
coms ni ducs ni reis ni marquis
e s'enanz no·s nedeia totz
que la mortz li serre lo vis,
ben si pot, si·s vol, trigar trop.

VIII. Tot jorn vos poiria legir;
mas preguem cel qu'es caps e fis
que·ns garde del enfernal potz

V. 34 Noi val gaire o. n. c. R — uezis T — 35 eyarop V, eiserop E, essirop T, issirop a.

VI. *in* C *als Str.* IV, *in* R *Str.* V. 36 Doncx R — pessan m. C — 37 uelhs] noglt T — sus el v. C — 38 Cosis V — a *fehlt* T — 39 pus] mos V — mortz (mort T) laucis E T a, an mort R — 40 Cel q. T — uos V — venc] mori E, morut T — 41 mortē V — non g. E V a, no nos g. T — T. m. q̄ us nō gueris R — 42 Negus R T V — el t. T V — t. al pus R — puoi q̄ fo gop T — top V.

VII. *in* C *als Str.* VI. 43 Molt E, Be V — De ques meton C R — 44 *in* R *ausgefallen* — Cil] Celui E, Selhs (Cels) C V, Tug cil a — qui son] ques mj V — als derriers clotz E, al derier sanglot T, el d. e. V, al dereir clop a — 45 no R — sap e. C R — egremir V — 46 ni *vor* reis *fehlt* E — ni reis ni ducs a — reys ni coms ni ducx n. m. C R — marauis V — 47 E *fehlt* a — sinans E — nedeia] denega V — E so . . . nos dei a totz, *zwischen* so *und* nos *Lücke*, T, E qui nes ue denant si totz C, E qi nos ue dezanatz . . . *freier Raum*, R — 48 sarre E — Aus que C — serrel vis C — Q̄ mortz erat lo uis R — 49 si T, sis *fehlt* R — triguar] cargiar T, iugar V, tarzar a.

VIII. *in* C *als Str.* VII. 50 Tutz giorn T, Totz iorns V — De que sabria pron l. C, Da qi sabria pro . . ., *Lücke*, R — vos *fehlt* a — 51 cap V — Mas dieu (dieus) prec per (q́) sas (sa) grans mercis C R, Mas dieu preguem (pregon) per sa dousor E T, M. preguem dieu p. s. d. a — 52 Si de peccador essau uotz C, *fehlt* E T a, S. d. peccadors, *Platz für ein Wort*, uoutz R.

e que·ns met' el sieu paradis
lai on mes Isac e Jacop.

XVII.

Gr. 323, 14.

(Vgl. S. 33 u. 51.)

Hdss. C 181, R 5, a 126. Gedr. M. *G.* 238 (C).

I. De dieu non puesc pauc ben parlar
ni mout no·us en sai issernir,
quar gran res restari' a dir
e·l paucs es plus que non apar;
mas pus ilh m'abriv' en valor
al belh sen si cuma parier,
ben tanh dir adreg per s'amor
so qu'al sieu poble a mestier.

II. Don dic cossi deu esgarar
quals es ni que deu devenir,
e s'om so meti' en cossir,
ja res no·s deuria prezar;
mas los uelhs ten en tenebror
e l'esgart glot en desirier
e·l cors cossenten la folhor
guida l'arma a mal destorbier.

VIII. 53 Quens (cen T) meta E T V — al s. T — Quem condugua em paradis C, Q̄l nos cōduga al p. R — 54 Lai *fehlt* R a — On conduys C — mes] mos T, me a issaac a.

In E *und* R *folgt als zweite Tornada:*

E: E mentres sals nis ue chauzir
aurial mestier que saizis
de gloria es lonhes dels portz
don eis lo sembels el trais
que plumals fols erefolop.

R: V. 1, 2 *wie in* E, *nur* sas *für* sals.
V. 3–5:
gloria noi es del . . . (*Raum für zwei Worte)*
dō eis los sembel estran
q̄ planhas fols ē renolops.

XVII. I. 1 nous R — paube R — ben *fehlt* a — 2 motz C, mot R — essemir R, deuezir a — 3 Qe a — res *fehlt* R — r. e restaria d. a — 4 pauc C — er pus R, el p. a — 5 E pos ilh manteno valor a — 6 com p. R — Degra sen senz contra parer a — 8 na m. a.

II. 9 cossis R — com si degra gardar a — 10 quo C — 11 E si se mena cossir a — 12 Ja megz nō sabria p̄zar a — 13 M. luelh belh teno t. C, M. luelh bels tenon tenebros R, M. los oils te en t. a — 14 En lesgart gloto d. a — esgar R — glotō d. R, glot de d. C — 15 cor C R — felora — 16 a *fehlt* C R.

III. De que·m puesc pro meravilhar
cum per se non pren om albir;
que, quan que·l tric, l'er a murir
e pel pas ansessor passar;
et en tan estranha flairor
revert*on li* pus bobansier
qu'als auzens i a gran feror,
mas uei oblidon aquo d'ier.

IV. Mout es grieu e fort et amar
als trespassans de desgiquir
d'aisso de que·s degran aizir,
ans que·ns sobrevengues afar;
qu'ieu sai que tart, si contra·l cor,
no·s cobri om ben del arquier
que del colp senta la vigor,
quar mout val garda de primier.

V. Per qu'es fort grieu a castiar
qui trop ama son dan chauzir;
mas qui·s volgues tant enantir
vas ben cum contra mal obrar,
ja no perdera·l renh aussor
pel joi d'aquest mon messongier;
quan la carn caitiv' a sabor,
l'esperitz pren en encombrier.

VI. E que·us puesc per pejor contar
d'ome, si·l vei ben resplandir
de ren qu'el segl' aj' a formir,
mas ab dieu no·s sap acordar;

III. 18 Can per si nõ pren en a. a — 20 pels p. ancessors a — 22 Reuertir lo plus b. a, revertis quis p. b. CR — 23 Co nauzem a g. f. a — 24 May huey soblido amdier R, M. ven soblido dacordier a.

IV. 25 grieus e fortz C — Qester e fo fort a. a — 26 del desgequir R — Al temps passam del gurpir a — 27 Daqo deqes degrom a. a — 28 qeil s. a — 29 s. catat se contra cor a — 30 Qi nes cobrans be de larqier — 32 mout] trop R, *fehlt* C.

V. 33 Mas grieus es hom a c. a — 34 Qe mais a. a — 35 Car ses v. a — 36 Val b. c. contral m. o. a — 39 Ca l. c. caytiua sabandõ R, De qel caius c. s. a — Qua C — 40 Los p pren mal enc. R, Don los perpren gran enc. C.

VI. 41 En q. a — pejor] melhor CR — 42 Homo seu voil ver espandir a — 43 qu. se sapcha f. R, qauja el segle issir a — 44 Pos a deu a — n. uuella cordar R.

et tot l'als es dezanador
e desrefugent e corsier,
per qu'om ren a son creator,
pus mor, dels faitz respost entier.

VII. E pus dieus nos denha donar
vezer, entendre et auzir
e sen e saber e sentir
e tanta riqueza ad uzar,
be·ns degr' esser sovenidor
quar qui ten fieu d'autrui terrier,
del pus ric e del frug melhor
n'es escas al don a sobrier.

VIII. Per qu'er escur so qu'ar es clar
lai on dieus mostrara·l martir
qu'elh sostenc per nos a guerir,
on nos sera totz a tremblar,
lo jorn del jutjamen major,
on non aura ren d'ufanier;
qu'ab gran joi et ab gran dolor
se devezira*n* dui semdier.

IX. A! co·s pot pauc quascus fiar
en quan sai laissa al transir,
si·lh eis no so sap devezir
tan gen que·s puesca profichar;
e tan breu vid' an li pluzor,
vilan e clerc e cavalier,

VI. 45 Q̄ las es tot d. a — 46 desrefugen C — Et es tesor gent e c. a — 47 Per ō r. R — res C — Et hom deu a — 48 del fag R — Dels fals pos mort respond rentier a.

VII. 49 nous a — 50 v. et e. a — 51 E parlar e sen e s. a — 52 riqueza durar C, re q̄ ad u. R — E de t. r. usar a — 53 Beus C — Bes deu e. a — 54 Que R — Car fort te qe dautrui tener a — 55 Deue rics a — d. pus frug R — 56 N, *fehlt* CR — al don] a dieu a.

VIII. 57 so quer C — 58 mostral m. a — 59 Consēten p̄ nos a suffrir a — 60 Deqens auenra t. t. a — 61 Al i. a — maior *fehlt* R — 63 et ab nō pauc plor a — 64 A devezir a d. s. CR, Et on sesebran d. s. a.

IX. 65 Aquos C, E cos a — 66 lay l. C — laissa] lansa CR — En can qe sai laissar t. a — 67 nosso s. C — se s. d. a — 68 q̄il pogues prosechar a — 69 Qe a — 70 Vilas CR — e clerc] e clergue a, robercs C, rebec R.

e tan tost torn' en amargor
lo jois d'aquest segle leugier.

X. Mas dieus per la sua doussor
nos don cum siam sei obrier,
que·ns acuelha en resplandor
on li sieu sanh son eretier.

XVIII.

Gr. 323, 16.

(Vgl. S. 33 u. 52.)

Hdss. B 36, C 182, D 153, I 11, K 1, R 5, a 130. Gedr. *Choix* IV, 423; M. *W.* I, 100; M. *G.* 1320 (B); *Studj di fil. rom.* 3, 672 (B).

I. Dieus, vera vida, verais
e dreitz entre clers e lais
e nomnatz salvaire Cristz
en latin e sobre ebrais
e natz e pueis mortz vius vistz
e sorsetz, don laissetz tristz
aquels que pueis fezes jauzens.

IX. 71 Qe a — ·amaror a — 72 ioi C R a.

X. 73 May R — p. sa granda d. a — 74 do R, dom a — qe s. tal o. a — siei R — 75 Quelh nos cuelha C R — en sa r. a — 76 Don a — sanhs (sans) C R — e. amen a.

a *hat zwischen* VIII *und* IX *noch folgende zwei Strophen:*

IX. On chascuns se degra a senhar
et esser soen en sospir
com dieus se degnet humanar
e qe pres p los sieus saluar
e can pauc porto tug del lor
seguen tre lo sanglot derier
car mout mes destreita sabor
qe no laisso lauer parer
cos qe trop sen fai parsonier.

X. E com lo blanc el vert el var
ses teges far del megs seruir
don noil platz alcus bes ufrir
p aqel cui ner apenan
e totz tenis reuiura dolor
tot so qel segles dalegrier
car auer vos nostre segnior
ni qan qers no ual un diner.

XVIII. *Schema s. nächste Seite.*

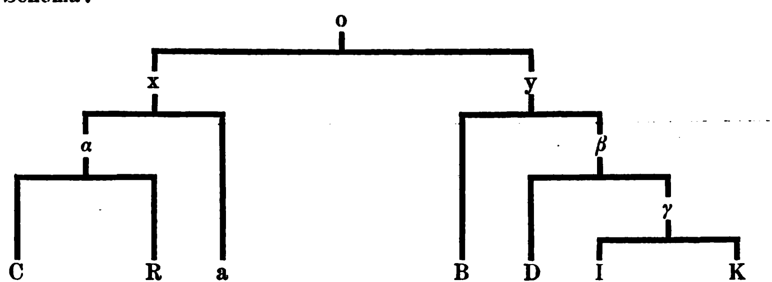
I. 1 vide v. a — D. uers uida e uerays R — 2 Adreich R, Dedreg a — E *fehlt* C — e. c.] endreig c. B D R a — clers] clergues C, crelcs D, et esclers R — 3 E nō naz D, E non anz a, Et hom natz B, Hom nomnatz R — saluant crist a — crist C R a — 4 sobra baitz a, en ebrays C — 5 e p.] ce p. a — vistz] iustz I, vist C R a — Natz ni eus mortz e pueys uieu uist R — E sorz est D I K, E sors lay R, Ressorsitz C — ō laysi estritz R — trist C, crist a — 7 Aysels R, Selhs C — fezetz B D a, fezest I K.

II. Senher reis, ieu falhi fals,
dont es issitz tan grans mals
en cossir et en digz durs
et en fols faitz infernals
ab brondils d'estranhs aturs,
et en tals talens tafurs
mi·us ren colpables penedens.

III. De tot so qu'ieu fesi anc,
e si non ai cor ferm franc
de dir si cum agra ops,
prec a vos al cal mi·n planc,
per cui tan fon fizels Jops,
que non gardetz mos torts trops,
mas gratia·m sia sofrens.

IV. Qu'ieu no·m sen si savis sai
que puesca conquerre lai

Schema:



Begründung:

x: 48, 59. x — C: 54 (der Vers fehlt C).
y: 29, 66. y — D: 63 (D benutzt zweite Quelle).
γ: 67, 68, 69, 71.
β: 6, 10, 28, 41.

II. 8 reis] rics a, uers CR — falhi] falh R — fals] fols a — 9 Dont issit danz e granz mals a — 10 cossirs C — En consirs (consir K) diz et (et *fehlt* I K) en durs DIK — Ab cozens ditz et ab durs B — 11 fatz fals i. R — en fers fagz enfernals a — 12 Ab rodils a — brondills BD, brossitz C — & ē ponch fi grā folor R — 13 tals] tans Ca, trops R — 14 Mi ren R, Mius ten a, Quem ·ren C.

III. 15 D *fehlt* I — Per quant quieu (ieu R) mescabes (mescabiei R) anc CR — 16 Si tot R, Sieu C — ferm cor e franc C — ferm e franc BD — 17 so que magra BDIKR — 18 Prec a sel R, Vos prec precs BDIK — a cui m. BC, cui a — me Ra — 19 fizels fon CR — p. c. son tan f. iob a — 20 Qui DIK — Q̄ nō esgar m. t. t. R — 21 Sa g. R — ufrens R.

IV. 22 no s. a — no suy C, no say R — Q. n. s. ō sya say R — sauizai a — 23 Qui DIK — c. l.] yeu conquerir lay R, conqerer sai a.

lo renh on nulh set ni fam
ni freg non a ni esmai,
si·ll vostra vertutz cui clam
no·m don' esfortz qu'ieu dezam
lo joi d'aquest segle giquens,

V. Que·m fai falhir ves vos sol,
per que·l cors m' intr' en tremol,
e si·m servatz mos forfaitz
tro lai al derrier trebol
qu'enans no·ls m'ajatz far fraitz,
senher, ges bos no·m n'er plaitz,
si doncs merces no·us sobrevens,

VI. De vos qu'estorsetz Sidrac
d'ardent flama e Misac
essems et Abdenago
e Daniel dinz del lac
e Jonas ab utero
e·ls tres reis contra Ero
e Suzanna entre·ls fals guirens,

VII. E pasques, senher sobras,
tanz de dos peis e cinc pas,
e·l Lazer suscites vos,

IV. 24 Lor D — nulh] mil a, hom BDIK — Lo regne ō freg n. f. R — 25 Ni set noy a n. e. R, Non han ni freig n. e. a, Ni chaut ni freig non a mai C — 26 cui] qieu R — 27 Nō d. Da — esf.] poder R — cum (con, com) d. BDIK — 28 los iois Ba — dest s. C — segle] les D, ques IK.

V. 29 Quim DIK (*Initiale* Q *fehlt* I), Quēz R — fant BDIK, sa a — 30 q̄lz c. a — cor R — metren t. a — 31 fortz faigz a — 32 Troi BCD — derrier] estranh C — trebol] tribol C, tremol DIK, cremol B, tremol *od.* cremol R — 33 Qabanz a — nos m. IK, nol m. R — maniatz R — 34 nō er ges bos plaitz C, no mes res mos p. R — nes p. BDIK — 35 doncs *fehlt* BCDIKa — nol s. B, nols s. DIK, noi a.

VI. 36 Ab v. C, Senher R — questorsest DIK, questorses C — 37 De la f. C, Darden la f. DIK, Dardrē la f. R, Dardenta f. a — midrac C, mirac R — 38 E semp̄ et a. D, E sempret a. IK, Et ab elz a. B, Dardre & a C — 40 On era ab lo leo C, E conas del buoto R — ab u.] del peisso a — 41 E. t. reys ricx (rics reis DIK) contrhero CDIK — 42 entre·ls] dels C — fals es R — garenz a.

VII. *in* C *als Str.* X. 43 paguetz B, paguest DIK, poguest a — senher] tā sols R — 44 Mans C, Tanz *fehlt* BR — e de c. p. BCR — 45 E R — suscites] ressorzis C — nos a.

qu'era ja quatredias;
de vos ac per bel respos
so serf sal Centurios
e gites del mon mains turmens.

VIII. E fezetz de l'aiga vi
al covit d'Archetricli
e d'autres meravilhs moutz,
don om carnals non sap fi,
ni no·us en mostretz estoutz
e parlet per vos lo voutz
de Luca, rics reis resplandens.

IX. E fesetz la terra e·l tro
et tot quant es ni anc fo
d'un sol seinh e·l sol e·l cel
e cofondetz Farao
e detz als filhs d'Israël
lach e bresca, manna e mel,
e dampnes per serpen serpens;

X. Qu'als vostres fon requies,
quan vos plac que Moises
l'issausses lai el dezert,

VII. 46 Quira D — quatredians BR, quatriduas C, qatreduanz a, catre doas D, catreduas IK — 47 E d. v. B — pel b, a — & ac per so gent respos C, Car āc se fiet ē uos R — 48 So s. salu B, Lo sers sai C, So sers sals DIK, S. ser san a, & al sert sant R — centurios] lo c. B, sonturios D, senturios IKR — 49 gitest DIK, girest a — E traisses motz greus t. C, Tolgues de mort mans greus t. R.

VIII. *in* C *als Str.* VII. 50 E si f. B — fezest DIKa — 51 A las nossas d. B, En la cort d. C — darcheteclin B, arq̄teclin DIK, darchetrecli R, architiclin a — 52 dautras merauillas B, d. miracles C, d. miratlus a — 53 s. la f. B — sin a — 54 *fehlt* C — Ni uos nous e. B — mostrest DIK — N. nos nentremetō totz R, Ni no mentremer estoltz a — 55 E par totz iorns per u. l. u. B — 56 Del D — luchas BDIK — rics *fehlt* C.

IX. *in* C *als Str.* VIII. 57 creetz C, formes R, fezest IKa — 58 ni anc] e cāt R — 59 D. s. legnel sus e. c. a, Lo sol els signes del cel C, E fes signa e sol e cel R — cōfondest DIKa — 61 dest IKa — dirrahel R — 62 ebresque m. DIK, esbreche a, e frescha B — man DIKa — 63 danprenest B, daprenest IK, dampnest Da — ab s. CR.

X. *in* C *als Str.* IX. 64 Als C, Tals IK, Qils a — Cal uostre B — son B, fos a — 65 vos] no D — 66 Lencauses B, En causest DIK, Yssausses R, Esauzetz a, Yssia C.

e solsetz las mas e·ls pes,
quand us angels l'ac espert,
sanh Peire e·l fezes cert
dels vostres destrics destrenhens.

XI. E·us queziron la lor plebs
tro lai on es mont Orebs
aucien dinz Bethleem,
quan vos en fugi Jozeps
en Egipte, so sabem,
e pueis en Iherusalem
vengues entre·ls vostres parens.

XII. A Nazare reis Jhesus,
pair' en tres personas us
e filhs e sainz esperitz,
ador en trinitat sus
qu'etz cims e rams e razitz
e dieus e de quant qu'es guitz,
siatz me, si·us platz, defendens.

XIII. E sai obra ab bon talan
mi detz a far entretan,
que, quan venretz en las nius
jutjar lo segle el jorn gran,
doutz dieus, no·m siatz esquius

X. 67 El R, Eis a — solseet DIK, liuretz C, lieures R — 68 Denant langel que respert (q̄ ra espert) CR — 69 Sainz peires eil fes cobrec B, E s. P. f. c. C, Sainz p. els fes cobrert (cebret I, cebrert K) DIK, E sant p. fezel sert R, S. p. e len fetz cert a — 70 v. destrics destric destreignens B — De uostres digz plus (ditz pus) crezens CR — v. d. destra a.

XI. *Str.* XI *u.* XII *sind in* R *umgestellt.* 71 E uos C, Can uos R, Quius DIKa — queziren DIK, q̄rirō R, qui_seront B, queric C — l. l. p.] lo durs plebs C, li trip R — 72 En delay part mō oreb R — 73 Ausi en IK, Ancien a, Daurien R, Pueys auzim C — dedins beslem C, on besleem R — belleem DIK, bethelem a — 74 Que C, E R — nos es fugi a — 75 so crezem Ra — 77 Venguest DIK — entre·ls] als C, demest R, entre a — vostre a.

XII. 78 De B — nazareth Ba — Payre t. p. R — 81 A. e t. DIK — Uos prec & unitatz sus C, Et humilitat el cel sus R — t. us B — 82 Qu. caps e sims e r. C — Quist DIK — E c. R — Qe sain era us & aditz a — 83 E dieus de tot quant es g. C — 84 Quem siatz s. C, Nom siatz s. a — Uos prec quem sias d. R.

XIII. 85 Qe s. obrar e b. t. a — e b. t. DIKa — 86 des e far DIK — a far] clar a — 87 Qui DIK — las nius] la ius DIK, sa ius B — 88 segles a — el *fehlt* DIKa.

e qu'ieu, clars reis, regum pius
m'en an ab los gausitz gauzens.

XIV. E senher, no·m oblidetz gens,
que ses vos non sui sostenens
e senh m'en vostres noms crezens:
In nomine patris et filii et spiritus sancti Amen.

XIX.

323, 21.

(Vgl. S. 33 u. 53.)

Hdss. C 181, R 5. Gedr. M. *G.* 1022 (R).

I. Lauzatz sia Emanuel,
lo reis de terr' e de cel,
qu'es trinus et unitatz
e filhs e sant esperitz
e cascus paire complitz,
si qu'us noms es e us guitz
e dieus e oms apelatz,

II. En divers ditz assemblatz
totz e una trinitatz,
ses sustantia partir;
qu'aisi tenc l'un per major,
quom l'autre non dic menor,
mas un sol dieu ieu azor
e·l prec que·m denh' eissauzir,

XIII. 90 regom p. D I K, doutz e p. B — E qū c. regom p. I — gausitz *fehlt* a. *In* C R *lautet die Strophe*:
Quan uos uenretz en las nius (e. l. mens R)
uers paire nominatius (nomina tieus R)
iutiar lo segle las gens (l. s. els iorns R)
uers dieus nom siatz esquius (esquieus R)
reys cars regnans e plazens (e q̄ car rey regnan pieus R)
nos faitz ab grazitz iauzens (menā ab los grazitz grazens R).

XIV *fehlt* K R. E *fehlt* B C — 93 Quieu C, Qui D I — sostens C — *zwischen* 93 *und* 94 *in* C: Uers dieus pair omnipotens Si cum uos ets conoyssens — 94 Mi senh el v. C — Esegnemen vostre n. c. a — mel v. B.

XIX. I. 1 Lauzat R — manuel R — 2 rei C R — 5 paire compl.] es partanitz R — 6 Sieus n. R.

II. 9 en] e C R — uni t. R — 10 Senes s. C — substansa R — 12 Nom l. R — 13 Mas que us sol dieus azor C.

III. Selui qu'el mon volc venir
per nostres peccatz delir
e per que·l. III. elemen
agro dessemblatz semblans;
qu'alre noi era estans
mais dieus qu'es pueis e denans,
qu'anc non ac comensamen,

IV. Ni ja fin en negun sen
non aura, que·l resplanden
de prim destinet, *anceis*
qu'el fetz sobr' escur la lutz,
quar tan ferma·s sa vertutz
qu'esser non pot descrezutz
ni ren pus aver decreis

V. En lui que det si meteis,
per que·l mals premiers s'esteis,
qu'era mot grans desconortz
quar selh qu'anc no fes peccat
venc sufrir umanitat
e mort desotz Pons Pilat
e sobre sos vestirs sortz.

VI. Mais jamais non l'er faitz tortz
ni·l senhorejara mortz,
lui qu'al ters jorn sors del vas,
aissi com era promes,
per qu'el quels d'ifern mespres,
quant als dissipols crec fes
e parec a sant Tomas.

VII. Pueis non sai estet tan bas
que de la val Jozafas
d'un pueg desobre un peiro
no montes el cel e pus;
pueis venc l'onzen jorn de sus

III. 17 quels C R — elemens C R — 18 dissibratz semblans R — es] e C R — 21 comensamens R.

IV. 22 sens R — 23 resplandens R — 24 ab sey C, am sei R — 25 Quelh fezes s. e. lutz C — 26 ta C — fermays la v. C.

V. 30 mal premier R, premiers mal C.

VI. 36 non er fatz R — 40 pels C — 41 cres R — 42 aparec R.

VII. 43 E pueys R — 44 ualh C — 46 Nomtes e. c. C — 47 E p. R.

vitz soptans e clars e clus
als sieus dins una maizo.

VIII. Per aver melhor razo
ab bona entensio
lur laisset ses ocaizo
lo sant esperit sa jus,
don cascus discipulus
fos forz e ferms sos estrus,
com dieu benedictio.

IX. Aquelh cre ieu per cui so,
que per nos pres passio
e perdonet al lairo
e qu'es trinitatz e us,
selh que la maire Jhesus
cosselhet en la crotz sus
e qu'es a venir el tro,

X. Pus lo segle er confus,
per jutjar los blancs e·ls brus;
aquel prec ieu que es sus
e mon cor e m'arma·l do.

VII. 48 E v. R — Iust sobran e C — 49 Al s. R.

VIII. 53 *fehlt beiden Hdss., ist Conjektur, vgl. Anm.* — 55 fort R — ferm C — 56 Si cū dieus es dous e bo Lur det benedictio C, Com dieus apres lascensio Lur det benedictio R.

IX. 57 per que C.

X. 66 quē esus C R — cors C.

Anhang.

Unechte Gedichte.

Gr. 323, 4.

Tenzone zwischen „Peire" und Bernart von Ventadorn, mutmasslich unecht, vgl. S. 2 ff.

Hdss. A 177, D 143, E 212, G 100, I 155, K 141, L 51, W 190 (nur Str. I und II); in G ohne Ueberschrift, in L einem *en Peire*, in E einem *Peire* schlechthin und *B. d. V.* zugeschrieben; ADIK haben in der Ueberschrift *Peirol*, im Texte aber *Peire*, W in der Ueberschrift *Peire Vidal*, im Texte (nur Str. II) *Perrot*. Gedr. *Choix* IV, 5; M. *W.* I, 102; Galvani, *Oss.* 76.

Orthographie nach A.

I. Amics Bernartz del Ventadorn,
com vos podetz de chant sofrir,
quand aissi auzetz esbaudir
lo rossinholet nuoich e jorn?
Auzatz lo joi que demena:
tota nuoich chanta sotz la flor,
mielhs s'enten que vos en amor.

II. Peire, lo dormir e·l sojorn
am mais que·l rossinhol auzir,
ni ja tant no·m sabriaz dir
que mais en la folhia torn;
dieu lau, fors sui de cadena

323, 4. Zur Aufstellung eines Handschriftenschemas bieten die Varianten kein ausreichendes Material; doch zeigen V. 22, 23, dass sie sämtlich aus einer bereits fehlerhaften Quelle geflossen sind.

I. 1 Bernard G L, bernatz I K, bertran E — de A W — 2 Cum A — del L — chantar E — 5 Au lo ioin demenon E — 6 muoit G — chantan E — sor I K G, sur W — 7 Maiz W.

II. *In* E *ist ein grosses Stück von Str.* II, III, IV *bis Z.* 4 *ausgeschnitten; es ist nur vorhanden*: Peire lo dorm . . . nhol auzir ni . . . nais en la folia . . de cadena euo . . mazut en la . . . . Bernart gr . . . or nos sap . . lerque ma . . . mals eiois a . . . bes ses dolor . . plor. Peire si fos . . . dos ans ho tr . . . no foron preg . . . . . .

8 Perrot W — e. s.] a seior W — 9 quer r. L — mais] miauz W — 10 nom *fehlt* I K — Ne iamaiz tant sauriez d. — 11 Queu D G K L — a l. f. W — la *fehlt* L — 12 for D G L W, sors I.

e vos e tuich l'autre amador
etz remasut en la follor.

III. Bernartz, greu er pros ni cortes
qui ab amor no·s sap tener,
ni ja tant no·us fara doler
que mais no valha qu'autre bes;
quar si fai mal, puois abena;
greu a hom gran be sens dolor,
mas ades venz lo jois lo plor.

IV. Peire, si fos dos ans o tres
lo segles faitz al mieu plazer,
de dompnas vos dic en lo ver
non foron mais pregadas ges,
anz sostengrant tant greu pena
qu'elas nos feiran tant d'onor
qu'anz nos preieron que nos lor.

V. Bernartz, so non es d'avinen
que dompnas preion, anz cove
qu'om las prec e lor clam merce,
et es plus fols mon escien
que cel qui semen' en arena
qui las blasma ni lor valor
e mou de mal ensenhador.

VI. Peire, mout ai lo cor dolen,
quand d'una falsa me sove
que m'a mort e non sai per que,
quar eu l'amava finamen;

II. 13 t l'.] li altre W — 14 remasutz D G I K L.

III. 15 *und* 16 *umgestellt in* A D I K L — 16 nois A — 17 nos sabra d. G — 18 nous A — 19 sil A — E qui mal a p. a. G — 20 granz G — 21 ades *fehlt* A, toz tẽps G.

IV. 22, 23 P. s. f. al mieu plazer L. s. f. dos an so tres A D E G I K L — 25 Non foron per nos p. g. A, N. forãt (foron I K) pregadas per nos (E?) G I K L — 26 tant] a G L — gran p. D I K — 27 nos A — feiron (feron D) A D I K — 28 pregnerã D G L, pregam I, pregan K, preguaran L.

V. 29 non *fehlt* L — n. e. d.'] es desavinen A I K — 30 pregon E, preguen D I K, pregnõ G, prec en L — a. c.] ansz scoue L — 32 fol G L — 33 semna en larena G L, s. e. larena E, semena a. A — 34 blasmas I K — 35 del E I K.

VI. *fehlt* I K. 38 Qui L — 39 Mas car l'. f. A D L.

faich ai longa carantena
e sai, si la fezes lonhor,
ades la trobera pejor.

VII. Bernartz, foudatz vos amena,
car aissi vos partetz d'amor
per cui a om pretz e valor.

VIII. Peire, qui ama, desena,
car las trichairitz entre lor
ant tout joi e pretz et amor.

Gr. 323, 5.

Moralisierendes Sirventes; Verfasser Bernart von Venzac, vgl. S. 7ff.

Hdss. A 9, B 33, C 175, D 1, E 45, I 11, K 1, N 254, N[2] 19, R 29. Gedr. *Choix* IV, 295; M. *W.* I, 96; M. *G.* 1317 (B); *Studj di fil. rom.* 3, 2 (A); *Archiv* 102, 195 (N[2]). In C dem *Marcabrun*, im Register von C und in R dem *Bernart* (R: *B.*) *Marti* zugeschrieben.

I. Belha m'es la flors d'aguilen,
quant aug del fin joi la doussor
que fan l'auzelh novelhamen
pel temps qu'es tornatz en verdor
e son de flors cubert li renh,
gruec e vermelh e vert e blau.

II. De molheratz no m'es pas gen
que·s fasson drut ni amador,
qu'ab las autruis van aprenden
engienh ab que gardon las lor;
mas selh per cui om las destrenh
port' al braguier la contraclau.

VI. 40 carentena E G L — 41 f. lo iorn D — 42 trobaria E, trobaua A.
VII. 43 foldal G.
VIII. 46 q. ben a. A D K — 48 amor] ualor A D E.

323, 5. *Schema s. nächste Seite.*

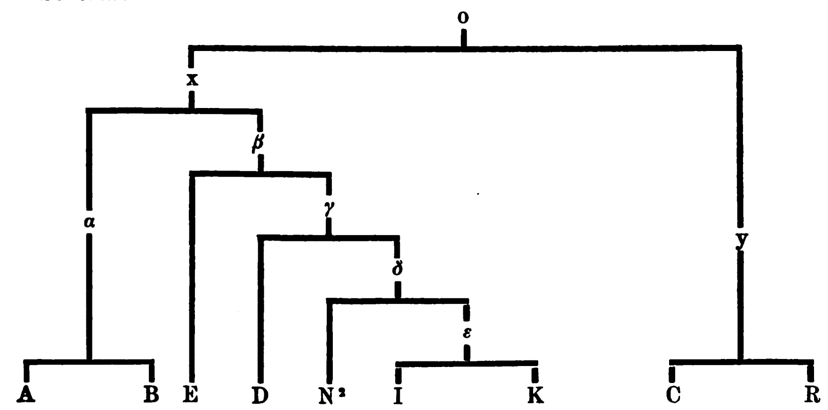
I. 1 daiguilen A B, danguilen D — 2 dels dos chans l. d. R — 3 fant A B — 4 tornat C — 5 som D — flor E — cubret D — li ram A B D E I K N[2] — E son li ram c. de penh R — 6 Groc A B D I K N[2] — e blanc e b. R.

II. 7 Bels m. R — ges no mes gen C — 8 Qeis A B — Quis fasan D K, Qui fassan I — 9 los a. D E N[2] — autrui A B, autrui us E, autras R — rā R — aprenen A D E I K N[2], aprezē R — 10 Engienhs C, Abgenh R — co mielhs g. labor R — 11 cill A B — per que C — la d. D — 11, 12 E sela que la fam destrenh Manugal pan q̄ nō labau R.

III. Vilas cortes ieis de son sen
e molherat dompneiador
e l'azes camiet eissamen,
quan vi·l lebrier ab son senhor;
mas ieu no cre pros dompna denh
far drut molherat gelos brau.

IV. Molherat fan captenemen
del envezit enganador:
l'autrui gran gasta e despen
e·l sieu met en luec salvador;

Schema:



Begründung:

x: 5.

α: 20, 36.

β: 15, 16, 28. β — I: 20 (I kann selbständig das ursprüngliche wiedergefunden haben).

β — δ: 16, 26.

γ: 17, 35, 48.

δ: 16.

y: 15, 16.

Strophenfolge in R: I II V VI IV III VIII IX.

III. *in* R *als Str.* VI. 13 iers D — 15 Ellas (E las E) sis camion e. D E I K N^2, E lazes quan brama e. C, Elas ne braydis e. R — El ases A, El a ses B — 16 Cum fai lebriers C, Com fal lebrier R, Com lo lebriers D E, Qan lo lebriers I K N^2 — a s. s. R — 17 Per qieu nō cug R — pro D I K N^2 — 18 Fals molherat pēre son lau R — gillos D, giles A I K.

IV. *in* R *als Str.* V. 19 Molheratz R — fant A B, faun E — 20 De C — D. enueiat A B, D. enuezat D E K N^2, D. veziat C, Dē verinat R — 21 Que l. C R — gran] pan C, blat R — gaste despē R — 22 ten D E I K N^2 — el l. R.

mas selh a cui grans fams en prenh
manja lo pan que non l'abau.

V. Maritz que marit fai sufren
deu tastar d'atretal sabor;
que car deu comprar, qui car ven,
e·l gelos met li gardador,
pueis li laissa sa molher prenh
d'un girbaudo, filh de girbau.

VI. D'aqui naisson li recrezen
qu'us non ama pretz ni valor;
a! com an abaissat joven
e tornat en tan gran error!
Cist tenon l'aver el destrenh,
e·l fel e·l gars son naturau.

VII. Sancta Maria d'Orien,
guiza·l rei e l'emperador
e faitz lor far ab la lor gen
lo servizi nostre senhor,
qu'ill Turc conoscan l'entressenh
que dieus mori per nos carnau.

VIII. Aissi vai lo vers definen
et ieu que no·l puesc far lonjor;
que·l mals mi ten ab lo turmen,

IV. 23 cels D, sill E — 23, 24 Est nō ore com sō cō lēgēh Sil brayer nō a cōtra clau R — 24 Manial p. D E K — noill a. A B.

V. *in* R *als Str.* III. 25 m.] maint N^2 — vay s. C — 26 D. ben gostar daytal s. R — de tal s. D E — 27 Qui D I K, Car A — E deu c. c. R — 28 E ill D E — gilos D I K — meten g. D E I K N^2 — 28, 29 Car lo sieu meteus g. Lan fag sa molher dun filh prenh R — 30 dun girbaut R.

VI. *in* R als Str. IV. 32 Que nō amā R — 33 Ai C — cum C — ant B, aun E — Enans fan abaissar i. R — 34 El segle tornar ē e. R — 35 Sill t. l. E, C. ten l. D I K N^2, Sest ama l. C, Q̄st serra l. R — en d. E, e lestrenh C — 36 fol E — Li f. N^2, Eill fol E, Li fals A B, Li folh C, Lo filh R, e. g. s. n.] son garson n. D E, de garizō n. R — g. s.] garson D E I K N^2.

VII. *fehlt* R. 37 eu O. C — 38 Guizals (Guizels B) reis A B I K N^2 — 41 Quelh C — conoscon C E — 42 Qui D I K, On A B — moric A, mou B, morit E — p. n. m. I K N^2 — Q. d. pres per nos mort c. C.

VIII. *in* R *als Str.* VII. 43 Assi D, Aissius B, Aissis N^2 — va D, uauc A B — Lo uers uay uas lo fenimen R — 44 Bos es e nol puesc far honor R — 45 Quil D I K N^2 — e lo t. C I K N^2, en greu t. D E — Quel pena quieu trac el tormen R.

que m'a mes en tan gran langor
qu'ieu no sui drutz ni no m'en fenh
ni nuls jois d'amor no m'esjau.

IX. Non er mais drutz ni drutz no·s fenh
l'ospitars ni jois non l'esjau.

Gr. 323, 6.

Moralisierendes Sirventes; Verfasser Bernart von Venzac, vgl. S. 4 ff.

Hdss. A 10, C 259, D 2, E 46, I 12, K 2, N 256; in allen diesen Hdss. ausser in C dem *Peire d'Alvernhe,* nur in C und im Register von C dem *Bernart de Venzac* zugeschrieben. Gedr. M. *G.* 280 (N); *Studj di fil. rom.* 3, 6 (A).

I. Belh m'es dous chans per la faja
que fan l'auzelhet menut,
don refrimon li batut
per la beutat del frescum,
e quecs ab sa par s'asaja
e chanton, per qu'ieu m'assai
d'un vers faire, se noi pec.

II. Quecs pes e ponha com aja
so que vol et a volgut;
volh e folh reconogut

VIII. 46 Qui DEIKN^2 — Mo tol q̄ ten ē gran langor R — 47 Quez ieu (Quiz i. IK, Pero R) n. son d. ni m. f. DIKN^2R — ni d. nom f. C — 48 ioi A — nuill ioi IKN^2 — nuill ior D — Ni per ioi damor n. m. R.

E *hat zwischen* VIII *und* IX *folgende Strophe*:

Dieus, que nasques a Betlehen,
tu los capdela e·ls acor,
que per lo nostre salvamen
prezes en cros mort et dolor;
vers dieus, vers om, vai m'acoren,
trinus unus n'aor e·n lau.

IX *fehlt* ABDIKN^2. 55 es E — nom f. C — Jes no son d. n. d. nom f. R — 56 Lospitar E — Lo peniers C — Ni per ioy damor no mesiau R.

323, 6. *Schema s. nächste Seite.*

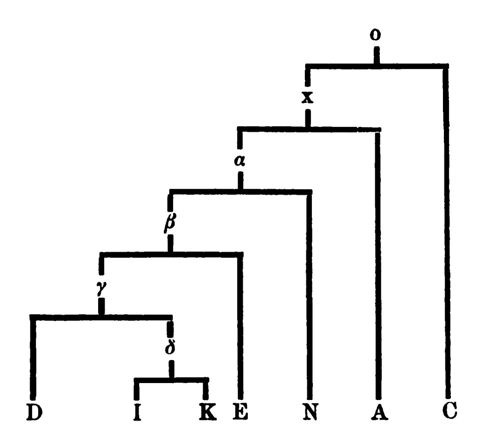
I. 1. Belhs C, Bels E — lo chans AC — faiha DIK — 2 fant A, faun E — 3 Dom D — refrinhō E — retentissol b. C — 4 la *fehlt* N — 5 sessaya C — 6 per *fehlt* N — per q̄u DIK — messay CE — 7 ses nuill pec DE.

II. 8 ponha e pessa C — poigne A — cum C, con N — 9 que vol] quez a C — 10 Voill e foill A, Voil e foil DIK, Vueill e fueill E, Vol e f. N, Voler folh C.

fai del pe jusc' al rassum;
lui qu'a volontat qu'es gaja
viatz l'afolla e·l dechai
orgolhs que d'aut bas cazec.

III. Et adoncs ira veraja
creis lui que s'apelha drut,
e selh que l'a fag cornut
a·l donat morsel querrum
que l'estrangle, ans que·l traja;

Schema:



Begründung:

x lässt sich aus dem vorliegenden Texte nicht erschliessen, insofern A gemeinsame Fehler mit *α* nicht aufweist, da aber A sonst regelmässig mit D I K E N geht, auch V. 39 in der Orthographie zu *α*—E stimmt, so darf angenommen werden, dass es auch hier aus der gleichen Quelle mit *α* geschöpft hat.

α: 25, 36. a—E: 35 (E benutzt zweite Quelle), 46 (E ändert selbständig).

β: 12 (in *β* fehlt *gaia*, D ergänzt, E benutzt Quelle des Typus D), 58. *β*+C: 33. *β*—*δ*: 7, 11, 12, 13, 17, 55 (E schöpft aus Quelle des Typus D).

γ: 31, 33, 38, 49.

II. 11 pel uiscal D, pel iustal E, peuis cal I N, pelos quel C — rasum A D, razum C E, rasim I K — 12 Lui que voluntatz nesgaya C — gaia] ueraia D E, *fehlt* I K — 13 Vas D, Mas I, Uias K N — la fola C, la foilla D, la fueilla E, la foll I K N — 14 Erguelh C, orgoill N.

III. 15 E. a. planh e sesmaya C — ueraiha N — 16 Aisselh quis s. d. C — drutz E — 17 qui C — Es qu. l. D, Ues qu. l. E — 18 A donat D E K, La d. A — querum A C, que rom E — 19 Qui D I K — lestrangla C.

e mespresa l'en om sai
e lai non cal que jai pec.

IV. Si ben de premier si taja
l'enemics, tot er saubut
quant fai far a rescondut,
e volv dous en amarum,
don nais amistatz savaja,
que fai tornar un gen bai
de boca en agut bec.

V. Selh que mais a plus s'esmaja
e pero tost recrezut
a l'aver qu'a conquezut,
dont elh non a reu ma·l fum;
e·n sia iratz o·l plaja,
la menre partz l'en eschai,
quar elh eis no·s n'apanec.

VI. Quan se volv aquesta raja,
mortz que fai de parlier mut,
se·l bens a·l forfag vencut,
lonhada s'es del ferrum
l'arma que del enferm braja,
quar endreg lui non s'en vai
lai ont ancse mal estec.

VII. Ges pueis de mal no s'esglaja,
que·l mielhs de ben s'a tolgut,

III. 20 l. hom A C, lenō D I, l. nom K, l. non N, lei non E — 21 nom c. I — non cuig A — ia p. D.

IV. 22 taiha N — sataia E — 23 Lenemic N, Lenamicx C — t. ot s. D — 24 Quan f. afar r. C — rensc. N — 25 uols C, uolz A, uol D E I K N — donc C, dolz D — amar un N — 26 amistat E I N — 27 doutz bai A.

V. 29 sesmai D — 30 Empero C, E per so D E — 31 quan D I K — conquerut A C — 32 re mas fum C — nō atē I — 33 On C D E I K — oil A — paiha D I K — 34 la meitre pāt (part) I K — 35 nois A — non a. D — aparec D I K N.

VI. 36 Tant C N — se uol D E I K N, sai tolh C — aquestaiha D — 37 Motz A, Moriz N — del p. C — 38 Sil b. A E — becs D, bels I K — Se ben sal C — 39 Loingnada A D I K N — sec I K — fum D — 40 Larma quenferns crida e braya C — 41 Qand (Cant, Cā) A N I — rent dreg N — sen *fehlt* N — 42 anc se *alle Hdss.* — mals C.

VII. 43 Despiegz C, Ges pois D, G. puois I K, Despueis E N — del m. E — 44 Quil D E I K, Que C N.

quant a·l dreg semdier perdut;
ben es qui cel pel e plum
don a coita e sofraja;
quar folia peza mai
qui·ll balansa el dreg bavec.

VIII. Lo vers vas la fin s'atraja
e·lh mot sion entendut
per n'Isart, cui dieus aiut,
quez el ama en autum;
se i a mot que no s'eschaja,
volh que l'en mova, si·l plai,
e que non li tenha nec.

IX. Lo vescoms que gran ben aja
vuelh que lo·m melhur, si·l plai,
lo vers, si fals motz lo sec.

Gr. 323, 22.

Kreuzlied von unbekanntem Verfasser, vgl. S. 15.

Hds. E 52. Gedr. *Choix* IV, 115; M. *W.* I, 99.

I. Lo senher que formet lo tro
e tot quan terr' e mar perpren
e venc pel nostre salvamen
recebre mort e passio
e, quan vit que sa gen perdia,
en resors de mort al ters dia
et en enfern n'anet dece
per nos salvar, vera merce, —

II. Aisi com nos det gueriso
e·n liuret son cors a turmen,
nos quer qu'el dezeretamen

VII. 46 que A — qu. c. p. e pl.] qui p. en pl. C, qui del pel el pl. D, quil pel el pl. E, qui del pel e pl. I K, qui del bel el pl. N — 47 Dom D — ac uita A, ac uiutat N, a uiutat C — 48 Qu. pezal f. m. C — 49 Quel C N — balans D N, balanz K, blanz I — badec D I K.

VIII. 50 se traia D — 51 Sil m. A — E. dig C — 52 nizarn C E — 53 Qe cel A, Quiz el D I K — arma N — Quelh ama pretz & altum C — 55 lon m. C — plaia D E — 56 noi len t. A — loy t. C — uec N.

IX. 57 qui C — 58 len m. D E I K, lo m. N — V. quel meillure A — 59 Los . . . los . . A.

que li faun Sarrazi felo
lo segam tug la dreita via;
que la votz del cel nos escria:
„Sortz e mort venetz a merce!"
e no la vol qui no m'en cre.

III. Totz nos apela a razo,
quar son aspre li falhimen,
e pot nos sorzer veramen
sel que peri·l rei Farao;
segam lo, com ditz la clersia,
e poira·l dir senes fadia
qui morra: „Tu morist per me,
vers dieus, et ieu soi mortz per te."

IV. E qui viura, ses falhizo
er cazatz d'onrat pretz valen,
et er salvatz plus salvamen
que Jonas qu'eisit del peiso,
qu'era peritz pel tort qu'avia.
A, senhor, laisem la folia
e segam dieu que vol, qui·l cre,
menar peccador a merce.

V. Al rei Felip et a·n Oto
et al rei Joan eisamen
laus que fasson acordamen
entr'els e segon lo perdo,
e servon a sancta Maria,
don sos fils pert la senhoria
de Suria del comte de
Sur tro al renhe d'Egipte.

VI. Las poestatz e·l ric baro
e·ill pros cavalier e·il sirven,
e auri' obs l'afortimen, —
anem tug que dieus nos somo;
quar si negus i remania,
enferns era sa companhia;
cel que dieu laisa e·n enfern te,
en enfern aura la merce.

323, 22. II. 12 que ill f.
IV. 30 Al s. — 31 val — 32 mena.

VII. Ueimais parran li ric e·ill pro
e·ls coratjos ab ardimen
al be ferir de mantenen,
aras parran li adreg e·ill pro;
que·ls bos armatz somo e tria
nostre senher, cui non oblia,
e laissa·ls malvatz d'avol fe,
e·ls pros vol menar a merce.

VIII. Lo chans tenra deves Suria
e·l crotz on dieus nos rezemia
e·l saint sepulcre e·l loc on *ve*
a cobrar qui volra merce.

IX. Profeta, vai, e te ta via
vas Magna, on pretz no·s desvia,
al senhor qui lo gard' e·l te
plus que no faun juzieu lur fe.

Gr. 112, 2.

Canzone; Verfasser noch nicht ermittelt, vgl. S. 11.

Hdss. D 196, E 51, I 133, K 112, L 18, N 110, S 21; nur in E dem *Peire d'Alvernhe*, in D I K dem *Cercamon*, in L dem *Bernart de Ventadorn*, in N dem *Gaucelm Faidit* und in S dem *Peire Vidal* zugeschrieben. Gedr. M. *G.* 249 (S), 371 (I); Bartsch, *P. Vidal* S. 132 (S); Delius 14 (S); *Jahrb.* 1, 93. In E nur Str. I—IV, VI, in S I—IV, in L I—VI; Str. VII nur in D I K.

Orthographie nach I.

I. Ges per lo freit temps no m'irais,
anz l'am tan cum fatz la calor,
qu'atressi posc aver d'amor
en ivern bon' escharida,
com lanquan verdeion li plais,
e n'aten bon esjauzida,
s'a lei platz que mos ditz acuolh;

VII. 53 Quel — 55 E laisa los m. — 58 E la c — 59 on e.

112, 2. *Schema s. nächste Seite.*

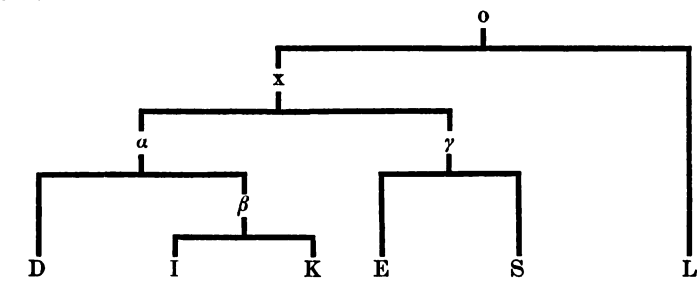
I. 1 temps f. I, t fert K, fret D — 2 t. quã L — lo c. L — 3 autressi S — E anestã L — 4 b. e.] e bona escharmi L — 5 Col temps quant D I K — 6 Quieu n. L — bons D — escharida L — 7 S'a] Pos E S — lieis E, leis S.

que per autra mais no s'esjau
 mos cors ni a benanansa.

II. Cuidatz vos doncs qu'ieu sia gais
per folha ses par ni per flor,
ni plus iratz, si·l freitz vens cor
 ni quan vei gent acropida,
que amon tan com dura mais
 e fan adoncs esbrugida,
puois deschazon, quan deschai·l folh,
e·ill fin remanon e·ill vassau
 cui fin amistatz enansa.

III. Pero pro n'i a de savais,
qu'anc hom segle non vi melhor,
si tot s'en fan maint blasmador;
 e cel que bon pretz oblida
senbla fols que l'autrui abais,
 et es razos deschauzida

Schema:



Begründung:

x: 8. x — S: 36 (E oder S hat zweite Quelle benutzt).

α: Lücke Str. II, 32, 36.

γ: 16, 30 (*melhor* schon V. 20 im Reime); Str. V und VII fehlen, in S auch VI, welche in E wohl aus zweiter Quelle ergänzt ist.

I. 8 mais *fehlt* DEIKS — s'e.] sausia E — 9 Mon cor DEIK, mos cors L — ni *fehlt* K — a b.] ma b. EKL.

II. *fehlt* DIK. 10 Cuidas E, Aujasz L, E cuidatz S — doncs *fehlt* S — qu'ieu] qhō L — 11 sius p. L — folha *fehlt* E — 12 fresch u. L — 13 No mais cō g. L — atropida E, acorpida L — 15 Enfra un iorn esbruida E — a. e.] lor e. S — esbaudida L — 16 E d. ES — decazon E, dechaon S — q. chai lo foill S, q. par l. fueill E — 17 Ell . . ell S — E fis L — 18 amistat ELS.

III. 19 Per so trop ma d. s. IK — pro] trops D — n'ia] ma S — d. s.] dessavais L — 20 Quaic al s. L — 21 Se tot LS — se f. L — 23 Semblam ES — fol EIKS — l'au.] autrui L — 24 razon DE — er. S.

qu'om veia·l pel en l'autrui olh
et el sieu no conois lo trau
    per la foudat que·l sobransa.

IV. Tant es mos jois fis e verais
e grans qu'anc hom no l'ac major,
quar de dompnas am la gensor,
    que m'es tant fort abellida;
e s'il vol, si m'am o s'en lais,
    qu'ieu l'amarai a ma vida,
e s'ela no vol, ieu m'o volh,
que d'aitan pois tener la clau,
    si plus non ai d'abondansa.

V. Tut jorn perpren e·m creis e·m nais
uns rams de joi plens de doussor,
que m'a partit d'ir' e de plor
    e·m chapdela si e·m guida
qu'en als no sojorn ni engrais
    ni ai m'amor establida;
e qui qu'en parle ni·m janglolh,
us no sap via ni esclau
    ni on mos cors plus balansa.

VI. Ges aquella foudat nom pais,
anz n'am mais lo pro que l'onor
e celar qu'o sapchon plusor,
    que fols es qui jangl' e crida
de dompna ni s'en fenh trop gais,
    e tenc l'onor per delida
e mou de folia e d'orgolh

III. 27 foldaz S.

IV. 28 mon E L S — 29 gran E S — non ac E S — la m. D — 30 Que D I K — meillor E S — 31 enbelida E — 32 Qual uoilla mam o so lais D I K — Sella uol simam o si lais L — sil lais S — 34 Sil noca se uol eu me (mo D) uoill D I K, Qar si no uoll jeu no uoill L — 35 teni D I K S — d'a.] daizo S — 36 Si pl.] Si (Se D) per lui D I K, Sieu per liei E, Seu plus S, Se p. L.

V. *fehlt* E S. 37 Totz L — porpren L — e c. e n. L — 38 Un ram ple de joi e de douchor L — iois I K — 39 parti L — 40 e sim g. L — en g. D — 41 nom L — 43 ni jangoill L, nin j. D — 44 Hō — s. ui a mesclau I K — 45 o mon cor L.

VI. *fehlt in* S. 46 Et E — aquesta foldat L — 47 A. am L — 48 qu'oj so E — E c. quel saber plusor L — 51 lamor L.

a cel qu'en vol blasme ni lau
ne bruich de fol que·s bobansa.

VII. Bella domna, no·us si'esmais
car no ve de vostr' amador;
qu'eu sui chai ses cor trichador,
que ja non farai falhida
ver vos, on qu'eu m'an ni m'apais;
qu'autr' amors m'es avelida,
e sui totz vostres si com suolh,
e si *tot* no·us vei ni no·us au,
ades n'ai al cor membransa.

Gr. 175, 1.

Geistliches Lied (Gebet); Verfasser Arnaut Catalan? (oder Geneys?), vgl. S. 12.

Hdss. C 360, M 187; in C dem *Geneys lo joglars*, in M dem *Arnaut Catalan*, nur im Register von C dem *Peire d'Alvergne* zugeschrieben. Gedr. M. *G.* 988 (M); *Milá* S. 346 (M).

I. Dieus verais, a vos mi ren,
que de la verge fos natz
e per nos en crotz levatz,
vos clam merce humilmen
que·m perdonetz los mortals
falhimens e·ls venials
qu'ai faz en tota ma via;
dieus, filhs de sancta Maria,
Jesu Cristz, on gaug s'espan,
segon vostre merce gran
non gardetz la colpa mia.

II. Senher, ab cor peneden
vos clam merce dels pecatz

VI. 53 Qui uol b. n. l. E, Qin uol hauer lau L — 54 Ni bruit E, Ni brau L — qi b. L — 59 qe m. D — 62 tot *fehlt* DIK.

VII. *fehlt in* ELS.

175, 1. I. *in* C *ist die Initiale mit einigen Buchstaben der ersten Strophe ausgeschnitten*; *es fehlen:* Di . . . . m . . . v . . p . . [le] v . . m . . — 1 o v. C — 2 uergen M — fostz M — 7 Qieu fais els iorns en m. u. M — 9 crist C — 10 Per la v. C — 11 Noy C.

II. 13 quier m. C.

qu'ai faitz ni digz ni pensatz,
desqu'ieu vinc a naissemen;
qu'ieu ai estat deslials
vas vos en est segle fals;
per so, dieus, merce·us querria,
e vos, maire de dieu pia,
pregatz ne lo vostr' efan,
que·us comandet a Johan,
quan sus en la crotz pendia

III. Senher, que sus el turmen
fos de la lansa nafratz,
si qu'en issi pe·ls costatz
sancs e aiga eissamen,
per que vostre pobl' es sals
si que·l princeps ifernals
no a poder com solia,
vostra passios me sia
defendens que no m'engan
l'enemics, que·m vai temptan,
antics qu'es ples de feunia.

IV. Senher, qu'el sanh monimen
fon lo vostre cors pausatz
e per los juzieus gardatz
lo sanh sepulcre garnen,
fazen el vas lur senhals,
e vos, reis celestials,
ressuscitetz al tertz dia,
la vostr' eternal paria
prec que·m defenda de dan,
de mort subtana gardan
mon cors e de vilania.

II. 14 Qieu ai fach uistz n. p. M — 15 Depus u. C — 18 Per que C — perdous q. C — 20 en M — 21 Qius liuret a san i. M.

III. 23 que] quan C — 24 Fon lo uostre cors n. M — 25 Si *fehlt* C — 26 ei.] ueiramen M — 27 Don totz lo pobles e. s. C — pobler s. M — 28 S. que le princ enfernals M — 29 Noy al p. que s. C — 30 mi s. M — 31 menchan M — 33 Enic e p. d. bauçia M.

IV. 34 qes el m. M — 35 le v. M — 36 E fō dels iuzieus g. C — 37 Lo sans sepulcres g. M — 38 E fazian l. s. C — lurs s. M — 41 L. uostra terna p. C.

V. Reina del firmamen,
la vostra verginitatz,
per qu'es totz lo mons salvatz,
mi gar l'arma e·l cor e·l sen
e·m do qu'ieu viva lejals
e·m defenda de totz mals,
qu'ieu non fassa ni non dia
re, si a dieu non plazia,
e lais mi de ben far tan
que, quan morrai, l'arma·s n'an
en la vostra companhia.

VI. Senher, dels bes temporals
me donatz tan que sivals
trop sofrachos non estia,
quar ab aitan pro auria;
e prendetz en grat mon chan
qu'ieu pro fi de bon talan
a la vostra senhoria.

V. 45 Regina M — 46 Li u. M — 47 Mi gart qieu non sia temptatz C — le m. M — 48 Per langel per eus sien C — 49 que u. C — 51 E no f. ren ni dia C — 52 Si doncx a d. C — 53 E me l. f. d. b. t. C — 54 larma n. M.

VI. 56 del M C — 57 donas M — tans q. sauals C — 58 Jamais frachuros no sia — 59 nauria C — 60 prendes M — sest ch. C — 61 *fehlt* C.

Uebersetzung.

I.

I. Die klare Luft und der Vogelgesang, die junge Blüte und das Blatt, die an den Zweigen spriessen, und das Gras, welches keimt, mahnen mich, dass ich mich beeile, einen nicht dunklen Vers zu pflücken, einen Vers, dessen Weise neu sei, damit ihn singe, wer will; denn jetzt singen die Ritter, Gesang bringe Freude, und es verliert die beste Zeit seines Lebens, wer nicht, wie es die schöne Jahreszeit fordert, fröhlich ist.

II. Denn üble Laune und viel trübes Sinnen wirkt nichts Gutes, sondern schädigt und stört, schafft nicht tüchtige That; denn wie alles Uebel aus Habgier entspringt, so entsteht jede schwarze That daraus, dass man verdriesslichen Sinn hegt; darum gehe, wer nach Freude begehrt, den geraden Weg und lasse die üble Laune und die böse Miene den schlechten niederträchtigen Uebelthätern.

III. Aber zwei Dinge braucht Freude: Verstand und Selbsterkenntnis; diese bedeutet Erniedrigung und jener Erhöhung; und wenn einer dem weltlichen Leben sich ergiebt, wende er sich dahin, wo es ihm zusagt; denn von seinen Handlungen findet diejenige Beifall, die keine Reue zur Folge hat; denn mancher prahlt mit Freude, dem sie nachgeht, und den andern flieht sie gänzlich, wie es dem Hunde ging, dem das Fleisch aus dem Munde fiel, als der Schatten im Wasser ihn betrog.

IV. Darum: wenn einer weltlicher Lust sich nähert und sich so sagt: „Gleich wirst du sie haben“, so hat er sie darum noch nicht, denn wenn sie am nächsten scheint, ist sie am fernsten; denn, wenn Liebe mir einmal günstig war, man mir aber nicht verbürgt, dass sie mir morgen nicht lügt, wozu dient dann das Lieben als dazu, Zwietracht herbeizuführen? (?) Ich weiss es nicht und ich suche und erstrebe eine Liebe, die ohne Falschheit ist, da, wo ich zuversichtliche Hoffnung hege.

V. Denn ihre Freude erquickt lieblicher den, der sich ihr hingiebt ohne Verstellung und finstere Miene und ohne Wankelmut; denn stets jeglichen Tag lebt und grünt hier ihre Trefflichkeit mit wahrem dauerndem Ruhme, der aller Wert sich neigt; denn wie die Rose am

Rosenstock lieblicher leuchtet als jede andere Blume des Gartens, so übertrifft alle anderen Freuden ihre Freude durch die höchste Lust, die es je gegeben hat und noch giebt.

VI. Den Vers singe, wer ihn inne hat, ohne Misstöne da, wo es mir willkommen ist, vor der, deren Hand ich küsse.

II.

I. Das Blatt und die Blüte und die reife Frucht schafft mir, wenn die (schöne) Jahreszeit da ist, Freude und bringt mir Lust, und der Gesang der Vögel in den Feldern und um die Mauern, und die Sonne, welche leuchtet, dergestalt, dass mir das Verlangen und der Wunsch sich regt, verständig zu sein mehr und mehr.

II. Denn ohne Freude wird reiches, lauteres Wissen und kluger Sinn nicht hoch geschätzt werden; darum glaube ich mich auf hundert Anzeichen hin fröhlich und heiter und in Fröhlichkeit erhalten gegenüber solchen Leuten, denen, wie ich sah, Wissen und Frieden fehlt, (und) die den Liebenden übel gesinnt sind.

III. Denn sicher gehe ich, erfüllt von der lieblichsten Freude, die je hienieden unter uns erschien, und nicht wird mir schaden unfreundliche Rede von übelwollenden Leuten und zungenfertigen Verleumdern; denn der verständige Sinn ändert sich nicht noch auch die Schönheit, deren ich mich erfreue, geliebt von treuer Liebe.

IV. Und es dünkt mich gut, in dunklen Ausdrücken und in Sprüchen zu reden ohne gebrochene Worte; in dieser Hinsicht musst du dich sehr vervollkommnen, dem sie die Gabe verlieh, Töne und Lieder zu finden, die man im Gedächtnis bewahrt; denn auch der reichste verliert schnell das Wohlwollen von seiten anderer, wenn er für die ihm gewordenen Gaben nicht Dank abstattet.

V. Aber über mich will ich keinen Tadel hören, denn bestrebt bin ich mehr als die anderen Liebenden, mich fern zu halten von den falschen Gesellen und verliebt zu sein und wohlgelitten; denn wenn allzuviel Zwist mir falsche Freundschaft verursachte, so fühle ich mich jetzt, da ich mich an eine lautere halte, geläutert.

VI. Und mögen andere gegen Liebe meineidig sein, ich werde treu sein der Liebe, die mich führt, und edel und fest in meinem Handeln; und die Hoffnung wird ihr Beistand leisten; deshalb bin ich wissend und mehr gebessert als wohl fünfhundert andere Liebhaber.

VII. Denn wie das Gold und der Azurstein glänzen gegenüber Kalksteinen . . . . auf den Schilden, so verlieh sie mir die Gabe, dass ich bis dahin, wo Tyrus liegt, überlegen wäre den Grossen und den

Kleinen unter den Wissenden im Dichten ohne thörichte Erfindungen; dafür bin ich dankbar derjenigen, von der es mir gegeben wurde.

III.

I. In der alten und neuen Dichtweise will ich meinen Verstand den Wissenden zeigen, damit das kommende Geschlecht wohl inne werde, dass vor mir kein vollkommener Vers gedichtet wurde; und wer nicht glaubt, dass ich die Wahrheit spreche, höre nunmehr, wie es mit meiner Redegabe bestellt ist.

II. Denn ich habe die Erfahrung und das Brot und das Messer, mit dem es mir beliebt, die Leute zu füttern; . . . .

. . . .

denn für einen thörichten Schwätzer hält man ihn mit seiner Rede.

III. Denn jederzeit muss er ohne ein niedriges Wort gefällig reden (?); denn wer von Mauri (?) nach Miro (?) springt, kommt in der Mitte zu Fall, wenn sich nicht an den Seiten hält, ...

IV. Und wer darüber auch Unruhe zeigen und mich tadeln mag, da mein Dichten so trefflich ist . . . . und ich behaupte, dass ich der erste bin in vollendeten Sprüchen, die meine Kriegsthaten besiegen, welche (letzteren) mir Vorwürfe machen, dass ich mir an ihnen nicht genügen lasse.

V. Darum, wie sehr sie auch samt und sonders leise zwischen den Zähnen lügen mögen, ich fühle mich versichert, dass ich das Beste leiste, was je geleistet wurde und noch geleistet wird, sicher in vollstem Masse hinsichtlich meines Gesanges gegen die Lügner, und ich weiss, was ich sage, denn ohnedem würde das Korn sich nicht einstellen, das zur rechten Zeit in reicher Fülle da ist.

VI. Denn jetzt gefällt es mir und ist es mir angenehm, dass durch meine Freude der Jugendsinn Förderung erfahre; und wenn ich irgend etwas sage . . . , so lasse ich es jetzt, denn eine doppelte Freude erblüht mir aus einer süssen Ähre, die fröhliches Sinnen ist, weshalb mich in Zukunft die Schlechten und Guten zum Freunde haben.

VII. So fühle ich mich reich in froher Hoffnung, denn in Freude sitze und weile ich gerne und mit Freude . . . . und mit Freude wünsche ich, dass Gott es mir gebe.

IV.

I. Mit lauterer Freude beginnt der Vers, der schöne Worte im Reime bindet, und nichts ist an ihm fehlerhaft; aber ich wünsche nicht, dass ihn einer erlerne, dem mein Sang nicht zusagt; denn, unfähiger Sänger, ich will nicht, dass ihn einer vortrage von denen, die jeden Gesang verunstalten, einer, der mein süsses Liedchen in ein Geschrei verkehrt.

II. An Liebe habe ich noch die Erinnerung und schöne Worte giebt sie mir, sonst nichts; aber ich hoffe, dass ich durch treues Ausharren noch Freude von ihr erlange; die Welt will, dass man sich dementsprechend verhalte, was sie sogleich zu leisten vermag; denn binnen kurzem bereitet sie mehr zu, so dass sie dann genug hat von dem, nach dem sie Hunger empfand.

III. Freundliche Miene bezeugt sie mir äusserlich, denn freundlich empfängt sie mich und spricht mit mir, aber mehr gewährt sie mir nicht, und es ziemt sich auch nicht, dass ich mich so hoch gürte und dass so reiche Freude mir zu teil werde da, wo ein Kaiser an seinem Platze wäre; genug thut sie, dass sie nur freundlich mit mir redet und duldet, dass ich sie liebe.

IV. Gar grosse Furchtsamkeit beweist sie gegen mich, dass sie so zurückhaltend ist; Freude, welche in solcher Weise allzu lange zögert, zeigt gar schlechtes Abzeichen; wie es ihr gefällt, möge sie mich halten, wenn sie mich nur nicht so schwer dulden lässt — ich will ihr damit nicht einen Vorwurf machen —, wenn sie mich nur nicht in so schweren Fesseln hält.

V. Ohne gesündigt zu haben, that ich Busse, und es ist unrecht, dass sie mir nicht Absolution erteilt; lange schon werbe ich um die Absolution, die sie mir nicht gewährt; gar sehr, denke ich, werde ich darunter zu leiden haben; denn verloren ist, wer verzweifelt, darum hege ich gute Hoffnung: um Euer Geschenk bitte ich.

VI. Edel und hoher Trefflichkeit voll bin ich, wenn diejenige mich adelt, durch die aller Wert erblüht und sich vervollkommnet; der ist auf falschem Wege, der mich mahnt, ich soll einer anderen dienen: ein so schönes Weib hat es, soweit der Himmel regnen lässt und donnert, im Geschlechte Adams noch nicht gegeben.

VII. An die Grafen in der Provence und hierher nach Narbonne sende ich den Vers, dahin, wo Freude gepflegt wird durch die, vermöge deren sie herrscht; und ich habe hier eine Frau gefunden, die mich festhält und deren Liebhaber ich bin; nicht nach gascognischem Brauch, nach unserm eigenen lieben wir.

V.

I. Ich werde, da ich sehe, dass ich es thun muss, einen neuen Sang anstimmen, der mir im Munde summt; wegen des Singens bin ich in Unruhe gewesen, wie ich es anfinge, so zu singen, dass mein Sang dem anderer nicht gliche; denn nie war ein Lied trefflich noch gut, das den Liedern anderer glich.

II. Wohl gefällt es mir, wenn die Lerche sich aufschwingt in die Luft, von wo der Strahl herabkommt, und emporsteigt, bis es ihr gefällt, sich niederzusenken auf das Laub, welches der Windhauch schüttelt, und wenn die süsse Jahreszeit — süss, wie nur je eine wurde — die Schnäbel der Vögel öffnet, so dass ihr Gesang hoch und tief erschallt.

III. Wenn einer dann Liebe hegt und um sie wirbt, dann keimt und sprosst und wächst Liebe, und wer demütig und wahrhaftig gegen sie ist, der hat sie in kurzer Zeit erobert; denn Demut besiegt sie sofort und heitere Miene mit freundlicher Rede; denn in keiner andern Weise erlangt der Mensch Macht.

IV. Aber über mich wehe! der ich ihr so diene und nichts davon habe als die Last! Doch schon das ist mir höchste Freude, mehr als wenn mir einer Pisa schenkte. O, wenn es ihr gefiele, dass ich auf den Knieen zu ihren Füssen kommen dürfte und sie mir ein liebevolles Wort sagte!

V. Liebe, wissen möchte ich, wenn es Euch beliebte, wie es in Zukunft mit uns beiden werden wird; denn nur darum werde ich meines Lebens nicht froh, weil ich meine Bestimmung nicht kenne; und könnt Ihr feindlichen Sinn hegen gegen mich, der ich ihn nicht gegen Euch hegen werde, bis die Seele sich vom Leibe trennt?

VI. Wenn sie mich nur nicht so von sich scheucht, fürchte ich weder eifersüchtige noch schlechte Menschen; denn fürwahr, keinen Schaden, den ich erleide, achte ich auch nur ein Lüftchen wert, wenn sie auch darüber zürnt; sie möge mich nah oder fern halten, es mögen Verläumder oder Eifersüchtige da sein, wenn sie mir nur wohl will. (?)

VII. Wenn nur mein Herz sich läutert, dass es sich nicht nach anderer Seite neigt; denn eine Liebe sucht mit der andern Streit, wenn sie auch wüsste, dass es ihr Tod sein kann; und wisset, wenn ich sie nicht so sehr liebte, so wäre ich nicht fähig, Lieder und Melodieen zu erfinden und ich würde es nicht thun, wenn sie nicht wäre.

VIII. Peire von Auvergne wird ihr ergeben sein, sowohl durch Dienen als durch Bitten, bis ihm Lohn dafür zu teil wird.

VI.

I. An den kurzen Tagen und den langen Abenden, wenn die helle Luft sich trübt, will ich, dass mein Wissen sprosse und wachse infolge einer neuen Freude, die mir Früchte und Blüten trägt; denn die Wälder sehe ich ihre süssen Blätter verlieren, weshalb bei dem Schnee und dem Frost Nachtigall, Drossel, Häher und Specht flüchten.

II. Demgegenüber behagt mir das Erscheinen ferner Liebe und ich erkläre, dass dem Manne Aufstehen und Niederlegen wenig taugt ohne sie, der sein Herz geneigt ist; denn Liebe will Freudigkeit und meidet die Verdrossenen, und wer heiter ist zu der Stunde, wo er sich in Bedrängnis befindet, der will, so scheint es mir, mit Recht ihr Freund sein.

III. Ich sehe und glaube und weiss, dass es wahr ist, dass Liebe fett und mager macht, den einen durch Trug und den andern durch Freundlichkeit, den einen mit Thränen und den andern mit Lachen; je nachdem es ihr beliebt, macht sie den einen reich und den andern zum Bettler; darum will ich bei weitem lieber das besitzen, was ich durch sie habe, als König sein der Schotten und der Walliser.

IV. Nicht weiss ich, wie ich mich verhalten soll, aber doch harre ich aus, denn eine hat mich erobert, durch die Freude wieder auflebt und von der Trefflichkeit entspringt, in dem Masse, dass ich, wenn ich ihr gegenüberstehe, zittere; weil sie mich nicht auffordert, zu sprechen, bin ich in Sorge; so sehr fürchte ich, ich möchte das Gute fahren lassen und das Schlechte nehmen; in dem Augenblick, in dem ich am meisten Lust dazu habe, denke ich bei mir: warum lässt du's nicht?

V. O würde doch ihr edler Sinn meine Wünsche erraten, da meine Herrin mir die Kraft nimmt zu dem, was ich am meisten von ihr verlange (?); aber ich weiss ihr nicht Schmeicheleien und schöne Redensarten zu sagen, und doch bin ich ihr weit mehr zugethan als sichtbar wird; wenn sie es nicht erfährt, so werde ich darüber ganz alt sterben.

VI. So süss und lieblich ist mir ihr Anblick infolge der Freude, die ich darüber im Herzen empfinde, und vor allem die frohe Hoffnung, die ich hege und durch die ich mich bereichert fühle, dass ich nie so elend und so arm war, dass sie nicht, sobald ich sie nur ein wenig sah, verstanden hätte, in demselben Augenblick meine bittere Armut in Reichtum zu verwandeln.

VII. Das ist mir Freude und Lust und Wonne, dass sie vielen Leuten gefällt, und ihr Wert steigt auf zu grosser Macht und ihre Freude herrscht über alle; denn Bildung und Schönheit sind ihr Schirm und Schutz, Minnedienst, der in ihr sich entfaltet und wächst, voll von Süssigkeit, grün und weiss wie Schnee.

VIII. Darum denke ich mir: reisse dich nicht von ihr los, nachdem sie mir an dem Ort, an den sie mich stellte, mehr eroberte, als wenn mir König Ludwig Frankreich geschenkt hätte.

IX. Durch diesen Vers mögen die Ungebildeten erfahren, Audric, dass *von Auvergne* ihnen sagen lässt, ein Mann ohne Frauendienst sei nicht mehr wert als eine schöne taube Aehre.

VII.

I. Im Sommer, wenn der Häher schreit und allenthalben auf den Gefilden mit der Blüte, die spriesst, Jugend wieder auflebt, dann gebührt es sich, dass man falsche trügerische Liebe den elenden Tröpfen überlasse.

II. Die Schlechtesten und die Nichtswürdigen haben das Beste davon und am wenigsten von der Last; wenig achten sie es, wenn einer darüber zürnt; ich werde lieben, da ich nicht anders kann, denn ich hege eine Liebe, von der ich weiss, dass sie mich verraten wird.

III. Gefangen bin ich gewesen in einem Schlosse, ohne dass ich wagte, dort zu verweilen, und trotzdem kann ich nicht umhin, es vor meinen Feinden zu bewahren; sicher werde ich nicht angegriffen werden, denn auf hohem Felsen ist es erbaut.

IV. Wenn der Thürhüter mir schwören will, dass er keinem andern den Eintritt gestattet, werde ich ruhig in den Krieg ziehen können; aber wenn er den Eid bricht, werde ich, fürchte ich, betrogen werden, denn schon tausendmal habe ich darin Unglück gehabt.

V. Dort habe ich mich verpflichtet und durch Eide gebunden, denn ich liebe nicht anderweitig, aber das ist grosses Elend, dass ich liebe und nicht wiedergeliebt werde; allezeit habe ich verhandelt und geredet, damit (?) ich freundlich aufgenommen werde.

VI. Gott den Herrn bitte ich um Freude, damit ich geliebt werde(?); denn zu solcher Stunde wurde ich geboren, dass ich nie in Ruhe lieben konnte; und ich freue mich, dass ich das Land verlassen habe, wo ich aufgewachsen bin.

VII. Eine Liebe lasse Gott mich finden, auf die ich mich nicht verlassen kann, und wenn ich sie lieb und wert halte, möge sie darauf sinnen, mich zu betrügen; denn dann halte ich mich für geheilt, wenn jedes Wort, das sie zu mir spricht, eine Lüge ist.

VIII. Weit hat zu reiten, wer sie anders zu finden gedenkt; denn soweit der Himmel das Meer umschliesst, kann man keine Frauen finden, die nicht wankelmütig wären gegen ihre Liebhaber und gegen ihre Gatten.

IX. Allezeit muss traurig sein, wer eine solche Liebe hegt.

VIII.

I. Beim Abschied von dem Lande, in dem Liebe mich erobert hatte, vernehmt, wenn es Euch nicht lästig ist, worüber ich mich

freue und worüber ich mich ärgere, wohin ich mich auch wende; aber solange ich bei freundlichen Leuten bin, darf ich nicht Missmut äussern, damit ich mich nicht da, wo ich am meisten vermag, hinterdrein steche (?).

II. Aber einer Liebe war ich treu, bis es ihr gefiel, mich zu verlassen, und weil sie ungerechterweise mich verriet . . . . mit schönen Worten; denn aus süssem freundlichem Lande vertrieb sie mich und liess sie mich herabsteigen; aber mag es auch noch lange dauern, es wird ihr zur Schmach gereichen.

III. Auf welchen Strassen immer ich auch schon gegen Franken und Sarazenen zog, nie fand ich einen Ort, wo besser Freude gepflegt worden wäre und wahre Trefflichkeit mehr geehrt durch Dienen; und gar ärgerlich bin ich über diejenige, die mich entfernt von den Leuten, die höfisch sind und freundlich und die mich gar spät zurückkehren sehen werden.

IV. Wenn ich die Liebe, der ich nahe war und gegen die ich jetzt kalt werde, mehr lieben würde als Edessa, und wenn es mir nicht darum zu thun wäre, törichtes Gerede zu vermeiden, und wenn es mir ziemen würde, meine freundliche Holde zu belügen, dann würdet Ihr solche Lüge zu hören bekommen (?).

V. Jetzt freue ich mich, da Lieben mir Bitterkeit gewinnt; denn jetzt fühle ich mich zu allen Unternehmungen grün und weiss und braun und blond; und ich denke bei mir und sage Euch, dass allzu (oder: sogar?) freundliche Liebe in Furcht schwebt, zu Grunde zu gehen, da, wo sie sich entfernen muss.

VI. Jetzt gehe sie mit ihrem falschen Lachen dahin, wo es ihr beliebt; denn ich sage mich von ihr los und verlasse sie und sie wird mich nie mehr sehen; trennen muss ich mich von dem freundlichen Lande — wäre es mir nicht darum zu thun, sie zu erzürnen, so wäre ich ins Kloster gegangen.

VII. Herr Estrieu, wenn einer danach strebt, menschliche Freude allzusehr zu geniessen, so thut der unrecht, der ihn nicht tadelt.

IX.

IX[1]. I. „Nachtigall, in ihrer Wohnung wirst Du meine Herrin aufsuchen und Du sollst ihr erzählen, wie es mit mir steht, und sie möge Dir wahrhaft von sich berichten, und sie möge hierher Kunde senden, wie es ihr ergeht, doch möge sie meiner eingedenk sein, dass sie Dich unter keiner Bedingung dort bei sich zurückbehalte,

II. So dass Du nicht sofort zurückkehrtest, um mir über ihr Thun und Treiben Bericht zu erstatten; denn ich habe nicht Ver-

wandten noch Bruder, von dem ich dies so lebhaft zu wissen wünschte." Nun fliegt der muntere Vogel davon, gerade dahin, wo sie weilt, mit frischem Mut, ohne Furcht, bis er ihr Abzeichen findet.

III. Als das wackere Vöglein ihre Schönheit erblickte, da begann es einen süssen Gesang anzustimmen, so wie es gegen Abend zu thun pflegt; dann verstummt es, singt nicht mehr, sondern überlegt sich, wie es ihr erzählen soll ohne Unruhe das, was sie anzuhören geruht.

IV. „Derjenige, der Euer getreuer Liebhaber ist, sandte mich hierher in Euer Besitztum, damit ich vor Euch meinen Gesang anstimme, zu Eurem Vergnügen; und ich werde, wenn ich es sehen werde (?), wissen, welches das Zeichen sein soll; wenn ich etwas weiss, werde ich es ihm sagen, damit er sich dort damit decke.

V. Und wenn ich ihm eine Botschaft bringe, die geeignet ist, ihn aufzuheitern, dann dürft Ihr Euch darüber herzlich freuen; denn es giebt keinen Menschen, der Euch so wohlgesinnt wäre wie er; ich werde davon fliegen und mit Freude mich regen, wohin ich auch komme, — nein doch, ich werde das nicht thun, denn noch habe ich nicht gesagt, wie ich urteile.

VI. So will ich plaidieren: Wer seine Hoffnung auf Liebe setzt, sollte nicht lange säumen, so lange Liebe Zeit hàt; denn schnell fällt weiss auf blond, wie die Blüte am Baum, und es ist besser, wenn eine handelt, bevor ein anderer sie dazu zwingt."

IX[2]. I. Geraden Weges ist der Vogel dahin geflogen, wohin ich ihn sandte, und sie schickt mir Botschaft entsprechend dem, was er von mir ausrichtet (?): „Gar sehr gefällt mir, wisst, Eure Rede, und hört zu, damit Ihr ihm sagt, was mir am Herzen liegt.

II. Recht schmerzlich ist es mir, dass mein Freund sich entfernt hat, denn nie hat mir etwas anderes, was es auch sein mochte, so viel Freude bereitet; allzu rasch kam der Abschied, aber wenn ich dessen sicher gewesen wäre, hätte ich ihm noch mehr Freundlichkeit erwiesen; deshalb bin ich darüber bekümmert.

III. Denn so liebe ich ihn mit treuer Gesinnung, dass ich, sobald ich halb im Schlafe bin, mit ihm zur Gesellschaft habe Spiel und Freude und Lust und Lachen; und das Vergnügen, das ich im Stillen habe, kennt kein lebendes Wesen, so lange er in meinen Armen ruht, bis er sich verwandelt.

IV. Allezeit fand ich an ihm Gefallen, seitdem ich ihn sah und bevor ich ihn noch sah, und ich wünschte mir nicht einen andern von vornehmerer Herkunft erobert zu haben; mein Sinn ist wohlgethan;

nicht vermag mir wehe zu thun Wind noch Frost noch Sommer noch Hitze noch Kälte.

V. Mit guter Liebe geht es wie mit dem guten Golde, wenn es recht rein ist, welches sich läutert und an Güte zunimmt, wenn man es mit Güte behandelt; und glaubet, dass Freundschaft jeglichen Tag sich veredelt; veredelt und geliebt ist, wem Freude verheissen wird.

VI. Süsser Vogel, nach seinem Aufenthaltsort wirst Du eilen wenn der Morgen kommt, und erzähle ihm getreulich, wie ich ihm, ergeben bin.“ Gar schnell ist er zurückgekehrt, wohl unterrichtet, beredt erzählend von glücklichem Abenteuer.

X.

I. Wohl gefällt es mir, wenn die Rose blüht nnd die liebliche Jahreszeit fortschreitet, einen Vers zu dichten aufs Geratewohl, der mir im Kopfe liegt, um des süssen Gesanges der Nachtigall willen, die ich singen höre in der dunklen Nacht in den Gärten und in den Feldern.

II. König, bei Christus!, das Lachen vergeht uns, weil die Muhamedaner uns ihren Uebermut fühlen lassen; kein Graf und kein Herzog umgürtet sich mit dem Gürtel, der besser als Ihr die Lanze zu führen verstünde. Um den Kaiser traure ich, der vielen Leuten fehlt; mancher weint darüber, der Freude darüber empfindet.

III. Euer Sinn erhellt sich, weil Ihr frohe Hoffnung hegt; gegen die Heiden, das schurkische Volk, reitet ohne Furcht; zuerst werdet Ihr Labadol (?) nehmen, und wenn Ihr geraden Weges bis nach Marokko zieht, wird man Lieder auf Euch dichten.

IV. Ich sehe, dass der, der die Freude der Welt vernichtet, sich selbst herabwürdigt. Er ist der Sohn einer gemeinen Person und zeigt selbst gemeines Benehmen; aber obgleich man sich nicht um ihn kümmert, beugt er doch nicht den Nacken; in Zukunft hat er seinen Platz unter den Niederträchtigen.

V. Ich spreche nicht von mir aus (?), so gefällt es mir, wenn ich recht grosse Fröhlichkeit sehe. Liebe verlangt, wenn sie lange dauert, und sie verdient kein Vertrauen, wenn sie die sinnliche Liebe nicht verlangt (?). Denn ich sehe, dass der Leib sich um nichts kümmert, als darum, dass der Herr fett werde (?).

VI. Sänger, ich beendige Euch den Vers; lernet den Anfang. Marcabrun mit gutem Rechte dichtete in gleicher Weise und es halten ihn alle für närrisch, die seine Natur nicht kennen und nicht wissen, warum er gedichtet wird.

XI.

I. Wohl gefällt es mir, dass einer, der seinen guten Verstand hat, ihn an gutem Hofe zeige; denn ein Gutes fördert das andere und wenn edles Thun bekannt wird, gilt es da, wo am meisten von ihm geredet wird, mehr als am Anfang.

II. Darum denn muss ich mich zeigen, der ich neuerdings (hierher) kam, um in guter Auswahl mein Wissen vorzuführen, das gewachsen ist; denn wer an zwei Orten guter Freund ist, dem entspringt daraus leicht grosse Freude.

III. Darum erwarte ich von diesem Grafen von Barcelona ein schönes Geschenk, welches mir Nutzen und ihm Ehre bringen möge, und wenn er im Schenken nicht vorangeht, so muss ich glauben, dass an seinem Hof Hunger und wahrer Mangel herrscht.

IV. Es ist mir lieb, wenn ein Baron schamhaften Sinn hegt; mancher weiss es, der in romanischer Sprache dichtet: bevor es grösseres Aufsehen erregt, ist solches Treiben, auch wenn es weit bekannt ist, nur dem Scheine nach gross (?).

V. Jetzt müsst Ihr, und nicht nur ein wenig, Eure Kräfte zusammen nehmen gegen Jugend; denn eine Bedrängnis kommt über Euch von da, wo die Sonne leuchtet, in der Ihr unterliegen werdet, wenn nicht von Frankreich ein Ausgleich herbeigeführt wird.

VI. Denn mit einem tapferen Jüngling habt Ihr dort Krieg und Streit, mit einem, der solche Stösse mit seiner Lanze austeilt, dass er vor diesen geschwänzten Engländern und vor Eurem Niesen nicht Furcht noch Angst kennt.

VII. Da schliesst der Vers, wo Schwerter über Schildern für die Missethat Rache nehmen werden.

XII.

I. Ich will singen von jenen Trobadors, die in mancherlei Weisen singen, und der unfähigste glaubt noch gut zu reden; aber sie werden anderswo singen müssen[1], denn ich höre wohl hundert Hirten sich damit abgeben, von denen nicht einer weiss, was hohe und was tiefe Töne sind.

II. In dieser Hinsicht fehlt Peire Rogier, weswegen er zuerst gescholten werden soll; denn er singt öffentlich von Liebe und es würde ihm besser ziemen, in der Kirche Psalter oder Leuchter mit grossen brennenden Kerzen zu tragen.

III. Der zweite ist Guiraut von Bornelh, der einem von der Sonne ausgetrockneten Schlauche gleicht mit seinem mageren, kläg-

lichen Gesang; es ist der Gesang einer alten Wasserträgerin, und wenn er sich im Spiegel sähe, würde er sich nicht eine Hagebutte wert achten.

IV. Und der dritte: Bernart von Ventadorn, der noch um eine Handbreit kleiner ist als Bornelh; sein Vater war ein Knecht, der gut mit dem Ebenholzbogen schoss, und seine Mutter heizte den Ofen und sammelte Reisig.

V. Der vierte ist der Limousiner von Briva, ein Joglar, bettelhafter als irgend ein anderer von hier bis nach Benevent; man möchte den Tropf für einen kranken Pilger halten, wenn er singt, so dass ich beinahe Mitleid mit ihm fühle.

VI. Herr Guilhem von Ribas ist der fünfte; er taugt nichts weder von aussen noch von innen und alle seine Verse klingen rauh; darum ist sein Gesinge erbärmlich, denn ebenso gut würde es ein Fink machen und seine Augen sehen aus wie die eines silbernen Heiligenbildes.

VII. Und der sechste ist Grimoart Gausmar (Guilhem Ademar?), der Ritter ist und doch als Joglar umherzieht, und unrecht thut, wer damit einverstanden ist und ihm grüne und buntfarbige Kleider schenkt; denn so unvergleichlich wird er noch ausgerüstet werden, dass infolge dessen wohl hundert werden Joglars werden wollen.

VIII. Und Peire Bermon erniedrigte sich, als der Graf von Toulouse ihm gab, was er nie in geziemender Weise zurückwies; darum handelte der löblich, der ihn beraubte, und unrecht that er nur daran, dass er ihn nicht auch entmannte.

IX. Der achte ist Bernart von Sayssac, der nie eine rechte andere Beschäftigung hatte als umherzuziehen und kleine Gaben zu erbetteln; und ich habe ihn nicht einen Deut mehr wert geachtet, seitdem er Herrn Bertran von Cardalhac um einen alten übelriechenden Mantel anbettelte.

X. Der neunte ist Herr Raimbaut, der sich auf sein Dichten zu viel einbildet; aber ich mache ihn zu nichte, denn er ist nicht frisch noch warm; darum schätze ich ihn nicht höher als die Dudelsackpfeifer, die herumgehen und Almosen erbetteln.

XI. Herr Eble von Saignas ist der zehnte, der in der Liebe nie Glück hatte, obgleich er singt, als ob er Zahnweh hätte (?); ein gemeiner aufgeblasener Händelsucher, der, wie man sagt, für zwei Heller sich hier vermietet und dort verkauft.

XII. Der elfte ist Guossalbo Roïtz, der sich auf sein Dichten viel zu gute thut, weshalb er, wenn es gilt, Ritterschaft zu zeigen,

sich drückt; und noch nie war er so gut gerüstet, dass er einen guten Hieb gethan hätte, es müsste denn sein, dass er ihm auf der Flucht gelungen wäre.

XIII. Der zwölfte ist ein alter Lombarde, der seine Nachbarn feige nennt, und er selbst ist von Angst erfüllt; dennoch dichtet er tapfere Lieder mit Maraboten- und Bastard-Worten und man nennt ihn Cossezen.

XIV. Peire von Auvergne hat eine solche Stimme, dass er hoch und tief singt, und seine Weisen sind süss und gefällig; darum ist er der Meister von allen, wenn er nur seine Worte ein wenig klarer fassen wollte, denn beinahe niemand versteht sie.

XV. Der Vers wurde gedichtet beim Klange der Sackpfeifen zu Puivert unter Scherzen und Lachen.

XIII.

I. Wohl gefällt es mir, nunmehr einen Vers zu dichten, da Blüte und Blatt sprosst und die schöne Jahreszeit uns befreit hat von der schlechten, welche hageln und regnen und herabtropfen lässt; und da die Luft sich verjüngt, ziemt es sich wohl, dass auch mein Herz sich verjünge, so dass draussen blühen und keimen möge, was sich mir im Innern regt.

II. Wehe, Wert, wie bist du stumm, taub und schieläugig; Trefflichkeit, wie sehe ich dich zerstört und kreuz und quer umhergezerrt; wer kann, misshandelt dich, denn ein schmutziges, verworfenes Geschlecht, welches zerrt und verfolgt und beisst, hat dich zu Grunde gerichtet und vertrieben; es vernichtet dich und beraubt dich der Führung.

III. Unerfreulich ist es mir, dass ohnedem der Wert dieser heutigen Welt allzu gering sein wird, und ich bin heiser vom Schelten, und doch fruchtet es mir nicht eine Maulbeere; denn alle tragen sie kurz geschnittenen Rock von schlechter Art und haben das Kopfstück so eng gemacht, dass dort nichts hervorkommt (?).

IV. Wenn die Schlechten nicht so grosse Freude daran hätten, so würde Gemeinheit nicht existieren; und das Loch ist soweit geöffnet, dass auf Felsen arbeitet . . . .; denn so hält ihn das Netz umsponnen, dass sich sein Durst nicht stillen lässt noch das Verbrechen, so hat es in ihm Wurzel gefasst (?).

V. Diese bösen, verkehrten, falschen und thörichten Söhne gemeiner Väter, diese schlimmen Trübseligen, missgeschaffene verworfene Knechte gemeiner Mütter, eine unglückselige Schüssel, feige, blau von

Habgier, dürr, alle thun sie, was verkehrt ist, wodurch Geschwüre entstehen und wachsen.

VI. Von jetzt ab will ich nichts mehr mit ihnen zu thun haben, mit den Entarteten von gemeinem Wesen; aber wer nach Trefflichkeit verlangt, der achte darauf, dass er trefflich sei und zögere nicht; denn wenn einer sich anstrengt und aufwacht, wird ebenso schnell, wenn es je sein sollte, tüchtig sein ein schlechter gemeiner Mensch, würde er nicht schlechte Gewohnheiten haben.

VII. Je mehr man meine Verse recitiert, um so mehr, meiner Treu, gefallen sie, und es ist in ihnen kein falsches rostiges Wort, oben geglättet und von Splittern befreit (?).

XIV.

I. Wohl gefällt es mir und dünkt es mich angemessen, dass, wer sich anschickt zu singen, es thue mit verschlossenen und dunklen Worten, die man zu verunstalten sich scheut.

II. Haltlos sinkt in die Tiefe, wer in massvoller Weise die Welt nicht zu nehmen versteht; derjenige verfehlt sein Ziel, der so weit springt, dass er nicht umkehren kann.

III. Wohl ist thöricht jeder Christ, der sich selbst belastet und auf den Mund eine solche Last hebt, dass er sie im Laufe nicht tragen kann.

IV. Denn ich glaube und meine — ich will Euch alle zurechtweisen —: meines Wissens verliert der Mensch dadurch, dass er zu viel unternimmt und seine Sache wird dadurch geschädigt.

V. Lieber ist mir ein Garten, verschlossen und wohl geschützt, aus dem man mir nichts stehlen kann, als hundert Grundstücke dort oben auf freien Höhen, die einem andern gehören und die ich nur sehe.

VI. In vergangener Zeit habe ich zu viel geliebt und ich will es nun gänzlich lassen; nicht wird Dank ernten, die mich geliebt hat oder Neigung hatte, mich zu lieben.

VII. Denn ich habe ein Herz und ein Heim und habe kühnen Sinn und scharfen Geist und einen Freund und einen wohlgeschützten Ort und einen, dem ich mich ergeben will.

VIII. Wenn mir Uebles daraus erwächst, dann ist es, glaube ich, eben mein Verstand, durch den ich in meinem Leben Thorheit begehe; nach meinem Tode mache man mir nicht das zum Vorwurf, was ich zu vergessen wünsche.

XV.

I. Schön ist es, wenn der Mensch, so lange er Musse hat, sich bestrebt, sein Bestes zu leisten, denn wenn der Uebermütige seine Be-

quemlichkeit hat, dann ist er manchmal mit dem Wollen freigebig, und wer vorher benachrichtigt ist, dass ihm ein Ueberfall bevorsteht, der ist ganz und gar nicht säumig.

II. Demgegenüber muss sich zeigen der, in dem Verstand wohnt; denn Wissen schätze ich kaum, wenn ich nicht sehe, dass es im Notfalle verwertet wird; darum wird man jetzt hören, ob das Wissen, mit dem ich ausgerüstet bin, lauter ist oder vermischt mit unedlem Stoff.

III. Denn in der Welt habe ich meine Lust gehabt, dermassen, dass ich in dieser Beziehung mich nur allzu schuldig fühle, und nun beliebt es mir, ihr den Rücken zu kehren, da Gott mir hinreichend Musse gewährt hat; denn ein Mensch kann missachtet sein und es ist deswegen doch nicht nötig, dass er verloren gehe infolge übermütigen Sinnes.

IV. Da Gott mich das sehen lässt, worin ich wie im Spiegel mein Bestes erkennen kann, so dass ich das Schlechte abzuthun vermag: je mehr Wissen einer hat, um so mehr Verstand wird von ihm gefordert, und derjenige handelt am verkehrtesten, der, wo es ihm selbst Not thut, damit zurückhält.

V. Aber wenn Gott es wollte (?), so wäre ich, das weiss ich wohl, noch Genosse von Jugend und Werber, wenn die Vornehmen, denen es zum Danke geschieht, fröhliche Gesichter machen (?); aber diese falsche Welt ist eitel, denn ihre Thaten sind gering gegenüber den prahlerischen Worten.

VI. Und wenn jeder ihn suchen kann, der wahrer König und Heiland ist, betrügt jeder sich selbst, wenn er es unterlässt, dies zu thun; denn grösserer Dank wird dem zu teil, der zuschlägt, bevor ihn ein Hieb getroffen hat, als dem, der erst schlägt, nachdem er selbst getroffen wurde: darum lebe ich in bester Hoffnung.

VII. Das müsste man mehr fürchten; darum wundere ich mich, dass der Mensch nicht an Gott denkt, bis er dem Abend so nahe ist, dass der Tag sich in Dunkel hüllt; und wenn er ihm dann nicht vollkommen klar erscheint, so glaube ich nicht, dass er sich ihm noch später aufhellen wird.

VIII. Liebe, wohlgesinnt solltet Ihr mir sein, da kein Anderer als der gerechte Richter mich von Euch losreissen konnte; denn durch Euch wurde ich bereichert, erhöht und gefördert und durch den Herrn von Beaucaire.

IX. Aber es kann nicht anders sein, freundliche Liebe; deshalb höre ich auf Liebhaber zu sein, so sehr gefällt es mir jetzt, mich dahin zu begeben, wohin es der heilige Geist wünscht; und da er selbst

mein Führer ist, so mögt Ihr mir es nicht übel nehmen, wenn ich nicht zu Euch zurückkehre.

X. Denn ich weiss, würde nicht ein so hoher Leiter geruhen, mich zu führen — Peire von Auvergne sagt das —, so hätte ich mich noch nicht von Euch getrennt und wäre nicht unbeständig um einer anderen Liebe willen.

XVI.

I. Wem es gefällt, einen guten Vers anzuhören, dem rate ich wohl, dass er ihn von mir vernehme, den, welchen ich jetzt vorzutragen beginne; denn wenn er seine Gedanken darauf richtet, die Töne und die Worte recht zu verstehen, dann wird er zugeben, dass er nie weder nah noch fern besser gefundene Worte vernommen hat.

II. Nicht wohl thut, ihn zu verspotten, wer ihn hört, vielmehr muss er sehr gefallen, obgleich sie vermessenen Sinnes mit ihrem dummen, schwächlichen, einfältigen Spott das, was oben ist, nach unten kehren; und wir sehen, dass das Gute vorwärts eilt und der Spott bleibt im Galopp.

III. Und darum benimmt es den gesunden Verstand . . . ., wenn wir den Wald hier nicht blühen sahen; und der Garten zeigt böses Säumen, wenn ich sehe, dass Knospe und Schössling nicht Blatt und Blüte hervortreibt, und die Verräter werden alle lahm geboren.

IV. Jetzt will ich Euch von etwas anderem sprechen: Wer hienieden Vermögen in grosser Fülle hat, der sollte sich wohl damit bedienen lassen; denn für einen Scheffel voll Maravedis würde er nicht zwei Nüsse geben, wenn für den Mund das Ende kommen und der Priester seinen Weihwedel schwingen wird.

V. Jeder sollte eingedenk sein, dass er nicht thörichten Sinn hege hinsichtlich des Guten, das wir geniessen sollen; denn rasch ist es um den Menschen geschehen und wenn er in den letzten Zügen liegt, hilft ihm nicht Onkel noch Vetter noch der Arzt mit seinem Syrup.

VI. Wohl sollte an den Tod denken, wer mit klaren Augen auf das Kruzifix blickt und sieht, wie Gott, um uns zu retten, den Tod erlitt und dann derjenige den Tod tödtete, der um unseretwillen ans Kreuz geschlagen wurde; alle werden wir sterben, denn Reichtum schützt, wenn die Zeit da ist, uns alle so wenig wie Hiob.

VII. Gar lange müssen die in Sorge schweben, denen der letzte Ueberfall droht; denn mit dem Tod kann nicht kämpfen Graf noch Herzog noch König noch Marquis; und wenn er sich nicht ganz reinigt,

bevor der Tod ihm den Mund schliesst, dann mag er, wenn es so sein Wille ist, wohl zu lange zögern.

VIII. Den ganzen Tag über könnte ich Euch vortragen; doch bitten wir den, der der Anfang und das Ende ist, dass er uns vor dem Schlunde der Hölle bewahre und uns in sein Paradis führe, wohin er Isak und Jakob setzte.

XVII.

I. Von Gott kann ich nicht nur wenig reden und auch viel kann ich Euch nicht auslesen, denn eine Fülle bliebe immer noch zu sagen und schon das Wenige ist mehr als es den Anschein hat; aber da er mich in Trefflichkeit fördert mit freundlichem Sinn wie einen Genossen, so ziemt es sich wohl, dass ich aus Liebe zu ihm in richtiger Weise sage, was seinem Volke not thut.

II. Darum sage ich, dass er bedenken soll, was er ist und was er werden soll; und wenn der Mensch das in Erwägung ziehen würde, so könnte er sich gar nichts wert achten; aber seine Augen sind in Finsternis befangen und seine begehrlichen Blicke im Verlangen und das Herz, das der Thorheit zustimmt, führt die Seele in schlimmes Verderben.

III. Darum kann ich mich nicht genug wundern, warum der Mensch nicht über sich nachdenkt; denn, wie lange es sich auch verzögern mag, er muss einmal sterben und den Weg, den seine Vorfahren gegangen sind, beschreiten; und so sonderbaren Geruch strömt einst aus auch wer jetzt am prunkendsten auftritt, dass die, welche es hören, grosses Grauen darüber empfinden; aber heute vergessen sie das, was sie gestern vernommen haben.

IV. Gar schwer und hart und bitter ist es denen, die hinüber gehen, das zu verlassen, dessen sie sich hätten bedienen sollen, bevor diese Stunde sie überkam; denn ich weiss, dass im letzten Augenblick, wenn er gegen einen anläuft, man sich nicht gut vor dem Bogenschützen zu decken vermag, so dass man die Kraft seines Schusses nicht zu spüren bekäme; denn gar nützlich ist es, wenn man sich von Anfang an deckt.

V. Darum ist herbe zu tadeln, wer allzu sehr auf seinen eigenen Schaden bedacht ist; wer aber in guten Werken ebenso rührig sein wollte, wie er es in schlechten ist, der würde nicht das Himmelreich verlieren um der Lust dieser trügerischen Welt willen; wenn für einen das böse Fleisch Wohlgeschmack hat, dann nimmt der Geist dadurch Schaden.

VI. Und was kann ich Euch Schlimmeres erzählen als wenn ich Euch spreche von einem Menschen, den ich glänzen sehe in Dingen, die er in der Welt zu vollbringen hat, aber mit Gott weiss er sich nicht zu vertragen; und doch ist alles andere hinfällig und vergänglich und flüchtig; denn der Mensch hat, wenn er stirbt, seinem Schöpfer für seine Thaten vollkommene Rechenschaft abzulegen.

VII. Und da Gott geruht, uns Gesicht, Auffassungsgabe und Gehör und Verstand und Wissen und Gefühl zu geben und so grossen Reichtum zur Nutzniessung, sollten wir wohl eingedenk sein, dass, wer von einem andern ein Lehen inne hat, seinem Herrn gegenüber, auch wenn er ihm von den edelsten und besten Früchten giebt, noch in hohem Grade karg ist.

VIII. Denn dunkel wird sein, was jetzt hell ist, dort, wo Gott sein Leiden zeigen wird, das er erduldete, um uns zu retten, wo wir alle werden zittern müssen am Tage des jüngsten Gerichtes; da wird es keine Eitelkeit geben, denn mit grosser Freude und mit grossem Schmerz werden sich zwei Wege trennen.

IX. Oh, wie wenig kann ein jeder sich verlassen auf alles, was er hier beim Hinübergehen zurücklässt, wenn er selbst es nicht so wohl zu verteilen weiss, dass es ihm nützen kann; und ein so kurzes Leben haben die meisten, Bauern und Geistliche und Ritter, und so schnell verwandelt sich in Bitterkeit die Lust dieser leichtfertigen Welt.

X. Aber Gott gebe in seiner Milde, dass wir seine Arbeiter seien, damit er uns im Glanze empfange dort, wo seine Heiligen ihr Erbe finden.

XVIII.

I. Gott, wahres Leben, wahrhaftig und gerecht unter Geistlichen und Laien und Erlöser Christus genannt auf Latein und Hebräisch, und geboren und dann nach dem Tode lebendig gesehen und aufgefahren seid Ihr, weshalb Ihr traurig zurückliesst diejenigen, die Ihr dann froh machtet.

II. Herr König, ich habe gefehlt, woraus so grosses Unheil entsprungen ist, in Gedanken und in harten Worten und in thörichten, höllischen Thaten . . . . mit verkehrten Bestrebungen und so manchen verwerflichen Neigungen habe ich Schuld auf mich geladen und reumütig gebe ich mich in Eure Hand.

III. Wegen alles dessen, was ich je verschuldete — wenn ich auch nicht das Herz habe, so zu reden, wie es nötig wäre — bitte ich Euch, vor dem ich mich deswegen anklage, dem Hiob so treu

war, dass ihr meine allzu zahlreichen Verfehlungen nicht ansehet, sondern dass Gnade mir beistehen möge.

IV. Denn ich fühle mich hienieden nicht so weise, dass ich drüben das Reich gewinnen könnte, wo es keinen Durst und Hunger und keine Kälte und keine Not giebt, wenn Eure Kraft, die ich anrufe, mir nicht die Stärke giebt, dass ich mich abwende von der Freude dieser Welt und sie verlasse,

V. Die mich allein gegen Euch fehlen lässt, weshalb mein Herz zu zittern beginnt; und wenn Ihr meine Missethaten mir aufbewahrt bis zu jener letzten Stunde der Not und mir sie nicht vorher vernichtet habt, Herr, dann wird infolge dessen mein Urteil nicht gnädig ausfallen, wenn denn nicht Gnade Euch bezwingt,

VI. Durch Euch, der Ihr Sidrac befreitet aus glühenden Flammen und zugleich Misac und Abdenago und Daniel aus der Löwengrube und Jonas aus dem Leibe des Fisches und die drei Könige vor Herodes beschütztet und Susanna unter den falschen Zeugen;

VII. Und Ihr speistet, erhabener Herr, so viele mit zwei Fischen und fünf Broten und Lazarus erwecktet Ihr, der schon vier Tage im Grabe ruhte; durch Euch wurde infolge Eurer schönen Antwort der Knecht Centurios geheilt, und Ihr schafftet aus der Welt mancherlei Leiden,

VIII. Und verwandeltet das Wasser in Wein beim Gastmahl des Archetricli und vollbrachtet viele andere Wunder, deren der sterbliche Mensch kein Ende weiss, und Ihr zeigtet deshalb keinen Uebermut; und durch Euch sprach das Bild des Lukas, mächtiger, glänzender König,

IX. Und Ihr schuft die Erde und das Himmelsgewölbe und alles, was ist und je war durch einen blossen Wink und die Sonne am Himmel und vernichtetet Pharao und gabt den Kindern Israel Milch und Honigwaben, Manna und Honig und Ihr vernichtetet durch eine Schlange die Schlangen;

X. Denn die Eurigen fanden Ruhe, als es Euch beliebte, dass Moses sie dort in der Wüste erhöhte; und Ihr löstet Hände und Füsse Sanct Peter, als ein Engel ihn geweckt hatte, und gabt ihm Gewissheit, indem Ihr Eure Heimsuchungen über ihn kommen liesst.

XI. Und es suchte Euch ihr Volk bis zum Berg Horeb, in Betlehem mordend, als Euch Joseph, das wissen wir, nach Aegypten flüchtete, und dann kamt Ihr nach Jerusalem mit Euren Eltern.

XII. König zu Nazaret (?), Jesus, Vater, in drei Personen einer, und Sohn und heiliger Geist, Euch bete ich droben an in der Dreieinigkeit, der Ihr Gipfel und Zweig und Wurzel seid und Gott und

Leiter alles dessen, was ist — seid mein Beschirmer, wenn es Euch gefällt.

XIII. Und hienieden lasst mich inzwischen Werke mit gutem Willen vollbringen, damit Ihr mich, wenn Ihr in den Wolken kommen werdet, die Welt am jüngsten Tage zu richten, süsser Gott, nicht Euren Zorn fühlen lasst und ich, lichter König, frömmster der Könige, davon ziehe frohlockend mit den Fröhlichen.

XIV. Und vergesst mich nicht, o Herr, denn ohne Euch vermag ich nicht zu bestehen und ich bekreuze mich, an Eure Namen glaubend: *in nomine patris et filii et spiritus sancti Amen.*

XIX.

I. Gelobt sei Emanuel, der König des Himmels und der Erden, der dreifach und doch einer ist, Sohn und heiliger Geist und jeder vollkommener Vater, dergestalt, dass er ein Name ist und ein Führer und Gott und Mensch genannt wird,

II. In verschiedenen Worten vereinigt, ganz in einer Dreiheit, ohne dass die Substanz sich trennen liesse; denn wenn ich den einen für grösser halte, so nenne ich darum den andern nicht kleiner, sondern einen einzigen Gott bete ich an und ich flehe zu ihm, dass er mich erhören möge,

III. Er, der in die Welt zu kommen sich entschloss, um unsere Sünden zu tilgen, und durch den die vier Elemente geschieden wurden, denn nichts anderes war vorhanden als Gott, der war und sein wird, denn nie hatte er einen Anfang,

IV. Und auch ein Ende wird er in keinem Sinne haben, denn der Strahlende bestimmte es im Anfange, bevor er über der Finsternis das Licht schuf; denn so stark ist seine Kraft, dass man an ihn glauben muss und dass nichts untergehen kann

V. In ihm, der sich selbst opferte, wodurch die erste Sünde gelöscht wurde; und es war grosses Leid, dass der, der nie gesündigt hat, herabkam, menschliches Schicksal zu erdulden und den Tod unter Pontius Pilatus und das Loswerfen über seine Kleider.

VI. Aber nie wird ihm ein Leid geschehen können und der Tod wird ihn nicht überwinden, ihn, der am dritten Tage aus dem Grabe auferstand, wie es verheissen war, wodurch er die in der Hölle betrog, als der Glaube der Jünger gestärkt wurde und er Sanct Thomas erschien.

VII. Dann weilte er hier unten in der Tiefe nicht so, dass er nicht im Thale Jozafas von einem Steine auf einem Hügel aus in den Himmel aufgefahren wäre, und dann, als er den elften Tag von oben

herabkam, wurde er plötzlich deutlich in verschlossenem Raum in einem Hause von den Seinigen gesehen.

VIII. Um ihre Redegabe zu erhöhen, liess er ihnen in guter Absicht sicherlich hienieden seinen heiligen Geist zurück, damit durch ihn jeder Jünger stark und sein Mut fest sei, als den Segen Gottes (?).

IX. An den glaube ich, durch den ich bin, der um unsretwillen das Leiden auf sich nahm und dem Räuber verzieh und der Dreiheit und doch einer ist, an den, welcher die Mutter Jesu am Kreuze droben beriet und der am Himmel erscheinen wird,

X. Wenn die Welt untergehen wird, um die Weissen und die Schwarzen zu richten; zu dem flehe ich, der oben wohnt und mein Herz und meine Seele befehle ich ihm an.

Anmerkungen.

I.

Schema: 7 a 5 b' 7 a 5 b' 7 a 5 b' 7 a 5 b' || 8 c 8 c 8 d 8 d.

5 Strophen, 1 Tornada; a b wechseln von Strophe zu Strophe, c d gehen durch. Unikum.

2. Der Vers hat nach der Lesart der Hds., welche Appel bestehen lässt, eine Silbe zu viel.

4. Der Text beruht auf Konjektur.

12. *segon sazo* „der Jahreszeit entsprechend" d. h. der schönen Jahreszeit entsprechend. Die deutschen Dichter brauchen in gleichem prägnantem Sinne *diu zît*, so Dietmar von Eist, 33, 15: *Ahî nû kumet uns diu zît, der kleinen vogelîne sanc.* „Der Sommer war nicht bloss die schöne Zeit, die liebe Zeit, die wonnige Zeit, er war die Zeit schlechthin, d. h. die Saison;" vgl. W. Wilmanns, *Leben u. Dichten Walthers v. d. Vogelweide*, Bonn 1882, S. 171.

20. *d'embronquar qui·l veza. vezar, tr.*, = „etwas zur Gewohnheit machen, sich an etwas gewöhnen", so *Auz. cass.* 849, wo mit Monaci zu lesen ist „*Dequel loire aura vezat*", vgl. Levy, *Suppl. Lex.* s. v. *avezar*; desgleichen in der altprovenzalischen Version der *Disticha Catonis*, ed. R. Tobler, Berlin 1897 V. 428: *Trop fa meils l'ambaisat, On plus l'auras vezat*; es ist also gleichbedeutend mit *avezar*, wofür Rayn., *Lex.* s. v. *vezar* anführt aus Gr. 448, 1, Str. 6: *Ieu ai lo mestier avezat d'amor.* Auch npr. *vesa* wird von Mistral mit *avesa* gleichgesetzt.

22. Der Vers hat eine Silbe zu wenig.

24. Die Emendation rührt von Appel her.

25—32. Der Gedankenzusammenhang in diesen Versen ist mir nicht recht klar.

33 ff. Ich verstehe: „Mancher prahlt mit Freude, d. h. ist reich an Freude, dem sie nachläuft (*qui·lh* = *cui elh*), und einen andern flieht sie gänzlich etc." Vgl. unser deutsches Sprüchwort: „den Seinen giebt's der Herr im Schlaf", desgleichen den 84. Spruch des Santob de Carrion (14. Jh.):

Unos vi con locura
alcançar gran provecho,
otros por su cordura
perder todo su fecho

und den indischen Satz: „Zu dem einen kommt das Glück, auch wenn er ohne sich zu rühren dasitzt; ein anderer arbeitet sich ab und erlangt doch nicht,

was er nicht erhalten soll" (Böhtlingk, *Ind. Spr.* II, 6); s. L. Stein, *Untersuch. üb. die Proverbios morales von Santob de Carrion*, Berlin 1900, S. 53.

38. *s'aferma* für hdsl. *saserma.* Die Wiederholung des gleichen Reimwortes in derselben Strophe ist in der That, wie A. bemerkt, wenig wahrscheinlich; ich habe deshalb seine Konjektur in den Text aufgenommen.

39. *si* = *sic*, „folgendermassen".

terras = *tenras*; doch ist die Stelle, wie schon A. bemerkt, unsicher.

41 ff. Ich adoptiere *faute de mieux* A.s Deutung der Stelle: „ „denn, wenn Liebe (mir, lies *fo·m*) einmal günstig war, wenn mir nicht einer verbürgt, dass sie es mir nicht morgen zu nichte mache, wozu bereitet sich dann das Lieben, ausser dass es Zwietracht herbeiführe?" Ist dies die richtige Uebersetzung, so steht *don* 44 für interrogatives *de que.*" Da indes V. 45, 46 eine Silbe zu wenig haben, auch C, die einzige Hds., sonst sehr oft fehlerhafte Ueberlieferung bietet, und allein in dieser Strophe die Pause bei der Diesis zwischen V. 44 und 45 nicht innegehalten wird, so ist doch der Verdacht sehr gross, dass weitergehende Textverderbnis vorliege.

46 ff. „Ich suche die Liebe, an der kein Falsch ist, da wo meine gute Hoffnung mich nährt", d. h. ich suche sie bei der, von der ich für mich das Beste erhoffen zu dürfen glaube.

52. *ses vair' enveja* ist „unbeständige Neigung, Wankelmut". Es liegt vor der bei den Trobadors so häufige Vergleich des Herzens mit dem Golde, welches *fis, esmers* ist, wenn es lauter, *vaire* dagegen, wenn es mit fremdem, unedlem Stoff gemischt ist: das *cor fis* ist beständig, das *cor vaire* unbeständig.

55. *ab ver lonc lau* „mit echtem langandauerndem Ruhme", d. h.: sie wird mit Recht und lange gepriesen.

II.

Schema: 8a 4b 6c 8a 4b 6c || 4d 6e 4d 6e.

7 Strophen, *coblas unisonans.* Unikum.

6. Der Vers hat in der Hds. zwei Silben zu viel; die in den Text aufgenommene Emendation, die alle Wahrscheinlichkeit für sich hat, rührt von Appel her.

12. *genh ginhos. Gignos sens* findet sich auch bei Marcabrun 16, Str. III (*Studj* 3, 75).

14. Der Vers hat nach der handschriftlichen Lesung, welche A. bestehen lässt, zwei Silben zu wenig.

19. *encens sobre·ls enamoratz.* A. bemerkt, *encens* gehöre zu *gens*, äussert sich aber nicht über die Bedeutung, die er dem Worte beilegt; ist zu verstehen: „entzündet d. i. feindlich gegen"?

24. *tenra.* A. behält das handschriftliche *tenran* bei, das er *tenra·n* abteilt.

26. *lengutz* „zungenfertig", in gleicher Bedeutung auch noch npr., s. Mistral, *lengu.*

27. *senatz* für *assenatz* der Hds. — eine Silbe zu viel — wurde von A. vorgeschlagen.

33. *ses motz romputz* „ohne zerbrochene Worte“ (A. vermutet *sos* für *ses*). Rayn., *Lex.* s. v. *rompre* citiert die Stelle und übersetzt: „*de dire sans mots entrecoupés.*“ Ich verstehe unter *motz romputz* solche, deren Endung vom Dichter des Reimes wegen willkürlich abgeändert ist; ihre Endung ist ihnen gleichsam „abgebrochen“ und durch eine andere ersetzt. Solche dem Reime zu Liebe vorgenommene Modifikationen der Wortendung finden sich bekanntlich bisweilen bei den Trobadors, vgl. Stimming, *B. von Born*[2], Anm. zu 3, 8, S. 150.

34 ff. *De que cove* etc. Der Dichter redet sich selbst an; Subjekt zu *det* ist *amors* V. 30, der Sinn also: *amors* verdankt er seine Inspiration, sie hat ihm die Gabe verliehen, Verse und Töne zu finden, die beifällig aufgenommen werden; darum muss er sich bemühen, sein Bestes zu leisten, denn wer für empfangene Geschenke sich nicht dankbar erweist, der büsst das Wohlwollen des Gebers ein. Die *bos covinens* bestehen eben darin, dass er ist *de bon' amor amatz.*

43. In der Hds. eine Silbe zu wenig; *sobre·ls* schlug A. vor.

50. *fina* für *finas* schlägt schon A. vor.

54. *aturs.* Levy, *Suppl.-Wrtb.*, der die Stelle s. v. citiert, bemerkt, dass hier *atur* „*attachement*“ bedeute, wie Rayn. übersetzt, scheine ihm nicht unmöglich, aber nicht sicher, denn es könne auch die Bedeutung „Bestreben, Bemühen“ vorliegen, in der das Wort sich sonst öfters findet. Ich sehe durchaus keinen Grund, an unserer Stelle eine andere Bedeutung anzunehmen als eben diese letztere, durch Levys Citate hinreichend gesicherte. Die Verbindung *atur* und *ferm* begegnet auch M. *G.* 1213, 1: *S'ieu tan be non ames, De cor, ab ferm atur ....*

55 f. „Und die Hoffnung wird unter ihren Hülfen sein“, d. h.: „einer der Gründe, die mich veranlassen, auszuharren, ist die Hoffnung, die ich hege“?

61. *en l'azurs*, wie A. mit der Hds. liest, würde gegen die Deklinationsregel verstossen.

62. *contr' alberos.* Appel druckt *contra·l berros* und versieht *berros*, das er unübersetzt lässt, im Glossar mit einem Fragezeichen. Levy, *berros*, citiert die Stelle nach A., bemerkt aber, sie sei ihm ebenso unverständlich geblieben wie diesem. „Sollte vielleicht *et l'azurs Contrabarros* zu ändern sein? Ich kann *contrabarros* allerdings sonst nicht belegen.“ Meine Emendation wird, denke ich, einleuchten. Ein apr. *albero* ist zu erschliessen aus npr. *aubesoun*, „*Caillou de quartz opaque, blanc, arrondi, qu'entraînent les rivières qui viennent des Cévennes*“, Mistral s. v.; *aubesoun* geht zurück auf *auberoun*, denn die it. Form ist *alberese* „bestimmte Art Kalkstein, aus dem bes. die Mühlsteine gemacht werden“, Rigutini-Bulle, *It.-deutsch. Wörterb.*, Leipzig 1896. Godefroy citiert *alberau* aus Cotgrave: „*a very hard white free-stone that resembles the Albassan.*“ Den letztern definiert er s. v. *albazahan*: „*probablement, selon M. de Laborde, les parties blanches du lapis veiné. Roquefort définit albassan, pierre blanche et dure, espèce de pierre à chaux, dont on peut faire du mortier.*“ Somit handelt es sich offenbar überall um die gleiche Steinart und die prov. it. fr. Form sind verschiedene Ableitungen von dem gleichen Stamme: **alberonem*, **alberensem*, **alberellum.* Ueber das Etymon des Stammes vermag ich keine Auskunft zu geben; im Hinblick auf das anlautende *al* vermute ich arabischen Ursprung, wie er doch sicher für *albassan* anzunehmen ist. Es ist demnach zu übersetzen: „Wie das Gold und der Azurstein leuchten gegenüber Kalk-

steinen u. s. w.": der *albero* wird als ein minderwertiger Stein von unscheinbarem Aussehen gegenübergestellt dem Edelmetall und dem Edelstein. Für die Emendation kann noch geltend gemacht werden, dass wir so ein drittes Assonanzwort zu *aurs* und *azurs* erhalten.

63. *sobre·ls escutz* ist offenbar mit *resplan* zu verbinden, und es sind gemeint mit Gold und Azursteinen geschmückte Schilde; Gold und Blau erscheinen auch auf den Wappen der Zeit häufig vereinigt.

64 ff. Als Subjekt zu *det* betrachtet Lowinsky, *Zum geistl. Kunstliede* etc. S. 205 ein zu ergänzendes „*dieus*", auf den dann also auch *aquelh* V. 70, wie er mit der Hds. und Appel liest, zu beziehen wäre; er folgert daraus, dass es sich in diesem Liede, wie auch in dem vorangehenden, no. I, gar nicht um irdische Minne, sondern um Gottesminne handle, und rechnet die beiden Stücke jener Gruppe von Liedern zu, die „dem Gegensatz zwischen der Liebe zur Welt und der göttlichen Liebe gewidmet ist". Aber Lowinskys Auffassung ist eine missverständliche. Subjekt zu *det* ist keineswegs „Gott", sondern personifiziertes *amors*, welches aus der vorausgehenden Strophe, zunächst aus der letzten Zeile, V. 60, zu ergänzen ist. Dort sagt der Dichter, er wolle nicht meineidig sein gegen *amors*, *amors* führe ihn, die Hoffnung, die er hege, werde *amors* unterstützen; wenn er nun erklärt, *amors* habe ihm die Gabe verliehen, dass er allen, Grossen und Kleinen, überlegen sei, so ist das ja genau der gleiche Gedanke, den wir schon V. 35 ff. hatten und den wir auch ausgesprochen finden in no. V, 47: *E sapchatz, s'ieu tant non l'ames* (sc. *amor* = *la domna*), *Ja non saupra far vers ni sos, Ni non o feira, s'ilh no fos.* Somit ist V. 70, da *aquilh*, wie man für *aquelh* der Hds. lesen könnte, als Obliquusform des Fem. m. W. nicht vorkommt, *ad aquelh* zu ändern in *a cela*, für welche Emendation auch spricht, dass wir so eine neue *s*-, bzw. *ts*-Assonanz erhalten: von den übrigen 9 Versen der Strophe weisen nicht weniger als 7 solche *s*-Assonanzen auf. Damit entfällt jeder Grund zu der Annahme, dass unser Lied und no. I sich nicht um irdische Liebe, sondern um die Liebe zu Gott drehen.

Surs ist Tyrus, nicht Syrien, wie Pätzold, *Indiv. Eigent.* S. 53 meint.

III.

Schema: 8 a 8 b 10 c 10 d 10 d 10 c; nach der 4. Silbe V. 3—6 jeder Strophe Binnenreim, der von Strophe zu Strophe wechselt.

6 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans.* Unikum.

Der Binnenreim, der von den Kopisten und auch von Mahn und Grützmacher in ihren Drucken nicht beachtet wurde, zeigt, dass an dieser Stelle der Text verschiedentlich verderbt ist, und, der Uebereinstimmung der beiden Handschriften zufolge, es schon in der gemeinsamen Quelle von E und V war; er ermöglicht es zugleich, an einigen Stellen das Ursprüngliche wieder zu gewinnen: V. 10, 18, 24, 30; dagegen weiss ich V. 11 und 22 auch mit Hülfe des Reimkriteriums nicht Remedur zu schaffen.

Es besteht nun gewiss ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit, dass nicht nur an den sieben Stellen, wo wir durch den Binnenreim zufällig in der Lage sind, es nachzuweisen, sondern auch an einer ganzen Reihe anderer Stellen des

in der dunklen Manier abgefassten Gedichtes Textverderbnis vorliegt. In Anbetracht dieses Umstandes sowie in Anbetracht der Erwägung, dass die Erklärung des Dichters in der ersten Strophe, mit diesem Opus eine besondere Probe seiner Meisterschaft liefern zu wollen, bei seiner Auffassung von der Dichtkunst jedenfalls nichts anderes besagen soll als, er wolle sich möglichst dunkel und schwerverständlich ausdrücken, glaubte ich mit gutem Gewissen darauf Verzicht leisten zu dürfen, dem Texte, so wie er vorliegt, überall irgend einen Sinn abzuringen: ich nehme an, dass da, wo ich den Text nicht verstehe, derselbe entweder korrumpiert ist, oder aber der Dichter eben nicht verstanden sein wollte, oder vielleicht auch beide Möglichkeiten zugleich zu statuieren sind.

1. *Sobre·l vielh trobar e·l novel. Sobre* = „in Form von", wie XVIII, 4 *sobre ebrais*, auf hebräisch, in hebräischer Sprache. Wodurch sich die „neue Dichtweise" von der „alten" unterscheidet, weiss ich nicht zu sagen, doch liegt die Vermutung wohl nahe, es sei mit dem *trobar novel* die dunkle Manier im Gegensatz zur natürlichen, leicht verständlichen Ausdrucksweise gemeint.

7. *us* fasse ich im Sinne von „Gewohnheit, Uebung". Der Dichter vergleicht seine Gedichte mit einer Speise, welche er unter die Leute austeilt: er hat das Brot und das Brotmesser in Händen, um die Leute zu füttern, und besitzt die dazu erforderliche Uebung.

9—11 verstehe ich nicht; *dese* und *vers* V. 11 sind nach Ausweis der Reime verderbt. Levy s. v. *capairon* citiert V. 7—10 und fragt, was sie bedeuten.

13 ff. Diese ganze Strophe halte ich für unheilbar korrumpiert. Rayn. II, 237 citiert V. 13 in der Form: „*A un tenen s'en moc borrel*" und übersetzt: „*sur-le-champ il s'en émut bagarre*", was keinen Sinn giebt. Levy s. v. *borrel* bemerkt: „Rayn.'s Deutung scheint mir durch den Zusammenhang vollständig ausgeschlossen, doch vermag ich auch die gewiss verderbt überlieferte Stelle nicht zu erklären. Ist vielleicht *tener borrel* zusammen zu halten mit dem Str. 2 sich findenden *se levar capairo*? Rayn. verzeichnet II, 240 *borrel* „bourrelet", Bartsch deutet an derselben Stelle (Bartsch, *Leseb.* 142, 9) „Reif um den Kopf". Welches ist die genaue Bedeutung?" Der Sinn von V. 13, 14 scheint sein zu müssen, es sollte keiner etwas unternehmen, was über seine Kräfte geht; denn V. 15, 16 enthalten offenbar den gleichen Gedanken wie XIV, Str. II: *Van chai em bas Qui per compas No sap lo segle demenar; Aquelh i falh Que tan trassalh Que non puesca atras tornar:* wer zu weit springen will, der handelt verkehrt und schadet sich nur. Sollte *borrel* nicht vielleicht Ableitung sein von lat. *burra*, zottiges Gewand, pl. *burrae*, läppisches Zeug, Possen, wovon span. *borra*, „Scheerwolle, sinnlose Worte, dummes Geschmiere", also *borrel* = „läppisch", *ses mot borrel* = „ohne ein läppisches Wort, ohne läppische Worte zu gebrauchen"? Vgl. Körting, *Lat.-rom. Wörterb.* s. v. *burra*.

15. *de mauri e miro* V, *de maurmen* (*maurin en?*) *miran* E sind wohl verderbt, mir jedenfalls unverständlich; die Worte scheinen eine grosse Entfernung bezeichnen zu müssen. Mit V. 17, 18 vermag ich gar keinen Sinn zu verbinden.

19. *e qui qu'en frima ni·n fragel.* Rayn. III, 400, 1 setzt an *frimar*, „*fronder*, *critiquer*", mit diesem einzigen Belege. Aber *frima* muss wegen *fragel* von *fragelar* Conj. sein. Ich schliesse mich der Ansicht Toblers an,

der nach Sternbeck, *Unricht. Wortaufst.* S. 64 in *frima* 3. s. conj. von *fremir* sieht, und verstehe: „Unruhe zeigen, erregt sein". *Fragelar* = afr. *flaeler* fasse ich in dem für dieses von Godefroy verschiedentlich belegten Sinn von „*être tourmenté, être agité, s'agiter*" („*le cuer li flaele*", „*la vie sant qui el cors li flaele*"). Ich übersetze also: „Wer darüber auch Unruhe zeigt und sich darüber erregt". Sternbeck a. a. O. möchte statt *fragel* — *gragel* einführen: „*remuer, agiter, émouvoir*", Rayn. III, 492.

22—24. Peire will, wenn ich ihn recht verstehe, sagen, dass seine vollkommenen dichterischen Leistungen seine Kriegsthaten noch übertreffen, sie gleichsam besiegen, und die letzteren vor ihm „ein Geschrei erheben", sich beklagen, dass er sich an ihnen nicht genügen lasse, d. h. also, dass er nicht zufrieden sei mit seinen kriegerischen Lorbeeren, sondern ihnen auch noch die dichterischen hinzufügen wolle.

27. D. h.: er hält sich versichert, dass seine Leistungen alles Dagewesene und alles Vorhandene übertreffen. Ich nehme an, dass *qu'* in der gemeinsamen Quelle fälschlich eingeführt wurde, und betrachte den Vers als Nachsatz zu 25, 26.

29, 30. „Denn sonst würde das Korn sich nicht einstellen, das zur rechten Zeit in Fülle vorhanden ist"; der Sinn ist m. E.: die Frucht, welche meine Arbeit trägt, d. i. der Beifall, der meinen Gedichten so reichlich zu teil wird, ist ein Beweis für ihre Vortrefflichkeit.

33. Was heisst: *que lur an enviro*?

36. D. h.: die Freude stimmt ihn mild, nachsichtig auch gegen die Schlechten.

39, 40 sind jedenfalls wieder verderbt, die Wiederholung des gleichen Reimwortes in zwei aufeinander folgenden Versen ist nicht wahrscheinlich; mit *pic* weiss ich überhaupt nichts anzufangen.

IV.

Schema: 7 a' 7 b' 7 a' 7 c' 7 c' 7 d' 7 b' 7 e.

7 Strophen, *coblas unisonans*, Unikum.

13 ff. Ich verstehe: Man muss in der Welt mit dem zufrieden sein, was man jeweils erreichen kann; wenn man nur geduldig wartet, so wird einem mit der Zeit das Gewünschte schon noch zu teil.

23. *gen sonar*, „freundlich anreden", gebraucht auch Peire Vidal 37, V. 21:

Doncs per quem sona tan gen ni m'acolh,
pos pro no·m te de so don plus mi dolh.

33. Der Vergleich des Minnedienstes mit einer Bussübung, der erst die Erteilung der Absolution ein Ziel setzt, findet sich bekanntlich bei den Trobadors häufig. Ganz ähnlich sagt Peire Vidal 13, V. 10:

Ses peccat pris penedensa
e ses tort fait quis perdo.

34. *qui* = *si om*, d. h. wenn sie mir nicht verzeiht.

35. A B haben *atendensa*, welches aber zu verwerfen ist, da es schon in der vorangehenden Strophe als Reimwort begegnet.

38. *que* bezieht sich auf V. 35.

44, 45. Die Lesart von DEIK wird sich folgendermassen erklären: Das *so* des Originals verlas der Kopist von y zu *ia,* der nun das gleich in der nächsten Zeile begegnende *ia* entfernte, indem er *autram* in *autra men* änderte; *ia* wurde dann entweder in einer zwischen y und E *a* anzusetzenden Kopie zu *la* verlesen, oder das *i* von *ia* glich in y schon so sehr einem *l,* dass die Schreiber von E und *a* beide unabhängig von einander *la* lasen; ich habe im Hinblick auf die letztere Möglichkeit von der Ansetzung einer Zwischenstufe zwischen y und E *a* abgesehen.

48. *el linh d'Azam.* Ebenso Wilhelm von Poitiers 6, 34: *Qu'anc no cug que·n nasques semble En semblan del gran linh n'Adam.* Vielleicht ist bei Peire Reminiszenz anzunehmen.

55. Worin das *amar a la lei gascona* besteht, vermag ich mit Bestimmtheit so wenig zu sagen wie Suchier, *Jahrb.* 14, 281; doch scheint sich aus dem Zusammenhang zu ergeben, dass die unbeständige Liebe gemeint ist.

V.

Schema: 8a 8b 8b 7c' 8d 8e 8e.

7 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans.* Unikum, nur die gleiche Reimstellung hat Berenguier von Palazol 8.

4—7. Einen *vers . . . Tal que sos sia novelhs* wünscht Peire auch I 7 zu dichten. — V ist von *resembles* V. 5 auf *resembles* V. 7 übergesprungen, E von *chantar* V. 5 auf *chans* V. 6.

20. Ich fasse *belh semblant* als Pluralis.

21. D. h.: nur wer sich so verhält, wird mit Erfolg werben.

22. Aehnlich sagt schon Cercalmon 4 (*Archiv* 34, 435): *Las qu'ieu d'amor non ai conquis Mas can* (hs. *tan*) *lo trebaill e l'afan.* Dass diese Stelle Peire direkt vorgeschwebt hat, möchte ich daraus schliessen, dass auch in der unmittelbar vorhergehenden — strophenschliessenden — Zeile ein identisches Bild begegnet: Peire: *Qu'estiers non es om poderos*; Cercalmon: *Qu'ieu anch no l'agui* [sc. *amor*] *en poder.*

28. *e·m disses.* Ich folge V, fasse also *disses* als parallelstehend mit *plagues*; doch gäbe wohl auch die Lesart von x — e·l — einen passenden Sinn: *disses* stünde dann gleich dem *vengues.*

31. Es liegt die oft begegnende Anschauung zu Grunde, dass glückliche Liebe, seelische Ruhe, das *engraissar* zur Folge hat, vgl. VI 16.

36. *enaissi* ist Konjektur für *en aiso* oder *il* (*ilh*) *aiso* der Hdss. Da alle Hdss. *aiso* haben, so müsste der Fehler bereits in ihrer gemeinsamen Quelle gestanden haben.

37 verstehe ich nicht; *reblandir* heisst „jemandem schmeicheln, ihn mit Aufmerksamkeit, Ehrfurcht behandeln“ (vgl. Godefroy s. v.; Appel, *Chrest.*, Gloss.), was nicht passt; man erwartet ein Verbum des Fürchtens. Nun hat V *non sembla;* ich vermute deshalb: *non tem ia* oder *ieu,* wage aber nicht, die Konjektur in den Text zu setzen.

38. *si be·s n'irais* ist mir nicht klar: „wenn sie mir auch deshalb zürnt“, nämlich, „dass ich mich durch keine Unannehmlichkeit abschrecken lasse“, steht offenbar im Widerspruch zu V. 42; *gelos* als Subjekt zu betrachten, geht

doch wohl kaum an. Wollte man aber mit R *si be·m n'irais* lesen — E könnte V benutzt haben — so würde das wieder mit V. 39 nicht stimmen.

43. *Sol sia que mos cors s'esmer*, „wenn mein Herz sich nur läutert", d. h. wenn es nur lernt, sich aller anderen Gedanken zu entschlagen. Arnaut Daniel XIV 31 sagt: *Tant es e lieis mos cors esmers Que s'autra·n voil ni·n dcing, donc si' eu secs*, wo Canello im Gloss. *esmers* fälschlich deutet = *exmersus „con l'es-rinforzativo che hassi in escalfar espaventar e sim."* = *„immerso"*; es ist vielmehr Verbaladjektiv zu *esmerar* = *fis*, in der bekannten, vom Golde entnommenen metaphorischen Bedeutung; vgl. Anm. zu I, 52.

VI.

Schema: 8a 8b 8a 8b || 10c 10d 10c.

7 Strophen, 2 Tornaden, *coblas unisonans*. Ueber die Form handelt Maus S. 28, freilich nicht mit der nötigen Exaktheit. Gleiche Form weisen auf Peire Cardenals Sirventes Gr. 335, 20 sowie, abgesehen davon, dass hier c weiblich ist, Bort del rei d'Arago Gr. 103, 3 und Rostanh Berenguier Gr. 427, 1, die beiden letzteren Stücke zwei zusammengehörige Coblen, nicht aber zeigt diese Form, wie Maus angiebt, Bertran von Born *ed.* Stimming[2] 4, welches nur gleiche Reihenfolge, aber V. 5 und 7 Achtsilbner und V. 6 einen Viersilbner hat, desgleichen nicht Marcabrun Gr. 293, 39, das ganz aus Achtsilbnern besteht. Das noch ungedruckte Lied Marcabrun 34, das nach Maus auch die gleiche Form hat, ist mir nicht zugänglich, es wird aber wohl ebenfalls im Metrum differieren. Dass Peires von Auvergne Gedicht dem des Peire Cardenal als Vorbild gedient hat, ergiebt sich aus der Uebereinstimmung in den Reimen. Wenn als Reim d für *eis* bei Peire v. Auv. bei P. Cardenal *etz* erscheint (*deschausitz* V. 6 bei letzterem beruht natürlich auf fehlerhafter Ueberlieferung), so liegt hier nur eine scheinbare Abweichung vor, da für sämmtliche in *etz* reimende Wörter Nebenformen auf *eis* existieren, die Einführung des Reimes *etz* also einem Kopisten zuzuschreiben ist. Maus macht darauf aufmerksam, dass fünfzehn von den Reimworten Peires v. Auv. bei Peire Cardenal wiederkehren.

Dass Peire v. Auv. die Reimfolge Marcabrun entlehnt hat, wäre möglich, doch ist bei der Einfachheit des Schemas die Annahme keineswegs notwendig. Dagegen ist Entlehnung, sei es von dem einen, sei es von dem andern Peire, im Hinblick auf die nahezu vollständige Uebereinstimmung in der Form (doch nicht in den Reimen) allerdings wahrscheinlich bei dem Coblenwechsel des Bort und R. Berenguiers.

5. *clarzir* braucht in gleichem Sinne A. Daniel, *ed.* Canello, IX 3:

L'aura amara
fals bruoills brancutz
clarzir . . . .

Canello, Anm., meint, der Anfang von Peires vorliegendem Gedicht habe das Thema für das Lied Arnauts abgegeben.

8. „Demgegenüber", d. h.: gegenüber der Freudlosigkeit der herbstlichen Natur.

11. *a lui ses lieis*. „Ihm" d. i. dem Manne; X hat in der That *a lom*, welches aber durch die Uebereinstimmung der übrigen Handschriften als unursprünglich erwiesen wird.

13. Der Sinn scheint mir zu sein: Wenn einer selbst in der Bedrängnis noch heitern Sinn bewahrt, so ist das ein Zeichen, dass Liebe in ihm wohnt.

16 ff. *plazers* und *ris* beziehen sich auf *engraissa*, *trichar* und *plor* auf *magrezis*.

19. Subjekt zu *vol* ist *amors*.

20. Mit dem König der Schotten und Walliser ist gemeint der König von England, damals Heinrich II.

22. Die Lesart von A B steht der der sämtlichen Handschriften gleichberechtigt gegenüber, vgl. den Stammbaum: ich nehme an, dass *Des* aus *Ges* verlesen wurde. Der Sinn ist m. E.: Ich bin zwar in höfischer Sitte wenig erfahren, aber trotzdem harre ich aus etc.

26. Es ist mir sehr zweifelhaft, ob hier die Ueberlieferung korrekt ist; man erwartet vielmehr: „weil ich nicht den Mut habe, zu sprechen, etc.".

27. Er fürchtet, abgewiesen zu werden.

31. Der Sinn muss sein: Weil sie mir den Mut nimmt, sie anzureden; wie sich derselbe aber mit V. 32 verbinden lässt, sehe ich nicht, denn *so de qu'ieu plus l'ai requis* heisst doch: „das, um was ich sie am meisten gebeten habe."

35. *morrai m'en totz antics.* Es scheint die Vorstellung zu Grunde zu liegen, dass aussichtslose Liebe rasch altern mache, und also verstanden werden zu müssen: „Ich werde infolge davon rasch altern und sterben."

39. Ich beziehe *per que* auf *tant* im Sinne von *que:* „so dass ich dadurch bereichert werde", und fasse *que* V. 40 = denn; man könnte aber auch nach *enriquis* Komma setzen und erst V. 40 als Konsekutivsatz fassen.

40. *coartz* kann hier offenbar dem Zusammenhang nach nicht „feige", sondern nur „elend" bedeuten.

49. *vertz e blancs cum es nics.* Diese Stelle hat Stössel, *Bilder u. Vergl. d. altprov. Lyr.* S. 50 vollkommen missverstanden, wenn er meint, der Dichter sage hier, „die Liebe zu seiner Dame werde sich so lange in seinem Herzen ausbreiten, bis er weiss wie Schnee wäre." Vielmehr wird der *dompneis d'amor* verglichen mit einem über der Dame sich ausbreitenden grün und weissem Baume, d. h. einem Baume mit grünen Blättern und weissen Blüten.

50. *ja no t'en desrazics.* „*Se desrazigar*" heisst „sich losreissen, lossagen von". Rayn. s. v. citiert aus Guiraut von Bornelh Gr. 242, 59: *Cum selh desamat amans Que de jai se desraziga.*

53—55. Ich verstehe: „Durch diesen Vers sollen die Bäurischen (Ungebildeten, *vilan*) erfahren, dass ein Mann ohne Frauendienst nichts wert ist." *Sapchan* für *sapcha* steht allerdings nur in B und *vilan* vollends ist Konjektur, die Handschriften haben *vilans*, R *uiolar*, C *ioglars*; wollte man aber bei der handschriftlichen Lesart *sapcha vilans* bleiben, so müsste letzteres doch mit *Audrics* verbunden und verstanden werden: Durch diesen Vers möge der bäurische Aldric erfahren; in diesem Falle aber müsste der bestimmte Artikel stehen, den nur C hat, welches bekanntlich vielfach willkürlich ändert und kein Vertrauen verdient. Ich halte es deshalb für wahrscheinlicher, dass schon in der gemeinsamen Quelle unserer Handschriften die ursprüngliche Lesart *sapchan vilan* in *sapcha vilans* geändert war, indem man *vilan* fälschlich mit *Audrics* verband.

Ein *Aldric del Vilar* (nach Chabaneau vermutlich *Auvillars, arrond. de Moissac*) wird genannt in der Biographie Marcabruns, Chab., *Biogr.* S. 9; es wird von ihm berichtet, er habe den kleinen Marcabrun erziehen lassen, woraus Suchier, *Jahrb.* 14, 143 folgert, dass er in den zwanziger Jahren des 12. Jh. bereits erwachsen war. Er ist jedenfalls identisch mit jenem *seigner n'Audric*, von dem uns ein Spottlied auf Marcabrun erhalten ist: *Tot a estru*, auf welches letzterer im gleichen Versmasse mit dem Liede: *Seigner n'Audric* Gr. 293, 43 antwortete (beide kritisch herausgegeben von Suchier a. a. O. S. 145 ff.). Suchier a. a. O. meint, er sei wohl Joglar gewesen; dagegen spricht aber doch entschieden die Bezeichnung *seigner*, die ihm Marcabrun beilegt, sowie dessen Bemerkung, Audric schelte auf die Joglars:

De lenguejar
contra ioglar
ez plus afilaz que Mulas.

In beiden Gedichten geschieht Audrics Armut Erwähnung.

Ist dieser nun identisch mit dem hier von Peire angeredeten Audric? Die Vermutung liegt nahe, ein chronologisches Bedenken dagegen besteht nicht, da das Lied ja jedenfalls aus Peires jüngeren Jahren stammt, doch wird sich eine sichere Entscheidung nicht treffen lassen.

VII.

Schema: 7a 7a 7a 7a 7b 7b.

8 Strophen, 1 Tornada, *coblas doblas*, aber b geht durch. Unikum, doch begegnet die gleiche Reimstellung mehrmals, vgl. Maus S. 97.

1—6. Die Strophe erinnert lebhaft an die erste Strophe von Marcabrun 42 (*Studj* 3, 76), die Peire auch gewiss vorgeschwebt hat:

Qan l'aura doussana bufa
e·l gais desotz lo brondel
fai d'orguoill cogot e bufa
e son ombriu li ramel,
ladoncs deuria hom chausir
verai' amor ses mentir,
c'ab son amic non baraïlla.

7. *savais* verstösst gegen die Flexionsregel; vielleicht ist aber trotz der Uebereinstimmung der Hdss. *Lo sordejer e·l savais* zu lesen.

10. *mas* causal: „weil".

13 ff. Der Sinn der ganzen Strophe ist mir unklar. V. 13, 14 glaube ich nur als Oxymoron fassen zu können: „Gefangen bin ich gewesen in einem Schlosse, ohne dass ich doch wagte, dort zu verweilen", d. h., des Bildes entkleidet: „ich habe geliebt, ohne Gegenliebe zu finden"; dann weiter: „Trotzdem kann ich nicht umhin, es gegen meine Feinde zu verteidigen", d. h.: „ich wünsche trotzdem zu verhindern, dass sich andere der Dame nähern." Die beiden folgenden Verse verstehe ich nicht; *serai* für *sera* wird durch die handschriftliche Ueberlieferung gefordert, könnte aber freilich auch einen schon in der gemeinsamen Quelle vorhandenen Fehler darstellen.

14. Gegen die Lesart von ADEIK: *intrar*, spricht, dass dieses Wort gleich in der nächsten Strophe, V. 20, wiederkehrt; sind danach BC mit *estar* im Rechte, so ist anzunehmen, dass A eine Quelle des Typus *a* zu Rate gezogen hat.

19 ff. Auch über den Sinn dieser Strophe bin ich mir nicht ganz im reinen: ist sie im eigentlichen Sinne oder bildlich zu fassen? Ich vermute das erstere und verstehe: Wenn der Thorwart (des Schlosses) mir schwören will, dass er in meiner Abwesenheit keinen andern einlässt, und wenn er seinen Schwur hält, dann kann ich ruhig sein; aber wennn er seinen Schwur bricht, dann fürchte ich, nach den Erfahrungen, die ich schon gemacht habe, dass sie anderen ihre Gunst schenken wird.

30. Man erwartet *sia*: damit ich freundlich aufgenommen werde.

31 ff. Ich verstehe auch hier den Text, so wie er vorliegt, nicht; in wie fern kann V. 33 f. V. 31 f. begründen? Ich vermute für *enamoratz enamatz*, wo dann alles in Ordnung ist: „ich bitte Gott, dass ich geliebt werden möge etc.".

42 klingt an an Bernart Marti Gr. 63, 5 V. 12—14 (Appel, *Ined.* S. 27):

Mas era·m torn' en bauzia [sc. *amors*]
tot quan ditz,
per que·m tenc per avelitz.

Es liegt wohl auf der einen oder anderen Seite Reminiszenz vor.

45 ff. erinnern auch an Bernart Marti a. a. O. V. 40—42:

Greu er amors ses putia
camiairitz,
tro que·l mons sia fenitz.

qu'aissi co·l cels clau la mar. Aehnlich A. Daniel VII 17:

Qu'en tant a randa
cum mars terra garanda
non a tant gen . . . . .

VIII.

Schema: 7a 7a 7b 7b 3c 7d' 7c 7d'.

6 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans*; *conha* ist Refrainwort. Die gleiche Form findet sich nicht wieder, doch weichen Peire Bremon 10 (*Archiv* 34, 178) und die bei M. *G.* 191 als Str. III von Pujol 1 gedruckte Cobla mit Tornada nur darin ab, dass a weiblich, d männlich und der Dreisilbner durch einen Siebensilbner ersetzt ist. Dass unser Gedicht dem P. Bremon als Vorbild gedient hat, wird dadurch wahrscheinlich, dass Reim c: *ir* hier wie dort der gleiche ist. Pujol 1, III stimmt mit P. Bermon 10 auch in den Reimen überein: doch rührt jene Strophe nicht von Pujol her und ist, wie die Verschiedenheit des Versmasses und der Inhalt darthun, von Mahn fälschlich als Str. III des Coblenwechsels, den Pujol 1, I, II darstellen, abgedruckt; sie ist als anonym überliefert zu betrachten.

6—8. Ist der Sinn: So lange ich noch in dem Kreise bin, der mir wohl will, darf ich keine Verdriesslichkeit zeigen, damit ich mir nicht bei denen, welche am meisten von mir halten (*on mais puesc*), schade?

13 ist durch die vorausgehende Lücke unverständlich.

18. Aus diesem Verse darf doch wohl geschlossen werden, dass Peire gegen die Sarazenen gekämpft hat, während es sich bei den Zügen „zu den Franken“ auch um einen friedlichen Aufenthalt in Nordfrankreich handeln kann.

19. *on mielhs* etc., d. h. besser als in der *doussa terra conha.*

23. „Diejenigen, welche mich spät wiederkehren sehen werden“, d. h. niemals: der Dichter spricht die Absicht aus, dem „freundlichen Lande“ für immer fern bleiben zu wollen.

25 ff. Diese Strophe ist mir unverständlich geblieben.

27. *Roais* ist Edessa. Ueber den Brauch der Trobadors, ihre Wertschätzung einer Sache durch den Vergleich ihres Besitzes mit dem eines grossen Reiches oder einer mächtigen Stadt auszudrücken s. Stimming, *B. de Born*[1] Anm. zu 9, 22. Peire v. Auv. selbst braucht so noch Pisa V 25 und VI 52.

33. Mit *D'esser*, das ich aus C in den Text aufgenommen habe, lässt sich, wie mir scheint, kein befriedigender Sinn verbinden; es wird *Desse* zu lesen sein, das ich, wäre mir seinerzeit diese Emendation schon beigefallen, auch eingesetzt haben würde; also: „Sofort, oder: allezeit von jetzt ab freue ich mich“.

38. *nems* „allzu“ scheint mir keinen passenden Sinn zu ergeben; ist vielleicht *neis* zu lesen: „sogar eine freundliche Liebe ist in Gefahr, zu verderben, wenn sie sich entfernen muss“?

41 ff. Vielleicht schwebte Peire bei dieser Strophe die im Ausdruck teilweise an sie erinnernde Strophe Marcabruns Gr. 293, 7, III (M. *G.* 334) vor:

Per amor sueill esser guais,
mas non cerai iamais (— 1),
c'una m'enguanet e·m trais,
per que m'en gurp e m'en lais;
ben es cargatz de fol fais
qui d'amor es en pantais;
senher deus, quan mala nais
qui d'aital·foudat se pais!

49. Wer mit diesem „Herrn *Estrieu*“ gemeint ist, weiss ich nicht zu sagen.

s'aconha. Rayn. führt als einzigen Beleg für *s'aconhar* die vorliegende Stelle an und übersetzt es mit „*s'affectionner*“.

IX.

Schema: 7 a' 7 b 7 a' 7 b || 3 c 3 c 5 d' 3 c 3 c 5 d'.

Zwei Teile von je 6 Strophen, *coblas unisonans,* doch haben 1 und 2 ihre Reime für sich. Unikum. Als Vorbild hat, wie für den Inhalt, so auch formell, gedient Marcabrun 25: *Estornel, coill ta volada* (Bartsch, *Leseb.* S. 55), welches gleichfalls Mischung von Sieben-, Fünf- und Dreisilbnern zeigt; das Schema ist bei Marcabrun:

7 a' 7 a' 7 a' 7 b' 3 c 3 c 3 c 3 c 3 c 3 c 5 b'. Zwei Teile von je 7 Strophen mit einer Tornada, in beiden Teilen *coblas unisonans.*

IX[1]. 4. *ver* fasst Appel, *Chrest.*, Gloss. s. v. als „(wahres) Sein“, versteht also: „sie erzähle Dir von ihrem wahren Sein“. Ich fasse *ver* vielmehr

im Sinne von „Wahrheit" und ergänze zu *del sieu*: *affaire*, also: „Sie erzähle Dir Wahrheit über ihr Thun".

16. *gai* ist gewiss als Adverb zu fassen (Appel, Gloss.: „*av.*"?). Th. Loos, *Nominalflexion im Prov.*, Marburg 1883 (*Ausg. u. Abh.* H. XVI), S. 18 will mit V *lai* lesen; dagegen spricht aber, dass dieses schon V. 8 im Reime verwandt ist.

29. *pantai* für *pantais:* auslautendes *s* fällt im Prov. bekanntlich bisweilen ab, vgl. Erdmannsdörffer, *Reimwörterbuch* S. 12.

35 ff. *irai* V. 36 in V ist zu verwerfen, da es gleich in der nächsten Strophe, V. 45, wieder im Reime begegnet; damit ist aber nicht gesagt, dass *veirai*, welches E T haben, die richtige Lesart sei, da beide Handschriften aus der gleichen Quelle geflossen sind. V. 37 lautet in V *Per qeral entresejna*, in E *De uos cor quem uenha* — welche Fassung Bartsch, dem V noch nicht vorlag, in den Text aufnimmt —, er fehlt nebst V. 38 in T, V. 38 lautet in V *Li dirai*; die im Text gegebene Fassung von V. 37 ist Konjektur von Appel, der im Glossar *entresenha* übersetzt mit „Anzeichen, Anschein", und nach brieflicher Mitteilung an Levy, der s. v. *entresenha* die ganze Strophe citiert, V. 35—37 versteht: „Wenn ich sehen werde, werde ich wissen, wofür das Anzeichen ist." Levy bemerkt nur, es sei in Anbetracht des Auseinandergehens der Handschriften doch fraglich, ob Appels Text das Richtige treffe. V. 38 liest Appel mit V *Li dirai*, wozu Schultz-Gora, *Zs. f. rom. Phil.* 21, 141 anmerkt, es sei bedenklich, dass die Zeile mit einem tonlosen Pronomen beginne; ich habe aus diesem Grunde die Lesart von E in den Text aufgenommen. *Fenher* V. 40 übersetzt A. im Gloss.: „ sich bemühen um (oder: ablassen von?)".

Appels Erklärung ist mir nicht recht verständlich. Im Hinblick auf die Diskrepanz der Handschriften halte ich es für sehr wahrscheinlich, dass V. 36, 37 verderbt sind, vielleicht so stark, dass es ganz unmöglich ist, durch Konjektur die ursprüngliche Lesart zu gewinnen; *uenha* in E ist schon deshalb unwahrscheinlich, weil das Wort in der nächsten Strophe im Reime wiederkehrt. Gesetzt aber die Fassung, welche A. dem V. 37 giebt, treffe das Richtige, was recht wohl sein könnte, sollte dann mit *entresenha* nicht ein zwischen beiden zu verabredendes Zeichen, etwa ein Versteckname, gemeint sein, mit Hilfe dessen es ihm ermöglicht würde, den Gegenstand seiner Neigung geheim zu halten? Allerdings würde dazu *veirai* V. 36 schlecht passen, man könnte aber daran denken, dafür *verrai* zu lesen und dann übersetzen: „ich werde wissen, wenn ich kommen d. h. wieder zu ihm kommen werde, welches das Zeichen sein soll; denn ich werde es ihm sagen, wenn ich etwas weiss, damit er sich dort mit Hilfe desselben verstelle."

55. „Schnell fällt Weiss auf Braun" d. h.: die braunen Haare werden rasch weiss.

59. *qui'ls fagz fai.* Im Prov. häufig begegnende etymologische Figur, vgl. O. Schultz, *Briefe des Trob. Raimb. de Vaqu.* S. 61, Anm. 46, der hier einige seltenere etymologische Figuren zusammenstellt.

IX². 4. *segon que de mi formis.* Appel fragt, ob vielleicht *qued a mi formis* zu lesen sei. Das wäre wohl möglich, aber auch die überlieferte Lesart,

an der zu ändern die Uebereinstimmung der beiden Handschriften immerhin bedenklich macht, lässt sich doch gut rechtfertigen: sie sendet mir Botschaft entsprechend dem, d. h. in Beantwortung dessen, was er (der Vogel) von mir (an sie) ausrichtete.

12. *amis* für *amics* wird von den Grammatikern getadelt, begegnet aber bei den besten Dichtern verschiedenster Zeit und Herkunft, vgl. Erdmannsdörffer, *Reimwörterbuch* S. 10.

22. Bartsch liest: *C'ades lai entr' on dormis Et ab lui ai guidonatge;* Appel, wie schon Rayn.: *C'ades soi entredormitz Et ab lui ai guidonatge*, wirft aber im Variantenapparat die Frage auf, ob nicht zu bessern sei: *C'ades, si entredormis*, . . . und erklärt nach brieflicher Mitteilung an Levy, s. v. *entredormir:* „dass ich sogleich, wenn ich zwischen Wachen und Schlafen bin, mit ihm Geleitschaft (= Gesellschaft) habe". Levy bemerkt, dass Rayn.'s Lesung und seine Deutung: *„que je suis toujours rêvant"* schon deswegen nicht möglich sei, weil die Dame redet, also *entredormida* stehen müsste. Die Konjektur von A. trifft gewiss das richtige, und ich habe sie denn auch in den Text aufgenommen; V. 23 aber gebe ich auf Grund der Ueberlieferung beider Handschriften eine andere Fassung: die Dame erklärt, dass sie von dem Geliebten zu träumen pflege: „so wie ich nur halb eingeschlafen bin, habe ich mit ihm zusammen als Geleit Scherz und Freude und Lust und Lachen," d. h.: er erscheint mir sofort im Traum und dann sind Scherz etc. unsere Begleiter; *joc, joi* etc. sind personifiziert.

30. *tro que's trasfigura* „bis er sich verwandelt", d. h. verschwindet, indem sie erwacht.

32. *ans que·l vis* lässt sich doch nur so verstehen, dass sie, bevor sie seine persönliche Bekanntschaft machte, von ihm gehört hatte.

37—40. Dieser Gedanke gehört bekanntlich zu den Gemeinplätzen der Trobadorlyrik.

44. *qui* = *si om.*

52. *quan venra·l matis.* Die Scene spielt also abends oder bei Nacht.

X.

Schema: 8 a 7 b' 7 c' 7 b' 7 d 7 c' 7 e.

6 Strophen, *coblas unisonans.* Unikum.

3 wird citiert von Rayn. III, 490, der übersetzt: „*à mon aventure* (*risque*)".

8. Die Emendation des Verses rührt her von Suchier a. a. O. Der Ausruf *per Crist* begegnet häufig.

14. Worauf sich diese Bemerkung bezieht, weiss ich nicht.

15. *Pus mos coratges s'esclarzis Per selh joy dont ieu suy jauzens* . . . beginnt Marcabrun 40 (M. *W.* I, 54).

16. *n'* beziehe ich auf V. 9.

22. Wer der in dieser Strophe Gescholtene ist, der „die Freude der Welt zu nichte macht", wird dahingestellt bleiben müssen. An Marcabrun, wie Diez, *L. u. W.*[2] S. 43 will, kann nicht gedacht werden, da — worauf schon Suchier a. a. O. S. 282 hinwies — dieser ja in der letzten Strophe lobend erwähnt wird. Vielleicht ist Bernart von Venzac gemeint, der heftige Schmähgedichte ganz

in der Art der Marcabrunschen auf die zeitgenössische Gesellschaft verfasst hat, vgl. S. 8.

27. *non-cura* begegnet auch bei Marcabrun 28, V. 27 (Appel, *Ined.* S. 192): . . *non-cura S'es entre nos entremiza; gietar a non-cura* bei demselben 9, Str. V (M. *W.* I, 53):

Qui per aver per(t) vergonh' e mezura
egiet' honor e valor a non-cura . . . .

29 ff. Die ganze Strophe ist mir grösstenteils unverständlich. Welches ist der Zusammenhang zwischen V. 29, 30 und dem Folgenden? *Vol* fasse ich vermutungsweise intr. im Sinne von „begehren", vermag es aber anderweitig in dieser Funktion nicht nachzuweisen. Suchier druckt V. 31 mit E: *Amors vol calonjas, dura* . . , was dann zu übersetzen wäre: „Liebe verlangt Verleumdungen (ist solchen ausgesetzt), harrt aus . . . ", doch scheint mir diese Auffassung sehr gezwungen, die asyndetische Anfügung von *dura* recht hart und letzteres auch hier nicht am Platze. V. 34, 35 sind mir ganz dunkel.

36. Eine solche Aufforderung an die *chantador*, das Lied auswendig zu lernen, begegnet auch bei Jaufre Rudel IV in der letzten Strophe (Stimming S. 50):

Adoncs vuelh mos chans si' auzitz,
et aprendetz lo, chantador.

Angeredet werden die *chantador* auch bei Bernart Marti 5, V. 9 (Appel, *Ined.* S. 27):

Ma part ai en la folia,
chantador,
quar anc fui proatz d'amor.

38. Suchier a. a. O. S. 282 bezieht Peires Angabe, Marcabrun habe in gleicher Weise gedichtet, auf das Versmass und bemerkt, unter dessen erhaltenen Gedichten stimme keines in der Form mit *Bel m'es quan la roza floris* überein. Diez, *L. u. W.*² S. 43 nimmt an, es sei auch in V. 40—42 von Marcabrun die Rede: Peire, meint er, sage hier: „wer die Herkunft desselben nicht kenne, der müsse ihn für einen Narren halten. Der Dichter scheint also die Meinung ausdrücken zu wollen, dass der Sohn einer Dirne nicht anders als schlecht von Liebe reden könne." Ich glaube, dass weder die Auffassung von Suchier noch die von Diez haltbar ist. Unter der *semblansa*, in der P. dichtet, ist m. E. nicht die metrische Form zu verstehen, sondern die innere Form, nämlich die ganz eigentümliche Art, wie Peire in ein und demselben Gedichte völlig heterogene Themata behandelt, von einem Thema unvermittelt zum andern überspringt. In Str. II und III wendet der Dichter sich an den König, rühmt seine Tapferkeit und feuert ihn zum Kriege gegen die Mauren an — in Str. IV und V schilt er auf einmal, ohne jeden Zusammenhang mit dem Vorausgehenden, auf eine Persönlichkeit, welche „die Freude der Welt zerstört", und philosophiert über die Liebe. Ein solches Zusammenkoppeln zweier ganz heterogener Themata in demselben Liede ist später bekanntlich charakteristisch für die Sirventes-Canzone, in der ein Teil der Strophen Canzoneninhalt hat, das Lob der Dame singt, die anderen Strophen hingegen nach Art des Sirventeses einen politischen, moralischen oder religiösen Gegenstand behandeln. Zu Peires Zeit nun war dieses seltsame Verfahren offenbar noch etwas Ungewohntes, und er rechtfertigt

sich mit der Berufung auf das Beispiel Marcabruns, der schon in gleicher Weise gedichtet habe. In der That besitzen wir von Marcabrun ein Lied dieser Art, welches Peire wohl im Auge haben könnte, nämlich Gr. 293, 9: *Aujatz de chan com enans' e meillura* (M. *W.* I, 53): hier handeln Str. I—VI von der Zunahme der *malvestat* und dem Niedergange der *proeza*, Str. VII—IX hingegen preisen, ohne Vermittelung mit dem Vorhergehenden, den Grafen von Poitou — Wilhelm VIII. —, den Grafen Alfons von Toulouse — Alfons-Jourdan (1112—48) — und den König Alfons von Leon — Alfons VIII.[1]). Dafür, dass eben dieses Lied Peire vorschwebte, könnte man vielleicht noch anführen, dass V. 15 bei Peire die Anrede an den König Sancho: *Vostre coratges s'esclarzis* erinnert an Marcabrun V. 25: *Coms de Peiteus, vostre pretz s'asegura.* Doch wäre es auch wohl möglich, dass Peire sich auf ein uns nicht erhaltenes Gedicht Marcabruns beriefe.

Im folgenden beziehe ich nun *lo* nicht, wie Diez, auf Marcabrun, sondern eben auf den *vers:* „alle halten ihn für närrisch — eben wegen der Verquickung von so ganz verschiedenen Dingen —, die nicht sein Wesen kennen und nicht wissen, warum er entsteht.“ Worin nun nach Peires Auffassung die „Natur‘, des Verses besteht, die geeignet sein soll, seine eigentümliche Komposition verständlich zu machen, und was nach ihm der tiefere Grund dieser Kompositionsweise ist — so verstehe ich das *„per que·s nais“* —, das vermag ich freilich nicht zu sagen; um es beurteilen zu können, wäre wohl eine genauere Kenntnis der Poetik dieser alten Trobadors nötig als wir besitzen. Vgl. noch S. 46, Anm. 2.

XI.

Schema: 7 a 7 a 7 b' 7 c 7 c 7 b'.

6 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans.* Unikum.

3. „Ein Gutes wird durch das andere gefördert“, d. h. ein kunstgeübter Dichter und ein kunstsinniger Hof fördern sich gegenseitig.

4—6. Ich verstehe: Eine glänzende fürstliche Hofhaltung (eig.: edles Thun, *rics mestiers*) gewinnt dadurch, dass man von ihr spricht. Der Ausdruck ist freilich sehr gewunden und ungeschickt: *conogutz* und *mentaugutz* besagen dasselbe, schliessen sich also eigentlich gegenseitig aus (mit *mantengutz* in E T weiss ich nichts anzufangen); es wäre zu erwarten entweder: *rics mestiers conogutz val mais* etc., oder *rics mestiers lai on pus es mentaugutz val mais* etc.; *„qu'a la comenssansa“* meint: „mehr als vorher, ehe man von ihm sprach“.

11. „Wer an zwei Orten Freund ist“, d. h., wer an zwei verschiedenen Höfen als guter Freund verkehrt; in dem zweiten Hofe vermute ich den Hof des Grafen von Toulouse, vgl. Einl. S. 31.

14. Der Graf von Barcelona ist Raimund Berengar IV. (1130—62).

16. „Wenn er im Geben nicht führt, vorangeht“, d. i. anderen ein gutes

1) Vgl. P. Meyer, *Romania* 6, 125 ff.; das Gedicht ist nach ihm vor 1135 entstanden und somit das älteste unter den datierbaren Stücken Marcabruns.

Beispiel giebt. Eine ähnliche Warnung vor Kargheit richtet auch Marcabrun Gr. 293, 9 an die Adresse des Grafen Alfons von Toulouse:

S'aquest n'Anfos fai contenensa pura
ni envas mi fai semblan de frachura,
sai vas Leon en sai un de bon aire,
franc de sazo, cortes e larc donaire.

19 ff. Die Deutung dieser Strophe ist mir sehr zweifelhaft. Ich übersetze, bezw. verstehe vermutungsweise: „Es gefällt mir wohl, wenn ein Baron schamhaften Sinn hegt, d. h., wenn er sich scheut, sich dem Vorwurf der Kargheit auszusetzen; mancher, der in romanischer Sprache dichtet, d. h. mancher von Hof zu Hof ziehende fahrende Sänger, weiss (hat Gelegenheit zu erfahren), dass solches Thun und Treiben (eines grossen Herrn d. i. der Glanz seiner Hofhaltung), wenn es auch schon weithin bekannt ist (?), doch nur dem Scheine nach wahrhaft gross ist, solange nicht noch mehr Aufhebens davon gemacht wird."

26. *contra joven,* d. i. gegen den damals 25-jährigen Grafen Raimund V. von Toulouse.

28. Vgl. S. 29.

34. *Engles coütz* „geschwänzte Engländer", ein häufiger Spottname der Engländer, vgl. Ducange, *caudatus,* Godefroy, *Dict., coé* (aber *coütz* = **codūtus*). Etienne de Bourbon, *ed.* Lecoy de La Marche p. 234, bemerkt: „*Anglici erubescunt caudati vocari*" und Jacob von Vitry, *Hist. Occ.* c. 7: „*Pro diversitate regionum mutuo dissidentes . . . opprobria impudenter proferebant, Anglicos potatores et caudatos affirmantes* (Citat bei Ducange). Duc. vermutet als ursprüngliche Bedeutung „feige", unter Verweis auf fr. *couard* it. *codardo,* (prov. *coart*) und auf die Stelle bei Mathaeus Paris ad a. 1250. „*O timidorum Caudatorum formidolositas, quam beatus, quam mundus praesens foret exercitus, si a caudis purgaretur et caudatis*" (mit Beziehung auf die Engländer im Heere, Worte eines Grafen Robert). P. Meyer, *Romania* 21, 51, anlässlich des Vorkommens des Ausdruckes in der *Ballade contre les Anglais* vom J. 1429 (*Englois couez*), verwirft indes Ducanges Erklärung und bezeichnet die folgende als die richtige: „*Dans la légende de saint Augustin, apôtre de l'Angleterre, il est dit que les habitants du Dorset insultèrent ce saint en attachant des queues de poissons à ses vêtements. Le saint les maudit et depuis lors les Anglais sont caudati* (*Act. Sanct., mai* VI 388 [so, nicht 391, wie M. angiebt]. *Les „proprietates Anglorum", texte latin du XIIIe s., p. p. Wright, Reliqu. ant. II, 230 font peser ce châtiment sur les seuls habitants de Rochester*". Sollten wir es aber in jener um 1080 verfassten *Vita* Augustins von Gocelin nicht vielmehr mit einer nachträglich zur Erklärung des Ausdrucks erfundenen Geschichte zu thun haben? Ich will nicht behaupten, dass Ducanges Erklärung gerade die richtige sei; sie scheint mir aber im Hinblick auf *couard* durchaus möglich. Ein zweites provenzalisches Beispiel ist mir nicht bekannt, Rayn. und Levy verzeichnen das Wort nicht.

35. *esternutz*, Verbalsubstantivum zu *esternudar,* niesen, wird, insofern man dem Niesen ominöse Bedeutung beilegte, in übertragenem Sinne gebraucht = Vermögen, Macht, Leistungsfähigkeit; Godefroy s. v. *esternu:* „*à peu près comme on dit volée, dans le sens d'état, situation*"; gebräuchlich besonders in

der Verbindung *homme de haut esternu, de grant esternu,* so: *Je ne vis jamais homme de si hault esternu* (*Louis XI, Nouv.* XXIX Jacob); *Vous estes de hault esternus* (*Act. des apost., vol.* I, f° 133 c, *éd.* 1537); beide Beispiele citiert bei Godefroy. *Homme de grant esternue* aus Eustache Deschamps citiert bei La Curne de Sainte Palaye, *Dict.* s. v. *esternue.* Von Peire offenbar mit ironischem Beigeschmack gebraucht.

37. *Lai es lo vers remasutz* etc. Ich verstehe: Der Vers schliesst damit, dass er von der Rache handelt u. s. w.

XII.

Schema: 8a 8a 8b 8a 8a 8b.

14 Strophen, 1 Tornada; a wechselt von Strophe zu Strophe, b geht durch.

Gleiche Form haben der Mönch von Montaudon *ed.* Klein 1: *Pois Peire d'Alvernhe a chantat,* bekanntlich Peires Satire nachgeahmt, von der auch der durchgehende Reim b, *en,* entlehnt ist, sowie Marcabrun 15 (M. *W.* I, 51): *Cortezamens vuelh comensar,* ein Sirventes moralisierenden Inhalts, wo aber auch a durchgeht, und derselbe 22 (M. *W.* I, 48): *Emperaire, per mi mezeis.* Wir dürfen annehmen, dass für Peire Marcabrun 22 als Vorbild gedient hat.

5. Wenn Peire seine Berufsgenossen mit Hirten vergleicht, so will er damit offenbar ihren Gesang als kunstlos und roh kennzeichnen.

7. *Peire Rogiers.* P. Rogiers Gedichte sind kritisch herausgegeben von C. Appel, *Das Leben und die Lieder des Trobadors Peire Rogier,* Berlin 1882. A. setzt ihn S. 12 in das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts; von seinen Liedern lassen sich nur zwei datieren, von denen das eine vor 1173, das andere vor 1177 entstanden sein muss. Seine Huldigungen galten Ermengarde von Narbonne, der Tochter Aimerics II., die 1143—1192 regierte und zwischen 1114 und 1129 geboren war. Peire Rogier war ein Landsmann Peires von Auvergne und, wie dieser, Geistlicher, bevor er sich als Trobador bethätigte; Peires Spott V. 10—12 ist, wie auch Appel S. 4 annimmt, gewiss zu verstehen als Anspielung auf seinen früheren Beruf: Peire meint, er hätte besser gethan, er wäre Geistlicher geblieben.

10 ff. Appel, *Chrest.* druckt nach Ca *un sautier, un candelier,* und dementsprechend V. 7, 8 *Rogier, premier.* Levy, *Literaturbl.* 1898, no. 4, 5 macht darauf aufmerksam, dass *Rogier* und *premier* dann die Flexionsregel verletzen: „Die Plur. *us sautiers* und *us candeliers* mögen nicht ganz gewöhnlich erscheinen, scheinen mir aber kein Hindernis, das meiner Ansicht nach durch die Hdss. gesicherte, von der Grammatik verlangte *-iers* einzuführen.“ Ich hatte aus eben dem grammatischen Grunde, den Levy geltend macht — die handschriftliche Ueberlieferung entscheidet nicht, da R selbständig geändert haben wird — die *s*-Formen in meinen Text eingeführt, bevor ich von Levys Besprechung Kenntnis erhielt.

13. Diese Strophe ist von Nostradamus S. 176 benutzt. Doch bemerkt Bartsch, *Jahrb.* 13, 11 mit Recht, es dürfe daraus nicht geschlossen werden, dass unsere Satire N. vorgelegen habe, da die Strophe in die Satire des Mönchs

von Montaudon, die N. sicher kannte, interpoliert gewesen sein könne, wie umgekehrt die 8. Str. der Satire des Mönchs in die Peires Aufnahme gefunden habe (vgl. Anm. 43), und wie, füge ich hinzu, auch die 6. Str. von Peires Satire (*Guilhem de Ribas*) sich in einigen Handschriften (A C D I K L) der anderen findet, vgl. Anm. 31. Ueber Guiraut von Bornelh vgl. A. Kolsen, *G. v. B.*, Berlin 1894 (*Berlin. Beitr. z. germ. u. rom. Phil.* VI). Der Beginn seiner dichterischen Thätigkeit wurde, wie schon Suchier, *Jahrb.*[1] 14, 305 bemerkte, von Diez, dem Chabaneau, *App.* folgt, mit 1175 zu spät angesetzt. Aber auch Kolsen a. a. O. S. 24 dürfte ihn noch zu weit heraufrücken, wenn er Guiraut seit etwa 1165 thätig sein lässt. Peires Satire entstand vor 1173; dass nun Guiraut in dem kurzen Zeitraum von 7—8 Jahren zu solcher Berühmtheit gelangt sein sollte, dass Peire sich veranlasst sehen konnte, ihn in seinem Gedichte gleich an zweiter Stelle, noch vor dem wesentlich älteren Bernart von Ventadorn, aufzuführen, das ist schwer zu glauben. Die Argumentation, auf welche Kolsen jene Datierung gründet, erweist sich denn auch nicht als stichhaltig. Guirauts Worte Gr. 242, 5, Str. II: *E pero ben a mais d'un an Qu'om me pregava qu'ieu cantes* (M. *W.* I, 189) beziehen sich keineswegs, wie Kolsen will, auf den Beginn seiner Dichterlaufbahn und beweisen nicht, dass jenes Gedicht etwas über ein Jahr darnach entstanden ist, vielmehr liegt jener bei den Trobadors so oft bezeugte Fall vor, dass der Dichter eine Zeit lang in Unthätigkeit verharrt hat und von anderen aufgefordert wurde, sich von neuem der Poesie zuzuwenden. In eben dieser Situation zeigt uns die Tenzone Gr. 323, 4 den Bernart von Ventadorn, Gr. 70, 32 den Peirol. Also erst ein Jahr, nachdem Guiraut aufgefordert worden war, sich von neuem dem Gesange zuzuwenden, ist jenes Lied entstanden. Damit aber wird Kolsens obige Datierung des Beginnes seiner dichterischen Laufbahn hinfällig.

Eine kritische Ausgabe der Gedichte Guirauts hat K. in Vorbereitung.

17 f. Aus diesen Versen scheint hervorzugehen, dass Guiraut von der Natur etwas stiefmütterlich behandelt worden war.

19. Bernart von Ventadorns dichterische Thätigkeit wird von Chabaneau, *App.* mit den Jahren 1145—95 umgrenzt, nach Suchier, *Jahrb.* 14, 123 fiel ihr Beginn nicht vor 1148. Die provenzalische Biographie (Chabaneau S. 10) bezeichnet ihn als Sohn eines Schlossknechtes, der den Backofen zu heizen hatte: *Hom fo de paubra generatio, filhs d'un sirven del castel que era forniers qu'escaudava lo forn a coser lo pa.* Die Angabe der anderen, nur in N[2] 21 erhaltenen Lebensnachricht (Chab. S. 11), er sei gewesen „*fils d'un sirven e d'una forneyeira*“, beruht offenbar ausschliesslich auf der vorliegenden Strophe, auf die der Biograph sich beruft mit den Worten: „ *si con dis Peire d'Alvergne de lui* . . .“ und die er dann vollständig citiert. — Von Bernarts Liedern bemerkt Suchier a. a. O. mit Recht, „sie verdienten den schönsten Erzeugnissen der Lyrik aller Zeiten und Völker an die Seite gestellt zu werden“. Vgl. über ihn jetzt auch Pätzold, *Indiv. Eigentüml.* S. 28.

24. Appel fragt *Chrest.* S. 117 im Variantenapparat, ob vielleicht die Lesart von a: *El gars amassaual sierment* in den Text aufzunehmen sei; von seiten des Inhalts stünde gewiss nichts im Wege, aber das Filiationsverhältnis der Handschriften spricht gegen sie.

25. Dieser Lemosiner von Briva (Brive a. d. Corrèze) ist sehr wahrscheinlich identisch mit jenem Lemosin, von dem wir eine Tenzone mit Bernart von Ventadorn besitzen, Gr. 286 (*Choix* IV, 7); seine persönlichen Beziehungen zu Bernart werden der Grund sein, dass Peire ihn unmittelbar nach diesem nennt. Aus der Tenzone ist etwas näheres über ihn nicht zu entnehmen.

31. Diese Strophe auf Guilhem de Ribas ist in A C D I K L als Str. XVI in die Satire des Mönchs von Montaudon interpoliert; R hat dafür die folgende ganz verschiedene Strophe auf denselben:

Gilhems de Ribas lo XV
qu'es de totz fatz menutz apres
e canta volontiers non jen
e percassas fort sil valgues
c'anc nulh tems nol vim bel arnes
ans vieu ses grat e paubramen.

M allein bietet eine, vielleicht die ursprüngliche Lesart darstellende Strophe auf einen gewissen *Peire Laroqa.*

Ueber Guilhem de Ribas ist uns sonst nichts bekannt; Milá S. 434 hält ihn für einen Catalanen, da ihm ein Ribas ausser den beiden Orten dieses Namens in Catalonien — südwestlich von Barcelona und in den Pyrenäen — nicht bekannt sei; doch vermutet Chabaneau, *App.* darin frageweise Ribes, Dep. Ardèche, Arr. Largentière.

35. *pins.* Bartsch und Appel drucken *chins* mit C R a, der erstere übersetzt im Glossar „Hund", der letztere lässt das Wort unübersetzt, versieht es mit Fragezeichen und bemerkt in Klammer: „Var. *pins;* vgl. nprov. *quinsoun* neben *pinsoun?*" Crescini, *Manualetto* S. 21 druckt *pins*, führt das Wort aber im Glossar nicht auf. Levy, *Suppl.-Wrtb.* s. v. *chins* citiert die Stelle und bemerkt, wohl auf Grund brieflich erhaltener Auskunft, Appel halte Rayn.'s Deutung „*chien*" für unrichtig, da das Wort hier festes *n* habe: „Wie wäre dann zu deuten? — Es bliebe dann bei R. als einziger Beleg für *chin* „Hund" *Gir. de Ross.* 1457 (Par. Hs.); ein weiteres Beispiel findet sich *Blandin de Corn.* 783 (*Rom.* 2, 182): *Per so che chins non lo mangesson Ho aotres besties che vengesson.* Ferner *Revue* 1, 107 Z. 10 u. 13; *Ludus S. Jacobi* 222 (: *dedins*)."

Dafür, dass *pins* die ursprüngliche Lesart ist, spricht die von Appel nicht berücksichtigte, nach V. 36 von A D I K N[2], wie es scheint, unabhängige Ueberlieferung unserer Strophe in der Satire des Mönchs von Montaudon, deren Handschriften sämtlich *pins* haben. *Pins*, „Fink" = lat. *pincio* (belegt bei Papias, s. Ducange s. v.) ist zwar, so weit ich sehe, bis jetzt anderweitig nicht nachgewiesen, stellt aber den zu postulierenden, lautgesetzlichen Nom. dar zu dem Akk. fr. *pinson*, nprov. *pinsoun* (Honorat, *Dict. prov. franç.* 1847), *chinsoun, quinsoun* (ib. u. Mistral), it. *pincione*, sp. *pinzon, pinchon* = *pincionem.* Appels Vermutung, dass in *chins* in C R a nur eine Nebenform zu erblicken sei zu *pins*, entsprechend nprov. *quinsoun* neben *pinsoun, pinsan* (und *quinsard* neben *pinsar*, s. Mistral, *pinsan*), ist sicher zutreffend; nur = *pins* kann es zu fassen sein in dem letzten der von Levy verzeichneten Beispiele *Lud. S. Jacobi* 222 (Bartsch, *Chrest.*[4] Sp. 414, 37): *He ieu restaray aysi dedins Solleta coma los chins?*

Da *dedins* festes *n* hat, so spricht gegen die Deutung = *„chien“*, welche Bartsch im Glossar auch hier dem Worte giebt, offenbar das gleiche Bedenken, welches A. gegen diese Auffassung an unserer Stelle geltend macht. „Einsam wie ein Hund“ wäre nun offenbar auch ein sonderbarer Vergleich; „einsam wie ein Fink“ ist dagegen vollkommen verständlich, denn der Edel- oder Buchfink, an den zunächst gedacht wird, wenn vom Finken, *pinson*, schlechthin die Rede ist (s. Sachs-Villatte, *Dict.* s. v.), heisst in der Zoologie *Fringilla coelebs*, vgl. Brehm, *Thierleben*, 2. Aufl. Leipzig 1879, II, 294 (die Bezeichnung rührt, soweit ich sehe, daher, dass Männchen und Weibchen zeitweise getrennt leben; beide Geschlechter wandern getrennt, die Männchen treffen im Frühjahr einen halben Monat früher ein als die Weibchen: „jedes Männchen sucht den alten Wohnplatz wieder auf und harrt sehnsüchtig der Gattin“, Brehm S. 295. C. Linné, *Systema naturae*, Holmiae 1758, I, S. 179 bemerkt zu *fring. coelebs*: *„femina sola migrat per Belgium in Italiam“*.)

Wenn nun hier der Gesang des Finken als minderwertig, als rauh und misstönend betrachtet wird, so trifft das allerdings, wie es scheint, bezüglich des eben genannten Buchfinken nicht zu („früher schätzte man vorzüglich schlagende Finken überaus hoch und bezahlte sie mit fast fabelhaften Summen“, Brehm S. 296), wohl aber bei anderen Finkenarten, so bei dem mit dem Buchfink vereinigt vorkommenden Bergfink, dessen Gesang Brehm S. 297 bezeichnet als ein „erbärmliches Gezirpe ohne Wohlklang, Regel und Ordnung, eigentlich nichts weiter, als eine willkürliche Zusammenfügung verschiedener Laute“, beim Steinfinken, dessen Gesang „kurz, rauh, hart und unangenehm stark“ ist, ib. S. 299, vor allem aber beim Sperling, der ja zur Gattung der Finken gehört; diese Arten mag denn der Dichter an vorliegender Stelle wohl im Auge gehabt haben.

36. *e l'uelh semblan de vout d'argen.* *vout*, af. *volt*, *vout* = *vultus*, eig. „Gesicht“, dann „Bildnis, Porträt“, — wie schon im Lateinischen — auch in ganzer Figur, sowohl gemalt als plastisch, speziell das Bildnis Christi am Kreuz, Kruzifix; das berühmte *Volto santo* zu Lucca ist ein Kruzifix aus Cedernholz, vgl. Godefroy s. v. *volt* und Ducange, *vultus*. Also: „Seine Augen scheinen [wenn er singt] die einer Figur aus Silber“, d. h.: er verdreht beim Singen dermassen die Augen, dass man nur das Weisse in ihnen sieht! — Stössel, *Bilder u. Vergl. d. apr. Lyr.* S. 48 hat den Vergleich nicht verstanden.

37. Ueber diese und die folgende Strophe habe ich ausführlich gehandelt *Prov. Tenzone* S. 34 ff., ferner *Zs. f. rom. Phil.* 13, 294 ff.; 16, 444; vgl. dazu Appel, *Litbl.* 1889, Sp. 109, *Zs.* 14, 160 und 20, 389.

AD lesen *Grimoartz Gaumars*, IKN[2] *Grimoartz Gaumas*, a *Gramoart Gausmar*, C *n'Elias Gausmars* und R *n'Elias Gaumars.* Von einem Dichter Namens *Grimoart* oder *Elias Gaumar* oder *Gausmar* haben wir sonst keinerlei Kunde. Allerdings nennt sich in dem Liede Gr. 190 (Stimming, *Jaufre Rudel* S. 57) in der letzten Strophe ein *en Grimoartz* als Verfasser, der möglicherweise mit *Grimoartz Gaumar* identisch sein könnte. Indes halte ich es aus den a. a. O. dargelegten und von O. Schultz, *Zs. f. rom. Phil.* 12, 540 noch vermehrten Gründen für wahrscheinlicher, dass *Grimoartz* und *Elias Gaumar* bezw. *Gausmar* nur beruhen auf einer Verlesung des ursprünglichen Namens *Guilhem Ademar* oder *Aimar* (wird 3- und 2-silbig gebraucht), und dass die vor-

liegende Strophe auf Grund der entsprechenden, *Guilhem Ademar* betreffenden Strophe der Satire des Mönchs von Montaudon fabriziert und in unser Gedicht interpoliert wurde. Ich muss darauf verzichten, die Gründe für diese Annahme hier im einzelnen darzulegen, da mir nichts anderes übrig bleiben würde als meine ganze Argumentation *Prov. Tenz.* S. 34—38 sowie die an den genannten Stellen gegebenen Nachträge wörtlich zum Abdrucke zu bringen. Ich beschränke mich darauf, folgende Punkte nochmals hervorzuheben, wobei ich Peires Satire als S I, die des Mönchs von Montaudon als S II bezeichne:

a. Die nächste Strophe, VIII, ist in A D I K N² wörtlich aus S II interpoliert, wo sie gleichfalls an achter Stelle steht (Arnaut-Daniel-Strophe), und die Strophe, welche C R a hier bieten, ist, wie unten gezeigt werden wird, gleichfalls interpoliert.

b. Str. VII in S II lautet (Klein S. 25):

El seises Guillems Ademars,
qu'anc no fo plus malvatz joglars,
et a pres maint veill vestimen;
e fai de tal loc sos chantars
don non es sols ab trenta pars,
e vei·l ades paubr' e sufren.

Die Strophe stimmt also mit der unsrigen inhaltlich in bemerkenswerter Weise überein und hat nicht nur den Reim, sondern auch die Reimwörter *joglars* und *pars* mit ihr gemein. Dass die Gleichheit des Reimes und zweier Reimwörter der beiden, die gleiche Nummer tragenden Strophen in S I und S II eine zufällige sein sollte, kann ich nicht glauben; welchen Grund nun der Mönch von Montaudon gehabt haben sollte, — wie Appel, *Zs.* 14, 168 annimmt — allein für diese Strophe den Reim von der entsprechenden Strophe in S I zu entlehnen, während er ihn sonst überall selbständig wählt, das wäre durchaus nicht einzusehen (allein Str. XI — Eble de Saignas — zeigt noch gleichen Reim in beiden Gedichten, hier aber findet dieser Reim seine Erklärung durch die im Reim stehende Zahl 10: *dezes*, und überdies ist, wie unten gezeigt werden wird, die betreffende Str. in S I gleichfalls interpoliert, so dass auch hier Entlehnung aus S II von seiten des Interpolators vorliegen kann). Nehmen wir dagegen nun an, Str. VII sei bei Peire interpoliert und nur eine Variation der entsprechenden Strophe in S II, so ist jene Uebereinstimmung völlig verständlich.

c. Die provenzalische Biographie Guilhem Ademars, Chabaneau, *Biogr.* S. 63, berichtet von dem Dichter eben das, was dem in der vorliegenden Strophe behandelten Elias oder Grimoart Gaumar vorgeworfen wird: dass er nämlich ursprünglich Ritter war und dann Joglar wurde: *Et non poc mantener cavalaria e fetz se joglars.*

d. Die in den Hdss. überlieferten Namen *Grimoart* und *Elias Gaumar*, bezw. *Gausmar* erklären sich unschwer in folgender Weise: Ein Schreiber hatte *guilhem aymars* (Nebenform von Ademar, Azemar) abgekürzt zu *g.* (gewöhnliche Abkürzung von *Guilhem*) *aymars*, ein zweiter las dies zusammen zu *gaumars;* nun ergänzten entweder zwei Kopisten die fehlende Silbenzahl, indem der

eine den Vornamen *grimoart*, der andere den Vornamen *elias* einschob — da auch a *gramoart* hat, so müssten wir dann allerdings annehmen, dass dieses hier aus jener zweiten Quelle, aus der es vermutlich seine Plusstrophen entlehnt hat (vgl. S. 112) und die dem Typus x verwandt gewesen sein kann, geschöpft habe — oder aber: der Kopist der gemeinsamen Quelle unserer Hdss. ergänzte *grimoart* vor *gaumar*, und erst der Schreiber der Vorlage von CR machte daraus aus irgend einem Grunde *elias*. Uebrigens ist die Frage, wie die Namen *grimoart* und *elias* in den Text gekommen sind, von sekundärer Bedeutung; das Wesentliche scheint mir die Thatsache, dass ein abgekürztes *g. aymars* leicht ein *gaumar* ergeben konnte.

Ich möchte schliesslich noch auf einen Punkt hinweisen, der bisher keine Beachtung gefunden hat: Nostradamus nämlich giebt den Inhalt der Guilhem-Ademar-Strophe in S II S. 46 folgendermassen wieder: *Guilhem Adhemar ne fut jamais vieux* [soll offenbar *bon* heissen, wie auch Crescimbeni, Rom 1722, S. 28 übersetzt: *buono soldato*] *soldat ne bon poete ne comique, ains qu'il estoit vieux e pauvre, et qu'il avoit emprunté mains vieux vestimens, se faisant ouyr qu'estoient siens, et qu'il n'est pas moins vanteur que Peire Vidal, autre poete Provensal.*" Davon nun, dass G. Ademar „Soldat" gewesen sei — was nur die Uebersetzung von prov. *cavalier* sein kann — steht in der fraglichen Strophe absolut nichts, es kommen auch keine Wendungen vor, welche etwa missverständlich so ausgelegt werden könnten. Wohl aber wird Ademar als ehemaliger *cavalier*, wie wir sahen, bezeichnet in der provenzalischen Biographie und ebenso wird *cavayer* genannt der in der Gaumar-Strophe in S I behandelte Dichter. Es liegt deshalb, scheint mir, die Vermutung nahe, die G.-Ademar-Strophe habe Nostradamus vorgelegen in einer von der uns erhaltenen abweichenden Fassung, welche auch bezüglich des in Rede stehenden Punktes mit der Gaumar-Strophe übereinstimmte. Offenbar würde dadurch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass letztere, wie ich annehme, auf jener beruht, und dass eben von G. Ademar ursprünglich in ihr die Rede war. Natürlich möchte ich in Anbetracht des äusserst schwankenden Grundes, auf dem wir uns hier bewegen, diesem Argumente keinerlei eigentliche Beweiskraft beimessen.

Von Guilhem Ademar sind uns 12 lyrische Gedichte erhalten und vielleicht eine Tenzone mit Eble von Ussel, Gr. 218, 1, wenn anders meine a. a. O. geäusserte Vermutung zutreffend ist, dass der in den Handschriften als Interlokutor genannte Guillem Gasmar identisch ist mit dem nur in a genannten Guillem Ademar, wogegen allerdings Appel, *Zs.* 14, 168 nicht ganz unbegründete Bedenken geltend gemacht hat.

41. *sem pars.* „So ohnegleichen wurde er ausgestattet", d. h. so unvergleichlich gut; *ses par* in diesem Sinne begegnet nicht selten, so bei Sordel 21, 46: *Lei don sui hom sens par*; 22, 55: *E quar am de bon pretz ses par*; Peire Vidal, 13, 59:

E pos deus vos fetz ses par
eus det mi per servidor,
servirai vos de lauzor
e d'als, quant o poirai far,
bels Rainiers, car etz ses par.

43. Vgl. Anm. 37. Die Strophe, welche A D I K N[2] hier bieten, ist interpoliert aus der Satire des Mönchs von Montaudon; der Name *Peire Bermon* steht nur in C R, a hat dafür *P. de Monzo*, welche Lesart Appel, *Chrest.* S. 118, und, ihm folgend, Crescini, *Manualetto* S. 22 in den Text aufnehmen, und Appel, *Zs.* 14, 167 und 20, 390 verteidigt. Dafür aber, dass vielmehr *Peire Bermon* die richtige Lesart und *P. de Monzo* in a erst aus ihr verderbt ist, sprechen die folgenden Gründe:

a. Von einem Trobador Namens Peire de Monzo haben wir sonst keinerlei Kunde.

b. Die Vorwürfe, die in der Strophe dem in ihr behandelten Dichter gemacht werden, passen, wie ich *Zs.* 16, 438 gezeigt habe, in der vollkommensten Weise auf den uns wohlbekannten Trobador Peire Bremon *Ricas Novas*, von dem uns 21 Stücke erhalten sind. „Drei Züge in der Charakteristik des Dichters, sage ich a. a. O., passen auf P. B. *Ricas Novas:* 1. Wenn von Bremon in der Satire ausgesagt wird, er habe vom Grafen von Toulouse Geschenke empfangen, so muss er doch wohl in nahen Beziehungen zu demselben gestanden sein, sich in seiner Umgebung befunden haben. Hinsichtlich des P. Bremon *R. N.* aber geht aus Sordels Vorwurf — in dem Sirventes Gr. 437, 20, de Lollis VII —, der Graf von Toulouse habe ihn nach Marseille zurückgeschickt, unzweifelhaft hervor, dass er sich zu einer gewissen Zeit am Hofe des Grafen aufgehalten hat. 2. Der Vorwurf, Bremon habe sich durch Annahme von Geschenken erniedrigt, stimmt zu dem von Sordel in dem gleichen Sirventes gegen Bremon *R. N.* erhobenen Vorwurf, er nehme, ohne zu geben, er nehme Gnadengeschenke an, cfr. Str. III:

Ben a gran tort car m'appella joglar,
c'ab autre vau et autre ven ab me,
e don ses penre, et el pren ses donar,
qu'e son cors met tot quant pren per merce;
mas eu non pren ren don anta m'eschaia,
anz met ma renda e non voill guierdon . . .

3. Der Schluss der Strophe wird aufs beste illustriert durch den von Sordel ebenda dem Bremon gemachten Vorwurf, er sei ein weibischer Patron, ein eitler Geck, nur darauf bedacht, sich zu putzen und in kostbare Gewänder zu kleiden. Es heisst Str. IV:

Car sol se sap peingner et affaichar
e car se feing tot jorn no sab de que,
e quant se pot coser e remirar,
cre que·i·s n'azaut tota domna de se . . .

Str. V: *En luec d'ausberc fai camis aredar*
e per caval vol ablan palafre
et en loc d'elm fai capairon freisar
e per escut pren mantel el rete . . . . ."

Ich füge zu 3 noch bei aus dem gleichfalls gegen Bremon gerichteten Sirventes Sordels Gr. 437, 34, de Lollis VIII, Str. III:

Hueymais, pus ven la patz e·l gai temps de pascor,
si deuria mostrar ab garlanda de flor;
mas tan co fon la guerra, tan li fai gran paor,
non lo viron ab armas siey enemic major . . .

und ebenda Str. IV:

Ara·l veyrem parer, fenhen et afachan,
anar d'artelh a pe e pujar estruban,
e son gran cors malvatz fenhen e remiran,
portar camiz' ab aur que·l molher cos tot l'an . . .

Dass in den drei ersten, nicht ganz klaren Zeilen der auf Peire Bremon bezüglichen Strophe der Satire mit den Worten: „P. B. erniedrigte sich, indem der Graf von Toulouse ihm gab [= er von ihm annahm], was er nie in gebührender Weise zurückwies", auf Geschenke Bezug genommen wird, die er vom Grafen von Toulouse empfangen hatte — wie ich a. a. O. vermutete —, ist auch die Ansicht von Schultz-Gora, *Archiv* 93, 139 „*Ueber den Liederstreit zwischen Sordel und Peire Bremon*", nur meint Sch.-G. — der mir hinsichtlich der Identifizierung P. Bremons in der Satire mit P. Br. *Ricas Novas* beistimmt — es werde speziell von minderwertigen Geschenken die Rede sein, die der Graf P. Bremon anbot, um ihn zu verhöhnen; dass er solche annahm, nicht dass er Geschenke an sich entgegennahm, würde ihm dann also in der Satire zum Vorwurf gemacht. Gewiss ist diese Auffassung auch möglich, uud wenn sie richtig sein sollte, würden wir damit einen weiteren Grund für die Identifikation des P. Bremon der Satire mit P. Bremon *R. N.* haben, indem dann in letzterer ausgesprochen wäre, dass der Dichter vom Grafen von Toulouse schlecht behandelt worden war; von P. Bremon *R. N.* aber wissen wir, wieder aus dem ersterwähnten Sirventes Sordels, de Lollis VII, dass der Graf von Toulouse ihn von seinem Hofe verjagt hatte, weil er seinem Herrn die Treue brach:

Str. VI: *Gen l'a saubut lo valens coms onrar*
de Tolosa, si co·i·s taing ni·s cove,
c'a Marseilla l'a faich azaut tornar,
per que laisset son seignor e sa fe . . .

und auch in dem anderen Sirventes, de Lollis VIII, V. 11 bemerkt Sordel, der Graf von Toulouse — dieser ist gemeint, vgl. Sch.-G. a. a. O. S. 138 — wolle nichts von Bremon wissen:

Et l'autre coms no·l vol, quar sap qui es ni quals.

Weitere Gründe, welche für die Ursprünglichkeit der Lesung *Peire Bermon* und gegen *Peire de Monzo* sprechen, sind:

c. Der Text der Strophe in a ist, was Zeile 1—3 angeht, gänzlich sinnlos; denn was soll das wohl heissen: „Mit Peire von Monzo sind es sieben, weil der Graf von Toulouse ihm singend ein hübsches Lied gab, oder: schenkte?" Die Erklärungen, welche Crescini, *Zs.* 18, 271 und 539 vorschlägt, sind nicht annehmbar („*Il conte di Tolosa, un bel dì, fece sentire una sua poesia a Pietro di Monzone; e questi, anzi che mostrargliene grado, rubò al conte. Probabilmente Pietro era un giullare, e il conte, con la liberalità usata*

da' trovatori verso i giullari, gli cantò ed apprese certe sue rime etc."; oder: „*Con Pietro d. M. sono sette, poi che il conte di Tolosa gli diè, gli regalò, cantando* (*egli, Pietro*) *un' arietta graziosa: e ben fè quel tale, che gli rubò* (*ciò che il conte aveva dato, il guiderdone del canto*)."

d. Die Lesart *p. de monzo* in a erklärt sich leicht als Verlesung aus *p. bermon se* (*baisset*), indem *ber*, vielleicht mit Sigle *b'* geschrieben, zu *de*, *mon se* zu *monso*, *monzo* wurde. Eine solche Verlesung liegt in a sicher vor bei dem Namen eines anderen Trobadors, des „*de Briva·l Lemozis*" V. 25, wo a allein gegen alle anderen Handschriften *don ugo lemozis* hat. Diese Thatsache erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass es sich eben auch in unserem Falle um ein Schreibversehen handelt; vgl. *Zs.* 16, 443.

Alle diese Gründe scheinen mir keinen Zweifel daran zu lassen, dass die Handschriften C R mit der Lesung *Peire Bermon* gegenüber a das Ursprüngliche bieten, und dass der hier genannte Dichter identisch ist mit P. Bremon *Ricas Novas*, wie das auch Schultz-Gora, *Archiv* 93, 140 annimmt. Bremon *R. N.* war nun aber ein Zeitgenosse Sordels, seinen Liederstreit mit diesem setzen sowohl Sch.-G. a. a. O. als de Lollis, *Sordello d. G.* S. 49 ins Jahr 1240. Folglich muss die auf ihn bezügliche Strophe in unserer vor 1173 entstandenen Satire interpoliert sein, eine Annahme, welche keinerlei Bedenken hat, da ja die Str. VIII, wie wir sahen, in einer Reihe von Handschriften nachweislich einen späteren Einschub darstellt, und auch die Satire des Mönchs von Montaudon Interpolationen aufweist, vgl. Klein S. 29.

49. Von diesem Trobador haben wir sonst keinerlei Nachricht; doch könnte er vielleicht identisch sein mit dem Bertran de Saissac, welchen das Register von C als den Verfasser des von Bartsch dem Marcabrun zugeschriebenen Liedes Gr. 293, 15 nennt.

53. Appel, *Peire Rogier* S. 10 macht darauf aufmerksam, dass ein Bertran de Cardalhac in der Geschichte zum J. 1176 erscheint (Vaissete III, S. 40); da die Zeit stimmt, so liegt die Vermutung in der That nahe, dass er mit dem von Peire erwähnten identisch sei.

55. Appel a. a. O. S. 10 hat diesen *en Raimbautz* sicher richtig identifiziert mit Raimbaut von Orange (reg. 1150—73). Er bemerkt, es weise auf einen allbekannten Dichter hin, dass Peire einen weiteren Namen beizufügen unnötig fand. Raimbaut von Vaqueiras könne nicht in Betracht kommen, da er erst am Schlusse des Jahrhunderts blühte; es bleibe somit nur Raimbaut von Orange, auf den das, was Peire hier über den Dichterhochmut des Betreffenden sage, in der That sehr gut passe; A. verweist besonders auf 15, Str. V (M. *G.* 362), wo R. von sich sagt:

E ja trobaire nos laisse,
qu'anc, pus Adams manget del pom,
no val d'un, qui que[*s*] *s'en bruja,*
lo sieus trobars una raba
contra·l mieu, que m'a encrebut.

Vgl. wegen anderer Stellen ähnlichen Inhalts Pätzold, *Indiv. Eigentüml.* S. 17. Daraus ergiebt sich denn, dass die Satire, da Raimbaut als noch lebend erwähnt wird, vor 1173 entstanden sein muss.

61. Ich halte diese Strophe, ebenso wie VII und VIII, für interpoliert. Ich glaube nämlich *Prov. Tenzone* S. 38—41 mit ausreichenden Gründen dargethan zu haben, dass Eble von Saignes, der uns sonst nur als Interlokutor in einer Tenzone mit Guillem Gasmar (oder Guillem Ademar?) Gr. 218, 1 bekannt ist, identifiziert werden muss mit Eble von Ussel, der als Unterredner auftritt in vier Tenzonen mit seinem Vetter Gui, und dem, wie ich gleichfalls a. a. O. nachgewiesen habe, auch die Tenzone Gr. 127 zwischen Eble und Joan Lag zuzuschreiben ist. Die Schilderung, welche Eble von Saignes in der genannten Tenzone (*Archiv* 32, 416) von sich selbst entwirft, entspricht genau der, welche in der vorliegenden Strophe der Satire von ihm gegeben wird: zu dem „*a cui anc d'amor non venc bes*" hier stimmt Ebles Erklärung in der Tenzone, Str. III:

Guillem Gasmar, anc per amor
no traiz hom peiz de ma joven
cum ai faiz e faiz . . . . . .,

zu dem Vorwurf in der Satire:

que dizon que per dos poges
lai se loga e sai se ven

Ebles Geständnis in der Tenzone, dass er tief in Schulden stecke, und seine bewegliche Schilderung der Leiden, die er durch die ihm immer auf den Fersen sitzenden Gläubiger zu erdulden habe; vgl. Str. III:

. . *non es hom peiz traia*
com cel c'om dis chascus: paia!

Str. IV: *Guillem Gasmar, qan li deptor*
me van apres toz jorn seguen,
l'us m'en tira, l'autre me pren,
e m'apelon baratador,
eu volgr' esser morç ses parlar . . .

Wohl begreiflich, dass der Arme in solchen Nöten sich „für zwei Heller dem ersten besten verkaufte"! Genau in dem gleichen Lichte erscheint nun Eble von Ussel in seinen Tenzonen. In der Tenzone Gr. 194, 16 (M. *G.* 530) wird er von Gui angeredet mit den Worten: „*N'Eble, pos endeptatz* . . ." „Herr Eble, da Ihr verschuldet seid . . ."; Gr. 129, 3, Str. II (Selbach, *Streitgedicht* S. 121) muss er sich von Gui wegen seiner Fragestellung den Vorwurf gefallen lassen:

N'Eble, cum hom recrezenz
cui amors non abelis
partez . . . .

und Gr. 129, 2 (Selbach S. 103) erwidert ihm jener auf seine burleske Fragestellung, ob er, Gui, vorziehe

capa de pers un mes denant avenz
e granz osas afaitadas ab ros
tro a calenda maia
o tot l'estiu dona cortesa e gaia

in Str. II: . . *de domna no cuidez qu'eu m'estraia*
e la capa lais a vos cui cove
e·ill domna sai que no·us faria re.

Dazu kommt der eigenartig burleske Ton, welcher der Tenzone des Eble von Saignes mit Guillem Gasmar und den Tenzonen des Eble von Ussel mit Gui gemein ist. Zu diesen bereits *Prov. Tenzone* S. 38 ff. von mir für die Identität Ebles von Saignes mit Eble von Ussel geltend gemachten Gründen tritt nun auf Grund des jetzt vorliegenden kritischen Textes der Satire der weitere, dass Eble v. S. in ihr als *plages*, als „Händelsucher" (*us vilanetz enflatz plages*) bezeichnet wird, wofür der mir seinerzeit allein zur Verfügung stehende Druck bei Bartsch, *Chrest.*[4] Sp. 82 *pages*, „Bauer", (so nur CR) hat. Die Bezeichnung „Händelsucher, Querulant" passt offenbar ganz vortrefflich eben auf Eble von Ussel, indem derselbe uns ausschliesslich als Interlokutor in Tenzonen, in Streitgedichten, bekannt ist und von seinem Vetter Gui wegen seiner derben Witzeleien über Minne und Minnedienst, über die *„fin drut"*, scharfen Tadel erfährt, vgl. die oben citierte Stelle aus Gr. 129, 3 sowie Gr. 129, 2, Str. II (Selbach S. 104):

N'Ebles, ges eu no son cum vos,
que·m teigna dan freichs ni ploia ni venz,
que fin' amors m'en deffent e jovenz . . .

Ich meine, dass nach alledem ein Zweifel an der Identität der beiden Dichter kaum mehr möglich ist. Wir hören in der provenzalischen Biographie der Ussels, Chabaneau, *Biogr.* S. 40, dass sie ausser dem Schlosse Ussel „noch viele andere besassen." Nun liegt Saignes nur ca. 25 km südwestlich von Ussel; wir dürfen also annehmen, dass es ein dem Eble von Ussel gehöriges Schloss war, nach dem er sich benannte.

Eble von Ussel ist nun aber von Schultz-Gora, *Zs.* 12, 541 noch zu den Jahren 1228 und 1233 nachgewiesen. Folglich muss die vorliegende Strophe, ebenso wie es meiner Ansicht nach die auf Peire Bremon ist, interpoliert sein.

Die Identität des Eble von Saignes mit dem von Ussel wurde bestritten von Appel, *Zs. f. rom. Phil.* 14, 168 und *Poésies provençales inédites, tirées des mss. d'Italie*, Paris u. Leipzig 1898, S. 6; vgl. aber meine Entgegnung, *Zs.* 16, 445.

63. *coiden.* Bartsch, *Chrest.*, Gloss. bemerkt: *„coque-dentem*, Zahnweh(?)", Appel, *Chrest.*, Gloss. beschränkt sich darauf, Bartschens Uebersetzung zu citieren, ebenso Levy, *Suppl.-Wrtb.* s. v. Ich weiss auch keinen Rat und halte das Wort für verderbt, wie denn auch Appel es im Glossar mit einem Fragezeichen versieht.

64. *enflatz* „aufgeblasen" ist hier jedenfalls, wie auch Levy, *enflar* für wahrscheinlich hält, nicht im eigentlichen Sinne: „dick", sondern übertragen = „hochmütig" zu fassen.

65. *poges*, afr. *pougeois* od. *pougeoise* = *podiensem*, „Münze von Puy"; *„pougeso, maio pougeso, pougeoise, maille du Puy, petite monnaie que faisaient battre les évêques de cette ville au temps de saint Louis. Elle était la moitié d'une*

obole et le quart d'un denier ou d'un toulousain". Mistral, *pougés*; cf. Godefroy, *pougeoise;* Le Blanc, *Traité hist. des monnoyes de France,* Amsterdam 1692, S. 172.

67. Guossalbo oder Gonzalgo Roitz ist uns anderweitig nicht bekannt. Milá S. 434 vermutet im Hinblick auf den Vornamen und auf die Endung *-itz,* die castilianischem *-ez* entspreche, dass er Castilier gewesen sei (nicht: Aragonese, wie Chabaneau, *App.* unter Gonzalgo Rozit angiebt).

68. *formitz.* Afr. *forni* übersetzt Godefroy s. v. *fornir* mit „*robuste, fort, grand, considérable*"; es erscheint in den citierten Beispielen meist mit *grant* verbunden: „*gros et grant et furnis*", „*merveillous et furnis*", „*grant e forni e lonc*" etc.

69. Appel liest mit CR: *Tan que cavallairia's fen,* sieht in *fen* die 3. s. von *fendre* und erklärt Gloss. s. v.: „rfl. in Stücke gehen?" Bartsch druckt *Chrest.*[4]: *Tan que cavalaria'n fen* und scheint nach dem Gloss. („spalten, bersten, zergehen") ebenso zu verstehen wie A. Der Ausdruck: „sein Ritterthum spaltet sich, geht in Stücke" wäre aber doch recht sonderbar; diese Empfindung scheint, dem beigesetzten Fragezeichen nach, auch A. zu haben. Die Uebereinstimmung von ADI mit a spricht für *fen* = *feing* = *fingit,* 3. s. von *fenher; fen* = *fenh* ist belegt Boethius V. 131, und Reime von *-ẹn* <*-ĭngo, -ĭngit* mit *-ẹn* = *-ẹnt* kommen vor, so P. Duran Gr. 339, 1 V. 9 (Appel, *Ined.* S. 231) *ensen* (**insĭgno*)*: soven* (*subĭnde*) u. s. w.; Gaucelm Faidit Gr. 167, 1, Str. II *empen* (*impĭngit*)*: pren* (*prehendit*) u. s. w. *Se feindre* findet sich afr. häufig in der prägnanten Bedeutung: „sich des Dreinschlagens enthalten, Mangel an Mut zeigen", wie wir sagen: „sich drücken", so:

„*De bien ferir pas ne se feinent* (Wace, *Rou*).
Des que Belins cria s'ensagne,
Il n'i a un sol qui se fagne (id., *Brut*).
Et li tornois commence, n'i a nul qui se faigne (Audefroi li Bastars).

Vgl. Godefroy s. v. *faindre.* Ich verstehe demnach: „Er ist auf sein Dichten eingebildet, weshalb er in Sachen des Rittertums, d. h., wenn es gilt, als Ritter zu handeln, sich drückt", d. h.: über seine Dichterei ist ihm der Rittersinn abhanden gekommen; dazu passt dann sehr gut das Folgende.

70. Ich verstehe: Seine Ausrüstung ist eine so elende, dass er noch gar nicht imstande war, kräftige Hiebe auszuteilen.

73. Dieser alte Lombarde Cossezen — wohl Beiname, vgl. Levy, *Suppl.-Wrtb., cosezen* — ist sonst gänzlich unbekannt.

77. *ab motz marabotz e bastartz.* Die Hdss. haben für *marabotz: maribotz, amaribot, amaribotz, uaires moinz, matre moinz, maire moinz, magres moinz.* Das sonderbar aussehende Wort hat bisher eine befriedigende Deutung nicht gefunden. Rayn., *Lex.* II, 68 liest: *Ab motz amaribotz bastartz* und übersetzt: „*avec des mots aigres bâtards*"; ebenso wie Rayn. liest Bartsch, *Chrest.*[4] Sp. 82, der im Glossar als Bedeutung verzeichnet „*amer,* bitter, verletzend". Dagegen bemerkt Sternbeck, *Unricht. Wortaufst.* S. 73, *amaribot* sei eine unmögliche Bildung, da es im Provenzalischen kein Suffix *-ibot* gebe, auch biete die R.'sche Uebersetzung keinen guten Sinn, da bittere Worte einem Feigling, wie der „Lombarde" einer sein solle, nicht anständen. Tobler (nach Sternbeck) schlägt

Aenderung in — sonst nicht belegtes — *amaridous* vor = nfr. *aigredoux*, bittersüss, wogegen Levy, *Suppl.-Wrtb.* s. v. *amaridous* einwendet, die von Appel, *Zs.* 14, 166 mitgeteilten Lesarten der anderen Handschriften liessen es ihm nicht wahrscheinlich erscheinen, dass dies das Ursprüngliche sei. Crescini, der im *Manual. vaires moinz* druckt, schlägt *Zs.* 18, 271 vor, *magres mois* zu lesen und übersetzt „*con versi sparuti, flosci bastardi*“. Appel endlich, *Chrest*, S. 118, druckt *maribotz e bastartz* und versieht im Glossar das Wort mit einem Fragezeichen, ohne eine Bedeutung anzugeben.

Meine in den Text aufgenommene Konjektur *marabotz* dürfte evident sein. Sie genügt sowohl der handschriftlichen Ueberlieferung als dem Sinne: die Uebereinstimmung der beiden Hauptgruppen der Hdss. zeigt, dass im Original in der ersten Silbe gestanden haben muss *ma* und ein *r* (x hatte vermutlich, wegen der Formen mit *ir*, *tr*, *gr*, *marrabotz*), in der letzten Silbe ein *o;* was sodann die Bedeutung betrifft, so ist darüber folgendes zu bemerken:

Ich sehe in *marabotz* das nämliche Wort, welches Godefroy belegt in den durch Suffixvertauschung sich erklärenden Formen *Marrabais*, *marrabeis*, *marabois*, *marrabet*, *marabet* und erklärt: „*juif caché*, *marran*, *particulièrement en Espagne*“. Die neupr. Form ist *marabout*, als deren Bedeutung Mistral s. v. angiebt „*Marabout*, *prêtre mahométan*“, und übertragen „*barbare*, *inhumain*“. Littré, *Dict.* bezeichnet *marabout* als veraltet und erläutert: „*terme de la religion musulmane. Homme qui se consacre à la pratique et à l'enseignement de la vie religieuse*“ und „*fig. et pop.: Homme laid, mal bâti*“. Das Etymon ist portugiesisch *marabuto* — s. Darmesteter u. Hatzfeld, *Dict.* s. v. — welches wieder zurückgeht auf arab. *marbût* d. i. „gebunden“, „Name einer muhammedanischen Sekte im nordwestlichen Afrika, welche zu grosser politischer Bedeutung gelangte und die Dynastie der Almoraviden [seit 1068] gründete; später bei den Berbern Bezeichnung einer geheiligten, ihr Leben in asketischer Beschaulichkeit zubringenden Persönlichkeit“, Meyer, *Conversationslexikon* 1896, wo auf Rinn, *Marabouts et Khouan*, Algier 1884, verwiesen wird. Die Bedeutung, welche Godefroy a. a. O. seinen, aus dem 15. u. 16. Jh. stammenden Beispielen beilegt — in denen nur die fälschlich als Suffix gefasste Endung *-ot* mit den Suffixen *-eis* und *-et* vertauscht ist — giebt an C. Oudin, *Dict. franç.-espagnol* 1660: *marrabais*, *marrano; marrane*, in Frankreich noch im 18. Jh. gebräuchlich, bedeutete nach Godefroy s. v., der eine grosse Zahl Belegstellen anführt, „*juif converti, et mal converti. C'était une insulte qui s'adressait particulièrement aux gens soupçonnés d'avoir eu des ancêtres juifs ou musulmans, et un sobriquet que les Français et les Italiens, au XVI*[e] *et au XVII*[e] *s., donnaient souvent aux Espagnols*“; ebenso Littré s. v. und E. de Terreros, *Dicc. cast.* 1787: *Marrano, llamaron tambien los Españoles por desprecio à los Moros, y lo llaman aun à los Judíus . .*“; vgl. auch Diez, *Et. Lex.* S. 467 *marrano.*

Maraboten oder Marabeten, Marabenser nannte man also zum Christentum bekehrte spanische Juden oder Mohamedaner, die in dem Verdacht standen, innerlich noch ihrem alten Glauben anzuhängen. An der vorliegenden Stelle sind nun die Worte, wie das *bastartz* zeigt, personifiziert, *motz marabotz* sind mithin **Worte, welche Maraboten sind, die Eigenschaft von Maraboten haben**, d. h. Worte, die weder christlich noch jüdisch oder muhammedanisch, d. h., in

übertragenem Sinne: weder provenzalisch noch ausländisch, lombardisch sind, „provenzalische Worte im Munde des Lombarden", wie Appel, Gloss. die *motz bastartz* sicher richtig definiert; *marabot* und *bastart* sind verschiedenen Sphären entnommene Metaphern für den gleichen Begriff, unser: „nicht Fisch noch Fleisch".

Das ist m. E. des Rätsels Lösung.

79. *Peire d'Alvernhe.* Ich gebe die V. 80, 81 in der Fassung, in der sie sämmtliche Handschriften der provenzalischen Biographie bieten, trotz der abweichenden Lesung sämtlicher Handschriften der Satire (ausgenommene A bezüglich V. 80); Bartsch, *Chrest.* und Appel, *Chrest.* folgen dagegen der Ueberlieferung von C R a, lesen also V. 80, 81:

que canta cum granolh em potz
e lauza·s mout a tota gen.

Wenn nun auch gewiss die Annahme ganz unbedenklich scheint, Peire habe sich hier in scherzhafter Stimmung selbst zum besten gehabt, so sprechen doch m. E. in Anbetracht der handschriftlichen Ueberlieferuug folgende Erwägungen gegen die fragliche Lesart. Einmal ist es nämlich sicher weniger wahrscheinlich, dass ein späterer Kopist einen von Peire gegen sich selbst ausgesprochenen Tadel in ein Lob verkehrt haben sollte, als dass er umgekehrt ein Selbstlob durch einen Tadel ersetzt habe. Sodann müsste, angenommen, es habe die Lesart von C R a in o gestanden, V. 80 entweder x die Version von C R a ersetzt haben durch die Worte *che chanta desus e dezotz,* welche A unverändert übernahm, *a* aber in *que non chanta sus ni desotz* verdrehte — oder aber es müsste x an die Stelle der Lesart von C R a die letzteren Worte, die Lesart von *a*, gesetzt haben, welche dann A zu Gunsten Peires veränderte. Jene erstere Annahme ist nun sehr künstlich, da dann erst x einen Tadel in ein Lob, und dann *a* wieder dieses Lob in einen Tadel — anderen Inhalts — verwandelt hätte; die zweite Annahme aber scheint bedenklich, weil nicht einzusehen wäre, welchen Grund x gehabt haben sollte, die in o V. 80 vorhandene spöttische Bemerkung über Peire durch einen noch dazu viel weniger drastischen Tadel anderer Art zu ersetzen, — wohingegen keinerlei Schwierigkeiten vorhanden sind, wenn wir annehmen, die Lesart der Biographie habe in o gestanden, o^1 habe V. 81 diejenige Fassung gegeben, in der ihn sämtliche Handschriften der Satire bieten, y habe V. 80 in die Version von C R a umgeändert, x und von ihm A habe den Text von o^1 ohne Korrektur übernommen, *a* ihn aber zu der Lesart von D I K N^2 verdreht. Auch die Gegenüberstellung von *sus — desotz* in *a* statt *desus — desotz* in A scheint mir dafür zu sprechen, dass letztere Version die ursprünglichere ist.

Dass der Text der Strophe, den die Biographie giebt, der ursprünglichere ist, nimmt auch Diez, *L. u. W.*[2] S. 66 an, der freilich das handschriftliche Material noch nicht zur Verfügung hatte.

85. *als enflabotz.* Einziges Beispiel dieses Wortes; Levy s. v. bemerkt dazu: „Rayn. fälschlich „*flambeau*". Chabaneau, *Rev.* 31, 613: „*als enflabotz*" *doit signifier „au son des musettes". On sait que la musette, instrument essentiellement auvergnat, a pour organe principal une outre* (*bot*) *enflée de vent. Enflabot est un substantif composé, du même genre que* cornavi, bufatiso *et*

autres, qui abondent chez Marcabrun." Vgl. auch Chabaneau, *Rev.* 40, 581 zu 3395. Ihm folgt Crescini, *Man. prov.*, Gloss.: „*al suono delle cornamuse, delle pive*". Dagegen Appel, *Chrest.*, Gloss. „(der den Schlauch [Bauch] schwellen macht) Schlemmer?" Auch Bartsch, *Chrest.*, Gloss. „,Schlemmer."" Mir scheint die Deutung Chabaneaus vollkommen einleuchtend und hier allein passend.

86. *Puoichvert* jedenfalls = Puivert im Dep. Aude, vgl. S. 32.

XIII.

Schema: 8a 7b' 8a 7b' ‖ 7c' 8d 8d 7c'.

6 Strophen, 1 Tornada, *coblas doblas*, abgesehen von c', welches durchgeht. Unikum, doch findet sich die gleiche Reimstellung sehr häufig.

4. *degota.* Rayn. citiert nur dies eine Beispiel.

8. *gragelhar* kann nicht „*remuer*" heissen, wie Rayn. will, der die Stelle citiert und dessen Angabe noch meiner Uebersetzung S. 167 zu Grunde liegt, vgl. Raimbaut v. Vaqu. Gr. 392, 14, V. 51 (Appel, *Ined.* S. 270):

E·n Pons fo ses iustaire,
qui que·n gragel,
de Monlaur, o que·n laire.

Es ist = **gracellare* für *gracillare*, gackern, s. Georges; Diez und Körting verzeichnen das Wort nicht. Also etwa: „das, was mir im Innern tönt"; ähnlich spricht Peire V 2 von dem „*chant nou qui·m gronh dins lo cais*".

9. *guers* „schielend", it. *guercio*, cat. *guerxo*, v. germ. *dwërh;* bei Rayn. nur diese Stelle citiert.

12. *sabota.* Rayn. citiert die Stelle und übersetzt *sabotar* mit „*secouer, agiter*", Mistral s. v. *sabouti*, „*secouer, ébranler, cahoter*"; fr. *sabot* ist „Holzschuh" und „Kreisel", *saboter* „kreiseln", Godefroy s. v.: „*secouer, heurter*"; die ursprüngliche Bedeutung scheint demnach: „wie einen Kreisel umdrehen, umtreiben", dann „hin- und herstossen, quälen".

13. *fradelh* „ruchlos", von ahd. *freidi*, abtrünnig, verwegen.

15. *destors* von *destorser* (*distorquere*), verdrehen.

16. *descapdelha.* Rayn. s. v.: „*ravir un chef, priver*"; citiert aus dem Gedichte auf den Tod König Roberts von Neapel:

Bel senher Dieus! ben m'as descapdelhat
de bon senhor.

17 ff. Ich verstehe: „Betrüblich ist es mir, dass andernfalls, d. h., mit Beziehung auf das Folgende: wenn ich nicht schelte, der Wert dieser jetzigen Zeit allzu sehr sinken wird, und doch bin ich schon heiser vom Schelten, und es fruchtet mir nicht eine Maulbeere." Ueber die Erfolglosigkeit seiner Sittenpredigten beklagt sich mit ähnlicher Wendung auch Marcabrun 37, Str. VIII (*Studj* 3, 88):

Sermonars ni predicansa
No·m val un ou de gaillina.

21—24 verstehe ich nicht.

cabetz. Rayn. verzeichnet *cabes* „*chevet*", Levy s. v. übersetzt „Halsöffnung, Kragen", citiert ausser der vorliegenden Stelle noch aus *Daurel u. Beton: Venc a Daurel e pres lo pel cabes* (Gloss. „*tête*"), und verweist auf *cabet*,

wo er, anlässlich des einen Beleges in der interpolierten Strophe auf Folquet von Marseille, s. o. S. 115, bemerkt: „Die Hds. hat *cabes.* Oder ist überall *-etz* einzusetzen?“ Mistral *cabés, cabet* (Var), *chabei* (lim.) etc. „*chevet, traversin; grand panier que l'on porte sur le dos* etc.“ Appel möchte in *cabetz* ändern und „Oeffnung, durch die der Kopf gesteckt wird,“ deuten“.

24. *espelir* „*faire éclore*“ Rayn.

27. *es aitant* für *esse tant* ist Konjektur.

27—32 ist mir wieder unverständlich; *rascizelhar* wird von Rayn. nicht verzeichnet und ist mir auch sonst nirgends begegnet.

33. *envers* „verkehrt“ ist Gegensatz zu *dretz*, vgl. Severi de Girona Gr. 434, 11, Str. III: . . *dels fis fay fals e dels dretz envers; estrait* verbinde ich mit *d'avols paires:* „abstammend als falsche und thörichte Söhne von schlechten Vätern“. — Die von der Hds. gebotenen Formen mit *s* verstossen gegen die Deklinationsregel und werden auch durch *agait* V. 43 als unursprünglich erwiesen.

35. *embronc* eigentl. „geneigt, gebeugt“, dann„ verdriesslich“, vgl. Levy s. v.; Mistral, *embrounc* „*refrogné, morose, maussade.*“

sebenc, bei Rayn. nicht verzeichnet, ist mir unbekannt.

37. *escudelha*, fr. *écuelle*, „Schüssel“, hier wohl „Gericht“.

39. *fan quascus que a endec.* Rayn. s. v. *dec* citiert ausser dem vorliegenden Beispiel für *endec* noch eines aus den *Auz. cass.* 2166: *e son d'auzels trop mals endecx* und giebt als Bedeutung an „*tare, défaut*“, während Levy s. v. *endec* hier deuten möchte: „sie sind ein arges Uebel, eine schlimme Krankheit der Vögel“; unsere Stelle übersetzt Rayn.: „*Pauvre écuelle . . . ils font chacun, qui a défaut*“, wozu Levy bemerkt: „das ist doch ohne Sinn. Dem Verse fehlt eine Silbe, was die Deutung erschwert; mir bleibt die Stelle unklar.“ Da der Vers eben um eine Silbe zu kurz ist, wird er unheilbar verderbt sein, und es dürfte nutzlos sein, sich über demselben den Kopf zu zerbrechen.

44. Man erwartet: „*cum pros sia*“. — Man könnte auch daran denken, zu lesen: „*c'um* (= *om*) *pros es*“, „er achte darauf, dass man tüchtig sei . . .“.

45—48. Ist der Sinn: „Ein schlechter, gemeiner Mensch wird, d. i. würde, wenn er sich nur anstrengt und aufwacht (von seinem geistigen Schlummer), eben so schnell (wie ein anderer) tüchtig werden, wenn je ein Mensch es wurde, wäre ihm nicht die schlechte Gewohnheit hinderlich“?

47. *lec* verstösst gegen die Deklinationsregel, ich sehe aber nicht, wie Abhülfe geschaffen werden könnte.

51. „Und es steht darin kein falsches Wort, welches rostete“, d. h. kein unschönes Wort, welches als störend empfunden würde.

52. Mit diesem Verse weiss ich nichts Rechtes anzufangen und vermute, dass er irgendwie verderbt ist: *desobre dolat d'astelha* würde heissen: „oben (an der Oberfläche) abgehobelt von Splittern“, d. i. durch Bearbeitung, Glättung der Oberfläche von Splittern (also auch vom Roste) befreit. Dieser Gedanke würde als Prädikat zu *mos vers* gut passen: „es kommt in ihnen kein falsches, rostiges Wort vor, vielmehr sind sie abgeglättet, von Unebenheiten befreit“, aber ich sehe bei dem vorliegenden Wortlaut keine Möglichkeit, eine solche Beziehung herzustellen, und wüsste auch keine plausible Emendation vorzuschlagen. V. 51 etwa als Parenthese zu fassen und 52 als Apposition zu *ilh*, dürfte doch kaum angehen.

XIV.

Schema: 4a 4a 8b 4c 4c 8b.

8 Strophen, a und c wechseln von Strophe zu Strophe, b geht durch.

Ueber diese Strophenform handeln Suchier, *Jahrb.* 14, 144 und Maus S. 68 ff. Sie begegnet noch Marcabrun 16: *D'aisso lau deu* (Bartsch, *Leseb.* S. 54), id. 20: *D'un estrun* (*Jahrb.* 14, 144; von Bartsch im Verz. dem Marcabrun versehentlich zugeschrieben, rührt vielmehr von Audric de Vilar her, vgl. Suchier a. a. O.), id. 43: *Seign'en Alric* (ib. S. 147; ist Antwort Marcabruns auf 20), Peire Cardenal 42: *Predicator* (M. *G.* 941); in einem religiösen Gedichte (*Bibl. de l'Éc. d. ch.* 1860, S. 484, V. 11—31 und 47—73); ferner im *Ensenhamen* des Guiraut von Cabreira (Bartsch, *Denkm.* S. 88) und des Guiraut von Calanson (ib. S. 94). Die übrigen Gedichte, welche Maus a. a. O. noch anführt, können nicht in Betracht kommen, da sie nur in der Reimfolge, nicht im Metrum übereinstimmen. Als Vorbild dürfte für Peire v. Auv. in erster Linie Marcabrun 16 gedient haben, daneben scheint aber auch das Gedicht des Aldric von Einfluss gewesen zu sein: Marc. 16 ist Peires Gedicht inhaltlich nahe verwandt, insofern hier der Dichter sich, wie auch Peire thut, über sich selbst äussert — er rühmt seine geistigen Fähigkeiten wie Peire V. 39 — und ausserdem gewisse Klugheitsregeln aufstellt; die in Str. III gegebene Lehre ist geradezu identisch mit der, welche den Hauptinhalt des Peireschen Liedes ausmacht:

C'assatz es lag,
s'intratz en plag
don no sabetz a lutz issir,
e non es bo
qui-nquer razo
e no la sap ben defenir;

ausserdem scheint Str. V beeinflusst durch Str. VIII des Marcabrunschen Liedes, vgl. Anm. zu V. 25; mit dem Gedichte des Aldric aber hat das Peires den Reim b: *ar* gemein:

Peires Gedicht wiederum wurde dann vermutlich von Peire Cardenal nachgeahmt, da dieser gleichfalls für b den Reim *ar* verwendet, und sein Gedicht, wie das P.'s v. Auv., Lehren der Lebensweisheit enthält. Dass P. v. Auv., nicht Aldric von P. Cardenal nachgeahmt wurde, ist auch aus dem Grunde wahrscheinlich, weil letzterer auch die Form eines anderen Liedes von unserem Dichter entlehnt hat, vgl. S. 183. In Anbetracht der Thatsache, dass zwei von den Gedichten dieser Form, die beiden Ensenhamens, die Künste aufzählen, die ein Joglar verstehen solle, dass in *D'aisso lau deu* Marcabrun die Künste herzählt, in denen er selbst gewandt ist, und dass auch die Gedichte Aldrics und P. Cardenals solchen aufzählenden Charakter tragen, äussert Suchier die mir recht ansprechend scheinende Vermutung, es sei Regel gewesen, „dass der Joglar, ehe er seine Vorträge und Kunststücke begann, in dieser Form seine Zuhörer wissen liess, in welchen Künsten er bewandert war und von welchen Stoffen seine Lieder handelten“.

3. *qui* = *si om.*

6. *vergonhar* „schänden", d. i. verunstalten, verändern: Peire will die Worte so künstlich stellen und so dunkle, schwerverständliche Ausdrücke wählen, dass die Joglars darauf angewiesen sein werden, seine Gedichte Wort für Wort auswendig zu lernen und darauf verzichten müssen, sie ungenau und willkürlich wiederzugeben. Auch Marcabrun rühmt sich, dass er die Kunst besitze, seine Verse so zu gestalten, dass „kein anderer Mensch ihm ein Wort aus denselben entfernen könne", Gr. 293, 9 (M. *W.* I, 53), Str. I:

Aujatz de chan com enans' e meillura,
e Marcabrus, segon s'entensa pura,
sap la razo e·l vers lassar e faire
si que autr'om no l'en pot un mot traire.

8. *compas* eig. „Zirkel", dann „Mass", auch „gleicher Schritt", *per compas* „in massvoller, gleichmässiger Weise"; Godefroy, *Dict.* s. v.: „*a compas, par compas, loc., très régulièrement, avec art, exactement, à point*"; vgl. auch Diez, *compasso.* Jehan de Condé bei Bartsch u. Horning, *Langue et litt. fr.*, Paris 1887, Sp. 662, 33:

aucun en (sc. *des jacobins*) *vivent par compas,*
ce tieng je bien,
sans barat et sans mal engien.

9. *lo segle demenar* „die Welt führen, lenken", d. i. sich mit der Welt abfinden.

10—12. Vgl. III, 15. Der Gedanke ist wohl der gleiche wie Str. III und IV: derjenige handelt verkehrt, der sich sein Ziel zu hoch steckt, der Dinge unternimmt, welche seine Kräfte übersteigen.

16. Das Bild ist offenbar vom Joglar genommen, zu dessen Künsten wohl auch gehörte, schwere Gegenstände mit dem Munde zu tragen; A. Schulz, *Höf. Leben*[2] I, 569 ist ein Jongleur abgebildet, der eine Lanze auf der Nase balanciert.

22. *captens.* Da die ursprüngliche Bedeutung von *captener* ist „das Haupt tragen, Haltung haben", so fasse ich *trop captens* im Sinne von: „das Haupt zu hoch tragen, sich zu sehr in die Brust werfen."

25. Das deutsche und franz. Sprichwort: „Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache", welches ähnlich auch im Prov. begegnet, vgl. *Zs. f. rom. Phil.* 16, 450 Anm. Ausserdem hat Peire gewiss Marcabrun 16, VIII vorgeschwebt:

Mos alos es
en tal deves
res mas ieu no s'en pot jauzir;
aissi es claus
de pes navaus
que nuls no lo·m pot envazir.

28. *parras*, s. f., „ererbtes Grundstück, kleiner Garten", vgl. Mistral, *paran:* „*Petit jardin qui est derrière une maison, enclos entouré de murs, en Languedoc . . . ; pré ou champ de première valeur situé près de la maison, en Rouergue . .* .". M. führt als mlat. Formen *paranus, parana, parrana* an.

37—42. Ich vermute, dass der Dichter hier seinen Entschluss, ins Kloster zu gehen, ankündigt; mit dem „geschützten Orte (*abric*)" wird eben letzteres, mit dem Freunde Gott gemeint sein.

43—48. Ich verstehe: „Wenn dieser Schritt, den ich zu thun gedenke, ein verkehrter sein sollte, so handle ich verkehrt, thöricht, eben in dem Streben, verständig zu handeln." In welchem Zusammenhang damit der folgende Gedanke steht: „Nach meinem Tode tadele man mich nicht wegen dessen, was ich zu vergessen wünsche", ist mir allerdings nicht recht klar.

XV.

Schema: 7 a 7 b' 7 b' 7 a 7 c 7 c 7 b'.

9 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans*. Unikum.

2—7. Ich folge in der Textkonstitution Appel. Levy s. v. *cridador* citiert die Strophe und bemerkt dazu: „Rayn., der nur Z. 3 anführt, citiert dieselbe Zeile nochmals II, 430 s. v. *cuiaire* und liest hier *can s'aizina'l cugiaire*. Er deutet II, 430 „*quand le présomptueux se donne l'air avantageux*", was gewiss verkehrt ist, und II, 516 „*quand la sentinelle s'apprête*", was keinen Sinn giebt. Appel deutet *cujaire*, „der etwas zu thun gedenkt, aber mit der Ausführung säumt", und übersetzt die Stelle folgendermassen: „denn wenn der Plänemacher seine Musse hat, ist er freigebig mit dem Wollen, aber der, der weiss, dass Gefahr im Verzuge ist, ist kein Säumer." Ich verstehe die Stelle nicht. Jedenfalls ist *cridador* „*sentinelle*" unsicher". — Dafür, dass *cuidaire* in der That die richtige Lesart ist, spricht die Uebereinstimmung der Hdss. TEa mit V; nur heisst *cuidaire* nicht, wie Appel meint, „der Plänemacher", sondern, wie aus den bei Godefroy s. v. *cuideor* verzeichneten Beispielen hervorgeht, und derselbe auch richtig angiebt, „*présomptueux*", „der Uebermütige, Selbstgefällige, derjenige, der von seiner eigenen Person eine zu hohe Meinung hegt" = *oltracujat* (vgl. V. 21!), afr. *outrecuidant*, wie *cuiderie* „*présomption*", *se cuidier* „*avoir de la présomption*", vgl. Godefroy zu diesen Worten, der bemerkt, dass *cuidé* noch in einigen Patois die Bedeutung „*présomptueux*" besitzt. Im übrigen scheint mir die von Appel vorgeschlagene Deutung durchaus plausibel; der Sinn der Stelle ist dann also: „Wenn der Uebermütige seine Musse hat, dann ist er manchmal freigebig mit dem Wollen (nämlich, sein Bestes zu thun, aber es bleibt bei dem Wollen!); aber wer vorher benachrichtigt ist, dass ihm ein Ueberfall bevorsteht, der ist kein Säumer (eben wieder: *de son mielhs a faire*)." Mit dem *agaitz*, dem Hinterhalt, ist gemeint der Tod, von dem der Mensch weiss, dass er ihm nicht entgehen kann; darum soll er rechtzeitig mit seinem Pfunde wuchern, bevor es zu spät ist, und es nicht machen wie der Uebermütige, der nicht übers Wollen hinauskommt.

8. „Demgegenüber", d. h.: im Gegensatz zu der Handlungsweise des *cuidaire*.

8—11. „Stelle dein Licht nicht unter den Scheffel!" — bekanntlich ein bei den mittelalterlichen Autoren unendlich oft wiederholter Gedanke.

13. *techir*, it. *tecchire*, afr. *tehir* (= got. *theihan*) „gedeihen, zunehmen, Fortschritte machen"; Appel bemerkt, besser bezeugt sei zwar *requitz*, aber es sei

wahrscheinlicher, dass das leicht verständliche *riquir* an Stelle des seltenen *techir* getreten sei, als umgekehrt.

22—24. Die Deutung dieser Strophe ist mir sehr zweifelhaft. Ich fasse vermutungsweise V. 25 ff. als Nachsatz zu V. 22—24 und verstehe: „Da Gott mir das zeigt, worin ich wie in einem Spiegel mein Bestes erblicken und mit Hülfe dessen ich das Schlechte abthun kann: (so sage ich) je mehr Wissen ein Mensch hat, um so mehr Verstand wird von ihm verlangt, und der fehlt am meisten, der da, wo es ihm not thut, ihn zurückhält." Das *saber* besteht eben in der durch das *vezer* gewonnenen Erkenntnis; der Dichter will also sagen: „Da Gott mich erkennen lässt, was zu meinem wahren Besten dient, so verlangt er auch, dass ich diese Erkenntnis nutzbringend verwerte und ihr gemäss handle." Appel setzt hinter V. 25 Fragezeichen, betrachtet also V. 26 als Antwort darauf: ich vermag aber bei dieser Auffassung keinen Sinn in den Text zu bringen; dass *on — on* bedeutet „je — desto", dürfte doch kaum zweifelhaft sein.

29. A. druckt: *Mas si·n sabi' a dieus, ver!* und merkt an: „Dies die Lesart der besten Hds. E und von T, das sonst mit C R zusammengeht; — „wenn Gott daher Gefallen käme (*saber* = *saber bo*, wie „schmecken" = „gut schmecken"), wahrlich . . ."? kaum annehmbar; *saber* ist in solcher Verwendung wenig wahrscheinlich und auch *ver* macht Schwierigkeiten. Ich weiss keinen Rat. Die Lesart von C R ist einfach, aber sicher nicht ursprünglich. Uebrigens ist die Strophe hier schwerlich an richtiger Stelle. Eher scheint sie nach Str. 7 oder auch nach 3 stehen zu sollen."

Die von A. frageweise vorgeschlagene, aber von ihm selbst bezweifelte Auslegung scheint mir in jedem Falle unmöglich. Doch weiss ich mit dem Verse auch nichts anzufangen; offenbar ist er in allen Hdss. korrumpiert. Das *ˢalua* in V, das leicht aus *sabia* verlesen werden konnte, macht wahrscheinlich, dass letzteres schon in o stand, ferner ist aus *mover* in V, *lo ver* in a für o *over* zu erschliessen; wie ist der Vers aber im übrigen zu gestalten? In der im Text stehenden Fassung hat er eine Silbe zu viel. Der Sinn muss der sein, den auch C R mit ihrer allerdings gewiss nicht ursprünglichen Fassung hineinlegen: „Wenn Gott es so haben wollte" oder: „Wenn Gott es nicht anders haben wollte". Lowinsky, *Zum geistl. Kunstliede* S. 171 Anm. 41 schlägt vor, zu lesen: *Mas si·n sabja dieus lo ver:* „Aber Gott möge doch die Wahrheit hierüber erfahren"; das geht jedoch nicht an, da dann zu V. 30 ja der unentbehrliche Vordersatz fehlt.

30 ff. Ich übersetze: „Ich würde auch jetzt noch Genosse von Jugendsinn sein und Werber, wenn die vornehmen Leute, denen zum Danke es geschieht, fröhliche Gesichter machen, aber die falsche Welt ist so schlecht, dass ihre Handlungen gering sind gegenüber dem Geschrei", d. h. also: „Ich würde auch noch fernerhin, — wie ich bisher gethan — wenn die Vornehmen vergnügt sein wollen, meine Kunst ausüben und an dem fröhlichen Treiben teilnehmen; aber (ich verzichte darauf, denn) die Lust der Welt ist eitel, und all diese lärmende Fröhlichkeit (*braire*) innerlich hohl (thatlos, dient nicht unserem wahren Nutzen)." Appel setzt hinter *enquistaire* Punkt und druckt V. 32 *sil*, nimmt es also als Demonstrativum; auch diese Auffassung wäre allerdings wohl möglich, es wäre

dann m. E. zu deuten: „Diese reichen Leute, denen zum Dank es geschähe (wenn ich noch *confraire* etc. wäre), sind fröhlich und guter Dinge, aber (sie thun Unrecht daran, denn) die Welt ist eitel etc.“

34. *mas si·l fals segl' es mestitz.* Vgl. Marcabrun 19, Str. V: *Per que·l segles deven mestitz.*

40 f. „Grösseren Dank erntet, wer zuschlägt, bevor der Gegner zugeschlagen hat, als wer wartet, bis er selbst getroffen wurde,“ d. h.: Wenn einer bei Zeiten in sich geht, so wird ihm das höher angerechnet, als wenn er wartet, bis sein letztes Stündlein geschlagen hat (der Schlag des Todes ihn getroffen hat).

43. „Die Menschen hätten Grund, das mehr zu fürchten“, nämlich das *o metre a nonchaler.*

45. A. druckt: *que hom non es reguardaire,* merkt aber an, vielleicht sei *deu* aus Hds. a vor *reguardaire* aufzunehmen. Dass diese Vermutung in der That zutrifft, ergiebt sich aus der Uebereinstimmung von a und V (*lieu*), welch letzteres A. noch nicht zugänglich war; der Ausfall von *dieu* ist danach ein in *a* entstandener Fehler.

48 f. Ich verstehe: „Wenn dem Menschen der Abend nicht hell anbricht, dann glaube ich nicht, dass er sich ihm noch nachträglich (*pueis,* nachdem die Dunkelheit bereits begonnen hat) aufklärt“, d. h.: Wer nicht rechtzeitig in sich geht (so dass es für ihn eine Dunkelheit am Abend seines Lebens überhaupt nicht giebt), dem wird es auch nichts helfen, wenn er noch in der letzten Minute (wenn die Dunkelheit hereingebrochen ist) mit Gott seinen Frieden machen will; die Reue kommt dann zu spät.

50. A. druckt: *A., be·m degratz voler* und übersetzt: „wohl solltest du mich (besitzen) wollen“, bemerkt aber: „Hds. a hat *degra doler,* dann würde man aber eher schreiben müssen: *be·us degra doler,* und das würde gut passen.“ Ich vermag mit A.s Deutung keinen Sinn zu verbinden und halte die Lesart *be·m degratz voler* für unmöglich. Lowinsky, *Zum geistl. Kunstliede* S. 171 Anm. 42 liest mit a: *be·m degra doler.* — Die Uebereinstimmung von V und a spricht für *degra,* andrerseits könnte die Uebereinstimmung von V und den übrigen Handschriften für *voler* zu sprechen scheinen; indes, da das Gedicht in V so stark verlöscht ist, dass Grützmacher, *Archiv* 36, 425, es für unleserlich erklärte, ist die Vermutung zulässig, dass V in der That *doler* hat, wie a, und nur eine Verlesung Crescinis vorliegt; sollte dem aber auch nicht so sein — und die Annahme ist gewiss etwas gewagt —, so wäre es doch recht wohl möglich, dass zwei Kopisten unabhängig von einander ein *doler* in *voler* verlasen, indem ihnen vielleicht die häufige Wendung „*be voler ad alc.,* einem wohlwollen“, vorschwebte. Ich glaube deshalb, wie A. vorschlägt, *be·us degra doler* als die ursprüngliche Lesart betrachten zu dürfen: „Liebe, wohl hättet Ihr Grund, gekränkt zu sein, wenn ein anderer Werkmeister als der gerechte Richter imstande wäre, mich von Euch zu trennen; denn Ihr seid es, durch die ich bereichert wurde, etc.“, d. h.: „Ihr hättet Grund, mir Vorwürfe zu machen, nämlich wegen Undankbarkeit, wäre es nicht Gott selbst, der mich veranlasst, Euch den Rücken zu kehren“; diese Auslegung scheint mir auch in V. 63: *no·us pes s'ab vos non repaire,* eine Stütze zu finden. *Enginhaire* ist der Ingenieur, der Techniker, Maschinist; Gott wird also hier in einer ohne

Frage recht geschmacklosen Weise verglichen mit einem Ingenieur, der mit seinen Maschinen einen schweren Gegenstand von einem Ort zum andern schafft.

56. Der *senhor de Belcaire* ist Graf Raimund V. von Toulouse, vgl. S. 31.

62. Aus dem Handschriftenschema ergiebt sich, dass im Original *e mais* gestanden haben muss, woraus a *e pos*, *a uei mais* gemacht hat. A.: *huey mais.*

64—68. Appel druckt V. 67: *no, dieus, for' enquer partitz* und übersetzt V. 65: „Wollte mich nicht so edler Leiter in Führung haben . .“, betrachtet also V. 64, 65 als Vorder-, 67, 68 als Nachsatz, bemerkt indes „die Ueberlieferung der Tornada sei derart, dass er nicht vermeine, einen sehr zuverlässigen Text davon gegeben zu haben“. Was zunächst V. 67 angeht, so wird die Lesart von CR durch das Filiationsverhältnis als unursprünglich erwiesen; sodann macht das *dons* in E ein *deus* für *y* wahrscheinlich, da jenes leichter aus *deus* als aus *dieus* verlesen werden konnte. Ich halte nun *deus* für die ursprüngliche Lesart und fasse es = *de vos*, da *partitz* doch notwendig die Angabe fordert, von wem denn Trennung stattgefunden hat, und mir ein Ausruf *dieus!*, wie A. ihn annimmt, hier recht hart vorkommt; im übrigen stimme ich der Auffassung A.s zu und übersetze also: „Wenn mich nicht so ein edler Leiter in Führung haben wollte . . ., so hätte ich mich noch nicht von Euch getrennt etc.“

XVI.

Schema: 8a 8b 8a 8c 8d 8c 8e.

7 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans*, d und e sind Körner. Unikum.

10. *loutracujat* ist als ein in x oder y entstandener Fehler zu betrachten, da die Personifikation des Abstraktums *albir*, besonders im Plural, sich doch sehr hart machen würde; R hat das empfunden und ändert deshalb in *l'outracudat d'albir*. Subjekt des Satzes sind „sie“, d. i. die Menschen.

13, 14. Ich verstehe: „Wir sehen, wie das Gute rasche Fortschritte macht, aber trotzdem werden die Spötter nicht müde, es zu verfolgen.“

15, 16 sind mir unverständlich; 16 ist sicher verderbt, schon deshalb, weil *coratge estout* V. 30 wiederkehrt.

18 ff. Der Sinn ist: „Wer Fähigkeiten besitzt, der soll sie nicht brach liegen lassen, sondern zu seinem und der anderen Nutzen verwenden.“

21. „Die Verräter werden alle lahm geboren.“ Der Lahme kann sich nicht oder nur langsam vom Flecke bewegen. Ich verstehe deshalb: „Wer nicht von der Stelle kommt, nicht fortschreitet, nichts leistet, der ist von schlechter Art, wie der Lahme, der sich nicht vorwärts bewegen kann, oft ein Verräter, ein ruchloser Mensch ist.“ Die letztere seltsame Vorstellung erklärt sich wohl aus der übertragenen Bedeutung von „hinken“, die ich für provenzalisches *clopchar* zwar nicht nachweisen kann, die aber Godefroy für afr. *clochier* verzeichnet: „*biaiser, user de finesse*“; vgl. unser „schleichen“.

23. Die Stelle wird von Levy als einziges Beispiel für *comout* mit der Bedeutung „Fülle“ citiert. — Ich nehme an, dass auch diese Strophe wie die folgende bildlich gemeint ist: Wie derjenige, welcher irdische Güter besitzt und sich ihrer erfreuen will, gut thut, damit nicht bis zu seinem letzten Stündlein zu warten, wo alle Schätze keinen Wert mehr für ihn haben, so möge der

Mensch bei Zeiten auf sein Seelenheil bedacht sein und die Mittel, welche Gott ihm zu dessen Erreichung darbietet, nach Kräften nutzen.

25. In V wird wohl auch stehen *un mueg* oder *muey* und von Grützmacher nur nicht richtig gelesen sein. Vermutlich liegt hier eine Reminiszenz vor an eine Stelle bei Marcabrun 22, Str. VII (Milá S. 81):

E cel qui plus l'ama acuillir (sc. *l'aver*),
can venra al derrier badaill,
e mil marcs non daria un aill,
si lor fara la mortz pudir.

37. *vout* hier „Kruzifix" vgl. Anm. zu XII, 36.

39. Das sinnlose *pus mortz laucis* in a E T stellt einen in x oder y entstandenen Fehler dar.

42. *al temps* „im entscheidenden Moment", d. i. in der Todesstunde.

44. *escout*, nfr. *écoute*, „*action de faire le guet*", Hinterhalt; der Tod wird als ein im Hinterhalt liegender Feind gedacht. Die Stelle wird bei Rayn. s. v. citiert.

45 f. Mit gleichem Bilde sagt Folquet von Romans IX 37 ff.:

Non i a frevol ni fort
que tan sapcha d'escremir
qu'a la mort puesca gandir.

XVII.

Schema: 8a 8b 8b 8a 8c 8d 8c 8d.

9 Strophen, 1 Tornada, *coblas unisonans*. Gleiche Form, aber nicht gleiche Reime haben Ricart de Tarascon 1: *Ab tan de sen cum deus m'a dat* (M. *G.* 134) und Guiraut Riquier 48: *Caritatz et amors e fes* (M. *W.* IV, 38), bei dem überdies die dritte Silbe der ersten Zeile jeder Strophe den Binnenreim b aufweist. Nachahmung Peires braucht in Anbetracht der Einfachheit der Form bei keinem von beiden angenommen zu werden.

1—4. Der Sinn ist: „Wenn ich von Gott gut reden will, so kann ich nicht wenig sagen, denn auch das Wenige ist schon viel; ich bin aber ebensowenig imstande, viel von ihm zu sagen, denn auch das Viele ist verhältnismässig, im Vergleich zu dem, was noch zu sagen bliebe, wenig."

2. *issernir, eissernir* = **excernīre*, „unterscheiden, auslesen, darlegen, auseinandersetzen, it. *scernire*".

19. Ich fasse *que* = „denn"; man könnte aber auch das Semikolon V. 18 streichen und den Satz als abhängig von *albir* nehmen: „dass er nicht daran denkt, dass er sterben muss."

21. *flairor*. Es ist der Verwesungsgeruch gemeint.

29. *si contra·l cor.* Subjekt ist *arquier*.

39 f. *Can* für *ca, qua* in R C ist Konjektur; ich verstehe: „Wenn das böse Fleisch Wohlgeschmack hat (für den Menschen), so nimmt der Geist dadurch Schaden." Man könnte auch für *can cui* lesen: „Wenn sie für einen etc."

54. Ich nehme *terrier* in dem Sinne, den es nach Mistral s. v. *terrié* noch jetzt in Limousin hat: „*terroir*", „Grund und Boden", also: „Wer ein Lehen

inne hat von dem Grund und Boden eines anderen.“ *Terrier* heisst sonst auch „Landesherr“ und *autrui* als Obl. des adjektivischen Pronomens ist belegt, vgl. Appel, *Chrest.*, Gloss. *autre;* aber „ein Lehen von einem anderen Landesherrn“ ist doch sinnlos.

55f. Der Sinn ist: Auch wenn er die besten Früchte seinem Herrn als Zehenten entrichtet, thut er damit nur wenig, ist er karg.

58f. Es handelt sich um den Glauben, dass die zum jüngsten Gericht Versammelten Christus am Kreuze erblicken werden, vgl. Folquet v. Romans X 33:

Ailas caitiu! com grieus er la dolors
e que direm, quan serem ajostat
en camp florit, on veirem clavellat
dieu en la crotz per totz nos peccadors ...

Vgl. dazu Appel, *Literaturbl.* 1896, Sp. 167.

64. *se deveziran* ist Konjektur, auf die die Lesart von a hinführt. „Unter grosser Freude und unter grossen Schmerzen werden sich zwei Wege trennen“, d. h.: werden die Anwesenden zwei verschiedene Wege einschlagen.

65. „Alle Schätze, die der Mensch bei seinem Tode hienieden zurücklässt, helfen ihm nichts, wenn er sie nicht so zu verteilen weiss, dass ihm aus ihnen Nutzen erwächst“, d. h., wenn er sie nicht in einer Gott wohlgefälligen Weise zu guten Werken verwendet.

70. *vilan e clerc e cavalier.* Auf diesen Vers in der verderbten Fassung von C, die ihm allein vorlag, gründet Schultz-Gora in seiner Abhandlung *„Zum Uebergange von Eigennamen in Appellativa“*, *Zs. f. rom. Phil.* 18, 134 die Annahme eines Appellativums *roberc*, als dessen Etymon er den Eigennamen *Robert* betrachtet und das er im Sinn von „gewöhnlicher Mensch“ oder „Bauer“ fasst. Indessen ist, wie aus den Varianten hervorgeht, *robercs* in C ebenso wie *rebec* in R nichts als eine Verlesung von *e clerc;* dass dieses die ursprüngliche Lesart ist, kann im Hinblick auf die Zusammenstellung mit *vilan* und *cavalier* keinem Zweifel unterliegen. Auch die Erklärung der falschen Lesung bietet keinerlei Schwierigkeit: *e* wurde zu *r*, *c* zu *o* (bezw. *e*), *l* zu *b* verlesen, alles Verlesungen, die in der Schrift des 12. und 13. Jahrhunderts sehr nahe lagen.

XVIII.

Schema: 7a 7a 7b 7a 7b 7b 8c.

13 Strophen, 1 Tornada, *coblas singulars*, nur c geht durch. Unikum.

12. *brondils.* Ich weiss mit diesem Worte nichts anzufangen; pr. *brondill*, *brondel*, npr. *broundiho*, *broundilho* bedeutet „Zweiglein“, was hier keinen Sinn giebt. Rayn. s. v. *brondelh* citiert die Stelle und übersetzt: *„avec assemblage d'étranges atours“*, gewiss unrichtig; Levy führt das Wort nicht auf. Vielleicht liegt Verderbnis vor.

aturs „Streben, Bestrebung“, vgl. Levy s. v., der übrigens die vorliegende Stelle nicht citiert. Der Ausdruck *estranh atur* findet sich auch bei Marcabrun 13, Str. VI (*Archiv* 33, 341), wo die Rede ist von der *„amistat d'estrain atur, Falsa del lignatge Caïm, Que met los sieus a mal ahur“*.

15. Das Handschriftenschema erweist die Lesart von CR als unursprünglich. Vielleicht war die seltene 1. Pf. *fesi* der Grund der Aenderung.

16. Ich verstehe: „Wenn ich auch nicht den Mut habe, alle meine Verschuldung so offen und rückhaltlos einzugestehen, wie ich sollte.“

30. *tremol*, noch npr., s. Mistral s. v. *tremoulis* (mit der speziellen Bedeutung „Erdbeben“), Verbalsubstantiv zu *tremolar*, Nebenform von *tremblar*, wird von Diez und Körting nicht verzeichnet.

31. Es liegt die Vorstellung zu Grunde, dass die Sünden der Menschen im Himmel bis zum jüngsten Tage aufbewahrt werden, vgl. Folquet von Romans VIII 15:

e so qu'aurem de tort e de peccat
trobarem tot al jorn del jutjamen.

32. *trebol*, npr. *treboul*, afr. *tribol*, Verbalsubstantiv zu *trebolar*, „Verwirrung, Aufregung, Not“; *tribouz* (pl.) *de cest siecle*, *triboul de cors e d'armes*, *tribol del siecle* in den bei Godefroy s. v. citierten Beispielen; y hat offenbar unter dem Einflusse des *tremol* V. 30 für *trebol tremol* eingeführt, B dieses zu *cremol* verlesen, wenn wirklich in der Hds. so steht und nicht doch vielleicht *tremol*, wie denn in R beide Lesungen möglich sind. Für R ist entweder eine zweite Quelle des Typus y anzunehmen, oder — was recht wohl denkbar ist — der Schreiber wurde unabhängig von y durch das vorausgehende *tremol* beeinflusst.

36. *Sidrach, Misach, Abdenago* sind die Namen der drei Männer im Feuerofen, *Daniel* III, 12.

39. *lac*, pr. und afr., wie schon lat. *lacus*, auch „Grube“, wird speziell häufig von Daniels Löwengrube gebraucht, vgl. Rayn. und Godefroy s. v., so schon lat. *lacus leonum*, vgl. Georges s. v.

40. *ab utero* ist natürlich Latinismus; der Ausdruck findet sich übrigens in der Vulgata nicht, die *venter* gebraucht.

41. *els treis reis contra Ero.* Gemeint sind die drei Könige aus dem Morgenlande, *Ero* = *Herodes*; dass letzterer ihnen nachgestellt habe, sagt das *Ev. Matthaei* nicht, es heisst II, 16 nur: *Tunc Herodes videns, quoniam illusus esset a Magis, iratus est valde, et mittens occidit omnes pueros* etc., dagegen findet sich die betreffende Angabe im Evangelium des *Pseudo-Matthaeus* c. XVII (Tischendorf, *Evangelia apocrypha*, Leipzig 1876, S. 84): *Videns autem Herodes rex quod illusus esset a magis, inflammatum est cor ejus, et misit per omnes vias volens capere eos et interficere. Quos cum penitus invenire non potuisset, misit in Bethleem et occidit omnes infantes* etc.

42. *Susanna entre·ls fals guirens.* Nach der apokryphen Geschichte der Susanna im Buche Daniel wurde diese, die Frau des reichen Juden Joakim zu Babylon, von zwei israelitischen Aeltesten, die sich vergeblich bemüht hatten, sie zu verführen, aus Rache des Ehebruchs angeklagt und infolge falschen Zeugnisses zum Tode verurteilt, aber durch die Weisheit und Prophetengabe des jungen Daniel gerettet; vgl. Herzog, *Realencykl. f. prot. Theol. u. Kirche*, 3. Aufl. v. A. Hauck, Leipzig 1896, I, 639.

43. *Centurios.* Die biblische Erzählung vom Hauptmann und seinem Knecht, *Ev. Matth.* 8, 5 ff. In dem *centurio* der Vulgata sah man bekanntlich fälschlich einen Eigennamen.

51. *al covit Archetricli.* Gemeint ist die Hochzeit von Kana: wie *centurio*, so fasste man *archetriclinus* (*Ev. Joh.* 2, 8: *Et dicit eis Jesus: Haurite nunc, et ferte archetriclino*) als Eigennamen und zwar als den des Gastgebers, so dass man nun von einem „Gastmahl des Archetriclinus" sprach.

55 f. *lo voutz de Luca.* Mittelalterlicher Legende zufolge wäre der Evangelist Lukas Maler gewesen; er sollte ein Bildnis der Madonna mit dem Kinde — das offenbar hier gemeint ist — sowie auch der hervorragendsten Apostel nach dem Leben gemalt haben; so schon im 10. Jh. Simeon Metaphrastes, *Vita Lucae* c. 6; Nicophorus Callistus, *Hist. eccl.* II, c. 43 (Migne, *Patrol. gr.* 145, 875: *Fertur is quoque primus Christi et quae* [*atque?*] *item principum apostolorum effigiem pingendi arte adumbrasse: unde in omnem deinde habitabilem orbem tam venerandum et pretiosum opus est illatum*). Solche „Lukasbilder" werden noch jetzt zu Rom, Bologna und anderen Orten verehrt, vgl. Wetzer u. Welte, *Kirchenlexikon*, 2. Aufl., Freib. i. Br. 1893, VIII, 183 (wo die Vermutung geäussert wird, die Sage sei dadurch veranlasst, dass Lukas „uns in seinem Evangelium ein so schönes Bild der Mutter Gottes und der Kindheitsgeschichte gezeichnet habe" [?]); Herzog, *Realenc.* unter *Lukas;* Meyer, *Konversationslex.* 1896 ib. Auf welches Mirakel Peire Bezug nimmt, weiss ich nicht zu sagen.

59. *e·l sol el cel.* Dass *sol* hier „Erdboden" bedeute, ist, da die Erde schon V. 57 erwähnt wurde, wenig wahrscheinlich; ich fasse es vielmehr als „Sonne" und sehe in dem folgenden *el: en lo:* „die Sonne am Himmel".

63. *e dampnetz per serpen serpens.* Lowinsky S. 212, dem freilich nur der Raynouardsche Druck und B vorlagen, vermutet frageweise: *e dampnetz per sert serpens* und meint, es sei von der Schlange im Paradiese die Rede. Es handelt sich aber natürlich um die feurigen Schlangen in der Wüste und die von Moses aufgerichtete heilkräftige eherne Schlange, *Moses* 4, c. 21, 6 ff.

64. „Die Eurigen fanden Ruhe", d. h. sie wurden vom Schlangenbiss geheilt.

66. *l'issauses* sc. *lo serpen.*

68. Die Befreiung Petris aus dem Gefängnis, Apostelgesch. 12, 7.

69. *sanh Peire = a s. P.*

e·l fezes cert etc. Ist zu übersetzen: „Ihr machtet ihn gewiss (stärktet seinen Glauben), indem Ihr ihm mit Euren Heimsuchungen zu, setztet?" In der Version von CR hat der Vers eine Silbe zu wenig.

71. *plebs* ist natürlich Latinismus; *lor* sc. der Juden.

74. *en fogi.* So ist nach Sternbeck, *Unricht. Wortaufst.* S. 37 f. zu schreiben und *enfugir* bei Rayn. III, 406, 1, no. 9 zu streichen.

78 ff. „König zu Nazareth", oder „Zu Nazareth, König Jesus ..., bete ich (Euch) in der Dreieinigkeit droben an" scheint keinen rechten Sinn zu geben. Ist zu verstehen: „Euch, der Ihr zu Nazareth lebtet . . bete ich dort (im Geiste) an"? *De Nazareth* in B, das auch mit dem vorausgehenden *vengues* verbunden werden könnte: „Ihr kamt von Nazareth nach Jerusalem", würde gut passen, dürfte aber durch die Uebereinstimmung der übrigen Handschriften ausgeschlossen sein.

90. *regum pius*, Latinismus; *regum rex* findet sich bei Marcabrun im Verse, 9, Str. IX (*Choix* IV, 305): *Sel qu'es e fo regom recx e salvaire.*

XIX.

Schema: 7 a 7 a 7 b 7 c 7 c 7 c 7 b; Str. VIII und IX ist b = a, das Schema also hier: a a a b b b a.

9 Strophen, 1 Tornada; *coblas capcaudadas.* Unikum.

Das Gedicht ist teilweise übersetzt von Lowinsky, a. a. O. S. 215.

1. *Emanuel,* wie Lowinsky bemerkt, nach *Esaias* 7, 14: *Ecce virgo in utero concipiet, et pariet filium, et vocabis nomen ejus Emmanuel.*

3. *trinus,* Latinismus.

17 f. Wörtlich: „Durch den die vier Elemente verschiedenartiges Aussehen gewannen“, d. i.: von einander geschieden wurden.

26. Lowinsky übersetzt: „Von Anfang her hat er bei sich beschlossen, das Licht über die Finsternis zu setzen“, bleibt also bei der überlieferten Lesart *ab sey* oder *am sei;* aber *decreis, meteis, esteis* fordern einen Reim auf *-eis,* und da ergiebt sich denn, meine ich, die von mir in den Text aufgenommene Konjektur *anceis* von selbst. Ich fasse dann *quel* V. 23 nicht wie Lowinsky als Demonstrativum, da in diesem Falle das Asyndeton V. 24 doch sehr hart ist, sondern = *que·l* und beziehe *destinet* aufs Vorhergehende: „Und er wird in keinem Sinn ein Ende nehmen, denn der Glänzende bestimmte es (so), bevor er über der Dunkelheit das Licht schuf.“

26—28. Lowinskys Uebersetzung: „so fest ist seine Stärke, dass sie nicht vermindert werden, keinen Abbruch erleiden kann“ ist unzutreffend; *descrezutz* bezieht sich natürlich nicht auf *sa vertutz,* sondern auf *resplandens,* da es sonst doch *descrezuda* heissen müsste, es ist auch nicht part. pf. von *descreisser,* „vermindern“, welches *descregutz* lautet, sondern von *descrezer,* „nicht glauben an jd.“; Subjekt zu *pot aver decreis* ist wiederum nicht *sa vertutz,* sondern *ren* und die Interpunktion hinter *decreis* ist zu streichen, also: „so fest ist seine Stärke, dass man nicht unterlassen kann, an ihn zu glauben, und dass in Zukunft nichts Abbruch erleiden kann in ihm (d. i. nichts, das in ihm ist, niemand, der an seinen Namen glaubt), der sich selbst opferte etc.“

decreis. Rayn. citiert diese Stelle als einzigen Beleg, auch Levy bringt kein weiteres Beispiel bei.

29 ff. Die Konstruktion ist in dieser Strophe in hohem Grade unbehülflich und schleppend.

46. *e pus* „und weiter“, d. i. höher, zu Gott, der also über dem Himmel gedacht wäre? Vielleicht ist aber der Text auch verderbt und *e pus* nicht die ursprüngliche Lesart. Oder ist *pus* = dann, *pueis* = nachdem, zu *vitz* ein *fo* zu ergänzen und zu übersetzen: „dann, nachdem er gekommen war etc., wurde er gesehen . . .“ ?

47. Den Dichter hat hier offenbar sein Gedächtnis getäuscht, indem er versehentlich die zweite Erscheinung Christi im Kreise der Jünger nach, statt vor der Himmelfahrt ansetzt und die Thomas gewordene Erscheinung fälschlich von jener unterscheidet. Denn da er V. 43 und 47 mit *pueis* fortfährt, so ist doch anzunehmen, dass er die chronologische Folge einzuhalten beabsichtigt. Lowinsky S. 216, Anm. 272 bemerkt, Christi zweite Erscheinung werde hier auf den elften Tag gesetzt, während *Ev. Joh.* 20, 26 vom achten die Rede sei —

keineswegs: Peire meint offenbar den elften Tag nach der Kreuzigung, und eben an diesem fand nach *Joh.* 20, 26 die zweite Erscheinung statt, nämlich acht Tage nach der ersten, welche am Tage der Auferstehung selbst, also am dritten Tage erfolgte.

55 ist nach Ausweis des falschen Reimes *-o* für zu forderndes *-us* und des diphthongischen Gebrauchs von *-io* in *ascensio* gegenüber *benedictio* V. 56 fehlerhaft überliefert. Lowinsky S. 215, Anm. 272 nimmt nach V. 52 Lücke an und schlägt vor zu lesen:

Per aver melhor razo,
Ab bona entensio
Lur laysset ses occayzo
Lo sieu sant espiritus,
Don cascus discipulus
Fos fortz e ferms — so's estrus —
Per sa benedictio.

L.'s Ergänzung der mutmasslichen Lücke von V. 54 scheint mir von seiten des Inhalts recht glücklich, doch erregt die Form *espiritus* Bedenken, da *spiritus* zu erwarten wäre, wie das alte prov. Glaubensbekenntnis, *Zs. f. rom. Phil.* 10, 156, V. 86, auf welches L. verweist, auch hat. Ich lese deshalb mit leichter Modifikation der L.schen Konjektur: *lo sant esperit sa jus:* „er liess ihnen hienieden den heiligen Geist", was sowohl von seiten des Inhalts als der Form vollkommen entspricht. In welchem Sinne L. „*so's estrus*" als Zwischensatz fasst, weiss ich nicht, da er es weder übersetzt, noch eine Bemerkung darüber hat; es ist natürlich vielmehr Subjekt zu *ferms* und *sos* = *suus:* „damit durch ihn jeder Jünger stark und sein Mut fest sei". V. 56 ergiebt sich aus der Uebereinstimmung von C und R, dass in der gemeinsamen Vorlage jedenfalls *com dieus* gestanden haben muss; ich konjiziere deshalb als ursprüngliche Lesart: *com dieu* (Gen.) *benedictio,* Apposition zu *sant esperit:* er liess ihnen den heiligen Geist als den Segen Gottes.

Tabelle der Reime.

Ich verzeichne die Nummer des Gedichtes, dem eine Reihe von Reimwörtern entnommen ist, nur bei dem ersten derselben; findet sich eines dieser Reimwörter an einer oder mehreren anderen Stellen, so füge ich den Verweis gleich bei, die nachfolgenden Versziffern beziehen sich dann aber wieder auf die an erster Stelle stehende Gedichtnummer. Die Reimreihen der einzelnen Gedichte sind durch Gedankenstriche von einander getrennt.

Worte, die durch den Reim als korrumpiert erwiesen werden, sind nicht aufgenommen.

a.

munda I 37; a 39; ja 41; dema (adv.) 43.

ac.

Sayssac XII 49; ac 50; brac 52; Cardalhac 53; — Sidrac XVIII 36; Misac 37; lac 39.

ai.

sai (adv.) IX[1] 5, XVIII 22; estai (3. s.) 6; lai (adv.) 8, XVIII 23; plai (sbst.) 9; vai 15; gai 16; essai 18; esglai 19; tai 25; brai 26; retrai 28; pantai 29; sabrai 35; veirai (?) 36; dirai 38; sai (1. s.) 39; irai 45; mourai 46; farai 48; ai 49; cai (3. s.) 55; bai (adj.) 56; mai (adv.) 58; fai 59; — esmai XVIII, 25.

aire.

chantaire IV 6, IX[1] 33; faire 14, XV 2; emperaire 22, traire 30; desperaire 38; amaire 54, IX[1] 31, XV 59; — repaire (sbst.) IX[1] 1, (1. s.) XV 63; afaire 3; retraire 11; fraire 13; aire 21, XV 58; braire 23, XV 36; esclaire (3. cj.) 41, XV 49; maire 43; plaidejaire 51; gaire 53; XV 10; — cuidaire XV, 3; muzaire 7; albergaire 9; vaire 14; peccaire 16; estraire 17; vejaire 21; miraire 23; raire 24; enganaire 28; confraire 30; enquistaire 31; salvaire 37; bauzaire 38; esperaire 42; meravelhaire 43; regardaire 45; enginhaire 51; jutjaire 52; Belcaire 56; governaire 64; camjaire 68.

aires.

paires XIII 34; maires 36; aires 42; gaires 44.

ais.

mais I 11, VII 10; gais 12; lais (3. cj.) 23, VII 4, (1. i.) VIII, 43, (*Lied*) X 21, (laïcos) XVIII 2; savais 24, VII 7, X 28; cais 35, V 2, XIV 16; trais (3. pf.) 36, VIII 11; biais (adj.) 47, (1. i.) V 44; pais (3. i.) 48; jais 59, V 24, VII 1, X 14; nais (3. i.) 60, V 16, VII 3; brais 61, VIII 28; bais (basio) 62, (*bassiet) V 10, (adj.) VIII 36; pantais V 3; rais 9; verais 17, VIII 20, XVIII 1; fais (sbst.) 23, VII 8, VIII 3, XIV 17; plais (sbst.) 45, VII 2, X 7; irais VII 9, VIII 4; Roais VIII 27; assais 35; jamais 44; engrais (3. cj.) X 35; ebrais XVIII 4.

ait.

estrait XIII 33; fait 35; plait 41; agait 43.

aitz.

forfaitz XVIII 31; fraitz (?) 33; plaitz 34.

als.

fals XVIII 8; mals 9; infernals 11.

alh.

trassalh (3. i.) III 15, XIV 11; falh (3. i.) 16, XIV 10; trebalh (sbst.) 17; divinalh 18.

am.

bram (sbst.) IV 8; fam (sbst.) 19, XVIII 24; am (1. i.) 24; liam 32; reclam (1. i.) 40; Azam 48; amam 56; clam (1. i.) XVIII 26; dezam (1. cj.) 27.

an.

talan XVIII 85; entretan 86; gran 88.

anc.

anc XVIII 15; franc 16; planc 18.

ans.

semblans XIX 18; estans 19; denans 20.

ansa.

enansa X 2, XI 3; balansa (sbst.) 4; sobransa (sbst.) 9, (vb.) XI 27; lansa 11, XI 34; esperansa 16; duptansa 18, XI 36; dezenansa 23; demostransa 25; alegransa 30, XI 12; fizansa 32; comensansa 57, XI 6; semblansa 39, XI 24; detriansa XI 9; onransa 15; mermansa 18; romansa 21; Fransa 30; venjansa 39.

ar.

caslar VII 13; estar 14; mudar 15; gar (1. i. von garnir) 16, (1. cj. von gardar) XIV 30; jurar 19; intrar 20; guerrejar 21; passar 22; trobar 37, 46; fiar 38, XVII 65; car (adj.) 39; enganar 40; cavalgar 43; sercar 44; mar 45; — chantar XIV 3; vergonhar 6; demenar 9; tornar 12; encombrar 15; portar 18; castiar 21, XVII 33;

afar 24, XVII 28; emblar 27; laissar 33; amar (vb.) 36, (adj.) XVII 25; pessar 39; autrejar 42; follejar 45; oblidar 48; — parlar XVII 1; apar 4; esgarar 9; prezar 12; meravilhar 17; passar 20; obrar 36; contar 41; acordar 44; donar 49; uzar 52; clar 57; tremblar 60; proficbar 68.

ars.

Gausmars (Aimars?) XII 37; joglars 38; vars 40; pars 41.

artz.

Lombartz XII 73; coartz 74; galhartz 76; bastartz 77.

a̧s.

bas XIV 7, XIX 43; compas 8; vas (sbst.) XIX 38; Tomas 42; Jozafas 44.

ạs.

sertas III 27; enseguras 28; bauzas 29; gras 30; — auras (adj.) XIV 13; crestias 14; parras 28; plas 29; — sobras XVIII 43; pas (panes) 44; quatredias 46.

at.

grat XIV 34; amat 35; — peccat XIX 32; umanitat 33; Pilat 34.

atge.

viatge IX^{2} 1; messatge 3; salvatge 11; linhatge 13; coratge 21; guidonatge 23; agradatge 31; linhatge 33; uzatge 41; bontatge 43; estatge 51; lengatge 53.

atz.

voluntatz II 8; assatz 10; patz 18, VII 34, IX^{2} 36; enamoratz 20, 60, VII 32; leutatz 28; amatz 30, VII 28, IX^{2} 49; viatz 38; gratz 40; amistatz 48, IX^{2} 46; afinatz 50; melhuratz 58, IX^{2} 48; fatz (sbst.) 68, (pt. pf.) IX^{2} 36; datz (pt. pf.) 70; — juratz VII 25; latz (sbst.) 26; pechatz 27; natz 33; — platz IX^{2} 5; sapchatz 6; aujatz 8; digatz 9; solatz 25; jatz (3. s.) 28; bratz 29; cuidatz (sbst.) 35; glatz 38; estatz 39; crezatz 45; abrivatz 55; tornatz 56; doctrinatz 58; emparlatz 59; — unitatz XIX 3; apelatz 7, assemblatz 8, trinitatz 9.

au.

esjau I 49; brau 51; jornau 53; lau (sbst.) 55.

aucs.

paucs XIII 17; raucs 19; gaucs 25; traucs 27.

autz.

Raimbautz XII 55; bauz 56; cautz 58; pipautz 59.

ẹ.

be III 3; me 4; cre 5; dese 6.

ebs.

plebs XVIII 71; Orebs 72; Jozeps 74.

ẹc.

sec XIII 38; endec (?) 39; dec 46; lec 47.

ẹja.

autreja I 50; enveja 52; verdeja 54; sopleja 56.

eis.

freis VI 6; destreis 13; reis 20; sordeis 27; parreis (3. s.) 34; mezeis 41, XIX 29; creis (3. ṣ.) 48; seis (3. pf.) 51; dompneis 54.

ęl.

cel XVIII 59, XIX 2; Israel 61; mel 62; — Emanuel XIX 1; — novel III 1; coutel 7; borrel 13; fragel 19; tropel 25; bel 31.

ẹlh.

Bornelh XII 13; solelh 14; portaselh 16; espelh 17.

ęlha.

renovelha XIII 5; gragelha 8; fradelha 13; capdelha 16; gonelha 21; espelha 24; martelha 19; rascizelha 32; escudelha 37; pustelha 40; revelha 45; uzelha 48; favelha 49; astelha 52.

ęls.

auzelhs I 1; brondelhs 3; isnelhs 5; novelhs 7.

ẹm.

Bethleem XVIII 73; sabem 75; Jerusalem 76.

emps.

temps XIV 31; nemps 32.

en.

sen (sbst.) XI 1, XIV 44, (1.i.) 19; prezen (3.cj.) 2, (adv.) XII 9; parven 7; novellamen; aten (1. i.) 13; gen (adj.) 14, (adv.) XII 3; avinen 19, XII 45; pessamen 20; len (adv.) 25; joven 26; valen 31; conten (sbst.) 32; — dissen (3.i.) XII 6; arden 12; dolen 15; aguilen 18; sirven 21; issermen 24; Benaven 27; pren (3.i.) 30, XIV 43; raucamen 33; argen 36; cossen (3.i.) 39; cen 42; penden 48; queren 51, 60; suzolen 54; niën 57; coiden (?) 63; ven (3.i.) 66; fen (3.i.) 69; fugen 72; espaven (sbst.) 75; Cossezen 78; plazen 81, XIV 1; enten 84; rizen 86; — cossezen XIV 2; esciën 20.

enha.

aprenha IV 4; covenha 5; venha 12, IX¹ 47; captenha 13; senha (1. cj.) 20; endevenha 22; entresenha 28, IX¹ 37; tenha 29; denha 36 IX¹ 30; prenha 37, IX¹ 50; ensenha (3. i.) 44, (sbst.) IX¹ 20; sostenha 45; renha 52, IX¹ 17; retenha 53, IX¹ 10; — sovenha IX¹ 7; engenha (3. i.) 27; fenha 40; lenha 57; destrenha 60.

ens.

sens I 25, XIX, 22, II 27; abaissamens 27; seguens 29; grazens 31, II 69; — entendemens II 7; sabens 9, III 2; gens (sbst.) 17, III 8, (neg.) XVIII 92; encens (pt. pf.) 19; jauzens 29, XVIII 7, 91; manens 37; covinens 39; tens (sbst.) 47; tenens 49; sapiens 57; cens (num.) 49: esciens 67; — avinens III 14; valens 20; dens 26; jovens 32; — captens XIV 22; mens (adv.) 23; — penedens XVIII 14; sofrens 21; giquens 28; sobrevens 35; guirens 42; turmens 49; resplandens 56, XIX 23; serpens 63; destrenhens (?) 70; parens 77; defendens 84; sostenens 93; crezens 94; — elemens XIX 17; comensamens 21.

ensa.

reconoissensa I 26; creissensa 28; agensa 30; repentensa 32; — comensa IV 1; falhensa 3; sovinensa 9; atendensa 11; parvensa 17; cossensa 19; temensa 25; bistensa 27; penedensa 33; entendensa 35; valensa 41; gensa 43; Proensa 49; mantenensa 51.

ęr.

er (3. ft.) V 1, 29; fer (3. i.) 8; enquer (3. i.) 15; ser (1. i.) 22; esfer (3. i.) 36; esmer (3. cj.) 43.

ẹr.

vezer IX[1] 2, XV 22; ver (verum) 4; saber 14, XV 25; captener 12; poder 32; plazer 34, XV 15; aver 42, XV 65; voler 44, XV 4, 50; esper (sbst.) 52; lezer 54, XV 1; — aparer XV 8; valer 11; mover (?) 29; cazer 32; querer 36; chaler 39; temer 43; ser (sbst) 46; mover 53; remaner 57; tener 60.

ẹrma

aferma I 38; merma 40; ferma 42; azerma 44.

ęrs.

vers (versum) XIII 1; ters (pt. pf.) 3; guers 9; travers 11.

ẹrs.

sers (seros) VI 1; sabers 3; parers 8; jazers 10; vers (verus) 15; plazers 17; capteners 22; valers 24; volers 29; poders 31; vezers 36; espers (sbst.) 38; plazers 43; poders 45.

ert.

dezert XVIII 66; espert 68; cert 69.

ęs.

resembles V 5; nasques 12; ades 19; pes (pedes) 26, XVIII 67; engres 33; pres 40; ames 47; cofes 50; — requies XVIII 64; Moïses 65.

ẹs.

dezes XII 61; bes 62; plages 64; poges 65; — promes XIX 39; mespres 40; fes 41.

ẹt.

baisset XII 43; det 44; raubet 46; talhet 47.

ẹtz.

vetz 22; cabetz 23; retz 30; setz 31.

eza.

boneza I 14; proeza 16; cobezeza 18; veza 20.

i.

vi (sbst.) XVIII 50; Archetricli 51; fi (sbst.) 53.

ic.

dic III 33; gic (1. i.) 34; espic 35; amic 36, XIV 40; ric 37; asic 38; pic 39, ? 40; — abric XIV 41.

ics.

garrics VI 5; pics 7; enics 12; amics 14; mendics 19,40; Galics 21; destrics 26; gics (2. i.) 28; prezics 33; antics 35; rics 42; abrics 47; nics 49; desrazics 50; Loics 52; Audrics 53; espics 55.

iẹr.

cavalier I 9, XVII 70; alegrier 10; dezirier 21, XVII 14; semdier 22, XVII 64; ufanier 33, XVII 62; entier 34, XVII 48; descordier 45; quier 46; rozier 57; vergier 58; — parier XVII 6; mestier 8, III 9; destorbier 16; bobansier 22; ier 24; arquier 30; primier 32; messongier 38; encombrier 40; corsier 46; entier 48; terrier 54; sobrier 56; leugier 72; obrier 74; eretier 76; — acordier III 10; parlier 12.

iẹrs.

cossiriers I 13, III 35; destorbiers 15; encombriers 17; niers 19; — entiers III 4; vertadiers 5; semdiers 10; (vers 11); ladriers 16; messatgiers 17; primiers 22, XII 8; guerriers 23; sobriers 28; estiers 29; dobliers 34; volentiers 38; deziriers 39; — Rogiers XII 7; sautiers 10; candeliers 11.

ilh.

ilh XIII 50; rovilh 51.

ins.

quins XII 31; dedins 32; retins 34; pins 35.

ir.

vir (1. cj.) VIII 5; dir 13, XVII 3; marrir 7; dessalhir 15; servir 21, XVI 24; venir 23, XIX 15; trassalhir 29; mentir 31; albir (1. i.) 37, (sbst.) XVI 16, XVII 18; perir 39; partiv 45 XIX 10; azir (3. cj.) 47; jauzir 50, XVI 31; — auzir XVI 1, XVII 50; escarnir 8; gequir 15, XVII 26; florir 17; devezir 22, XVII 67; sovenir XVI 29; morir 36, XVII 19; guerir 38, XVII 59; cossir (sbst.) 43, XVII 11; escrimir 45; legir 50; — issernir XVII 2; devenir 10; aizir 27;

chauzir 34; enantir 35; resplandir 42; formir 42; sentir 51; martir 58; transir 66; — delir XIX 16.

is.

brunezis VI 2; floris 4, X 1; devezis (1. i.) 9, VIII 25; aclis 11; magrezis (3. i.) 16; ris (sbst.) 18, VIII 41, IX² 24, X 8, XVI 11; conquis 23, VIII 2, IX² 34, XVI 32; tressalhis 25; devis 30; requis 32; assis 37, XVI 4; enriquis (1. i.) 39; abelhis (3. i.) 44, VIII 42, IX² 14, X 29; sobresenhoris (3. i) 46; — païs VIII 1; fis (adj.) 9, IX² 42, (sbst.) XVI 27, 51; giquis 10; camis 17; Sarrazis 18; esfredezis 26; esbaudis 33; enamarzis 34; — tramis (1. pf.) IX² 2, formis (3. i.) 4; amis 12; endormis (1. i.) 22; vis (1. i. pf.) 32, (sbst.) XV 48; servis (3. i.) 44; matis 52; obedis (1. i.) 54; — esclarzis (3. i.) X 15; delis (3. i.) 22; fenis (1. i.) 36; — auzis (audisset) XVI 6, (*aucīdit) 39; enantis (3. i.) 13; jardis 18; tequis (3. i.) 20; marabotis 25; cozis 34; gueris (3. i.) 41; marquis 46; paradis 53; — Lemozis XII 25; querentis 26; pelegris 38; mesquis 29.

istz.

Cristz XVIII 3; vistz 5; tristz 6.

itz.

complitz III 23, IX 5, XV 48; critz 24; — enganairitz VII 5; acropitz 6; guitz 11, XV 62, XVIII 83, XIX 6; trahitz 12; assalhitz 17; bastitz 18; escarnitz 23; falhitz 24, XV 27; ditz (sbst.) 29, (3. i.) 42, XV 66; acuilhitz 30; issitz 35, XV 6; noiritz 36; garitz 41; marritz; — Roitz XII 67; formitz 68; feritz 70; garnitz 71; — avertitz XV 5; tequitz 13; descauzitz 19; delitz 20; quesitz 26; esbauditz 33; mestitz 34; cobitz 40; feritz 41; escurzitz 47; enriquitz 54; enantitz 55; esperitz 61, XVIII 80, IX 4; partitz 67; — razitz XVIII 82.

ius.

nius XVIII 87; esquius 89; pius 90.

iza.

guiza V 4; biza 11; conquiza 18; Piza 25; deviza 32; briza 39; auciza 46.

ọ

so (3. pl.) III 3, (1. s.) XIX 57; razo 6, XIX 50; capairo 9; sermo 12; Miro (?) 15; maiso 18, XIX 49; pro 24; fo 27, XVIII 58; sazo 30; enviro 33; bo 36; sospeiso 37; do (3. cj.) 40, (1. i.) XIX 67; — tro XVIII 57, XIX 63; Farao 60; — Abdenago XVIII 38; utero 40; Ero 41; — peiro XIX 45; entensio 51; ocaizo 52; benedictio 56; passio 58; lairo 59.

ǫl.

rossinhol X 5; dol (1. i.) 12; Labadol (?) 19; col 26; vol 33; fol 40; — sol (adj.) XVIII 29; tremol (sbst.) 30; trebol (sbst.) 32.

ọna.

assona IV 2; desfaissona 7; dona 10; asazona 15; razona 18; sona 23; abandona 26; encaisona 31; perdona 34; bona 39; abarona 42; trona 47; Narbona 56; Gascona 55.

onha.

conha VIII 6, 14, 22 u. ö.; ponha 8; vergonha 16; deslonha 24; messonha 32; lonha (3. i.) 40; canonha 48; calonha 51.

op.

prop XVI 7; galop 14; clop 21; isop 28; issirop 35; Jop 42; trop 49; Jacop 54.

ǫps.

ops XVIII 17; Jops 19; trops 20.

ǫr.

valor XVII 5; amor 7; tenebror 13; folhor 15; flairor 21; feror 23; cor (3. i.) 29; vigor 31; aussor 37; sabor 39; dezanador 45; creator 47; sovenidor 53; melhor 55; major 61, XIX 11; dolor 63; pluzor 69; amargor 71; doussor 73; resplandor 75; — menor XIX 12; azor (1. i.) 13.

ǫr.

cor XIV 37; demor (sbst.) 38.

ọra.

aora XIII 18; mora (sbst.) 20; fora 26; laora 38.

orn.

Ventdorn XIII 19; dorn 20; alborn 22; forn 23.

ǫrs.

cors XIII 6; defors 7; mors (morsus) 14; destors 15.

ọrs.

trobadors XII 1; colors 2; alhors 4; pastors 5.

ǫrt.

ort XIV 25; fort 26; mort 46; tort 47.

ortz.

desconortz XIX 31; sortz (sbst.) 35; tortz (sbst.) 36; mortz 37.

ọs.

sazos II 2; auzelhos 5, V 13; ginhos 12; jojos 15; nos 22; iros 25; razos 32; sos (sbst.) 35, V 48; cobeitos 42; amoros 45, V 28; bos 52, V 6; sospeissos 55; alberos 62; fos (1. cj.) 65, (3. i.) V 49; — chansos V 7; jos 14; respos 20, XVIII 47; poderos 21; ginolhos 27; vos 34, XVIII 45; blos 35; gilos 41; pros 42; orazos 51; guizardos 52; — Centurios XVIII 48.

ọta.

brota XIII 2; degota 40; rota 10; sabota 12.

ọtz.

votz XII 79; desotz 80, XVI 12; totz 82, XVI 47; motz 83, XVI 5; enflabotz 85; — brotz XVI 19; notz 26; sanglotz 33; crotz 40; potz (sbst.) 52.

out.

escout (3. cj.) XVI 2; mout 9; estout (? adj.) 46; comout (sbst.) 23; estout (adj.) 30; vout 37; escout (sbst.) 44.

outz.

moutz XVIII 52; estoutz (adj.) 54; voutz 55.

uelha.

fuelha I 3; bruelha 4; cuelha 6; vuelha 8.

ura.

parladura IX[2] 7; cura 10; segura 17; rancura 20; creatura 27; trasfigura 36; tortura 37; freidura 40; melhura 47; aüra 50; mesura 57; aventura 60, X 3; — escura X 6; sentura 10; fraitura 13; tafura 17; dreitura 20, 38; criatura 24; noncura 27; dura (3. i.) 31; cura 34; natura 41.

urs.

madurs II 1; murs 4; purs 11; augurs 14; segurs 21; durs 24, XVIII 10; escurs 31; melhurs (2. cj.) 34; rancurs 41; tafurs 44, XVIII 13; perjurs 51; aturs 54, XVIII 12; azurs 61; Surs 64.

us.

alcus XIV 4; clus 5, XIX 48; — sus XVIII 81, XIX 47, 62, 66; Jhesus 78, XIX 61; us 79, XIX 60; pus XIX 46; *jus* 53; discipulus 54; estrus 55; brus 65.

utz.

adutz II 3; relutz 6; elegutz 13; mantengutz 16; aparegutz 23; tengutz 26; romputz 33; mentaugutz 36, XI 5; drutz 43, XI 11; volgutz 46; condutz 53; ajutz 56; escutz 63, XI 38; menutz 66; — conogutz XI 4; cregutz 10; dutz 16; vengutz 17; brutz 22; saubutz 23; lutz (lūcet) 28; decebutz 29; coütz 34; esternutz 35; — lutz (lūcem) XIX 25; vertutz 26; descrezutz 27.

Glossar.

Das Fehlen des beweglichen *n* bezeichne ich nach dem Vorgange von Appel, *Chrest.*, Gloss. durch einen Circumflex über dem vorausgehenden Vokal.

A.

A *präp.*

a *interj.* VI 29.

ab *präp. mit, bei (Begleitung)* XI[1] 10, IX[2] 23; *(begleitender Umstand)* IV 1, IX[1] 18, 47, IX[2] 44, XVIII 12, XIX 51; *durch, vermittelst* VIII 21; *zu — hin* (repairar ab alc.) XV 63; = *lat.* ab, *von, aus* XVIII 40; ab que *wofern* VI 41, XII 83.

abaissamen *s. m. Erniedrigung* I 27.

abandonar *v. rfl. sich hingeben* IV 26.

abaronar *v. tr. zum Baron erheben, adeln* IV 42.

abelhir *v. intr. gefallen* III 31, VI 44, IX[2] 14, X 29.

abrics *s. m. Schutz, Schirm* VI 47; *geschützter Ort* XIV 41.

abrivar *v. tr. beschleunigen, in rasche Bewegung setzen, fördern* XVII 5; abrivatz *schnell* IX[2] 55.

aclî *adj. gebückt* V 27; *geneigt, zugethan* VI 11.

aconhar *v. rfl. trachten nach* (de) VIII 49.

acordar *v. rfl. sich in Uebereinstimmung bringen, vertragen mit* (ab) XVII 44.

acordier? *s. m. Uebereinkunft* III 10.

acort *s. m. Vermittelung, Ausgleich* XI 30.

acropit *adj. gemein* VII 6.

aculhir *v. tr. aufnehmen, empfangen* IV 18, VII 30, XVII 75.

ades *adv. sofort* V 19, IX[2] 22; *immer* I 53.

adobar *v. tr. ausrüsten, ausstatten* XII 41.

adoncs *adv. dann* VII 4, 41; XV 48.

adorar *s.* azorar.

adreg *adv. in der richtigen Weise* XVII 7.

afaire, —ar *s. m. Angelegenheit* IX[1] 3, XIV 24, XVII 28; *Benehmen, Verfahren* XI 23.

afermar? *v. rfl. sich versichert halten* I 38.

afinar *v. tr. läutern* II 50.

afolhar *v. tr. zu Grunde richten* XIII 16.

agensar *v. intr. gefallen* I 30.

agradar *v. intr. gefallen* VI 8, XVI 9; *mit inf.* XV 17; *mit* a *und inf.* XV 60, XVI 1.

agradatge *s. m. Annehmlichkeit* IX[2] 31.

agaitar *v. intr. auf der Hut sein, auf etw. achten* XIII 43.

agait *s. m. Hinterhalt* XV 6.

aguilen *s. m. Hagebutte* XII 18.

ai *interj.* XIII 9.

aiga, —gua *s. f. Wasser* I 36, XVIII 50.

air *s. m. Luft* I 1, V 9.

aire *s. m. Geschlecht, Art* IX[1] 21, XIII 42, XV 58.

aiselh *pron. dem. derjenige* I 31.

aissi *adv. hier* XI 7.
aissi *adv. so;* a. — com *in demselben Masse — wie* XIX 11; *soweit — wie* VII 45.
aisso *pron. dem. dasjenige, dies* IV 16, VI 8, IX[1] 51, XVII 27.
aital *pron. adj. ein solcher* V 4, XI 23; *adv. so (vgl. Bericht.)* I 33.
aitan *adv. ebenso sehr* XII 59; d'ai. *insofern, in diesem Sinne* XV 42.
aizî *s. m. (?) Bequemlichkeit, Musse* XV 3.
aizinar *v. rfl. sich anschicken zu* (de) XIV 3.
aizir *v. rfl. sich einer Sache bedienen* (de) XVII 27.
ajut *s. m. Hülfe* II 56.
alauza *s. m. Lerche* V 8.
albergaire *s. m., n. s. einer der wohnt,* esser a. *wohnen* XV 9.
alberô *n. Art Kalk- oder Kieselstein* II 62, *vgl. Anm.*
albir *s. m. Urteil, Sinn* XVI 10; prendre a. per *nachdenken über* XVII 18.
albirar *v. rfl. denken* VIII 37.
alborn *s. m. Alpenebenholz* XII 22.
alcû *pron. adj. irgend einer* IV 12.
alegransa *s. f. Fröhlichkeit* X 30, XI 12.
alegrar *v. rfl. sich freuen* VIII 4.
alegre *adj. fröhlich* XII 58.
alegrier *s. m. Fröhlichkeit* I 10.
alhors *adv. anderswo* XII 4.
almorna *s. f. Almosen* XII 60.
alques *adv. etwas, ein wenig* VI 41.
alre *pron. neutr. anderes* XVI 22; XIX 19.
al *pron. adj. anderer* IX[1] 60; *neutr. anderes* XVII 45.
altretal *pron. adj ebensolcher* X 39.
amaire *s. m., n. s. Liebhaber* IV 54, IX[1] 31, XV 59.
amar *v. tr. lieben* II 30, IV 24, IX[2] 49.
amar *s. m. (?) Liebe* X 33.
amar *adj. bitter* XVII 25.
amargor *s. f. Bitterkeit* XVII 71.
amassar *v. tr. anhäufen, sammeln* XII 24.
ami, —ic *s. m. Freund, Geliebter* VI 14, IX[2] 12, XIV 40.
amistat *s. f. Freundschaft* II 48, IX[2] 46.
amon *adv. oben* XVI 12.
amor *s. f. Liebe* IV 9; VI 9, 12, 16; IX[1] 52.
amoros *adj. verliebt* II 45; *liebevoll* V 28.
anar *v. intr. gehen, umher gehen* II 21, XII 38, 51; a. delitz *zu Grunde gehen, verloren sein* XV 20; *rfl.* s'en a. IX[1] 15; *v. tr. begehen, beschreiten* VIII 17.
anc *adv. jemals* XVIII 15; anc no, anc — no *niemals* VIII 17, IX[1] 43, IX[2] 13, XII 50, XIX 21, 32; anc — no — mais *niemals* VI 40.
anceis *adv.?,* a. que *bevor* XIX 24.
angel *s. m. Engel* XVIII 68.
ans *adv. vielmehr* I 15; *sondern* XVI 9; a. que *bevor* IX[1] 60; IX[2] 32; XI 22; XVII 28.
ansessor *s. m. Vorfahr* XVII 20.
antic *adj. alt* VI 35.
aora *adv. jetzt* XIII 18.

apanar *v. tr. ernähren, füttern* III 8.
aparer *v. intr. erscheinen, sich zeigen* II 23, IX[1] 22, XV 8; *scheinen* XVII 4.
apelar *v. tr. nennen* XII 78, XIX 7.
aportar *v. tr. bringen* I 10.
aprendre *v. tr. lernen* IV 4, X 37; *erfahren, vernehmen* VIII 3.
apres *adv. nachher* VIII 8 (*? Var.* ades)
apropchar *v. rfl. sich nähern* I 38.
aquelh *pron. dem. derjenige* XVIII 7; XIX 57, 66.
aquest *pron. dem. derjenige* IV 42, VI 53; XI 13, XVIII 28.
aqui *adv. hier* VI 41.
aquo *pron. neutr. dasjenige* XII 48, XIV 48, XVII 24.
ara, —as, ar, era, er *adv. jetzt* III 31, VIII 26, IX[1] 15, XI 25, XV 12, XVI 3, 22, XVII 57.
arc *s. m. Bogen* XII 22.
ardre *v. intr. brennen* XII 12, XVIII 37.
ardit *s. m. Mut, Kühnheit* XIV 39.
argen *s. m. Silber* XII 36.
arma *s. f. Seele* V 35, XIX 67.
arquier *s. m. Bogenschütze* XVII 30.
arreire *adj. vergangen* XIV 31.
asazonar *v. tr. zubereiten* IV 15.
assai *s. m. Unternehmen* VIII 35.
assalhir *v. tr. angreifen* VII 17.
assatz *adv. gar sehr* II 10, IV 37, VI 21, VII 43; *viel, zur Verstärkung des Komparativs* IX[2] 19.
assemblar *v. tr. vereinigen* XIX 8.
assire *v. intr. sich setzen* XVI 4, VI 37; *rfl.* III 38.
assonar *v. tr. durch den Reim verbinden* IV 2.
astelha *s. f. Splitter* XIII 52.
atendensa *s. f. Warten* IV 11.
atendre *v. tr. erwarten* XI 13.
atras *adv. zurück* (tornar a.) XIV 12.
atrazach *adv. ohne weiteres, alsbald* XIV 33.
atressi *adv. ebenso* I 19.
atrestar *adv. ebenso* XII 35.
atur *s. m. Bestrebung* II 54, XVIII 12.
aucire *v. tr. töten* V 46, XVI 39; *intr.* XVIII 73.
augur *s. m. Vorbedeutung* II 14.
aura *s. f. Luft* VI 2, XIII 5.
aürar *v. tr. verheissen* IX[2] 50.
aurâ *adj. verrückt* XIV 13.
aur *s. m. Gold* II 61, IX[2] 42.
aussor *adj. höher,* renh a. *Himmelreich* XVII 37.
aut *adj. hoch* VII 18, *adv.* II 13, IV 20.
autre *adj. anderer* XVIII 52; *subst.* IX[2] 34, XIX 12; autrui *subst. obl.* V 5, XVII 54.
autrejar *v. rfl. sich hingeben, anbefehlen* I 50, XIV 42.
auzel *s. m. Vogel* I 1, IX[1] 16, IX[2] 51.

auzelet *s. m. Vöglein* IX¹ 21.
auzelhô *s. m. Vogel* II 5, V 13.
auzir *v. tr. hören* X 6, XII 5, XVI 1, 9; *intr.* III 6, IX² 8, XVII 23.
auzir *s. m. Hören, Gehör* XVII 50.
avenir *v. intr.*, li ave a *er muss* VIII 46.
aventura *s. f. Abenteuer* IX² 60; a m'aventura *aufs Geratewohl hin* X 3.
aver *v. tr. haben* IV 9, 16, 17, 39, IX¹ 13, 42, IX² 34; *impers. es giebt* (en son paire ac bon sirven) XII 21; a ops *es ist nötig* XVIII 17; aver a far *thun müssen* XVII 43.
aver *s. m. Habe, Besitz, Vermögen* XVI 23, 41.
avertir *v. tr. benachrichtigen* XV 5.
avinen *adj. anmutig* III 14; *angenehm* XI 19; d'a. *in angemessener Weise* XII 45.
avoleza *s. f. Gemeinheit, Niedrigkeit* XIII 26.
avol *adj. gemein, elend, niedrig, schlecht* IV 6, X 24, XII 34, XIII 36, XVI 18; *unfreundlich, finster* I 23; *unfähig* IV 6.
azermar *v. rfl. sich bereiten, anschicken zu* (de) I 44.
azirar *v. rfl. sich erzürnen* VIII 47.
azorar, adorar *v. tr. anbeten* XVIII 81; XIX 13.
azur *s. m. Azurstein* II 61.

B.

Bai *adj. hellbraun, blond* VIII 36, IX¹ 56.
baisar *v. tr. küssen* I 62.
baissar *v. tr. senken* X 26; *rfl. sich senken* V 10; *sich erniedrigen* XII 43.
balansa *s. f. Schwanken, Ungewissheit* X 4.
banir *v. tr. verbannen* XIII 14.
baron *s. m. Baron* XI 19.
bas *adj. niedrig* XIX 43; em b. *in die Tiefe* XIV 7.
bastart *adj.*, motz b. *Bastardworte* („*provenzalische Worte im Munde eines Lombarden*", Appel) XII 77.
bastir *v. tr. erbauen* VII 18.
baut *adj. stolz, eingebildet* XII 56.
bauzâ *s. m. Lügner* III 29.
bauzaire *s. m., n. s. Betrüger* XV 38.
bec *s. m. Schnabel* V 13.
belh *adj. schön* IV 2, 10; XVII 6; XVIII 47; *freundlich* IV 17; belh m'es *es ist mir lieb, angenehm* III 31, V 8, X 1, XI 1, XIII 1.
ben, bê *adv. wohl, gar sehr, durchaus* VI 14, IX² 1, 42; XV 50; faire ben a c. *inf. gut daran thun zu* — XVI 8.
ben, bê *s. m. Gutes, Heil* IX¹ 44, XII 62, XVI 13, 31; m'es ben *es ist mir angenehm* IV 4.
benedictio (lat.) *Segen* XIX 56.
beutat *s. f. Schönheit* II 28; VI 47; IX 22.
bïais *s. m. Schiefes* I 47.
bïaissar *v. intr. von dem geraden Wege abweichen* V 44.
bistensar *v. intr. zögern* IV 27.

biza *s. f. Wind* V 11.
blanc *adj. weiss, hell (von der Luft)* VI 2, VIII 36; sbst. XIX 65.
blanc *s. m. Weisses* IX[1] 56.
blau *adj. blau* XIII 38.
blos *adj. entblösst, verlassen von* V 35.
bobansier *adj. prahlerisch, prunkvoll* XVII 22.
boca *s. f. Mund* XVI 27.
bon *adj. gut* IV 11, 39, IX[1] 21, IX[2] 21, 41, 42; bona *zur guten Stunde, zum Glück* V 12; bon m'es *es ist mir angenehm* IV 4.
boneza *s. f. Gutes* I 14.
bontatge *s. m. Güte* IX[2] 43.
bontat *s. f. Freundlichkeit* IX[2] 18.
borrel *adj. gewöhnlich, niedrig ?* III 13, *vgl. Anm.*
braire *v. tr. singen, anstimmen* IX[1] 23; *intr. singen* IX[1] 26; *subst. Schreien, Lärm machen* XV 35.
brai *s. m. Geschrei, Misston* I 61; *Gerede* VIII 28.
bram *s. m. Geschrei, misstönender Gesang* IV 8.
brancar *v. intr. Zweige ansetzen, sprossen* VI 3.
brandar *v. tr. schütteln* V 11.
briza *s. f. Windhauch* V 39.
bratz *s. m. Arm* IX[2] 29.
brau *adj. rauh* I 51.
bresca *s. f. Honigwabe* XVIII 62.
breu *adj. kurz* IV 15, VI 1, XVII 69; en breu d'ora *in kurzem* V 18.
brolhet *s. m. Hain* XVI 17.
brondelh *s. m. Zweig* I 3.
brondils *s. m. ?* XVIII 12.
brotar *v. intr. spriessen* V 16, XIII 2.
brot *s. m. Zweig ?* XVI 19.
bruelhar *v. intr. sprossen, spriessen* I 4, V 16, VI 3, XIII 7, 40.
brunezir *v. intr. dunkel werden* VI 2.
brun *adj. braun* VIII 36; *dunkel* XIX 65.
brut *s. m. Lärm* XI 22.

C.

Cabetz *s. m. „Öffnung im Kleid, durch die der Kopf gesteckt wird, Kragen?“* Appel XIII 23, *vgl. Anm.*
car *adj. lieb, wert* VII 39.
carn *s. f. Fleisch* I 36, XVII 39.
carnal *adj. körperlich, fleischlich* XVIII 53, X 33.
cascun *pron. adj. jeder* IX[2] 47, XIX 5, 54.
caslar *s. m. Schloss* VII 13.
castiar *v. tr. zurechtweisen, tadeln* XIII 19, XIV 21, XVII 33.
cautz *adj. warm* XII 58.
cautz *s. m. Hitze* IX[2] 40.
cavallairia *s. f. Ritterschaft* XII 69.
cavalgar *v. intr. reiten* VII 43.

cavalier *s. m. Ritter* I 9, XII 38, XVII 70.
cazer *v. intr. fallen* I 35, IX[1] 55, XIV 7; cazer en grat *angenehm sein* XV 32.
cel *pron. dem. derjenige* IV 7.
cel *s. m. Himmel* IV 47, VII 45, XIX 2, 46.
cenher, senher *v. tr. umgürten* X 10; *rfl. sich umgürten* IV 20.
cert *adj. gewiss* XVIII 69.
cent, cen *num. hundert* II 14, 59, XII 42, XIV 28.
cha *s.* ca.
cais *s. m. Mund* I 35, V 2, XIV 16.
caitiu *adj. schlecht* XVII 39.
cal, qual *pron. interr. welcher* IX[1] 50, IX[2] 54, XVII 10; *pron. rel.* XVIII 18; lo cals que *wer immer* VI 19.
calfar *v. tr. heizen* XII 23.
calonhar *v. tr. tadeln* VIII 51.
camjaire *s. m., n. s. Wankelmütiger* XV 68.
camjairitz *s. f. Wankelmütige* VII 47.
camjar *v. rfl. sich ändern* II 28.
camî *s. m. Weg, Strasse* VIII 17.
can *s. m. Hund* I 35.
candela *s. f. Licht* XII 12.
candelier *s. m. Leuchter* XII 11.
canonha *s. f. Kanonikat,* se metre en c. *Mönch werden* VIII 48.
cant, chant, chan *s. m. Gesang* I 1, IV 5, V 14, IX 23, X 5, XII 16.
cantaire, chantaire *s. m., n. s. Sänger* IV 6, IX[1] 33, X 36.
cantar, chantar *v. tr. singen* I 8; *intr.* V 1, XII 1, 9; *rfl.* XII 63; *sbst.* XII 15.
canson *s. f. Lied* V 7.
cap *s. m. Haupt, Anfang* XVI 51.
capairo *s. m. Kappe, Kapuze* III 9.
captener *s. m. Benehmen* VI 22; *Thun und Treiben* IX[1] 12.
captener *v. rfl. sich benehmen* IV 13.
captens *s. m. Streben* XIV 22.
car, quar *part. denn, weil, dass* IV 23, 26, VIII 11, IX[1] 49, IX[2] 12; *interr.* car no *warum nicht* VI 28; *Wunsch einführend* VI 29.
cima *s. f. Gipfel* XVI 19.
cim *s. m. Gipfel* XVIII 82.
cinc *num. fünf* XVIII 44.
clamar *v. tr. nennen* XII 74; *anrufen* XVIII 26.
clar *adj. hell, klar* I 1, XVII 57, XIX 48; *glänzend* XVIII 90.
clarzir *v. intr. licht werden* VI 5.
claure *v. tr. einschliessen* VII 45.
clerc *s. m. Geistlicher* XVII 70, XVIII 2.
clop *adj. lahm* XVI 21.
clus *adj. verschlossen* XIX 48; *dunkel, schwerverständlich* I 6, XIV 5.
co *s.* com.
coart *adj. feige* VI 40, XII 74.
cobeitos *adj. begierig* (de) II 42.
cobezeza *s. f. Begierde* I 18.
cobir *v. tr. austeilen* XV 40.

cobrir *v. rfl. sich decken gegen* (de) XVII 30.
cofes *adj. geständig* V 50.
coiden? (Bartsch: *Zahnweh*) XII 63.
coinde, *f.* conha, *adj. freundlich* VIII 6, 14, 22, 30, 38, 46.
col *s. m. Hals* X 26.
color *s. m. Farbe, Art* XII 2.
colpable *adj. schuldig* XVIII 14.
colp *s. m. Hieb* XII 71, XV 41.
com, cum, cuma, quon *conj. wie, als* IV 29, IX 6, 57, IX² 42, XIX 12, XIV 9, XVII 6; *(beim Ausruf)* XIII 9, XVII 65; tan c. VIII 6; c. que *wie immer* III 25; meravilhar c. = que XVII 17.
comensar *v. intr. beginnen* IV 1, IX¹ 23, XVI 3.
comensamen *s. m. Anfang* XIX 21.
comensansa *s. f. Anfang* X 37, XI 6.
comiat *s. m. Abschied* IX² 16.
comout *s. m. Fülle* XVI 23.
compas *s. m. Mass*, per c. *mit Mass, massvoll, bedächtig* XIV 8.
complit *adj. vollkommen* III 23, XV 48, XIX 5.
comte *s. m. Graf* IV 49, X 10, XI 13, XII 44, XVI 46.
conduire *v. tr. führen* II 53.
confraire *s. m., n. s. Genosse* XV 30.
confondre, — fun — *v. tr. vernichten, zerstören* XIII 15, XVIII 52, XIX 64.
conoisser *v. tr. kennen* X 41, XI 4.
conquerre *v. tr. erobern, gewinnen* V 18, VI 23, 51, VIII 2, IX² 34, XVI 32, XVIII 23.
contar *v. tr. erzählen* XVII 41.
conten *s. m. Streit* XI 32.
contra *präp. gegen, gegenüber, örtl.* XVII 36; *zeitl.* IX¹ 24; *feindl.* II 17, VI 8, XI 26, XVIII 41.
cor *s. m. Herz* X 4, XVI 4, XVIII 16, 30; *Lust, Neigung* aver c. de VI 28, aver en cor de far u. c. XIV 36.
cors *s. m. Leib* V 35, XVII 15; mos cors = ieu IV 42, XIII 6, ses cors = ela VIII 41.
coratge *s. m. Herz, Gesinnung* VI 30, IX² 21, X 15, XVI 16, 30.
corre *v. intr. laufen* XIV 18, XVII 29.
corsier *adj. flüchtig, vergänglich* XVII 46.
cort *adj. kurz* XIII 22.
cort *s. m. Hof* XI 2, 17.
cortes *adj. höfisch, artig* VIII 22, XII 46, XV 58.
cosselhar *v. tr. beraten* XIX 62; *intr. raten* XVI 2.
cossentir *v. tr. einwilligen, einverstanden sein mit,* c. alc. re XII 39, XVII 15.
cossezen *adj. part. zusagend* XIV 2, *vgl.* Levy, *Suppl.-Wrtb. cosezen.*
cossi *conj. wie* V 4, XVI 38; *(beim Ausruf)* XIII 10; dire c. = que XVII 9.
cossir *s. m. Denken, Gedanke* XVIII 10; *Sinnen, Sorge* XVI 43; metre en c. *nachdenken über* XVII 11.
cossirier *s. m. Denken, Sinnen, Nachdenklichkeit* I 13, III 35.
coutel *s. m. Messer* III 7.
coüt *adj. geschwänzt* XI 34, *vgl. Anm.*

covenir *v. intr. angemessen sein, sich ziemen, zusagen* II 34, IV 5, 22.
covinen *s. m. Vertrag, Eintracht* II 39.
covit *s. m. Gastmahl* XVIII 51.
cozî *s. m. Vetter* XVI 34.
creator *s. m. Schöpfer* XVII 47.
creatura, cri— *s. f. Geschöpf, Wesen* IX² 27, X 24.
creire *v. intr. glauben* III 5, VI 15, IX² 45, XI 16, XVIII 94, XIX 57.
creissensa *s. f. Wachsen* I 28.
creisser *v. intr. wachsen* I 40, VI 48, XI 10, XIX 41.
crestiâ *s. m. Christ* XIV 14.
cridar *v. intr. schreien* VII 1.
crim *s. m. Verbrechen* XIII 32.
crit *s. m. Geschrei,* levar critz a *Geschrei erheben gegen, jd. Vorwürfe machen* III 24.
crotz *s. f. Kreuz* XVI 40, XIX 62.
culhir *v. tr. pflücken, übertr. verfassen, dichten* (un vers) I 6.
cuidar *v. intr. glauben* IV 37, XII 3, XIV 19.
cuidaire *s. m., n. s. der Übermütige, Selbstgefällige* XV 3.
cuidat *s. m. Sinn* IX² 35.
cura *s. f. Sorge* IX² 10.

D.

Dampnar *v. tr. verurteilen* XVIII 63.
dan *s. m. Schaden, Nachteil* I 15, V 38, XVII 34; tener d. *Schaden zufügen* II 24.
dar *v. tr. geben, schenken* II 64, 70, VI 52, XI 16, XVIII 86, XIX 29, 67.
de *präp.*
decebre *v. tr. betrügen, zu Schaden bringen;* esser deceubutz, *geschädigt werden, den kürzeren ziehen* XI 29.
decreis *s. m. Abnahme, Verfall;* aver decreis *zu Grunde gehen* XIX 28.
dedins *adv. innen* XII 32.
defendre *v. tr. verteidigen* XVIII 84.
defors *adv. aussen* XII 62, XIII 7.
defugir *v. tr. fliehen* I 34.
degotar *v. intr. herabtropfen* XIII 4.
dejosta *präp. während* VI 1.
delir *v. tr. vernichten* X 22, XIX 16.
demâ *adv. morgen* I 43.
demenar *v. tr. führen, leiten, behandeln* XIV 9.
demor *s. m. Aufenthaltsort, Heim* XIV 38.
demostransa *s. f. Bezeugung,* faire avol d. *sich niedrig benehmen* X 25.
demostrar *v. tr. zeigen, vorführen* XI 9.
denans *adv. vorher* XIX 20.
denant *präp. vor, gegenüber* VI 25.
denhar *v. intr. geruhen* IX¹ 30, XV 65, XVII 49, XIX 14; *tr. gewähren* IV 36.
den *s. f. Zahn* III 26.
derrier *adj. letzter* XVI 33, 44, XVIII 32.

descapdelhar *v. tr. der Führung berauben* XIII 16.
descausir *v. tr. missachten* XV 19.
desconort *s. m. Leid, Kummer* XIX 31.
descordier *s. m. Zwietracht* I 45.
descreire *v. tr. nicht glauben an* XIX 27.
dese *(korrumpiert, wie zu bessern?)* III 6.
desfaissonar *v. tr. verunstalten* IV 7.
desgequir *v. tr. verlassen* XVII 26.
desirier *s. m. Verlangen, Begierde* I 21, III 39, XVII 14.
desobre *präp. auf* XIX 45.
desotz *präp. unter* XIX 34.
desperaire *s. m. der verzweifelt* IV 38.
desque *conj nachdem, da* VI 31.
desrazicar *v. rfl. sich entwurzeln, losreissen* VI 50.
desrefugent *part. adj. flüchtig, vergänglich* XVII 46.
dessebrar *v. intr. sich trennen, Abschied nehmen* VIII 1.
dessemblat *part adj. unähnlich, ungleich* XIX 18.
destinar *v. tr. bestimmen* XIX 24.
destorbier *s. m. Verwirrung, Verdruss, Not* I 15, XVII 16.
destorser *v. tr. verdrehen* XIII 15.
destrenher *v. tr. bedrängen* IX[1] 60, XVIII 70.
destric *s. m. Not, Leiden* VI 26, XVIII 70.
delir *v. tr. vernichten*, anar delitz *verloren sein* XV 20.
demandar *v. tr. fordern, begehren* VIII 19.
deslonhar *v. tr. entfernen* VIII 24.
dessalhir *v. intr herabsteigen* VIII 15.
detriansa *s. f. Auslese* XI 9.
devenir *v. intr. werden* XVII 10.
dever *v. intr. sollen, müssen* IX[1] 42, 53, XI 7, XVII 10, 12, 27, 53.
deves *präp. von — her* XI 30.
devezir *v. tr austeilen* XVII 67; *auseinandersetzen, erklären* XVI 22; *intr. aussagen, erklären* VI 9; *rfl. sich trennen?* XVII 67.
devî *adj. erratend, ahnend* VI 30.
deviza *s. f. Losung* V 32.
dezamar *v. tr. nicht lieben* XVIII 27.
dezanador *adj. vorübergehend* XVII 45.
dezenansar *v. tr. vermindern, herabsetzen* X 23.
dezert *s. m. Wüste* XVIII 66.
dezê *num. Zehnter* XII 61.
dieu *s. m. Gott* XV 18, 45, XVI 38, XVII 1, XVIII 1, XIX 7, 20 *u. ö.*
dire *v. tr. u. intr. sprechen, sagen, erzählen, nennen, hersagen, recitieren* VI 26, IX[1] 3, 4, 38, 50, IX[2] 9, XII 33, 65, XV 66, XVII 3, 9, XVIII 17, XIX 12.
dis, —z *adv. innen* XIII 8; *präp. in* V 2, XVIII 73, XIX 49; dinz de XVIII 39.
dissendre *v. intr. herabsteigen* V 9; *rfl. (von der Melodie)* XII 6.
discipulus *(lat.) Schüler* XIX 54.
dissipol *s. m. Jünger* XIX 41.

dit, dig *s. m. Wort, Rede* II 24, IV 10, XVIII 10, XIX 8.
divers *adj. verschieden* XIX 8.
divinalh *s. m. Rätsel?* III 18.
doblier *adj. doppelt* III 34.
doctrinar *v. tr. unterweisen* IX² 58.
dolar *v. tr. behauen, abhobeln* III 52.
doler *v. tr. bekümmern* XV 50; *intr. traurig sein* X 12; *part. adj.* dolen *kläglich* XII 15.
dolor *s. f. Schmerz* XVII 63.
domnidieu *s. m. Gott der Herr* VII 31.
dompna, domna *s. f. Dame, Herrin* IV 54, VI 31, IX¹ 2.
dompneis *s. m. Frauendienst* VI 48, 54.
don *s. m. Herr, Lehnsherr* XVII 56.
don *s. m. Geschenk, Habe* II 40, 64, IV 40, XI 14, XII 51.
don, dont *adv. woher, woraus, wodurch, weshalb, deshalb* XV 59, XVII 9, XVIII 6, 9, XIX 54; = de que IV 16, IX² 10; = de qui IX¹ 14.
donar *v. tr. geben, schenken* IV 10, XVII 49.
doncs *adv. also, deshalb* I 21, III 25, XI 7, XV 12; si doncs no *es müsste denn sein, dass, wofern nicht* XII 72, XVIII 35; *dann* V 15.
doptansa, duptansa *s. f. Furcht* X 18, XI 36.
dorn *s. m. Bezeichnung eines kleinen Masses, Handbreit* XII 20.
dos *s.* dui.
dous, douz *adj. süss* IV 8, VI 5, IX¹ 23, IX² 51, X 5, XII 81, XVIII 89.
doussor *s. m. Süssigkeit* VI 49; *Milde, Gnade* XVII 73.
dozê *num. zwölfter* XII 73.
dreit *s. m.*, a dreit *mit Recht* VI 14.
dreit, dreg *adj. gerade* IX² 1, XVI 37; *richtig* IX² 53; *gerecht* XVIII 2; *adv. geradenwegs* IX¹ 17.
dreitura *s. f. Recht* X 38; a dreitura *in der richtigen Weise* X 20.
dreiturier *adj. gerecht* XV 52.
drut *s. m. Liebhaber, Freund* II 43, VII 48, XI 11.
dui *num. zwei* XVII 64; dos *obl. m.* I 25, XI 11, XII 65, XVIII 44; doas *f.* XVI 26.
duire *v. intr. führen* XI 16.
dur *adj. hart, unfreundlich* II 24, XVIII 10.
duc *s. m. Herzog* X 10, XVI 46.

E.

E, et, ez, *cop. und.*
ebrais *s. m. hebräische Sprache* XVIII 4.
eis *pron. adj. selbst* XII 75, XVII 67.
eissauzir *v. tr. erhören* XIX 14.
el = eu lo IX² 2.
el = en lo IX¹ 1, XVIII 59.
el, elh *pron. pers. er* IV 14, IX¹ 40, XIX 25; *f.* ella VI 35.
elegir *v. tr., part.* elegutz *auserwählt* II 13.

elemen *s. m. Element* XIX 17.
emblar *v. tr. stehlen* XIV 27.
embronc *adj. gebeugt, traurig* XIII 35.
embroncar *v. intr. traurig sein* I 20.
emparlat *adj. part. beredt* IX^2 59.
emperaire *s. m. Kaiser* IV 22, X 12.
en *s. m. Herr* XII 31, 53, 55, 61.
en, em *präp. in* IV 15, 17, 32, IX^1 32, IX^2 23, 26, 53; *nach* XVIII 75.
en *pron. adv. davon, dadurch, darum* = de *c. pron. pers.* IV 12, 37, IX^1 15, 20, 40, 42.
enaisi *adv. so* IV 27, V 22.
enamarzir *v. intr. bitter werden* VIII 34.
enamorat *adj. part. verliebt* II 20, 60, VII 32.
enans, —z *adv. vorher* XV 5, XVIII 33; e. que *bevor* XVI 47.
enansar *v. rfl. gefördert werden, fortschreiten* X 2, XI 3; *sich anstrengen, streben* XV 2.
enantir *v. tr. fördern, vorwärts bringen* XV 55; *rfl. Fortschritte machen, gefördert werden* III 32, XVI 13; s'e. vas *u.* contra *streben nach* XVII 35.
encaisonar *v. tr. tadeln* IV 31.
encar, enquer *adv. noch* XV 30, 67.
encendre *v. tr. entzünden* II 20.
encolpar *v. tr. beschuldigen, anklagen* XII 8.
encombrar *v. tr. belasten* XIV 15.
encombrier *s. m. Verdruss, Not* I 17, XII 27; prendre e. *Schaden leiden* XVII 40.
endec ? XIII 39.
endevenir *v. intr. zufallen, zu teil werden* IV 21.
endreg *präp. gegen, gegenüber* XV 38.
enemic *s. m. Feind* VII 16.
enfernal *s.* infernal.
enflabot *s. m. Sackpfeife* XII 85, *vgl. Anm.*
enflar *v. tr.*, enflatz *aufgeblasen (übertr.)* XII 64.
enganaire *f.*, —airitz *s. Betrüger* XV 28; *adj. betrügerisch* VII 5.
enganar *v. tr. betrügen* VII 40.
engenhar *v. rfl. sich überlegen* IX^1 27.
enginhaire *s. m. Ingenieur* XV 51.
engraissar *v. tr. fett machen* VI 16; *v. intr. fett werden* V 31, X 35.
engres *adj. zornig, feindlich* V 33, XIII 33.
enic *adj. verdrossen* VI 12.
enjoglarir *v. rfl. Joglar werden* XII 42.
enquerre *v. tr. bitten, sich bewerben um* V 15, VI 26.
enquistaire *s. m., n. s. Bewerber, Werber* XV 31.
enredar *v. tr. im Netze einschliessen* XIII 30.
enriquir *v. tr. bereichern* XV 54; *rfl. sich bereichern, sich bereichert fühlen* VI 39.
enseguran *adj. sicher* III 27.
ensenha *s. f. Zeichen, Abzeichen* IX^1 20.
ensenhamen *s. m. Bildung, Lebensart* VI 47.
ensenhar *v. tr. lehren, anraten* IV 44.

entendemen *s. m. Sinn, Sinnesrichtung, Neigung* II 7.
entendre *s. m. Fähigkeit des Auffassens, Verstehens* XVII 50.
entendre *v. tr. verstehen, erkennen, anhören* XII 84, XVI 5; *v. intr. erkennen* III 3.
entensiô *s. f. Absicht* XIX 51.
entier *adj. vollständig, vollkommen* III 4, XVII 48; *adv. gänzlich* I 34.
entre *präp. unter, zwischen* II 22, XVIII 2, 42, 77.
entremetre *v. intr. sich abgeben mit* (de) XII 5.
entrendormir *v. intr. halb einschlafen* IX² 22.
entresenha *s. f. Zeichen* IV 28, IX¹ 37.
entretan *adv. inzwischen* XVIII 86.
entrubrir *v. tr. öffnen* V 13.
enveja *s. f. Begierde, Verlangen* I 52, XIII 38.
envers *adj. verkehrt* XIII 33.
enviar *v. tr. senden* IX² 3.
envirô ? III 33.
erba *s. f. Gras* I 4.
eretier *s. m. Erbe* XVII 76.
esbaudir *v. rfl. sich ergötzen, fröhlich sein* VIII 33; esbauditz *fröhlich* XV 33.
escantir *v. tr. löschen* XIII 31.
escarnir *v. tr. verhöhnen* XVI 8; *betrügen* VII 23.
escas *adj. karg* XVII 56.
escïen *s. m. Wissen,* mon e. *meines Wissens* XIV 20.
escïen *s. m. der einer Sache Kundige* (de) II 67.
esclairar *v. rfl. klar werden* XV 49; *froh werden* IX¹ 41.
esclarzir *v. tr. aufhellen, klar machen* XII 83; *rfl. sich aufhellen, klären* X 15.
escout *s. m. Hinterhalt* XVI 44.
escoutar *v. tr. hören, anhören* XVI 2.
escrimir *v. rfl. fechten* XVI 45.
escudelha *s. f. Schüssel* XIII 37.
escur *adj. dunkel* II 31, X 6, XVII 57; *subst.* XIX 25.
escurzir *v. tr. verdunkeln* XV 47.
escut *s. m. Schild* II 63, XI 38.
esforsar *v. intr. sich anstrengen, seine Kraft zusammennehmen* XI 26; *rfl.* XIII 45.
esfortz *s. m. Kraft* XVIII 27.
esfredezir *v. rfl. kalt werden gegenüber etw., sich entfremden von* (de) VIII 26.
esgarar *v. intr. achten auf* XVII 9.
esgart *s. m. Blick* XVII 14.
esglai *s. m. Schrecken* IX¹ 19.
esjauzir *v. tr. erfreuen* I 49; *rfl. sich freuen* VI 13.
esmai *s. m. Unruhe* XVIII 25.
esmerar *v. rfl. sich läutern* V 43, IX² 43.
espandre *v. rfl. sich entfalten* I 3, VI 48.
espaven *s. m. Angst* XII 75.
espaza *s. f. Schwert* XI 38.
espelh *s. m. Spiegel* XII 17.
espelhir *v. intr. hervorkommen* XIII 24
esper *s. m. Hoffnung* VI 38, IX¹ 52.
esperaire *s. m., n. s. einer, der hofft* XV 42.

esperansa *s. f. Hoffnung* IV 39, X 16.
esperar *v. intr. hoffen* IV 12.
esperir *v. tr. aufwecken* XVIII 68.
esperit *s. m. Geist* XV 61, XVII 40, XVIII 80.
espic *s. m. Ähre* III 35, VI 55.
esquern *s. m. Spott* XVI 14.
esquiu *adj. feindselig* XVIII 89.
esquivar *v. intr. sich fernhalten von, vermeiden* (contra) II 44.
essai *s. m. Bemühung, Eifer* IX[1] 18.
essausar *v. tr. erhöhen* XV 55.
essems *adv. zusammmen* XVIII 38.
esser *v. sbst. sein, existieren;* li es a far, *er muss thun* V 1, XII 4, XVII 19, 60; es a venir = venra III 3.
est *pron. dem. dieser* III 9.
estar *v. intr. bestehen, existieren* XIX 19; *stehen, sich aufhalten, verweilen* VII 14, X 28; *rfl.* III 38; *bestellt sein* III 6; *unpers.:* m'estai *mit adv., es steht um mich, es ergeht mir so und so* IX[1] 6.
estatge *s. m. Aufenthaltsort* IX[2] 51.
estat *s. m. Sommer* IX[2] 39.
estenher *v. tr. auslöschen* XIX 30.
esternut *s. m. das Niesen* XI 35, *vgl. Anm.*
estiers *adv. auf andere Weise, ohnedem* III 29, V 21, XIII 17.
estiu *s. m. Sommer* VII 1.
estorser *v. tr. erretten* XVIII 36.
estout *adj. stolz* XVI 30, XVIII 54; ? XVI 16.
estraire *v. rfl. sich entziehen* XV 17; estraitz *abstammend von* XIII 33.
estranh *adj. seltsam, verkehrt* XVII 21, XVIII 12.
estrû *s. m. Mut* XIX 55.
eu = ieu.

F.

Faire *v. tr. thun, machen, bewirken, verfassen* II 48, IV 14, 23, V 49, VII 29, IX[1] 48, 59, X 3, 21, XI 15, XVIII 86, XIX 32; *herstellen, schaffen* XVIII 50, 57, XIX 25; *mit doppeltem Acc.* XVIII 69; f. cosensa de *gewähren* IV 19; f. temensa *furchtsam, ängstlich sein* IV 25; f. entendensa *Liebhaber sein* IV 35; f. *mit Acc. u. Inf. bewirken, dass etwas geschieht, lassen* IV 30, VIII 15, XVIII 29; *rfl. absol. oder mit prädikat. Nom. sich gebärden* XII 35, 56, 68; *intr. geeignet sein zu,* fai a temer XV 43; bos fatz *wohl beschaffen* IX[2] 36.
fais *s. m. Last* V 23, VII 8, VIII 3, XIV 17.
fait *s. m. That, Handlung, Thatsache* I 19, II 68, III 23, IX[1] 59, XV 35, XVII 48, XVIII 11.
falhensa *s. f. Fehler* IV 3.
falhir *v. intr. fehlen* II 18, X 8, XIV 10, XVIII 8, 29; *fehl gehen* VII 24, XV 27.
fals *adj. falsch, treulos* VII 5, XIII 34, XVIII 8, 42.
fam *s. m. Hunger* IV 16, XI 18, XVIII 24.
fat *adj. thöricht* II 68, XIII 34, XVI 11.

favelhar *v. tr. hersagen, recitieren* XIII 49.
fe *s. f. Treue, Glaube* XIX 41, fe que· us deg *meiner Treu* XIII 50.
feble *adj. elend* XVI 11.
felô *adj. schlecht* XIII 35.
fenh *s. m. Verstellung, Erdichtung* I 51, II 68.
fenher *v. rfl. sich verstellen* IX[1] 40.
fenir *v. tr. beendigen* X 36.
ferir *v. tr. schlagen, stossen, treffen* X 11, XI 33, XII 70, XV 41; *rfl. sich aufschwingen* V 8.
ferm *adj. fest, zuverlässig, treu* II 54, XVIII 16, XIX 26, 55.
fermar *v. intr. verbürgen* I 42.
feror *s. f. Schauder, Grausen* XVII 23.
fieu *s. m. Lehen* XVII 54.
filh *s. m. Sohn* XIII 34, XVIII 80, XIX 4.
filha *s. f. Tochter* IV 46.
fin, fî *s. f. Ende* XVI 27, 51, XVIII 53, XIX 22.
fin, fî *adj. rein, lauter* IV 1, IX[2] 42, XV 14; *treu* VIII 9; *angenehm* VI 36.
fizansa *s. f. Vertrauen* X 32.
fizar *v. rfl. sich verlassen auf* VII 38, XVII 65.
fizel *adj. treu* IX[1] 31, XVIII 19.
flairor *s. f. Geruch* XVII 21.
flama *s. f. Flamme* XVIII 37.
flor *s. f. Blume, Blüte* I 2, 58, II 1, VII 3, IX[1] 57, XIII 2.
florir *v. intr. blühen* VI 4, X 1, XIII 7, XVI 17.
fol *adj. thöricht* III 12, VIII 28, X 40.
folhor *s. f. Thorheit* XVII 15.
follejar *v. intr. Thorheiten begehen* XIV 45.
forfait, —fag *s. m. Vergehen* XI 39, XVIII 23.
forlinhat *adj. part. entartet* XIII 42.
formir *v. tr. vollbringen* XVII 43; *eine Botschaft ausrichten* IX[2] 4; formitz *vollendet*, se faire formitz de *eingebildet sein auf etwas* XII 68.
forn *s. m. Ofen* XII 23.
fors *adv. ausser* I 45.
fort *adj. stark, fest, hart* XIV 26, XVII 25, XIX 55; *adv. sehr* IX[2] 11, XVII 33.
fradelh *adj. ruchlos* XIII 13.
fragelar *v. intr. in Unruhe sein* III 19, *vgl. Anm.*
fraire *s. m. Bruder* IX[1] 13.
fraitura *s. f. Mangel*, far fraitura *mangeln, fehlen* X 13.
franc *adj. freimütig* II 54, XVIII 16.
franher *v. tr. zerbrechen, vernichten* XVIII 33.
freidura *s. f. Kälte* IX[2] 40.
freit *s. m. Kälte* VI 6, XVIII 25.
fremir *v. intr. zittern, Unruhe äussern, ungehalten sein* III 19, *vgl. Anm.*
fruchar *v. intr. Früchte tragen* VI 4.
fruit, frug *s. m. Frucht* II 1, XVII 55.
fuelh *s. m. Blatt, Laub* II 1, V 11, VI 5.
fuelha *s. f. Blatt, Laub* I 2, XIII 2, XVI 20.
fugir *v. tr. flüchten* XVIII 74; *intr. fliehen* XII 72.

G.

Gai *adj. fröhlich* I 12, IX[1] 16.
gai, jai *s. m. Häher* VI 7, VII 1.
gaire *adv.*, no — g. *nicht sehr, kaum* VII 46, IX[1] 53, XV 10.
galhart *adj. mutig, keck* XII 76.
galop *s. m. Galopp* XVI 14.
garda *s. f. Wachsamkeit* XVII 37.
gardar *v. tr. ansehen, beachten* XVIII 20; *intr. sehen* XIV 30, XVI 37.
garir, guerir *v. tr. behüten, bewahren* VII 16; *retten* XVI 38, XVII 59; *heilen* VII 41.
garnir *v. tr. ausrüsten* XII 71.
garric *s. m. Wald* VI 5.
gascô *adj. gascognisch* IV 55.
gaug *s. m. Freude* I 60, II 3, 11, III 34, 39, VI 12, IX[1] 42, IX[2] 24, XIII 25.
gausitz *adj. part. fröhlich* XVIII 91.
gelos *s. m. Eifersüchtiger* V 37.
gen, gent *adj. freundlich, hübsch* II 21, 23, V 20, XI 14, XV 1; *adv. freundlich, gut* IV 18, XII 3, XVII 68.
gen, gent *s. f. Leute* VI 44, VIII 6.
genh *s. m. Verstand, Sinn* II 12.
gensar *v. intr. an Güte zunehmen* IV 43.
gensetz *adv. freundlicher, besser* I 49.
ges, gens *adv.*, g. — no, no — g., non g. *durchaus nicht* IV 55, IX[1] 8, IX[2] 33, XVIII 92.
gietar, gitar *v. intr. herabwerfen, herabschütten* XIII 4; *hervorbringen* XVI 20; *entfernen* XVIII 49; g. a noncura alc. *sich um jd. nicht kümmern* X 27.
ginolhos *adj.*, de g. *auf den Knien* V 27.
gequir, giquir *v. tr. verlassen* VIII 10, XVI 15, XVIII 28; *rfl. ablassen von* (de) III 34, VI 28.
ginhos *adj. klug* II 12.
glatz *s. m. Frost* IX[2] 38.
gleira *s. f. Kirche* XII 11.
glot *adj. gierig* XVII 14.
gonelha *s. f. Rock* XIII 21.
governaire *s. m. Leiter* XV 64.
gragellar *v. intr. gackern, krächzen* XIII 8, *vgl. Anm.*
gran *adj. gross* IV 25, 30, IX[1] 42, XVII 3, XVIII 9, XIX 31.
grat *s. m. Dank* II 40, XIV 34, XV 40.
gratïa *(lat.) Gnade* XVIII 21.
grazens *part. adj. willkommen* I 31; *dankbar* II 69.
greu, grieu *adj. schwer, drückend, beschwerlich* IV 32, XIII 17, XVII 25, *adv. sehr* XVII 33.
gronhir *v. intr. summen* V 2.
guerir *s.* garir.
guerpir *v. tr. verlassen* VI 12; *rfl.* (de) VIII 43.
guerra *s. f. Krieg* XI 32.
guerrejar *v. intr. in den Krieg ziehen* VII 21.

guerrier *adj. kriegerisch* III 23.
guers *adj. schielend* XIII 9.
guidar *v. tr. führen* XVII 16.
guidonatge *s. m. Geleit, Begleitung,* aver en g. *als Geleit haben* IX² 23.
guiren *s. m. Bürge* XVIII 42.
guit *s. m. Führer* VII 11, 50, XV 62, XVIII 83, XIX 6.
guit *s. m. Führung,* aver en g. XV 65.
guiza *s. f. Art und Weise* V 4, IX² 54.
guizardo *s. m. Lohn* V 52.

I, J.

I *adv. dabei, darin.*
ja *adv. fürwahr, schon* XVI 6, XVIII 46, XIX 22.
jai *s. m. Freude* I 59, V 24, VIII 19, X 14.
jamais *adv. niemals* XIX 36; no — j. *nicht mehr* VIII 44.
jardî *s. m. Garten* XVI 18.
jauzir, gauzir *v. tr. geniessen* VIII 50; *rfl. sich einer Sache erfreuen* XVI 31; *part. adj.* jauzens, g—, *fröhlich* II 15, 29, XVIII 7, 91.
jazer *v. intr. liegen* XIII 29, IX² 28.
jazer *s. m. Niederlegen* VI 10.
ie·m = ieu me IX¹ 45.
ier *adv. gestern* XVII 24.
ieu, eu *pron. pers. ich.*
ilh, ill *pron. pers er.*
infern *s. m. Hölle* XIX 40.
infernal, enfernal *adj. höllisch* XVI 52, XVIII 11.
intrar *v. intr. eintreten* VII 20, XVI 43, XVIII 22.
joc *s. m. Spiel* IX² 24.
jogar *v. intr. scherzen* XII 86.
joglar *s. m. Joglar* XII 26, 38.
joi *s. m. Freude* IV 12, 21, 27, 51, IX¹ 47, IX² 13, 24, XVII 63, XVIII 28.
joja *s. f. Freude* IV 1.
jojos *adj. fröhlich* II 15, III 35.
jorn *s. m. Tag* IX² 47, XIX 38, 47; lo j. gran *der jüngste Tag* XVIII 88.
jornal, —au *Tag* I 53, XV 47.
jos *adv. unten* V 14.
joven *s. f. Jugend, Jugendlichkeit, jugendlicher Sinn* III 32, VII 3, XI 26, XV 31.
jovencel *s. m. Jüngling* XI 31.
ira *s. f. Zorn, Ärger, Verdriesslichkeit* I 13, VIII 7.
iraisser *v. rfl. zürnen* V 38, VII 9, VIII 4.
iratz *(korrumpiert, wie zu bessern?)* III 22.
iros *adj. verdriesslich* II 25.
isnelh *adj. schnell, flink* I 5.
isop *s. m. Weihwedel* XVI 28.
issaussar *v. tr. erhöhen* XVIII 66.
issermen *s. m. Reisig* XII 24.
issernir *v. tr. darlegen* XVII 2.

issir *v. intr. herauskommen, verlassen* VII 35, XV 6; *entstehen* XVIII 9.
issirop *s. m. Syrup* XVI 35.
jurar *v. intr. schwören* VII 19; juratz *durch Eid gebunden* VII 25.
jutjaire *s. m., n. s. Richter* XV 52.
jutjamen *s. m. Gericht,* j. major *Weltgericht* XVII 61.
jutjar *v. tr. richten* XVIII 88, XIX 65.

L.

La *art. f., pron. pers. f.*
lac *s. m. Grube* XVIII 39.
lach *s. m. Milch* XVIII 62.
ladrier *s. m. Seite* III 16.
lai *adv. dort, dorthin* IX[1] 8, 40; IX[2] 2; XV 61; XVIII 72.
lai *s. m. Lied* X 21.
lairo *s. m. Räuber* XIX 59.
lai *s. m. Laie* XVIII 2.
lait *adj. hässlich* XIII 3.
laissar *v. tr. lassen, zurücklassen* VI 27, XVII 66, XVIII 6, XIX 52; *rfl. ablassen von* VIII 43, XIV 33, XV 59.
lansa *s. f. Lanze* XI 33.
laorar *v. intr. arbeiten* XIII 2, 8.
larc *adj. freigebig* XV 4.
las *interj. wehe* V 22.
latin *s. m. Latein* XVIII 4.
latz *s. m. Seite, Richtung* VII 26.
lausenga *s. f. Schmeichelei* VI 33.
lausengier *s. m. Verleumder* V 41, II 26.
lauzar *v. tr. loben* XIX 1.
lec *adj. gemein* XIII 47.
legir *v. intr. vortragen* XVI 50.
lei *pron. pers. sie.*
lei *s. f. Gesetz, Brauch* IV 55.
len *adv. langsam* XI 25.
lengatge *s. m. Sprache* IX[2] 53.
lengut *adj. zungenfertig* II 26.
lenha *s. f. Holz, Zweig* IX[1] 57.
leu *adv. leicht, leichtlich* XI 12.
leugier *adj. leicht, leichtfertig* XVII 72.
levar *v. tr. heben* XIV 17; *erheben* (l. critz) III 24; *rfl.* XI 22; *sbst. Aufstehen* VI 10.
lezer *s. m. Musse* XV 1, 18, IX[1] 54.
linh *s. m. Geschlecht* IV 48.
linhatge *s. m. Geschlecht, Abkunft* IX[2] 33; *Art* IX[2] 13.
lo *art., pron., pers.*
logar *v. tr. vermieten* XII 66.
loindan *adj. fern* VI 9.
lonc *adj. lang* VI 1, XVI 43.
lonhar *v. rfl. sich entfernen* VIII 40; *rfl.* IX[2] 12.

lor *pron. pers. u. poss.*
luec, loc *s. m. Ort, Stelle* VI 51, XI 11.
luenh *adv. fern* V 40, XVI 7.
luire *v. intr. leuchten* XI 28.
lutz *s. f. Licht* XIX 25.

M.

Madur *adj. reif* II 1.
major, *n. s.* mager *adj. grösser* V 25, XI 22, XV 26, 40, XIX 11; jutjamen m. *jüngstes Gericht* XVII 61.
magre *adj. mager* XII 15.
magrezir *v. tr. mager machen* VI 16.
mai = mais.
majestre *s. m. Meister* XII 82.
main, manht *adj. mancher* XII 2, XVIII 49.
maire *s. f. Mutter* IX[1] 43, XII 23, XIX 61.
mais, mai, mas *adv. mehr* II 37, VI 20, IX[1] 58; de m. en mielhs *mehr und mehr* II 10; *in Zukunft* X 28; *conj. aber* XIX 36; m. *oder* m. quan *nach Neg.: ausser* V 23, XIX 20; *da* XV 62.
mâ *s. f. Hand* I 62, XVIII 67.
maisô, -z- *s. f.* XIX 49; ? III 18.
mal *adj. schlimm, schlecht* III 36, IV 28, XVII 16.
mal *s. m. Schlimmes, Übel, Unheil* IV 37, XII 7, XVIII 9; traire m. *Elend ausstehen* IV 30; *Sünde* XIX 30; mal m'es *es ist mir unlieb* VIII 24.
malaüros *adj. unselig* XIII 37.
malaute *adj. krank* XII 29.
malfachor *s. m. Übelthäter* I 24.
malvat *adj. schlecht* VI 55, XII 32, XIII 25.
mandar *v. tr. senden* IV 49; *melden* IX[1] 5; *entbieten, sagen lassen* VI 54.
manal *adj.*, arc m. *Handbogen* XII 22.
manen *adj. reich* II 37, VI 19.
manna *s. f. Manna* XVIII 62.
mantelh *s. m. Mantel* XII 54.
mantenensa *s. f. Pflege* IV 51.
mantener *v. tr. erhalten* II 16.
mar *s. f Meer* VII 45.
marabotî *s. m. Maravedi, spanische Münze* XVI 25.
marabot *adj. von Art eines Maraboten, d. i. eines nur äusserlich zum Christentum bekehrten Muhamedaners oder Juden; übertr. von der Sprache: weder provenzalisch noch lombardisch* XII 77, *vgl. Anm.*
marquis *s. m. Marquis* XVI 46.
marrir *v. rfl. sich bekümmern* VIII 7; marrit *betrübt, bekümmert* VII 49.
marrit *s. m. Gatte* VII 48.
martelhar *v. tr. mit dem Hammer bearbeiten?* XIII 29.
martir *s. m. Leiden* XVII 58.
matî *s. m. Morgen* IX[2] 52.
mel *s. m. Honig* XVIII 62.

melhor *adj. besser* VI 34, XVI 7, XVII 55, XIX 50.
melhurar *v. tr. bessern* II 58, IX² 48; *intr. sich bessern* II 34, IX² 47.
membrar *intr.*, mi membra *ich erinnere mich* X 42.
menar *v. tr. führen, ziehen* XIII 11.
mendic *adj. bettelhaft, arm* VI 19, 40.
menhs, mens *s. m.*, lo m. *das Wenigste* VII 8; *adv. weniger* XIV 23.
menor, *n. s.* menre *adj. kleiner, geringer* XII 20, XIX 12.
mentaure *v. tr. im Gedächtniss bewahren* II 36; *erwähnen* XI 5.
mentir *v. tr. lügen*, m. alc. re ad alcun I 43, VII 42; *intr.* III 26.
mentre *conj. während, wenn* XV 1, 36.
menut *adj. klein* XII 51; *sbst.* II 66.
meravilh *s. m. Wunder* XVIII 52.
meravilhaire *s. m. einer, der sich wundert* XV 44.
meravilhar *v. rfl. sich wundern* XVII 17.
merce *s. f. Gnade* XVIII 35.
merir *v. tr. verdienen*, m. mal *Schuld auf sich laden, schuldig sein* XII 7.
mermansa *s. f. Mangel* XI 18.
mermar *v. intr. sich vermindern, abnehmen* I 40.
mesclar *v. tr. mischen* XV 14.
mesquî *s. m. Elender* XII 29.
messatge *s. m. Botschaft* IX² 3.
messongier *adj. lügnerisch* XVII 38.
messonha *s. f. Lüge* VIII 32.
mesprendre *v. tr. betrügen* XIX 40.
mestier *s. m. Beschäftigung, Gewerbe* XII 50; *Thun und Treiben* XI 4; *Bedürfnis*, a m. *es ist nötig* XVII 8.
mestitz *adj. von unedler Abkunft, nichtsnutzig* XV 34.
mesura *s. f. Mass* IX² 57.
meteis, mezeis *adj. pron. selbst* XIV 15, XV 62, XIX 29; aiso m. *eben dies, schon dies* V 24; *adv.* aqui m. *in eben dem Augenblick* VI 41.
metge *s. m. Arzt* XVI 35.
metre *v. tr. setzen, versetzen* XVI 53; m. e nonchaler *gleichgültig sein gegen* XV 39.
meu *pron. pers. mein.*
mieg *adj.*, per m. *mit Acc. mitten in* VII 2; *s. m. Hälfte, Mitte*, entre'l m. *in der Mitte* III 16.
mielhs *sbst.*, lo m. *das Beste* VI 27, VII 8, XV 2; *adv. besser* VIII 19, X 11.
mil *num. tausend* VII 24.
miraire *s. m. einer, der sieht* XV 23.
molt, mout, mot, *adj. viel* VI 44, XVII 2, XVIII 52; *adv. sehr* IV 25, 28; IX² 5.
mon *s. m. Welt* I 29, XVIII 49, XIX 15.
mont *s. m. Berg* XVIII 72.
montar *v. intr. aufsteigen, emporsteigen* V 10, VI 45, XIX 46; *rfl.* (*von der Melodie*) XII 6.
mora *s. f. Maulbeere* XIII 20.
morir *v. intr. sterben* VI 35, XVI 41, XVII 19, XVIII 5.
morir *s. m. Sterben, Tod* XVI 36.
mors *s. m. Biss* XIII 14.
mort *s. f. Tod* XVI 39, XIX 34, 37.
mostrar *v. tr. zeigen* III 2, IV 28, XVII 58; *rfl.* XVIII 54; *mahnen* (de *c. inf.*) I 5.

mot *s. m. Wort* IV 2, XII 77, 83.
mover *v. tr. bewegen, veranlassen* XV 29?; *entfernen* XV 53; *intr. entspringen aus* (de) I 18; *rfl. sich regen* IX[1] 46.
mudar *v. intr.*, no puesc m. *ich kann nicht umhin* VII 15.
mueg *s. m. Scheffel* XVI 25.
mundå *s. m. weltlich* I 37.
mur *s. m. Mauer* II 4.
mut *adj. stumm* XIII 9.
muzaire *s. m. Gaffer, Müssiggänger* XV 7.

N.

Naisser *v. intr. geboren werden, entstehen, entspringen* I 60, V 12, 16, VII 3, 33, IX[1] 43, X 42, XVI 21, XVIII 5.
natura *s. m. Natur* X 41.
nedejar *v. rfl. sich reinigen* XVI 47.
negun *adj. pron. kein* IX[2] 13, XV 51; *sbst.* XIX 22.
nems, nemps *adv. zu sehr* VIII 38, XIV 32.
nesci *adj. einfältig* XVI 11.
neu *s. f. Schnee* VI 6.
ni *cop. und nicht, noch, im verneinten Satze: und.*
nic *s. f. Schnee* VI 49.
nien *sbst. neutr. Nichts* XII 57.
niu *s. f. Wolke* XVIII 79.
no, non *adv. nicht.*
noirir *v. tr. aufziehen* VII 36.
nomnar *v. tr. nennen* XVIII 3.
nom *s. m. Name* XIX 6.
nonchaler *s. m. Nichtachtung* XV 39.
noncura *s. f. Nichtachtung* X 27.
notz *s. f. Nuss* XVI 26.
nou *adj. neu* V 2, VI 4.
novel, —lh *adj. neu* I 7, III 1.
novellamen *adv. neuerdings, kürzlich* XI 8.
novê *num. neunte* XII 55.
nueit *s. f. Nacht* X 6.
nulh *adj. pron. kein* IX[1] 9.

O.

o *pron. pers. es.*
o, oz *cop. oder* XII 11.
obedir *v. intr. gehorchen* IX[2] 54.
oblidar *v. tr. vergessen* XIV 48, XVII 24, XVIII 92.
obra *s. f. Werk, Arbeit* XVIII 85.
obrar *v. intr. arbeiten, thätig sein* XVII 36; *tr. vollbringen* I 16.
obrier *s. m. Arbeiter* XVII 74.

ocaizô *s. f. Schwierigkeit,* ses o. *ohne weiteres* XIX 52.
ochê *num. achter* XII 49.
odre *s. m. Schlauch* XII 14.
oltracujat, ou—, *adj. übermütig, vermessen* XV 21, XVI 10.
om, ome, *n. s.* om, oms, *s. m. Mensch* II 25, XII 48, XVII 42, 47, XVIII 53, XIX 7; *pron. man* IV 13.
ombra *s. f. Schatten* I 36.
on, ont *adv. wo* IV 22; *wohin* VI 51, IX[2] 2, XI 17; on que *wohin auch* IX[1] 47.
on — on *je — desto* XV 25.
oncle *s. m. Onkel* XVI 34.
onransa *s. f. Ehre* XI 15.
onzê *num. elfter* XII 67, XIX 47.
ops *s. m. Bedürfnis, Notwendigkeit,* o. es XV 20, o. li es XI 25; aver o. *nötig sein* XVIII 17; aver o. de *nötig haben* I 25; als o. *in der Not* XV 11; a sos o. *wo es ihm not thut* XV 28.
ora *s. f. Stunde, Zeit* V 18, VI 13, VII 33, XVI 32.
orazô *s. f. Gebet* V 51.
ort *s. m. Garten* XIV 25.

P.

Pagan *s. m. Heide* X 17.
paire *s. m. Vater* XVIII 79, XIX 5.
païs *s. m. Land* VIII 1.
paisser *v. tr. ernähren* I 48, XVIII 43.
pan *s. m. Brot* III 7.
pantais *s. m. Unruhe* V 3, IX[1] 29.
paor *s. f. Furcht* VIII 39, XI 36.
par *adj. gleich* XII 41.
paradis *s. m. Paradies* XVI 53.
pareisser *v. intr.* VI 34.
paren *s. m. Verwandter* IX[1] 13, XVIII 77.
parer *v. intr. scheinen* VI 14; *erscheinen* XIX 42.
parer *s. m. Erscheinen* VI 8.
parier *s. m. Genosse, Freund* XVII 6.
parladura *s. f. Rede* IX[2] 7.
parlar *v. intr. reden* XVIII 55.
parlier *s. m. Schwätzer* III 12.
parrâ *s. f. Grundstück, Garten* XIV 28, *vgl. Anm.*
part *s. f. Seite,* d'autrui p. II 38.
partir *v. tr. trennen* XIX 10; *intr. sich trennen* VIII 45, XV 67.
parven *adj. kenntlich,* se faire p. *sich zeigen* XI 7.
parven *s. m. Erscheinung, Miene* I 23.
parvensa *s. m. Erscheinung* IV 17.
pas *s. m. Weg, Pfad* XVII 20.
passar *v. tr. überschreiten, beschreiten* (per) XVII 20; *übertreten, brechen (vom Eid)* VII 22.
passiô *s. f. Leiden* XIX 58.

pastor *s. m. Hirte* XII 5.
patz *s. f. Frieden, Ruhe* II 18, VII 34; en p. *im Stillen* IX² 26.
paubretat *s. f. Armut* VI 42.
pauc *adj. wenig, gering* V 39, XV 35; *adv.* IV 26, VI 10, XVII 65; *sbst. Weniges* XVII 1, un p. *ein wenig;* a pauc . . . no *beinahe* XII 30.
pe *s. m. Fuss* V 26, XVIII 67.
peccaire *s. m., n. s. Sünder* XV 16.
peccat *s. m. Sünde, Unrecht* IV 33, VII 27, XIX 16, 32.
pejor *n. s.*, piejer *adj. schlimmer* XVII 41; lo p. *der schlechteste* XII 3.
peirô *s. m. Steinplatte, Steinbank* XIX 45.
peis *s. m. Fisch* XVIII 44.
pelegrî *s. m. Pilger* XII 28.
pena *s. f. Mühe,* a penas nulhs *kaum irgend einer* XII 84.
pendre *v. intr. hängen* XII 48.
peneden *adj. reuig* XVIII 14.
penedensa *s. f. Busse* IV 33.
pensamen, -ess- *s. m. Gedanken, Empfinden* XI 20.
pensar, -ess- *v. tr. bedenken, denken an* (*obj.* morir) XVI 36; *intr. denken* (de) VII 40; *rfl.* VI 28, 50.
pensar, -ss- *s. m. Denken* XIV 39.
per *präp. durch* IV 11, IX¹ 37, 41, XIX 17, 30; *wegen, um — willen* IV 36, XVII 7, XVIII 19, XIX 58; tener p. *halten für* XIX 11; *m. Inf.: um zu* XIX 16, 50, 65; per que *warum, weshalb* IV 39, IX² 20, XIX 40, *damit* IX¹ 40; p. so que *damit* IX¹ 34; per tan no *dennoch nicht* X 26.
perir *v. intr. zu Grunde gehen* VIII 39.
perjur *adj. meineidig* II 51.
pero *adv. trotzdem* VII 15; *deshalb* XII 82.
persona *s. f. Person* XVIII 79.
pesar *v. intr. aufliegen,* li p. XV 63.
petit *s. m. Weniges,* p. d'ora *kurze Zeit* XVI 32.
pic *s. m. Specht* VI 7.
pic? III 39, 40.
pietat *s. f. Mitleid* XII 30.
pins *s. m. Fink* XII, *vgl. Anm.*
pipaut *s. m. Bläser* XII 59.
pius *(lat.) fromm, heilig* XVIII 90.
plages *s. m. Händelsucher* XII 64.
plaidejaire *s. m., n. s. Anwalt* IX¹ 51.
plait, plai, plag *s. m. Streit, Verhandlung vor Gericht* XIII 41, XVIII 34; enquerre plais a *Händel suchen mit* V 45; *Abmachung,* per nulh p. *unter keiner Bedingung* IX¹ 9; *Entschluss* IX¹ 50; *Unterhandlung* VII 29.
plais *s. m. Hecke, Zaun* VII 2, X 7.
plan *adj. eben, offen* XIV 29.
plan *s. m. Ebene, Feld* II 4.
planhen *v. rfl. sich beklagen* (de) XVIII 18.
plazen *part. adj. angenehm* XIV 1.
plazer *v. intr. gefallen* I 62, IV 29, V 26, VIII 10, IX² 5, XIII 50, XVIII 65, 84.
plazer *s. m. Gefallen, Vergnügen, Lust* VI 17, 43, IX¹ 34, XV 15.

plê *adj. voll* VI 49.
plebs *(lat.) Volk* XVIII 71.
plevir *v. tr. verbürgen* I 42; plevit *verpflichtet* VII 25.
plor *s. m. Weinen* VI 18.
plorar *v. intr. weinen* X 14.
ploure *v. intr. regnen* IV 47, XIII 4.
plus *adv. mehr* IV 10, 15, IX² 33; *sbst.* lo plus IV 19.
pluzor *s. m. pl. die meisten Menschen* XVII 69.
poble *s. m. Volk* XVII 8.
poder *s. m. Besitztum* IX¹ 32; *Macht, Einfluss* VI 45; *Kraft* VI 31.
poder *v. intr. können* IV 14, VII 21, 34, IX¹ 44, IX² 37, XV 53, XVII 1, 68, XVIII 23, XIX 27; non puesc mais *ich kann nicht anders* VII 10; *Veranlassung haben* IX² 11, XVII 17; *rfl.* XIII 12.
poderos *adj. mächtig, einflussreich* V 21.
poges *s. m. Münze von Puy, Silbermünze geringen Wertes* XII 65, *vgl. Anm.*
ponher *v. tr. stechen* XIII 8.
portar *v. tr. tragen, bringen* IX¹ 41, XII 12, XIV 18.
portaselh *s. f. Eimerträgerin, Wasserträgerin* XII 16.
portier *s. m. Pförtner* VII 19.
potz *s. m. Schlund, Abgrund* XVI 52.
pregar *v. tr. bitten* XVIII 18, XIX 14, 66.
premier, primier *num. erster* III 22, XII 8, XIX 30; premiers *adv. zuerst* X 19; de primier *von vornherein* XVII 32.
prendre *v. tr. nehmen, fassen, ergreifen* VI 27, XII 30, XIII 14; *auf sich nehmen* XIX 58; *gefangen nehmen* VII 13; p. venjansa *Rache nehmen* XI 39; mal mi pren *es ergeht mir schlecht* IV 37, XIV 43; mi pren cura de *es liegt mir am Herzen* IX² 10; prendre encombrier *Schaden nehmen* XVII 40.
pres *adv. nahe* V 40.
prestre *s. m. Priester* XVI 28.
pretz *s. m. Wert, Tüchtigkeit* IV 43, VI 45, VIII 20, X 23, XIII 9.
prezar *v. tr. wertschätzen, achten* VII 9, XII 59, XVII 12.
prezen *adj.*, a p. *öffentlich* XII 9.
prezentar *v. tr. vorzeigen* XI 2.
prezic *s. m. Predigt, schöne Reden* VI 33.
prim *s. m.*, de p. *im Anfang* XIX 24.
pro *adv. zur Genüge, sehr* XV 18, XVII 17; *s. m. Genügendes* IV 16, 23; *Nutzen* V 42, XI 15.
proeza *s. f. Trefflichkeit* I 16, XIII 10, 43.
profichar *v. rfl. nützen* XVII 68.
prometre *v. tr. versprechen* XIX 39.
prop *adv. nahe* XVI 7.
pros *adj. wacker, tüchtig* XIII 44.
prosmar *v. intr. sich nähern* XV 46.
pueg *s. m. Hügel* XIV 29, XIX 45.
pueis, pois, pus, pos *adv. nachher, darauf, seitdem* IX¹ 25, XII 52, XV 49, XVIII 5, 7, XIX 20, 28, 43, 46; *conj. nachdem, seitdem* IX² 32, XII 53, XIX 47; *wenn* XV 39, XVI 4, XVII 48, XIX 64; *da* V 1, XV 18, XVII 5, 49; pus que *da* III 20.

pur *adj. rein* II 11.
pus = plus *beim comp. u. superl.* XII 26, XVII 22, 55.
pustelha *s. f. Geschwür* XIII 40.
put *adj. schmutzig* XIII 13.

Q.

Quan, quant, quand *conj. wenn, als* IX[1] 36, IX[2] 52, XVIII 68, XIX 41.
quant *rel. pron. wieviel,* tot qu. XVIII 58; qu. que *was auch immer* XVIII 83; quan que *wie sehr auch* VIII 16; tan quan *so lange als* IX[2] 28.
quart *num. vierter* XII 25.
quatrediâ *adj. viertägig (der vier Tage im Grabe gelegen hat)* XVIII 46.
quẹ *pron. rel. welcher; interr.* XVII 41.
que *conj. dass* IV 24; *so dass* IV 16, 30; *denn* IV 6, 15, 18, IX[2] 13, 21.
quec *pron. adj. jeder* III 17 (Hds. queix); *sbst.* XVI 29.
querentis *adj. bettlerisch* XII 26.
querer *v. tr. bitten, erbitten* VII 31, XII 51, 54, 60, XV 26, 36; *suchen* I 46, XVIII 71.
qui *pron. rel.* IV 34.
quint *num. fünfter* XII 31.

R.

Rai *s. m. Strahl* V 9.
raire *v. tr. abschneiden, entfernen* XV 24.
ram *s. m. Zweig* XVIII 82.
rancur *s. m. Groll* II 41.
rancura *s. m. Kummer* IX[2] 20.
rascizelhar *v. intr. Wurzel fassen?* XIII 32.
raubar *v. tr. berauben* XII 46.
rauc *adj. heiser* XIII 19.
raucamen *adv. rauh, heiser, mit heiserer Stimme* XII 33.
razitz *s. f. Wurzel* XVIII 82.
razô *s. f. Recht, Veranlassung* VII 4; *Rede, Redegabe* II 32, III 6, XIX 50.
razonar *v. intr. reden* IV 18.
reblandir *v. tr.? schmeicheln* V 37.
recebre *v. tr. empfangen, erdulden* XVI 39.
reclamar *v. rfl. sich bewerben, bitten um* (per) IV 40.
reconoissensa *s. f. Selbsterkenntnis* I 26.
regardaire *s. m. einer, der sich um etwas kümmert* XV 45.
regum *(lat. gen. pl.)* XVIII 90.
rei *s. m. König* X 8, XVIII 8, 41, XIX 2.
reluire *v. intr. leuchten* II 6.
remaner *v. intr. bleiben, fortdauern* XV 57; *stehen bleiben, enden* XI 37.
ren *s. f. Ding, Sache, irgend etwas* IX[1] 39; ren no, non — ren *nichts* IV 3, 10, VI 55.
rendre *v. tr. übergeben* XVIII 14; r. respost *Rechenschaft ablegen* XVII 47; r. gratz *Dank abstatten* II 40.

renh *s. m. Reich* XVIII 24, r. aussor *Himmelreich* XVII 37.
renhar *v. intr. herrschen* IV 52; *weilen* IX 17.
renovelhar *v. intr. sich erneuern, verjüngen* XIII 5.
repairar *v. intr. zurückkehren* XV 63.
repaire *s. m. Wohnort* IX[1] 1.
repentensa *s. f. Reue* I 32.
requerre *v. tr. bitten* VI 32.
requies *s. (lat.) Ruhe* XVIII 64.
rescindre *v. tr. abschneiden* XIII 22.
resignat *adj. part. verworfen* XIII 36.
respeit *s. m. Erwartung, Aussicht* XVI 18.
resplandir *v. intr. glänzen* I 57, II 61, XVII 42, XVIII 56.
resplandor *s. m. Glanz* XVII 75.
respos, respost *s. m. Antwort* V 20, XVII 48, XVIII 47.
ressemblar *v. intr. gleichen* V 5.
restar *v. intr. übrig bleiben* XVII 3; *bleiben* V 45, XVI 14.
retener *v. tr. festhalten* IV 53; *zurückbehalten* IX[1] 10.
retintir *v. intr. erschallen* V 14.
retin *s. m. Getön, Gesang* II 4, XII 34.
retraire *v. tr. erzählen* IX[1] 11, 28; *rfl. sich zurückziehen, flüchten* VI 6.
ret *s. m. Netz* XIII 30.
revelhar *v. rfl. erwachen* XIII 45.
revertir *v. intr. zurückkehren* XVII 22.
reviure *v. intr. wieder aufleben* VI 24, VII 2.
ric *adj. reich* VI 42; *mächtig* XVIII 56; *edel, vornehm* VI 30, IX[2] 33, XI 4, XVII 55; *köstlich* IV 21.
riqueza *s. f. Reichtum* XVII 52.
rire *v. intr. lachen* XII 86.
ris *s. m. Lachen, Gelächter* VI 18, VIII 41, IX[2] 24, XVI 11.
roca *s. f. Felsen* VII 18, XIII 28.
romansar *v. intr. in romanischer Sprache dichten* XI 21.
rompre *v. tr. zerbrechen, verstümmeln* II 33, XIII 10; *rfl. ?* III 10.
rossinhol *s. m. Nachtigall* VI 7, X 5, IX[1] 1.
rovilhar *v. intr. rosten* XIII 51.
roza *s. f. Rose* I 57, X 1.
rozier *s. m. Rosenstrauch* I 57.

S.

saben *adj. verständig* II 9; *sbst. Unterrichteter, Kundiger* III 2.
saber *v. tr. wissen* V 29, 48, VI 15, 22, 42, 53, IX[1] 14, 35, 39, IX[2] 6, 27, XI 23, XII 6, XVII 67, XVIII 53.
saber *s. m. Wissen* II 11, VI 3, XI 10, XV 13, XVII 51.
sabor *s. m. Geschmack, Wohlgeschmack* XVII 39.
sabotar *v. tr. kreiseln, hin- und herstossen* XIII 12, *vgl. Anm.*
sagrament *s. m. Eid* VII 22.
sai *adv. hier, hienieden* IX[1] 33, XVII 66, XVIII 85, XIX 43; *hierher* IX[1] 5.
sal *adj. wohlbehalten, gesund* XVIII 48.

salvaire *s. m., n. s. Erlöser* XV 37, XVIII 3.
salvatge *adj. ärgerlich, unlieb* IX[2] 11.
sanglot *s. m. Seufzer* XVI 33.
sanh, saint, sant *adj. heilig* XV 61, XVIII 69, 80, XIX 42; *sbst.* XVII 76.
sapïens *adj. klug* II 57.
sautier *s. m. Psalter* XII 10.
savai *adj. schlecht, gemein* I 24, V 37, VII 7, X 28.
savi *adj. weise, klug* XVIII 22.
sazo *s. f. Zeit, Jahreszeit* I 12, II 2; *rechte Zeit* III 30.
sciensa *s. f. Wissen* II 18, XV 10.
se *conj. wenn.*
sebenc *s. m. ?* XIII 35.
sec *adj. trocken* XII 14, XIII 38.
secodre *v. tr. schütteln* XVI 28.
segle *s. m. Zeit* I 11; *Welt* IV 13, X 22, XV 15, XVII 43, 72, XVIII 28, 88, XIX 64.
segon *präp. gemäss, entsprechend* IV 52, 56, IX[2] 4.
segon *num. zweiter* XII 13.
segre *v. tr. folgen* I 29, 34.
segur *adj. sicher, versichert* II 21, IX[2] 17; *adv.* VII 21.
seizê *num. sechzehnter* XII 37.
sel, selh *pron. dem. derjenige* IX[1] 31; *obl.* selhui, selui XVI 40.
sem = sens XII 41.
semblan *s. m. Aussehen, Erscheinung* XIX 18; *Miene* I 51, IV 17, V 20.
semblansa *s. f. Schein* XI 24; *Weise* X 39.
semblar *v. intr. scheinen* II 31, XII 14.
semdier *s. m. Fussweg* I 22, III 10, XVII 64.
sempres *adv. jederzeit, jeweils* IV 14.
sen *s. m. Sinn, Verstand* III 2, XI 1, XIV 44, XVI 15, XVII 6, 51.
senat *adj. verständig* II 27.
senes = sens X 18.
senhar *v. rfl. sich bekreuzen* XVIII 94.
senhor *s. m., n. s.* senher *Herr* XVIII 8, 34, XV 56.
senhorejar *v. tr. überwinden* XIX 37.
sens *s. m. Sinn, Verstand, Einsicht* I 25, XV 9, 26; en negun sen *in keinem Sinne, in keiner Weise* XIX 22.
sentir *v. tr. spüren, fühlen* XVII 31, XII 75, XIV 19; *hören* XV 12; *rfl.* III 37, XVIII 22.
sentir *s. m. Empfinden* XVII 51.
sentura *s. f. Gürtel* X 10.
ser *s. m. Abend* VI 1, IX[1] 24, XV 46.
sercar *v. tr. suchen* I 46.
serf, ser *s. m. Knecht* XIII 36, XVIII 48.
sermô *s. m. Predigt, Rede* III 12.
serpen *s. m. Schlange* XVIII 63.
serrar *v. tr. verschliessen* XIV 5, XVI 48.
sertâ *adj. sicher* III 27.
servar *v. tr. aufbewahren* XVIII 31.

servir *v. intr. dienen* V 22, 51, VIII 21, IX[2] 44; *tr. bedienen* XVI 24.
ses, senes, sem *präp. ohne* IV 33, IX[1] 29, XV 41, XIX 10, 52.
set *s. m. Durst* XVIII 24.
sezer *v. tr. setzen* VI 51.
si *adv. so* IV 29; si com IX[1] 24, XVIII 17; si que XIX 6.
si *conj. wenn* IX[1] 41, XVIII 16, 31; si tot *obgleich* XII 63, XVI 10; si be *wenn auch* V 38; si doncs no *wenn nicht etwa* XII 72.
si *pron. pers. sich.*
sieu, seu *pron. poss. sein* XVII 76.
sirven *s. m. Diener* XII 21.
so *pron. dem. dies, dasjenige* IX[1] 30.
sô *s. m. Ton, Weise* I 7, II 35, V 48, XVI 5.
soanar *v. tr. verachten* XII 45.
sobransa *s. f. Übermut* X 9.
sobransar *v. tr. hereinbrechen über, bedrängen* XI 27.
sobrar *v. intr. hinausragen über, übertreffen* (sobre) I 59.
sobrâ *adj. erhaben* XVIII 43.
sobre *präp. über, auf* XIX 25, 35, IX[1] 57; *über — hinaus* II 43, s. tot *vor allem* VI 38; *gegen* (cavalgar s.) X 17; *zur Bezeichnung der Form des Ausdrucks* (s. ebrais, sobre·l vielh trobar) III 1, XVIII 4.
sobresenhorir *v. intr. die Oberherrschaft haben* VI 46.
sobrevenir *v. tr. überkommen, überraschen* XVII 28.
sobrevenser *v. tr. besiegen* XVIII 35.
sobrier *adj. überlegen* II 65; *adv.* a s. *gar sehr* III 28, XVII 56.
sofrir *v. tr. aufrecht halten* XVIII 21; *intr. ausharren* VI 23; *dulden* IV 24.
sol *adj. allein, einzig* XVIII 29, XIX 13; *adv. nur* IV 23; s., s. que *wofern nur* V 42, 43.
sol *s. m. Sonne* XVIII 59.
solatz *s. m. Trost, Vergnügen* VII 31, IX[2] 25.
solelh *s. m. Sonne* II 6, XI 28, XII 14.
soler *v. intr. pflegen* IX[1] 24.
solver *v. tr. lösen* XVIII 67.
sonar *v. intr. sprechen* (a) IV 23.
sonet *s. m. Lied* IV 8, XII 76.
son *pron. poss. sein.*
soplejar *v. intr. sich neigen* (a) I 56.
soptan *adj. plötzlich* XIX 48.
sordeior *adj. schlechter,* lo s. VII 7.
sordeis *sbst.,* lo s. *das Schlechtere* VI 27, XV 24.
sort *adj. taub* XIII 9.
sort *s. f. Los* XIX 35.
sorzer *v. intr. auferstehen* XIX 38; *auffahren (gen Himmel)* XVIII 6; *entspringen, erwachsen* I 19, XI 12.
sospeisô, -ss- *s. f. Hoffnung* II 55, III 37.
sostenir *v. tr. stützen, aufrechthalten* IV 45; *erdulden* XVII 59; *intr. sich aufrecht halten* XVIII 93.
sovenidor *s. m. einer, der sich erinnert* XVII 53.
sovenir *v. impers. sich erinnern* IX[1] 7, XVI 29.

sovinensa *s. f. Erinnerung* IV 9.
star *s. m. Ergehen* (st. e captener) IX[1] 12.
sus *adv. oben* V 14, XIV 29, XVIII 81, XIX 62; de s. *von oben herab* XIX 47; *präp. hinauf auf* XVI 37.
suscitar *v. tr. auferwecken* XVIII 45.
sustantia *s. f. Substanz* XIX 10.
suzolen *adj. schweissig, schmierig* XII 54.

T.

Tafur *adj. verworfen, gemein, schlecht* X 17, XVIII 13; *sbst.* II 44.
tal *adj. solcher* I 7, IV 36; *mancher*, tal ora *manchmal* XV 4; *sbst. ein solcher, der* IV 5; *mancher* X 14, XI 21, XVIII 13.
talan, talen *s. m. Sinn, Neigung, Lust* XVIII 13, 85.
talhar *v. tr. abschneiden* XII 47.
tan, tant *adj. so gross, so viel* VIII 17, XVII 52; *sbst.* IX[1] 44, XVIII 44; per tan no *trotzdem nicht* X 26; *adv. so, so sehr* IV 20, 21, 26, 30, 32 IX[1] 14, IX[2] 14, 21, X 29, XIV 16, XIX 34, 46; t. com *so lange als* VIII 6, IX[1] 54; t. quan *so lange als* IX[2] 28; t. —e *sowohl — als auch* V 51.
tanher *v. intr. sich ziemen* XVII 7; *rfl.* IV 20, XIII 6.
tardar *v. intr. zögern* IX 53.
tart *adv. spät* VIII 23, XVII 29.
techir, tequir *v. intr. wachsen* XVI 20; *übertr. Fortschritte machen* XV 13.
temer *v. tr. fürchten* VI 27, VII 23, XV 43; *intr. sich fürchten* XIV 6.
temensa *s. f. Furcht, Scheu* IV 25.
temps *s. m. Zeit, Jahreszeit* IV 15, VII 29, XIII 3, XIV 31; al t. *im entscheidenden, kritischen Augenblick* XVI 42.
tenebror *s. f. Finsternis* XVII 13.
tener *v. tr. erhalten, bekommen* I 39; *inne haben* XVII 54; *halten* XVII 13; *den Weg einhalten* t. dreg viatge IX[2] 1, lo semdier I 22; t. car *wert halten* VII 39; t. per *halten für* VII 41, X 40; *behandeln* IV 29; a un tenen? *jederzeit* III 13; *intr. sich halten an* (de) II 49; *sich wohin begeben* XV 60; se tener pro de *sich an etwas genügen lassen* III 24.
tens *s. m. Streit* II 47.
tequir *s.* techir.
termini *s. m. Jahreszeit* X 2.
terra *s. f. Erde, Land* VII 36, XIX 2.
terrier *s. m. Land* XVII 54.
ters *num. der Dritte* XII 19, XIX 38.
terzer *v. tr. abwischen, reinigen, befreien* (de) XIII 3.
tirar *v. tr. ziehen, zerren* XIII 14.
tolre *v. tr. nehmen* VI 31; *rfl. sich entziehen* XIII 41.
tornar *v. tr. wenden, kehren* XVI 12; *verkehren, verwandeln* IV 8; t. a nien *zu nichte machen* XII 57; *int. sich verwandeln* XVII 71; *zurückkehren* IX[1] 11; s'en t. *zurückkehren* IX[2] 56.
tort *s. m. Krummes*, de t. en travers *kreuz und quer* XIII 11; *Unrecht* IV 34, VIII 11, XVIII 20, XIX 36.

tort *s. m. Drossel* VI 7.
tortura *s. f. Pein* IX² 37.
tost *adv. schnell* IX¹ 55, XVII 71.
tostemps *adv. immer* IX² 31.
tot *pron. adj. ganz, jeder* IV 7; *sbst. jeder* XV 38, *alles* XVIII 58.
trahir *v. tr. verraten, betrügen* I 36, VII 12, VIII 11.
traire *v. tr.*, t. mal *Not leiden* IV 30; *intr. zielen* XII 22.
traitor *s. m. Verräter* XVI 21.
trametre *v. tr. senden* IX² 2.
transir *s. m. Hinübergehen, Sterben* XVII 66.
trasfigurar *v. rfl. sich verwandeln* IX² 30.
trassalhir *v. tr. überspringen, vermeiden* VIII 29; *intr. hinüberspringen, springen* III 15, XIV 11; *rfl. zittern* VI 25.
trauc *s. m. Loch* XIII 27.
travers *s. m. Queres*, de tort en t. *kreuz und quer* XIII 11.
trebalh *s. m. ?* III 17.
trebol *s. m. Not* XVIII 32.
tremblar *v. intr. zittern* XVII 60.
tremol *s. m. Zittern* XVIII 30.
tres *num. drei* XVIII 41, 79.
trespassar *v. intr. sterben* XVII 26.
trichar *v. tr. betrügen* VI 17.
trigar *v. intr. zögern* VIII 16, XIII 44, XVI 49, XVII 19.
trinitat *s. f. Dreieinigkeit* XVIII 81, XIX 9, 60.
trinus *(lat.) dreifach* XIX 3.
trist *adj. traurig* XVIII 6.
trô *s. m. Himmel* XVIII 57, XIX 63.
tro *adv.*, tro a *bis nach, bis zu* X 21, XVIII 32; *präp.* II 64, XVIII 72; tro *conj. bis dass* V 10; tro que *adv.* XII 27; tro que *conj. bis dass* V 35, VIII 10, IX¹ 20, IX² 30.
trobar *v. tr. finden, erfinden* IX¹ 20, XII 72, XVI 7; *intr. dichten* II 68, X 39.
trobar *s. m. Dichten, Dichtweise* III 1, 20, XII 56, 68.
trobador *s. m. Dichter* XII 1.
tronar *v. intr. donnern* IV 47.
trop *adj. zu viel* XVIII 20; *adv. zu sehr, sehr* IV 27, IX² 15, 57, XVII 34; *viel, beim Kompar.* VI 34.
tu *pron. pers. du.*
turmen *s. m. Leiden* XVIII 49.

U.

Ubrir *v. tr. öffnen* XIII 27.
uei *adv. heute* XVII 24.
ueimais *adv. nunmehr, von jetzt ab* III 36, V 30, XIII 1, 41.
uelh *s. m. Auge* XII 36, XVI 37, XVII 13.
ufanier *adj. prahlerisch, prunkend* I 33, XVII 62.
uman *adj. menschlich* VIII 50.
umanitat *s. f. Menschlichkeit, menschliches Schicksal* XIX 33.

umil *adj. demütig* V 17.
umilitat *s. f. Demut* V 19.
un *num. u. art. ein* XIX 49.
unitat *s. f. Einheit* XIX 3.
us *s. m. Gewohnheit, Übung* III 7.
usquec *s. m. jeder* XIII 21, XV 36.
utero *(lat. abl. sing.) Leib* XVIII 40.
uzar *v. tr. gebrauchen* XVII 52.
uzatge *s. m. Gebrauch* IX[2] 41.
uzelha *s. f. Gewohnheit* XIII 48.

V.

Vair, vaire, var *adj. verschiedenfarbig, unbeständig* I 52, XII 40, XV 14.
val *s. m. Thal* XIX 44.
valen *part. adj. wertvoll* III 20, V 6; *tapfer* XI 31.
valensa *s. f. Wert* IV 41.
valer *v. intr. wert sein, nützen* VI 10, IX[1] 58, XI 6, XII 10, XVI 34.
valer *s. m. Wert* VI 24.
valor *s. f. Tüchtigkeit* I 55, XVII 5.
van *adj. kraftlos* XIV 7.
vas *s. m. Grab* XIX 38.
vas, ves, vers *präp. nach — hin, gegen* IV 25, V 34, VII 26, VIII 9, 18, IX[1] 17, IX[2] 51, XI 11, XVIII 29.
vejaire *s. m. Sinn* XV 21.
vendre *v. tr. verkaufen* XII 66.
venjansa *s. f. Rache* XI 39.
venir *v. intr. kommen* V 27, IX[1] 33, 47, IX[2] 52, XI 8, 17, 30, XVIII 77, 87, XIX 15, 63; *ankommen* VIII 23; *zu teil werden, erwachsen* IV 12, XII 62.
ven *s. m. Wind* IX[2] 38.
venzer *v. tr. besiegen* III 23, V 19.
ver *adj. wahr* VI 15, XV 37, XVIII 1; *sbst. Wahrheit, wahrer Zustand* IX[1] 4.
verai *adj. wahrhaftig* V 17, VIII 20, XVIII 1.
verdejar *v. intr. grünen* I 54.
vergier *s. m. Garten* I 58, X 7.
vergonha *s. f. Schmach* VIII 16.
vergonhar *v. tr. Schmach anthun, verunstalten* XIV 6.
vergonhos *adj. beschämt, schamhaft* XI 20.
vers *s. m. Vers, Lied, Gedicht* I 61, III 4, IV 2, 50, V 48, VI 53, X 3, 36, XI 37, XII 33, 85, XIII 1, XVI 1.
vert *adj. grün* VI 49, VIII 36, XII 40.
vertadier *adj. wahrhaft* III 5.
vertut *s. f. Kraft* XVIII 26, XIX 26.
vestir *s. m. Kleid* XII 40, XIX 35.
vetz *s. f. Mal* VII 24.
vetz *s. m. Art* XIII 22.
vezar *v. tr. zur Gewohnheit machen* I 20, *vgl. Anm.*

vezer *v. tr. sehen* V 1, VI 5, 41, IX^{1} 2, 22, 36, IX^{2} 14, 32, XVI 17, 19, XVII 42; *sbst. Sehen* XVII 50, *Anblick* VI 36.
vezî *adj. nahe* VIII 25; *sbst. Nachbar* XII 74.
vî *s. m. Wein* XVIII 50.
viatge *s. m. Reise, Weg* IX^{2} 1.
viatz *adj. schnell, rasch* IX^{2} 15; *adv.* II 38.
vida *s. f. Leben* XIV 45, XVII 69, XVIII 1.
vielh *adj. alt* XII 16, 54.
vigor *s. f. Kraft, Stärke* XVII 31.
vilan *s. m. Bauer, Ungebildeter* VI 53, XVII 70.
vilanet *adj. gewöhnlich, gemein* XII 64.
vilh *adj. gemein, schlecht* XIV 24.
virar *v. rfl. sich wenden* I 30, VIII 5.
vis *s. m. Gesicht* XV 33, XVI 48.
viu *adj. lebend* XVIII 5.
viure *v. intr. leben* I 54.
volentiers *adv. gerne* III 38.
voler *v. tr. wollen, haben wollen, wünschen* I 8, IV 6, 13, V 29, VI 3, IX^{1} 32, 44, IX^{2} 34, XIV 21, XVII 35; ben volgutz *gern gesehen* II 46; *intr. Verlangen hegen?* VII 31; *sbst. Wunsch* VI 29.
volpilhos *adj. feige* VII 6, XIII 38.
voluntat *s. f. Wille* II 8.
volvre *v. tr. erregen* I 45.
vostre *pron. poss. euer.*
votz *s. f. Stimme* XII 79.
vout *s. m. Bild, Heiligenbild, Kruzifix* XII 36, XVI 37, XVIII 55, *vgl. Anm. zu* XII 36.

Verzeichnis der Namen.

Alphabetisches Verzeichnis der Gedichte.

Berichtigungen und Nachträge.

Seite 26, Zeile 6 v. u. l. für *d'est comte d'aquest comt'*.

„ 26, „ 7 v. u. *Barsalon'*.

„ 84, V. 33 ist das *s* von *aitals* wieder zu streichen. Die S. 155 und 176 gegebene Uebersetzung und Erklärung ist nicht zutreffend, da es dann *ufaniers* heissen müsste. Vielmehr: „Ebenso steht es mit prunkender Freude, welche ihm folgt — dem der ist *lo mon seguens* — und einen andern gänzlich flieht, wie mit dem Hunde u. s. w.“ Vgl. Appel, *Ined.* Einl. S. XXXII.

Seite 116 Var. zu 77 für *amaribol* C — *amaribot* C.

„ 68 l. unter XIV für 7b beidemale 8b, streiche ib. Z. 8 v. u. XIV, füge es dagegen ein Z. 6 v. u. nach XIII.

Seite 69, Z. 10 v. o. l. für 7— : 8—.

Anm. zu XIV 3: Der Vers hat eine Silbe zu wenig; vielleicht direkt für *qui* — *si om?*


3 2044 010 650 943


WIDENER
BOOK DUE
SEP 10 1990
WIDENER
CANCELLED
APR 1 1991

